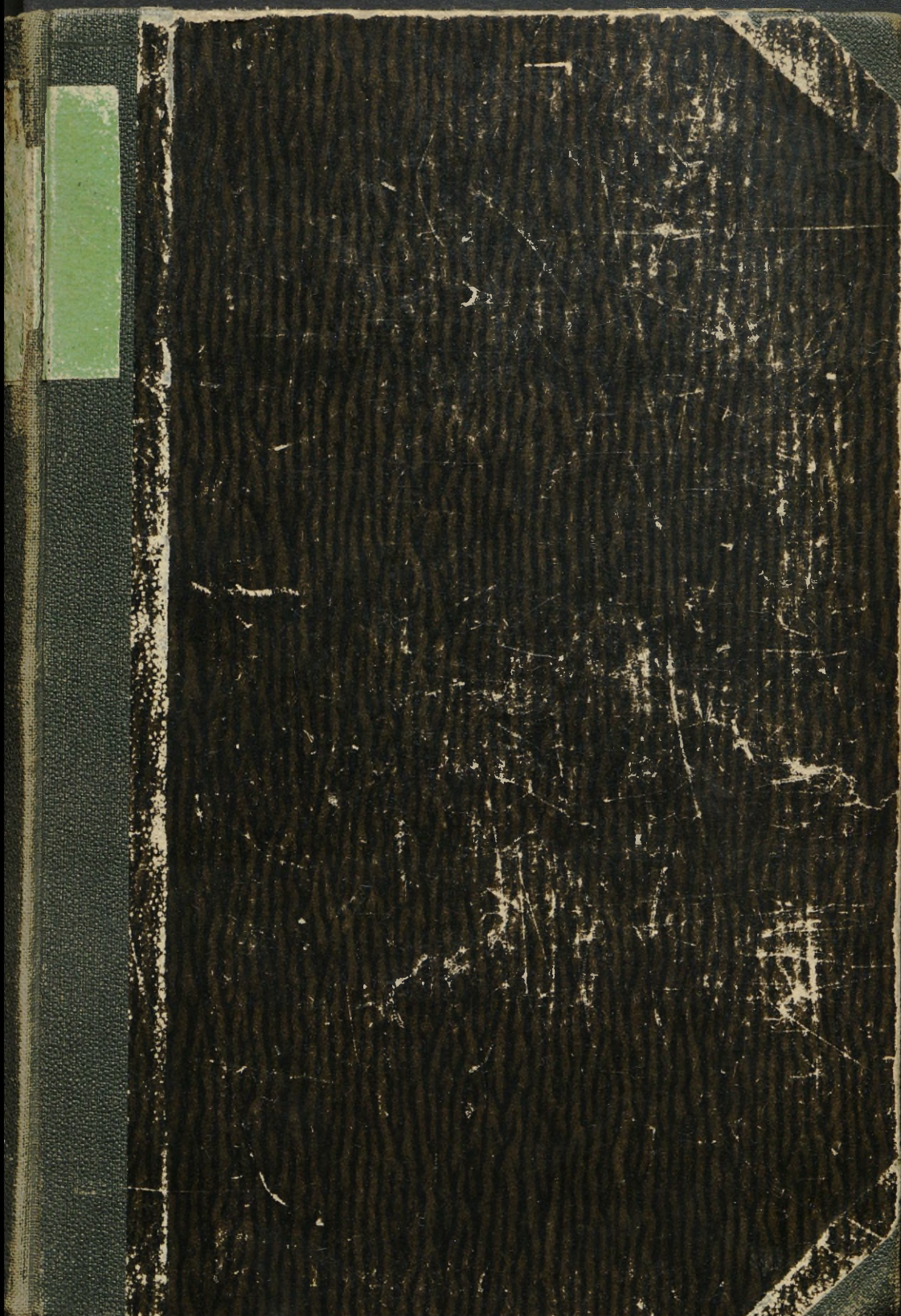




Grey Scale #13



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



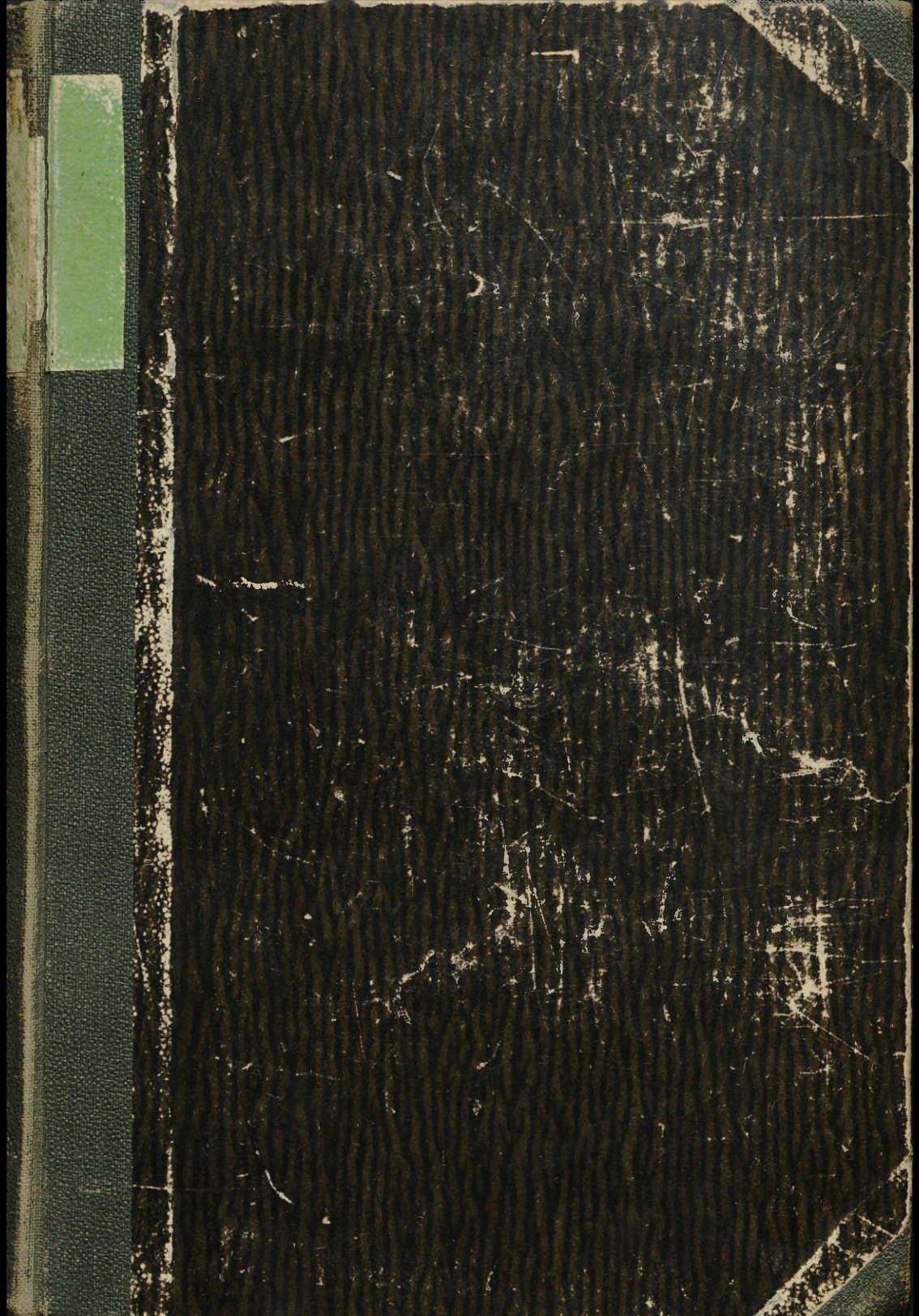
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Colour Chart #13

DANES PICTA .COM



~~F. 294 a. 374.~~
C. 489 Bd. 1

Deutsch-französischer Krieg 1870/71.

Der Krieg

an den

rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere und der Stappendienst.

Nach den Feldakten und Privatberichten

bearbeitet von

Georg Cardinal von Widdern,
Kgl. Preuß. Oberst a. D.

Theil III.

Im Rückengebiet der II. und III. Armee während des Löwenfeldzuges
mit besonderer Berücksichtigung
des Eisenbahnschutzes und der Unternehmungen gegen denselben.
1. Band.

Mit Plänen und Kartenskizzen.

Berlin 1895.

Berlag von R. Eisenschmidt.

Verlagshandlung für Militärwissenschaft.

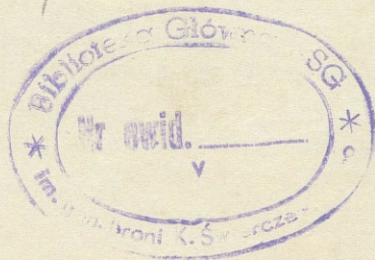
Im Armees- und Marine-Hause.



~~~~~  
Alle Rechte aus dem Gesetze vom 11. Juni 1870  
sind vorbehalten.  
~~~~~

3

A/25202



Unsere Literatur entbehrte bisher völlig einer eingehenden und systematischen Darstellung der Thätigkeit sowie des Zusammenwirkens der Etappen-Behörden und der Besatzungstruppen im Rückengebiet einer in Feindesland vordringenden, an ihren rückwärtigen Verbindungen bekämpften Armee. Zwar sind schon die beiden ersten Theile meiner Schrift, welche über die Begebenheiten „Hinter der Front der Maas-Armee“ sowie über diejenigen bei „Bekämpfung des Volkskriegs im General-Gouvernement Reims“ handeln, diesem Gegenstand gewidmet, allein so interessant als die Vorgänge gerade im Etappengebiet der (II.) Armee des Prinzen Friedrich Carl während des Vordringens derselben von Metz über Orléans nach Le Mans erwiesen sie sich für die vorliegenden besonderen Zwecke immerhin doch nicht. Die Ereignisse im Rücken der II. Armee sind in ganz besonders hohem Maße dazu geeignet, ein alle Zweige des Etappenwesens umfassendes und dabei fesselndes Bild über die Thätigkeit der Behörden und Truppen, sowie über den Kleinen Krieg an den rückwärtigen Verbindungen eines Einbruchsheeres zu bieten.

Die Vorgänge bei jener Armee beanspruchen ein um so lebhafteres Interesse, als dieselben sich nicht nur an einer Land-Etappenstraße allein abspielen, sondern auch einen tiefen Einblick in den Dienst der im Eisenbahnschutz thätigen Truppen und Behörden gestatten und Gelegenheit geben, auf eine Reihe von Unternehmungen zur Bekämpfung der Eisenbahnschutz-Truppen einzugehen.

Die rückwärtigen Verbindungen der II. Armee lagen sehr viel gefährdeter und waren namentlich mit Rücksicht auf die Zickacklinie der ihr überwiesenen Eisenbahn erheblich aus-

gedehnter, als diejenigen der anderen deutschen Heere. Dadurch gestaltete sich der Eisenbahnschutz schwieriger und die Thätigkeit der Etappen-Behörden sowie deren Truppen vielseitiger. Da gerade auf diesem Theil des von den Deutschen eroberten Gebietes die Franzosen durch Streifcorps einen lebhaften Kleinen Krieg gegen die Eisenbahnschutz-Truppen führten, so haben diese letzteren reiche Erfahrungen sammeln können. Unter solchen Umständen darf man sich wundern, daß diese bisher noch gar nicht hinreichend erkannt, gesammelt und zur Verwerthung für die Zukunft, zum Gemeingut der Armee gemacht worden sind. Es scheint hohe Zeit, dies noch nachzuholen, wenn nicht ein guter Theil jener Erfahrungen (die in den Feldakten nicht enthaltenen) mit den Kampfgenossen aus der großen Zeit des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 zugleich demnächst zu Grabe getragen werden und verloren gehen soll. — Ich habe es unternommen, im Verkehr mit mehreren bei den hier besprochenen Vorgängen betheiligten, noch zu ermitteln gewesenen Kriegsgefährten Beiträge zur Beleuchtung jener Ereignisse und Maßnahmen zu sammeln. Indem ich diesen Herren auch an dieser Stelle meinen wärmsten Dank abstatte, gebe ich mich der Zuversicht hin, daß sie mit meiner namentlich bezüglich der noch lebenden Theilnehmer an den Ereignissen zwar diskreten, doch aber offenen Darstellung einverstanden sein werden. Im Frieden läßt sich der Etappendienst absolut nicht üben und der doch so überaus wichtige Eisenbahnschutz, sowie der gegen denselben zu führende kleine Krieg nur äußerst unvollkommen zur Darstellung bringen. Um so mehr ist es geboten, die in Folge von Mißständen, falschen Anordnungen, unrichtigen Auffassungen oder unklaren Begriffen in diesen Dienstzweigen gemachten Erfahrungen weder zu verschweigen, noch zu vertuschen.

Besonders zu Dank verpflichtet bin ich namentlich auch für die mir fortgesetzt gewährte Auszeichnung zur Benutzung des

Kriegs-Archivs des Großen Generalstabes, ohne welche es speziell ganz unmöglich gewesen wäre, die Thätigkeit und das Ineinandergreifen der Etappen- und der höheren Kommando-Behörden zur Darstellung zu bringen.

Der Armee des Prinzen Friedrich Carl war eine Eisenbahn überwiesen, welche, von den Franzosen vielfach zerstört, allein auf der Strecke Blesme—Orléans in einer Länge von 683 km wiederhergestellt werden mußte. Wenn auch die heutigen Eisenbahn-Truppen sehr viel besser organisiert und ungleich leistungsfähiger sind, als die von 1870/71, so habe ich es doch für werthvoll gehalten, die letzteren in ihrer Thätigkeit bei der Wiederherstellung der eroberten französischen Eisenbahnen zu verfolgen. Ich that dies nicht nur, um ihren Leistungen einen Denkstein zu setzen, sondern auch um zu zeigen, welche Schwierigkeiten damals den technischen Truppen entgegentraten und wie und mit welchem Zeitaufwand dieselben ohne Verwendung von vorbereitetem Material überwunden worden sind. Auch in Zukunft dürfte an diese Truppen oft genug die Aufgabe herantreten, ohne solches Material Flußübergänge zu schaffen, zerstörte Brücken, Tunnel und Viadukte wieder fahrbar zu machen, z. B. wo Ueberschwemmungen (die namentlich im Weichsel- und Niemengebiet regelmäßig sind), Schneemassen, zeitweise Bodenschwierigkeiten oder Festungen für längere Zeit das Heran- und Hinüberchaffen des vorbereiteten Baugeräths auf die jenseits der gesperrten Stelle wieder in Betrieb zu setzende Eisenbahnstrecke unthunlich machen.

Seitdem die rückwärtigen Verbindungen vorzugsweise auf die Eisenbahnen basiren, sind die Armeen in Bezug auf die ersteren sehr viel empfindlicher geworden, und gestaltet sich durch den hinzutretenden Dienst im Eisenbahnbetrieb und Eisenbahnschutz das Getriebe hinter der Front eines Heeres bedeutend vielseitiger. Bedenklich müßte es daher

sein, das Studium dieses Dienstes sowie des mit demselben zusammenhängenden Kleinen Krieges, wie früher geschehen, im Wesentlichen nur als die Domäne des jungen Offiziers zu erklären. Ein Verständniß für diese überaus wichtige Seite des Kriegslebens, welches 1870/71 unseren Truppen sowie den unteren Etappen-Behörden vielfach recht fühlbar mangelte, ist vielmehr auch für alle höheren Offiziere und nicht am wenigsten für die Generalstabs-Offiziere unentbehrlich.

Schon in dem Vorwort zum Ersten Theil wurde angedeutet, daß 1870/71 auf französischem Boden an Infanterie zuletzt auf 464 221 Mann in der fechtenden Front nicht weniger als 105 272 Mann Besatzungs-Truppen hinter der Front kamen. Abgesehen von den zahlreichen Offizieren der Eisenbahn-Truppen ist also auch ein sehr erheblicher Prozentsatz von anderen Offizieren am Etappen- und Eisenbahnschub sowie bei den Etappen-Behörden betheilig. Möchte doch Keiner von dem Studium dieses Dienstzweiges sich durch die bloße Vorstellung: „Da hinten ist es fürchterlich!“ zurückschrecken lassen.

Freilich blüht der Lorbeer spärlich an der Etappenstraße. Gelegenheit zu großen Verdiensten um die vorwärts kämpfende Feldarmee ist jedoch auch dort gegeben!

Ich empfehle besonders das Studium der dem Eisenbahnschub gewidmeten Abschnitte meiner Schrift (vorzugsweise im 2. Band dieses III. Theiles). Dieselben sind mit gebührender Gründlichkeit bearbeitet worden.

Berlin W., Winter 1894/95.

Ansbacherstraße 8.

Oberst Cardinal von Biddern.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Erster Abschnitt.	
Verlauf der Ereignisse bei der (II.) Armee des Prinzen Friedrich Carl von der Kapitulation von Metz bis nach der Schlacht bei Orléans. Gleichzeitige Vorgänge bei dem Korps Werder	1—14
Zweiter Abschnitt.	
Uebersicht über die ersten Anordnungen für das Etappenwesen der II. Armee während deren Vormarsches von Metz an die Loire . . .	15—23
Dritter Abschnitt.	
Zustände und Vorgänge des Volkskrieges an den späteren Etappenstraßen während des Vormarsches der Armee auf denselben (Ueberfälle in Chablis, in Nemours u. s. w.)	24—34
Vierter Abschnitt.	
Auf der Eisenbahn-Etappenlinie vor deren Wiederherstellung	35
I. Das Einrücken der Etappentruppen auf die Straße und Eisenbahnstrecke Chaumont—Chatillon für Seine. — Der Ueberfall von Chatillon durch ein französisches Streifcorps und die Ereignisse vom 15.—23. November 1870	35—62
II. Betrachtungen aus Anlaß des Ueberfalls von Chatillon. Ortssicherung und Vertheidigung. Stehende Besatzungen oder mobile Kolonnen zum Eisenbahnschutz? .	62—83

- III. Ricciotti Garibaldi's Streifzug gegen
Chatillon vom französischen Standpunkt . 83—94
(Betrachtungen über Kavallerie-Streifcorps.)

Fünfter Abschnitt.

- Die Ereignisse an und neben der Land-Etappen-
straße im Abschnitt Troyes—Sens—Remours
von Mitte November bis Anfang Dezember 1870 95
- I. Verspätete Vorführung der Etappentrup-
pen. Numerische Unzulänglichkeit derselben.
Feldtruppen zur Etappensicherung. All-
gemeine Anordnungen für die Besetzung
der Etappenstraße. Die General-Etappen-
Inspektion nach Troyes 95—103
- II. Major Lehmann mit 2 Kompagnien In-
fanterie auf Wagen, 1 Zug Kavallerie und
2 Geschützen zur Durchführung von Re-
pressalien im Vorstoß von Sens auf
Joigny. Durchbringen von Befehlen durch
die aufständische Bevölkerung. Die „guerre
à outrance“, die Repressalien und ein
Wort Napoleon's I. 103—116
- III. Der Ueberfall des Etappenortes Auxon
durch ein französisches Streifcorps. Be-
trachtungen aus Anlaß dieses Ueberfalls 116—138
- IV. Die Durchstreifung des Othe-Waldes durch
Major v. Massow mit 1 Bataillon, 1 Es-
cadron Feldtruppen und Vorgänge am
Nordrand desselben 138—146

Sechster Abschnitt.

- I. Vereinbarung mit den General-Gouverne-
ments wegen Sicherung der hinteren
Etappen-Abschnitte durch Gouvernements-
truppen. Vergleich der Etappentruppen-
vertheilung bei der II. mit denen der
III. Armee 147—150

- II. Energisches Eingreifen der G.-Etappen-Inspektion in den kritischen Tagen zu Ende November und später. Räumung und Wiederbesetzung der Etappe Chateau-Bilain 151—165
- III. Ist die Räumung eines Etappenortes ohne Kampf bei Bedrohung durch einen überlegenen Gegner grundsätzlich verwerflich? 165—172

Siebenter Abschnitt.

- Ereignisse an und neben der Land-Etappenstraße im Abschnitt Sens—Remours—Pithiviers sowie um Montargis. Anfangs Dezember 1870 . . . 173
- I. Die Kompagnie von Bischofshausen, im Nachtquartier unweit Sens überfallen, schlägt sich durch. Betrachtungen hierüber 173—180
- II. Besetzung des Etappenstraßen-Abschnitts Sens—Pithiviers. Kleine Unternehmungen von Remours aus 180—185
- III. Zug des Hauptmanns v. Montbart II. zur Sammlung von Refonvaleszenten und zur Befreiung deutscher Verwundeter aus französischen Lazarethen 185—190

Achter Abschnitt.

- Einschreiten gegen das Zurückhalten von Verstärkungs-Abtheilungen der Feldtruppen für Etappen-Dienstzwecke. Chronischer Kavallerie-Mangel. Verstärkung der Etappentruppen. Verlegung der G.-Etappen-Inspektion nach Orléans 190—196

Neunter Abschnitt.

- I. Erfahrungen aus den großen Gefangenentransporten von der Loire nach Deutschland auf den Land- wie auf den Eisen-

	Seite
bahn=Etappenstraßen im Dezember 1870 und Januar 1871	197—211
II. Die Verpflegungs-Nachschübe	212
A. Bei der II. Armee	212—219
B. Bei der III. Armee	219—221
III. Die Munitions-Nachschübe	221—225
IV. Die Rückwärtsbeförderung der Verwun- deten und Kranken	225—228

A n h a n g.

Einblicke in den Dienst der Etappen-Kommandanten aus verschiedenen Etappenorten der II. und III. Armee	229—287
--	---------

Die Verhältnisse in Sens. — Die Sicherung des Etappenortes. — Der Durchgangsverkehr während des Dezember 1870. — Schwierigkeiten in der Verpflegung. — Rücksichtslosigkeiten und unbillige Anforderungen durchmarschirender Truppen. — Die Persönlichkeit eines Etappen-Kommandanten. — Durchgangs-Verkehr in Orleans. — Eingriffe in Nachbar-Bezirke. — Belegung von Ortschaften außer den Etappenorten. — Etappen-Magazine. — Märkte. — Handelsverkehr. — Entfrachtung der Verpflegungs-Züge. — Verpflegungs- und Vorspann-Beitreibungen für die Armee (Vitry). — Etappen-Fuhrpark. — Kranken- und Gefangenen-Züge. — Uebernachtungsstationen. — Begleit-Kommandos auf Eisenbahnen. — Geißeln auf Eisenbahn-Zügen. — Zur gerichtlichen Praxis und zum Feldpolizei-Dienst. — Aufhebung geheimer französischer Briefposten. — Bedeckung der deutschen Feldpost. — Alarm-Ordnung, Sicherung, Vertheidigung von Etappenorten (Troyes, Corbeil, Montargis). — Zur Praxis über Strafgebelde-Erhebungen und bei Lieferungsaußschreibungen. — Die Praxis der Franzosen in Preußen 1807.

Inhalts-Verzeichniß

der Fortsetzung*) des Theils III.

Behnter Abschnitt.

Greignisse an der rückwärtigen Eisenbahn-Verbindung der Armee des Prinzen Friedrich Carl. Wiederherstellung der Eisenbahn, Eisenbahnschutz und Bekämpfung desselben.

- I. Vertheilung der Eisenbahnen auf die Einzel-Armeen.
- II. Die Organisationen des Feld-Eisenbahnwesens und der Eisenbahn-Truppen 1870/71.
- III. Wiederherstellung und Inbetriebsetzung der Eisenbahnstrecke Blesme—Chaumont.
- IV. Der Kleine Krieg an der Eisenbahnstrecke Chaumont—Chatillon sur Seine im November und Dezember 1870.
 - A. Eine französische Erkundungs-Abtheilung der Festung Langres gegen die Strecke Chateau-Bilain—Bricon. Aufhebung eines Telegraphen-Inspektors und seiner Bedeckung.
 - B. Die Etappenbesatzung von Chateau-Bilain, von einer Streifpartei der Festung Langres angegriffen, behauptet sich.
 - C. Der französische Bericht über den Ueberfall von Chateau-Bilain.
 - D. Betrachtungen über den Ueberfall und die Vertheidigung von Chateau-Bilain.
 - E. Unternehmung zur Entgleisung und Sprengung eines besetzten Eisenbahnzuges.
 - F. Die Vorgänge bei Chatillon sur Seine. Mobile Kolonnen. Eisenbahn-Patrouillendienst. Unternehmen zur Entgleisung eines Zuges.
- V. Wiederherstellung der Eisenbahn auf der Strecke Chaumont—Orléans.
 - A. Von Chaumont bis Briçon.
 - B. Von Briçon bis Orléans.

Hierbei Aufträge für einzelne Ingenieur-Offiziere während des Brückenbaues bei Montereau: 1) Herbeischaffung von Schiffen für den letzteren. 2) Erkundungs-Patrouillen quer durch die aufständische Bevölkerung.
 - C. Sicherung der Herstellungsarbeiten während der Ausführung derselben (zum Theil zu bemängeln).
- VI. Der Eisenbahnschutz in Folge des Eingreifens des Korps Zastrow (10. Dezember 1870 bis 10. Januar 1871) und die allgemeine Kriegslage während dieser Zeit.
- VII. Verstärkung der Etappen-Truppen der Armee des Prinzen Friedrich Carl. Gesammtstärke und neue Vertheilung derselben. Der Umfang des Schriftverkehrs der Etappenbehörden.

*) Erscheint als 2. Band des Theils III.

VIII. Der Eisenbahnschutz auf der Strecke Chatillon—Nuits—Montereau und die Bekämpfung desselben.

A. Das Landwehr-Bataillon Va der born beauftragt mit der Sicherung der Eisenbahnstrecke St. Florentin—Joigny und die feindlichen Unternehmungen gegen dieselbe.

1. Die Besetzung der Strecke und der Sicherheitsdienst auf derselben.
2. Die Eisenbahn-Besetzungen auf der Strecke La Roche—Brienon—St. Florentin werden angegriffen (25. Januar 1871) a) bei Brienon, b) im Bahnhof La Roche, c) Eingreifen von Joigny und Brienon her in Richtung auf La Roche; Maßnahmen des Bataillons-Kommandeurs. d) Die Zerstörung der Brücke bei Crécy, unterhalb von St. Florentin.
3. Französische Nachrichten über die Ausführung des Angriffs gegen die Strecke La Roche—Brienon—St. Florentin. Gleichzeitige Angriffe gegen andere Eisenbahnstellen.

B. Verstärkungen für die Besetzung der Strecke Joigny—St. Florentin und Wiederinbetriebsetzung derselben.

C. Die Sicherung der Eisenbahnstrecke Tonnerre—Nuits—Montbard. Die Ueberfälle gegen die deutsche Brücken-Besetzung bei Buffon. Betrachtungen hierüber.

D. Betrachtungen über Eisenbahnschutz in Anknüpfung an die Ueberfälle von La Roche, Brienon und Buffon.

1. Bahnhofs- und andere Reduit-Befestigung.
2. Entzug und Unterstützung der Nachbarposten.
3. Darf eine Bahnhofs-, Brücken- oder Tunnel-Besetzung ohne Kampf ihren Posten räumen? Unterkunft- und Verteidigungs-Anlagen. Kanäle.
4. Patrouillen längs der Bahn.
5. Die Truppen- und Wachtvertheilung längs der zu sichernden Strecke. Feste Abtheilungen, Streif-Abtheilungen, mobile Kolonnen.

E. Napoleon's Direktiven (1813) für die Sicherung des Etappen-Gebietes gegen die Unternehmungen feindlicher Streifcorps.

IX. Die Inbetriebsetzung der Eisenbahn der II. Armee. Ihre Verzögerung und Unterbrechung durch die Unzulänglichkeit der Etappen-Truppen.

X. Die Wiederherstellung zerstörter Brücken und Tunnel 1870/71 und in Zukunft. Feldbahnen=Lokomotiven-Transport auf Landwegen.

Anhang I.

Auf der Lokomotiven-Jagd.

Anhang II.

Taktische Aufgaben (zur schriftlichen Bearbeitung) über den Eisenbahnschutz, und die Unternehmungen gegen denselben.

Erster Abschnitt.

Verlauf der Ereignisse bei der Armee des Prinzen Friedrich Carl von der Kapitulation von Metz bis nach der Schlacht bei Orléans. Gleichzeitige Vorgänge bei dem Corps Werder.

(Hierzu die Uebersichtskarte im Theil I dieser Schrift; erstere ist einzeln zum Preise von 50 Pfg. zu haben.)

Die II. Armee unter dem Prinzen Friedrich Carl von Preußen hatte im Verein mit der I. vom 19. August bis zum 27. Oktober 1870 die Festung Metz und innerhalb derselben die Armee des Marshalls Bazaine eingeschlossen. In Folge der am 27. Oktober abgeschlossenen Kapitulation wurde diese Armee mit 6000 Offizieren und 173 000 Mann in die Gefangenschaft nach Deutschland abgeführt und ging Metz in die Hände der Deutschen über. Die seit 10 Wochen vor diesem Waffenplatz gebunden gewesenen 160 000 Deutschen wurden für die Wiederverwendung in freiem Felde verfügbar.

Prinz Friedrich Carl erhielt von König Wilhelm I. aus Versailles den Befehl, mit der II. Armee über Troyes in der allgemeinen Richtung auf Orléans vorzurücken, um in Gemeinschaft mit den in den Stellungen um Orléans, Chateaudun—Chartres und Dreux bereits entwickelten deutschen Heereskräften die Belagerung von Paris zu decken. Paris befand sich seit dem 19. September von der III. und IV. (Maas-) Armee eingeschlossen. Die im Laufe des Oktober von Seiten der französischen Loire-Armee von Orléans aus

unternommenen Entsatzversuche waren durch Entfernungen der III. Armee kräftig zurückgewiesen worden und die Deutschen bis über Orléans hinaus vorgedrungen. Auch hatten sie die Gegend von Chateaudun, Chartres und Dreux von den dort auftretenden Mobilgarden- und Freischaarenkorps gereinigt.*) Allein die französischen Streitkräfte gewannen bald darauf südlich wie westlich Orléans und auch südwestlich Chartres eine so bedrohliche Stärke, daß man befürchten konnte, die Deutschen würden bei einem Wiedervorrücken derselben numerisch erdrückt und zurückgedrängt werden. Trat dies ein, so mußte die Belagerung von Paris aufgegeben werden. Das baldige Eintreffen des Prinzen Friedrich Carl auf dem Kriegsschauplatz an der Loire bei Orléans war also höchst erwünscht und wurde nun noch dringlicher empfunden, als während seines Anmarsches durch den Verlust der Schlacht bei Coulmiers (9. November)**) General v. d. Tann Orléans räumen mußte und sich nach Toury zurückzog. Hier an der Straße Orléans—Paris traf am 12. zu seiner Unterstützung aus Chartres Generallieutenant v. Wittich mit der 22. Infanterie- und der 4. Kavallerie-Division ein. Gleichzeitig stieß von der vor Paris stehenden Armee her die 17. Infanterie-Division zu v. d. Tann. Den Oberbefehl über diese aus den genannten Truppen und der 6. Kavallerie-Division bestehende Armee-Abtheilung erhielt nunmehr der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Bei dem Rückzuge von Coulmiers hatten die Deutschen trotz ihrer großen Ueberlegenheit an Reiterei die Fühlung am Feinde verloren. Da die gewaltige französische Loire-Armee die leicht erstrittenen Erfolge durch eine kräftige Verfolgung nicht ausnutzte, so entstand bei dem Großherzog die Vorstellung, sie sei nach dem Siege von Coulmiers sofort

*) Es standen um Orléans General v. d. Tann mit dem 1. bayerischen Armeekorps und der 2. preußischen Kavallerie-Division, um Chartres die 22. Infanterie-Division (v. Wittich) und die 4. Kavallerie-Division, bei Dreux die 6. Kavallerie-Division.

***) Coulmiers 12 km nordwestlich von Orléans (in direkter Linie).

nordwestwärts abmarschirt, um über Chartres den Entsatz von Paris zu versuchen. Schon am 13. November brach er daher nach Chartres auf und beließ an der Straße Orléans—Paris bei Toury ganz allein nur die 2. Kavallerie-Division. In seinem weiteren Vorstoß kam es am 17. und 18. bei Dreux und Chateauneuf*) zu kleinen Gefechten. Man erkannte, daß man dort die feindliche Loire-Armee durchaus nicht vor sich habe, vielmehr nur etwa 15 000 mobilisirte National- und Mobilgardien. Die Armee-Abtheilung wandte sich darauf unter leichten Gefechten gegen Nogent le Rotrou und verblieb alsdann einige Tage in der Umgegend von Chartres.

Die II. Armee bestand aus dem III., IX. und X. Armee-corps und der 1. Kavallerie-Division. Die Gesamtstärke bei ihrem Abmarsch von Metz auf Orléans betrug nur 49 600 Mann Infanterie, 10 160 Pferde (aller Gattungen), 376 Geschütze. Die Gegend, welche Prinz Friedrich Carl durchzog, war frei vom Feinde und jenseits der oberen Marne von deutschen Truppen noch nicht betreten worden. Erstgenannter Umstand ermöglichte den Vormarsch in breiter Front, wodurch die Verpflegung durch die Mittel des Landes und die Unterkunft erleichtert wurde, die Armee also täglich größere Strecken zurücklegen konnte. Der Prinz ließ daher in 3 Parallelkolonnen marschiren. Die 1. Kavallerie-Division, gefolgt vom IX. Corps, rückte über Bar le Duc, St. Dizier, Troyes, Montereau und Fontainebleau, das III. Corps über Commercy, Joinville, Bendeuvre, Sens und Nemours, das X. Corps über Toul, Neufchateau, Chaumont a. d. Marne, Tonnerre und Joigny (am Armancon) vor.

Am 20. November standen das IX. Corps an der Straße Paris—Orléans bei Toury-Janville, das III. erreichte die Gegend von Pithiviers an der Straße Fontainebleau—Orléans und hatte bei Beaune-la-Rolande

*) Chateauneuf 22 km nordwestlich Chartres, in direkter Linie.

und Raucray ein Gefecht gegen Freischaaren unter Catelineau. Das X. Korps, welches unterwegs bei Chaumont eine gemischte Brigade (v. Kraatz) gegen die Festung Langres hatte stehen lassen müssen, vertrieb am 18. vor Joigny starke Abtheilungen Franktireurs und erreichte am 21. November mit der Vorhut erst Montargis. Am 24. befand sich das Gros dieses Korps im Marsch nach Beaune-la-Rolande. Zwischen diesem Ort und Montargis stieß dasselbe auf die Avantgarden des rechten Flügels der großen französischen Loire-Armee (XX. Armeekorps) und hatte mit derselben kleinere Gefechte. Am demselben Tage wurden Seitens des IX. und III. Armeekorps von deren Vortruppen von Toury bezw. Pithiviers Erkundungsvorstöße gegen den sich nördlich und nordöstlich von Orléans vor ihrer Front ausdehnenden großen Wald unternommen, ohne daß dieselben zu verwertbaren Ergebnissen führten. Die deutschen Kavalleriepatrouillen fühlten in der ganzen 60 km langen Linie von Orgères südwestlich Toury bis zur Gegend südlich Beaune-la-Rolande überall den Feind in ansehnlicher Stärke. Prinz Friedrich Carl war der Ueberzeugung, die ganze feindliche Loire-Armee vor sich zu haben. Da am 25. November das X. Armeekorps Beaune-la-Rolande erreicht hatte, so war nunmehr seine Armee versammelt. Bevor der Prinz dieselbe zum Angriff vorführte, wollte er das Herankommen des Großherzogs von Mecklenburg abwarten. Dieser hatte von König Wilhelm aus Versailles Befehl erhalten, sich von Chartres an den Prinzen heranzuziehen. Inzwischen gewann Letzterer die Ansicht, als ob der Feind seinen Vormarsch auf Paris mit den Hauptkräften über Montargis versuchen würde. Dies veranlaßte ihn, seine Korps aus der Linie Toury—Pithiviers—Beaune-la-Rolande mehr nach links zu schieben, so daß der rechte Flügel nach Pithiviers kam.

Gambetta hatte der Loire-Armee bis zum 20. November 3 neu aufgestellte Armeekorps, das XVII., XVIII. und XX., überwiesen. Mit dem noch in der Aufstellung begriffenen XXI. Korps sollte jenes Heer auf die Stärke von 250000 Mann

und 500 Geschütze gebracht werden. Der Prinz Friedrich Carl und der Großherzog von Mecklenburg zusammen, beide zunächst jedoch noch von einander getrennt, vermochten dieser gewaltigen Heeresmacht nur etwa 90 000 Mann mit 584 Geschützen gegenüber zu stellen. Gambetta trieb unablässig zur Wiederaufnahme der Offensive. D'Aurelle de Paladine glaubte jedoch mit seinen taktisch und zum Theil auch in ihrer Organisation noch unfertigen Truppen sich noch zurückhalten zu müssen. Der Diktator griff daher von Tours aus nunmehr persönlich in die oberste Heeresleitung ein. Die den rechten Flügel der Loire-Armee bildenden, bei Montargis und Bellegarde stehenden Armeekorps (das XVIII. und XX.), sowie die 1. Division des XV. Korps, welche schon vorher nach Chilleurs aux Bois herangerückt war, erhielten direkt von ihm den Befehl, am 28. November auf Pithiviers, wo Prinz Friedrich Carl sein Hauptquartier hatte, vorzurücken. Die übrigen Theile der Armee sollten folgen. Es galt nun endlich, den in ganz Frankreich mit fieberhafter Ungeduld erwarteten Entsatz der nun nahezu schon 2½ Monate lang eingeschlossenen Landeshauptstadt mit Aufbietung aller der in so großartigem Umfang aufgestellten Streitkräfte durchzuführen. Infolge einer per Ballonpost aus Paris der Regierungsdelegation in Tours gewordenen Mittheilung beabsichtigte die in Paris eingeschlossene Armee einen großen Ausfall in südlicher Richtung.*) Gambetta gedachte durch sein Vorgehen über Pithiviers auf Fontainebleau jenes Unternehmen zu erleichtern.

Das XVIII. und XX. französische Armeekorps traten am 28. ihren Vormarsch auf Pithiviers an, griffen den bei Beaune-la-Rolande stehenden linken Flügel des Prinzen Friedrich Carl (das X. Armeekorps) an. Die Lage dieses preußischen Korps (General von Voigts-Rheß),

*) General Vinoy, der in Paris befehligte, hatte schon mehrfach größere Ausfälle nach verschiedenen Fronten unternommen. Stets waren sie mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden.

welches nur 8500 Mann Infanterie, 1200 Pferde und 70 Geschütze zur Stelle hatte, wurde am Nachmittage eine höchst bedenkliche. Die Vertheidiger des schon fast umschlossenen, an mehreren Stellen in Flammen aufgegangenen Städtchens behaupteten sich jedoch auf das Hartnäckigste. Als dann kurz vor Einbruch der Dunkelheit General v. Alvensleben, kommandirender General des III. Armeekorps, von Pithiviers her mit der 5. Infanterie- und der I. Kavallerie-Division eintraf und diese Truppen in der linken Flanke der Franzosen entwickelte, traten letztere den Rückzug an. Noch im Abenddunkel versuchte General Crouzat persönlich, mit einer Kolonne die Barrikade am Südeingang von Beaune-la-Rolande zu stürmen, aber vergeblich. — So tapfer die jungen französischen Truppen auch gefochten hatten, so erdrückend auch ihre Ueberzahl gewesen war,*) unter schweren Verlusten mußten sie wieder weichen. Sie verloren 3200 Mann, darunter 1800 ungewundete Gefangene. Aber auch der Sieger hatte und zwar einen verhältnißmäßig sehr viel bedeutenderen Verlust von 900 Mann erlitten.

Nach der bei Beaune-la-Rolande erlittenen Niederlage des rechten Flügels, welche die jungen Truppen moralisch und in ihrem Gefüge schwer geschädigt hatte, blieb die französische Loire-Armee, im Bewußtsein ihrer numerischen Ueberlegenheit, hart vor der Front des Prinzen Friedrich Carl stehen. Die am 30. November vorführenden deutschen Erkundungsabtheilungen des III. und X. Korps hatten nördlich des Waldes von Orléans, bei Maizières, Montbarrois, Boiscommun und Naneray lebhafte Gefechte zu bestehen. Am 1. Dezember zogen die Franzosen sich jedoch gegen den Wald von Orléans zurück.

Am 30. November war mittelst Ballon aus Paris in Tours bei Gambetta die Mittheilung eingetroffen, daß Ducrot

*) Vor Eingreifen der 5. Infanterie-Division, also bis gegen Abend, verfügte General v. Voigts-Rheg nur über 11 000 Mann aller Waffen und 70 Geschütze dem etwa 60 000 Mann und 138 Geschütze starken Gegner gegenüber. Die 5. Division kam nur noch theilweise ins Gefecht.

mit der gesammten in Paris eingeschlossenen Feldarmee am 29. in der Richtung auf Melun*) den Durchbruch versuchen werde, um dann in der Richtung auf Oien weiter vorzugehen und sich mit der bei Bourges vermutheten Loire-Armee zu vereinigen. Man mußte zur Zeit Ducrot bereits im Anmarsch annehmen, falls der Durchbruch gelungen war. Gambetta verfehlte nicht, dem Oberbefehlshaber der Loire-Armee nunmehr die Offensive mit allen Kräften in der allgemeinen Richtung auf Pithiviers—Fontainebleau zu befehlen. Es galt, dem General Ducrot die Hand zu reichen und von dem Gegner möglichst viele Kräfte auf sich zu ziehen.

Am 1. Dezember trat die Loire-Armee an, zunächst mit ihrem linken Flügel, dem XVI. Armeekorps, welches links der Straße Orléans—Paris vorging. Das XV., XX. und XVIII. Korps sollten am 2. antreten, das XV. auf der genannten Straße selbst, die beiden anderen östlich derselben auf Pithiviers vorrücken.

Inzwischen hatte der Großherzog von Mecklenburg (36 312 Mann Infanterie, 9190 Pferde, 208 Geschütze) sich von Chartres über Chateaudun dem rechten Flügel des Prinzen Friedrich Carl genähert. Seine Truppen standen am 1. Dezember zu beiden Seiten der Straße Orléans—Paris. Auf ihren rechten Flügel bei Villepion traf der französische Vorstoß. Nach einem lebhaften Gefecht zwischen dem I. bayerischen und dem sehr überlegenen XVI. französischen Armeekorps gaben die Deutschen das lange und hartnäckig vertheidigte Dorf schließlich auf. Ihr Verlust betrug 42 Offiziere, 894 Mann, der des Feindes 1100 Mann. Die Nothwendigkeit der Unterstützung der Bayern veranlaßte den Großherzog, am 2. Dezember seine ganze Armeetheilung nach ihrem rechten Flügel zusammenzuziehen. Noch an demselben Tage ging er zum Angriff über und schlug in der blutigen Schlacht von Voigny-

*) Melun an der Seine, oberhalb Paris. Oien an der Seine, oberhalb Orléans. — Die französische Feldarmee in Paris war zu der Stärke von 130 000 Mann und 400 Feldgeschützen angewachsen.

Poupry das XVI. und XV. französische Korps so gründlich, daß der nunmehr auch zertrümmerte linke Flügel der Loire-Armee sich zum Rückzug wandte. Die Franzosen hatten einen Verlust von 6500 Mann, darunter 2500 unverwundete Gefangene. Deutscherseits war der Sieg mit dem schweren Opfer von 200 Offizieren, 3938 Mann erkauft.

Prinz Friedrich Carl zog im Laufe des 2. und in der Nacht zum 3. Dezember seine Armee nach dem rechten Flügel um Pithiviers zusammen, worauf er und der Großherzog am 3. zum konzentrischen Angriff vorrückten, in der zweitägigen Schlacht bei Orléans das feindliche Heer vollständig schlugen und Orléans nahmen. General d'Autelle hatte sich zum Rückzug entschlossen, 18000 Gefangene und 74 Geschütze in den Händen des Siegers lassend. Der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten belief sich auf 2000 Mann. — Die Deutschen hatten ihren durchgreifenden Erfolg mit einem Gesamtverlust von 123 Offizieren, 1623 Mann erkauft.

Wie das große Entsatzheer, so hatte auch die in Paris eingeschlossene Feldarmee nach blutigem Ringen bei ihrem am 30. November und am 1. Dezember unternommenen Durchbruchversuch eine Niederlage erlitten und sich nach einem Verlust von 10 000—12 000 Mann wieder hinter die Forts zurückgezogen.

Schon während der Schlacht bei Orléans hatte Gambetta der Loire-Armee Verstärkungen nachgeschoben, das neu aufgestellte, sehr starke XXI. Armeekorps nach dem Wald von Marchenoir (westlich Beaugency a. d. Loire) und die Division Camo mit der Eisenbahn von Tours nach Beaugency. Von diesen Verstärkungen aufgenommen, gewann der Loire-abwärts weichende linke französische Flügel, das XVI. und XVII. Armeekorps, abermals eine den deutschen Gesamtkräften schon für sich allein überlegene Stärke. Derselbe wurde als II. Loire-Armee unter Befehl Chanzy's gestellt. — Die übrigen Korps (XV., XVIII. und XX.) hatten sich im Rückzuge von letzterer getrennt und waren bei Orléans hinter die Loire gegangen.

Am 11. Dezember erreichten sie, nimmehr als I. Loire-Armee unter Bourbaki's Oberbefehl gestellt, Bourges. Dieser französischen Heeresgruppe folgte nur die preußische 6. Kavallerie-Division. Am 8. machte dieselbe bei Bierzon halt. Loire-aufwärts stieß bis Gien (7. Dezember) das preußische III. Korps nach, wurde dann aber nach Orléans zurückgenommen.

Prinz Friedrich Carl beabsichtigte, mit der II. Armee dem Gegner auf Bourges nachzurücken, dem Großherzog von Mecklenburg überließ er die Verfolgung in der Richtung auf Blois. Vom 7.—10. Dezember im Gefecht bei Meung und in der Schlacht bei Beaugency vom Großherzog angegriffen, ging Chanzy nach großen Verlusten bei Vendôme hinter den Loirfluß zurück. Der Prinz hatte den Großherzog zuletzt mit einigen Korps unterstützt und das Vorrücken auf Bourges aufgegeben.

Zur Lage der Verhältnisse seitwärts des Stappengebietes der II. Armee — bei dem Korps Werder.

Wie weiter unten näher ausgeführt werden wird, wurde die Land-Etappenstraße der II. Armee über St. Dizier, Troyes sur Seine und Sens nach Orléans geführt. Nördlich derselben bis über das linke Seineufer hinaus befand sich das Land durch die Stappentruppen der vor Paris stehenden III. Armee und durch die Truppen des Gouvernements Reims gesichert. Die für die II. Armee allmähig in Betrieb genommene Eisenbahn ging südlich der Land-Etappenstraße von dem östlich Vitry le François gelegenen Gabelpunkt Blesme aus über St. Dizier, Chaumont sur Marne, Chatillon sur Seine, Nuits sur Armançon, Joigny und Sens nach Orléans. Von Chaumont ab westwärts bis Joigny bezeichnet diese Eisenbahnlinie die äußerste Südgrenze des Herrschaftsgebietes der deutschen Heere. Sie befand sich im Wirkungsbereich einerseits der von der Festung Langres ausgehenden Streifkolonnen, andererseits von Streifkorps, welche von dem Korps Garibaldi durch das Cote d'or-Gebirge und

von anderen Truppenverbänden aus der Gegend von Avallon und Auxerre zur Bekämpfung der deutschen Eisenbahntuppen vorgeschoben wurden.

Von dauerndem Interesse für die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen der II. Armee sind die Ereignisse bei dem Korps Werder.*) Dasselbe hatte an der Belagerung von Straßburg theilgenommen und war nach dem Fall dieses Waffenplatzes Anfangs Oktober in der Richtung auf Epinal gegen das fast 3000 Mann starke Korps Cambriel vorgerückt, welches, zum Entsatz von Straßburg bestimmt, in den Vogesen stand. Am 6. Oktober bestand die Avantgarde Werder's zwischen St. Dié (im oberen Meurthethal) und Kambervillers bei La Bourgonce ein erfolgreiches Gefecht. Ihr Verlust betrug 25 Offiziere, 411 Mann, derjenige der Franzosen 800 Tode und Verwundete, 600 Gefangene. Am 9. bezw. 11. wurden vom Gros des Korps Werder Kambervillers und Bruyères, wohin der Feind zurückgegangen war, genommen. — Cambriel entzog sich über Luxeuil und Besoul auf Besançon weiteren Kämpfen. —

Werder folgte über Besoul hinaus. Abtheilungen desselben vertrieben am 22. Oktober mit einem eigenen Verlust von 4 Offizieren, 114 Mann den Feind sogar vom Ognon. Die Franzosen verloren 150 Tode und Verwundete, 200 Gefangene. Nunmehr wendete Werder sich nach Westen, um seinem Auftrage entsprechend in der allgemeinen Richtung auf Bourges vorzurücken. Am 30. Oktober traf die rechte Flügelskolonne vor Dijon ein. Diese Stadt war damals noch unbefestigt, hatte jedoch eine Besatzung, welche den Deutschen entgegentrat. Mit einem Verlust von 11 Offizieren, 249 Mann erzwangen letztere am 31. die Besetzung von Dijon.

*) Das Korps Werder bestand aus der „Badiſchen Feld-Division“ mit 17 Bataillonen (in 3 Brigaden), 12 Eskadrons (in 1 Brigade), 54 Geschützen, 1 Pionierkompagnie und der preußischen Infanterie-Brigade v. d. Goltz zu 6 Bataillonen, der preußischen Kavallerie-Brigade v. Krug und 18 preußischen Geschützen. — Summa: 23 Bataillone, 20 Eskadrons, 72 Geschütze, 1 Pionier-Kompagnie.

Werder erhielt Befehl, seinen Marsch nach Westen zu unterlassen und zur Deckung der Belagerung der Festungen des oberen Elsaß südlich der Vogesen zu verbleiben. Die Franzosen hatten um Besançon und südwestlich dieser Festung zur Zeit bedeutende Streitkräfte zusammengezogen, mit denen sie östlich oder westlich der Vogesen wieder zur Offensive vorgehen konnten. — 45 000 Mann mit 7 Batterien standen unter Crouzat (vorher Cambriel) um Besançon, 12 000 Mann mit 6 Geschützen unter Garibaldi um Dôle, Besmes und Auxonne gegen 12 000 Mann mit 3 Batterien weiter oberhalb im Saônethal. Außerdem hatte die nicht eingeschlossene Festung Langres eine 12 000 Mann starke Besatzung.

Französischerseits nahm man an, daß ein großer Theil der durch die Kapitulation von Metz für die Verwendung im freien Felde freigewordenen deutschen Heereskräfte bestimmt sei über Dijon nach Süden vorzubringen. Die französische Heeresleitung verlegte daher das Korps Garibaldi nach Autun und die übrigen Korps in die Gegend von Chagny, an der Bahn Dijon—Lyon. Crouzat aber wurde mittels Eisenbahntransportes zur Verstärkung der Loire-Armee abberufen.

Werder hatte von Besoul sich nach Gray gewendet und unternahm, während Dijon durch seinen rechten Flügel besetzt blieb, mit dem größten Theil des linken einen Vorstoß in der Richtung auf Dôle, um das ihm bekannt gewordene Linksziehen des Feindes zu stören. Am 12. November traf er in Besmes ein. Bei Dôle wurden nur noch ganz schwache feindliche Abtheilungen festgestellt. Auf die sich übrigens nicht bestätigende Nachricht von einem Vorrücken der Franzosen auf Dijon zog der General sein Armeekorps um diesen Ort zusammen und wartete das Eintreffen der 4. Reserve-Division ab, welche, nachdem sie die Festungen Schlettstadt und Neuen-Breisach durch Kapitulation genommen hatte, ihm überwiesen worden war und aus dem Ober-Elsaß am 19. November bei Besoul eintraf.

Bald wurde Crouzat's Abzücken an die Loire bekannt. Nur Garibaldi stand nun dem Korps Werder gegenüber.

Derjelbe entsendete von Autun eine kleine Kolonne zu einem Streifzuge gegen Chatillon sur Seine, der es gelang, am 19. November die dortige deutsche Etappenbesatzung zu überfallen. Ein von Garibaldi selbst mit seinem ganzen Korps am Abend des 26. von Nordwesten her gegen Dijon unternommener nächtlicher Angriff wurde abgeschlagen. Nach nicht unbedeutenden Verlusten ging Garibaldi wieder nach Autun zurück, gefolgt von der Brigade v. Keller, die, in Begriff Autun anzugreifen, nach Dijon zurückgeworfen wurde.

Auch die südlich Dijon vorgeschobenen Vorposten wurden zwischen dem 20. und 24. November angegriffen.

Auf die Nachricht, daß der jüngst überfallene Etappenort Chatillon sur Seine abermals bedroht sei, entsendete Werder die gemischte Brigade v. d. Holz aus Dijon über St. Seine dorthin. Dieselbe stellte jedoch fest, daß Chatillon schon gesichert sei, und kehrte daher über Montbard, Sémur und Sombornon sofort wieder nach Dijon zurück.

Dem Korps Werder fiel die Deckung eines Theiles der rückwärtigen Verbindungen der II. Armee, sowie nunnmehr auch diejenige der Belagerung von Belfort zu. Seine Stärke gestattete es nicht, die Vorbewegung dauernd über Dijon hinaus auszudehnen. Dieser Punkt wurde daher als Centralstellung festgehalten und von hier aus nach verschiedenen Richtungen Vorstöße unternommen, von welchen die Truppen stets wieder zurückzukehren hatten. Die 4. Reserve-Division bei Besoul*) mit einem Verbindungsposten in Gray sicherte gegen Unternehmungen von Besançon und deckte die rückwärtigen Verbindungen Werder's, welche von Dijon über Gray, Besoul, Luxeuil und Epinal nach Lunéville gingen. Die Besetzung der Etappenstraße Lunéville—Epinal—Besoul übernahm allmählig der Generalgouverneur von Lothringen durch Gouvernementstruppen. Diese Aushilfe war um so gebotener, als die 4. Reserve-Division

*) Die preußische 4. Reserve-Division hatte 15 Bataillone, 8 Escadrons, 36 Geschütze, 1 Feld-Pionier-Kompagnie.

durch die höheren Orts angeordnete Abgabe von Verstärkungen für das vor Belfort stehende Belagerungskorps, welche bis zum 16. Dezember 9 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Batterie betrug, immer mehr geschwächt wurde, der Feind jedoch an Stärke beständig zunahm. Die Franzosen entwickelten südlich Dijon bei Châlons sur Saône und Chagny die neuaufgestellte Division Cremer.

Die Festung Langres, Mitten zwischen der Etappenstraße der II. Armee und derjenigen des Korps Werder, sowie im Rücken der Stellung von Dijon gelegen,*) trieb sowohl gegen die Etappenstraße als in der Richtung auf Dijon Streifkolonnen vor. Werder sah sich daher mehrfach zu Truppenentsendungen gegen jenen Waffenplatz genöthigt. Am 14. Dezember entsendete er die Brigade v. d. Goltz gegen Langres, um die von dieser Festung gegen Dijon vorgeschobenen Truppen zurückzuwerfen. Die Brigade schlug am 16. die Franzosen bei Longeau, nahm ihnen zwei Geschütze ab, trieb sie in die Festung hinein und überfiel am 18. die in den nördlich derselben gelegenen Ortschaften untergebrachten Mobilgarden. Ein Handstreich gegen die Festung erschien unausführbar. Die Verhältnisse südlich Dijon nöthigten den General Werder, die Brigade v. d. Goltz wieder sofort an sich zu ziehen.

Während letztere abwesend war, hatte Werder vorübergehend auch eine zweite Brigade entsenden müssen, und zwar in nordwestlicher Richtung in die Gegend von Sémur. Es geschah dies auf Veranlassung des Königs zum Ersatz der von dort weiter westwärts rückenden Theile des VII. Korps (v. Zastrow). — Somit blieben bei Dijon eine Zeitlang nur noch 2 Infanterie-Brigaden, 1 Kavallerie-Brigade und 6 Batterien. Trotzdem zögerte Werder nicht, einen Vorstoß gegen die von Chagny auf Dijon in der Annäherung begriffene,

*) Langres liegt in direkter Entfernung von Dijon, wie von Besoul 63 km entfernt.

15 000—18 000 Mann starke Division Cremer zu unternehmen. Mit 12 Bataillonen, 7 Eskadrons, 36 Geschützen (10 000 Mann) vorrückend, griff er Cremer bei Nuits an. Nach hitzigem Kampf, in welchem die Franzosen 1500 Mann, darunter 700 Gefangene verloren, wurde Nuits genommen. Der Feind zog sich in der Nacht nach Beaune zurück. Die Deutschen hatten einen Verlust von 52 Offizieren und 893 Mann. Am folgenden Tage marschirten sie wieder in ihre Centralstellung nach Dijon zurück.

Zweiter Abschnitt.

Uebersicht über die ersten Anordnungen für das Etappenwesen der II. Armee während deren Vormarsches an die Loire.

General-Etappen=Inspekteur der II. Armee war der preußische General=Lieutenant von Tiedemann, Chef des Generalstabes bei derselben Major Loewe I. *)

Die Etappenverhältnisse dieser Armee bis zur Einschließung von Metz sind bereits im Theil I dieser Schrift in großen Zügen skizzirt worden.

Während der 10 Wochen, in welchen die II. Armee an der Einschließung von Metz theilhaftig war, befand sich die General-Etappen=Inspektion derselben zuerst in Pont à Mousson, danach in Remilly (Remillingen). Die Etappenstraße führte von Pont à Mousson (südlich Metz) über Remilly (östlich Metz), St. Avold, Saarbrücken und Neunkirchen nach Mainz. Die längs dieser Orte laufende Eisenbahn, sowie der Schienenweg von Neunkirchen über Homburg nach Mannheim, beide mit ihren rückwärtigen Fortsetzungen nach Berlin, waren der II. Armee für ihre Nachschübe und Rückwärts Transporte überwiesen worden. — Etappen=Kommandanturen befanden sich in Gorze, Pont à Mousson, Thiaucourt, Corny **, Kurzel (Courcelles sur Nied), Remilly, Herry, Falkenberg, St. Avold, Forbach, Saarbrücken, Neunkirchen und Kaiserslautern.

*) Einer General-Inspektion zugetheilt waren ferner etatsmäßig: 3 Adjutanten, 1 Artillerie-, 1 Ingenieur-, 1 Feldgendarmarie-Offizier, 1 Intendant, 1 Generalarzt, 1 Auditeur, 1 Eisenbahn-, 1 Telegraphen-, 1 Postdirektor.

**) Pont à Mousson und Corny an der Mosel oberhalb Metz, Gorze westlich Corny, Thiaucourt nordwestlich Pont à Mousson.

Die Etappentruppen der II. Armee bestanden anfänglich aus 8 Bataillonen, 4 Eskadrons und 1 Pionier-Kompagnie. Davon waren jedoch bei der am 19. August erfolgten Bildung der Maasarmee 4 Bataillone und 2 Schwadronen an diese letztere abgegeben worden. Da während der Einschließung von Metz die Etappenstraße der II. Armee, soweit dieselbe auf feindlichem Gebiet lag, sich auf die kurze Strecke von Pont à Mousson bis Saarbrücken beschränkte, so genügte die Stärke der Etappentruppen vollauf. Letztere bestanden aus den preußischen (westphälischen) Landwehrbataillonen Soest, Unna, Detmold und Paderborn zu je 6 Kompagnien mit einer Ausrückstärke von durchschnittlich 900 Mann und der 1. und 2. Eskadron (westphälischen) 5. Reserve-Husaren-Regiments zu etatsmäßig je 100 Pferden, die thatsächlich aber nicht mehr vollzählig waren. Dazu kam die 1. mobile Festungs-Pionierkompagnie V. Armeekorps mit z. B. etwa 140 Mann, vornehmlich zur Unterstützung der zugewiesenen Feld-Eisenbahntruppen. Für die der Armee nach der Kapitulation von Metz gesteckten Ziele reichten jedoch die Etappentruppen bei Weitem nicht aus, und zwar um so weniger, als fortan die der Armee des Prinzen Friedrich Carl überwiesene Land-Etappenstraße mit der Eisenbahn-Etappenlinie nicht zusammenfiel, wie dies bisher der Fall gewesen war.

Als Land-Etappenstraße wurde die mittlere Vormarichlinie der Armee gewählt. Wie erwähnt, rückte letztere in 3 Parallel-Kolonnen vor. Der rechte Flügel (I. Kavallerie-Division, gefolgt vom IX. Korps) über St. Mihiel, Bar le Duc, St. Dizier, Troyes, Montereau und Fontainebleau, die Mitte (III. Korps) über Commercy, Joinville, Vendeuvre, Troyes, Sens und Nemours, der linke Flügel (X. Korps) über Toul, Neufchâteau, Chaumont en Bassigny, Chatillon sur Seine, Commercy, Joigny und Montargis.

Eine eigene rückwärtige Eisenbahnverbindung vermochte von Seiten des Großen Hauptquartiers der II. Armee nicht überwiesen zu werden. Die nach der Kapitulation von Metz getroffenen Anordnungen für eine anderweitige Ver-

theilung der Schienenwege auf die vier Armeen beließ der vor Paris stehenden III. Armee die Eisenbahn Weixenburg—Wendenheim—Frouard—Blesme*)—Epernay—Chateau Thierry—Paris; jedoch mit der Maßgabe der gemeinsamen Benutzung derselben von Weixenburg bis Blesme mit der II. Armee. Letztere wurde angewiesen, die von Blesme südwärts abzweigende Bahn über Chaumont en Bassigny, Troyes und Montargis durch die ihr überwiesenen Feld-Eisenbahntruppen in Stand und in Betrieb zu setzen. Wir werden sehen, mit welchen Schwierigkeiten und wie überaus langsam sich dies vollzog.

Am 9. November erging aus dem Großen Hauptquartier zu Versailles an das an diesem Tage bereits in Brienne le Chateau eingetroffene Oberkommando der II. Armee telegraphisch ein Befehl, der die rückwärtigen Verbindungen derselben endgiltig wie folgt feststellte: „Die II. Armee regelt ihre Etappenlinien so, daß sie sämtlich auf Neustadt**)—Weixenburg zusammenlaufen und dann über Nanzig, Frouard, Blesme, Chaumont, respektive über Nanzig, Neufchateau (mit Landtransport auf dieser Strecke), Chaumont Fortsetzung finden.“

Da jedoch sich schon bei Anwesenheit des Oberkommandos in Joinville sur Marne am 6. November nach der dort geschehenen mündlichen Berichterstattung des Eisenbahndirektors der G.-Etappen-Inspektion herausstellte, daß bei der Untersuchung der Bahnstrecke schon südlich Joinville 3 Marnebrücken zerstört gefunden worden wären und daß daher in nächster Zeit von der Wiederinbetriebsetzung der Bahn über Chaumont keine Rede sein könne, so mußte bis auf Weiteres der Etappenverkehr anderweitig geregelt werden. Naturgemäß knüpft der Land-Etappenverkehr auf der kürzesten Linie zur Armee an die vorgeschobenste Station der in Betrieb befindlichen Eisen-

*) Weixenburg im Unter-Elsas, Wendenheim nordwestlich Straßburg, Frouard nördlich Nancy, Blesme Gabelpunkt westlich Bar le Duc.

**) Neustadt a. d. Hardt in der Pfalz.

bahn an. Dies waren die Stationen Vitry le Français a. d. Marne und Blesme. Sobald daher der Vormarsch der Armee bis in die Höhe von Troyes gelangt war — am 14. November befand sich dort das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl — wurde der G.=Etappen=Inspektion aufgegeben, die Nachschübe für die Armee, sowie die Feldpost auf diesen Stationen zur Ausschiffung gelangen zu lassen und die Chaussee Vitry le Français—Vesmont—Troyes, sowie demnächst deren Fortsetzung nach Sens als Etappenstraße einzurichten.

Somit mußte die G.=Etappen=Inspektion ihren eigenen Vormarsch bezw. ihren Sitz auf die Straße Vitry—Troyes—Sens legen.

Blesme und Vitry hatten bereits Besatzungen und Kommandanturen von Seiten des G.=Gouvernements Reims, in dessen Bereich sie gehörten, erhalten.

Auf Grund der ersterhaltenen Direktiven hatte die G.=Etappen=Inspektion beim Abmarsch aus der Gegend von Metz ihre eigenen Truppen und das verfügbare Kommandanturpersonal begreiflicherweise nicht auf Troyes, sondern ausschließlich in der Richtung auf Chaumont en Bassigny der Armee nachgeschoben und sich selbst in gleicher Richtung zunächst nach Nancy begeben. Hier, als am Sitz des General-Gouverneurs von Lothringen, konnten Vereinbarungen über die Sicherung der in das Gebiet jenes Gouvernements fallenden Strecken der der Armee überwiesenen Eisenbahn- und Etappenverbindung getroffen werden. Auch setzte sich die G.=Etappen=Inspektion von Nancy aus demnächst mit dem G.=Gouverneur von Reims bezüglich der etwa in Blesme und Vitry in deren Bereich in Aussicht genommenen Nachschub-Ausschiffungen in Verbindung.

Am 15. November war die Gesamtlage der II. Armee folgende:

Die rechte Flügelskolonne (IX. Armeekorps, davor die 1. Kavallerie-Division) hatte in Eilmärschen über Montereau und Fontainebleau bereits Malesherbes und Milly erreicht.

Die mittlere Kolonne (III. Armeekorps) war, von Troyes kommend, bis Sens und Villeneuve l'archeveque gelangt. In letzterem Ort befand sich auch der Prinz Friedrich Carl mit dem Oberkommando.

Die linke Flügelskolonne (X. Armeekorps) hielt Ruhetag bei Laignes, westlich Chatillon sur Seine.

Die Gesamt-Frontausdehnung betrug von Milly bis Laignes in direkter Linie demnach noch 155 km.

Die G.-Etappen=Inspektion hatte ihr Quartier von Remilly zunächst nach Nancy verlegt. Sie befand sich hier in der Mitte ihrer Truppen und Kommandanturen, von denen noch nicht alle hatten in Marsch gesetzt werden können, weil sie auf der bisherigen Etappenstraße erst nach und nach entbehrlich bezw. abgelöst wurden.

Von den bereits für die neuen Aufgaben frei gewordenen Etappentruppen haben die vordersten, wie die beiliegende Skizze*) zeigt, bereits die Eisenbahnlinie Blesme—Chaumont erreicht, um die dort soeben begonnene Wiederherstellung derselben zu sichern. Andere Abteilungen halten die Straßenstrecke Nancy—Bologna besetzt. Dagegen befinden sich nördlich von Nancy bis Metz und östlich dieses Punktes bis Remilly und St. Avold immer noch Etappentruppen oder einzelne Kommandanturen gefesselt, sei es zur Bewachung von Lazarethen und noch nicht geräumten Magazinen oder zum Eisenbahnschutz. Ja sogar noch bis Kaiserslautern in der Pfalz finden sich zur Zeit noch Etappen-Kommandanturen der II. Armee in Thätigkeit.

Die Zerplitterung der schwachen Etappentruppen ist noch eine ganz außerordentlich große. Summirt man die einzelnen Wegestrecken von St. Dizier bis Chaumont, dann von Bologna über Nancy und Metz bis St. Avold, so ergibt sich eine Ausdehnung von etwa 220 km! Auf dieser Strecke und dann seitwärts derselben in Gorce sind die 24 Etappenkompagnien

*) Siehe schematische Skizze Nr. 1. Dieselbe wurde von der G.-Etappen-Inspektion an das Armeekorps-Oberkommando eingereicht.

und 2 Etappen-Schwadronen an 12 Etappen-Orten vertheilt! —

An demselben Tage, dem 15. November, war das Armee-Oberkommando endlich in der Lage, der G.-Etappen-Inspektion befehlen zu können: „die Etappen-Kommandanturen von Kaiserslautern und Saarbrücken bis einschließlich Pont à Mousson nunmehr einzuziehen und das Personal auf der neuen Linie vorwärts zu verwenden“. Diesem Personal ging dementsprechend in den nächsten Tagen telegraphischer Befehl zu, sich nach näher bestimmten neuern Etappenorten zu begeben, bezw. sich vorläufig bis zu weiterer Verwendung im Hauptquartier des G.-Etappen-Inspektors einzufinden. Letzterer zog nun die noch nördlich von Nancy und östlich von Metz befindlichen Etappentruppen ebenfalls vor.*) Bis zu ihrem Eintreffen hat die in Eilmärschen vorrückende Armee einen so bedeutenden Vorsprung gewonnen, daß zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen auf der über Troyes und Sens führenden Straße Abtheilungen der Feldarmee zurückbleiben mußten. Da schon seit Mitte Oktober der Abmarsch der Armee aus der Gegend von Metz in der Richtung auf Orléans täglich als bevorstehend erwartet worden war, so hätte es sich vielleicht ermöglicht, die Etappentruppen von ihren dortigen Aufgaben und Stellungen so rechtzeitig frei zu machen, daß sie den Feldtruppen unmittelbar folgen konnten.

Von den ihr so spärlich zugewiesenen Truppen (24 Kompagnien, 2 schwache Schwadronen) bestimmte die General-Etappeninspektion die eine Hälfte zur Besetzung der Land-etappenstraße Troyes—Sens und Fortsetzung, die andere Hälfte zum Schutz der Eisenbahn von Chaumont ab westlich. Letztere sollte, wie erwähnt, von Chaumont über Troyes und Montereau**) wieder hergestellt werden. Da sich jedoch durch eine im Bereich der Etappentruppen der vor

*) Noch blieben in St. Avold und in Pont à Mousson je 1 Depot marschunfähiger Pferde zurück, und bei jedem 1 Offizier, 2 Koschärze und einiges Pflegepersonal.

**) Montereau beim Einfluß der Yonne in die Seine, unterhalb Sens.

Paris stehenden III. Armee unternommene technische Untersuchung herausgestellt hatte, daß die bei Montereau über die Seine führende Eisenbahnbrücke zerstört sei und vor mehreren Wochen nicht würde hergestellt werden können, so ging an die II. Armee Befehl, von Chatillon ab, sich die Strecke Nuits—Tonnerre—Joigny—Montereau zum Betrieb wieder einzurichten.*) Die G.-Etappeninspektion wies daher die Landwehr-Bataillone Anna und Soest, sowie die 2. Schwadron ihres Reserve-Husaren-Regiments an, diese Eisenbahnstrecke zu besetzen, und zwar sollte das Bataillon Anna den Abschnitt Chaumont—Troyes (mit je einer Kompagnie Chaumont, Chateau Vilain und Bar sur Seine, mit 3 Kompagnien Chatillon) besetzen, was bis zum 18. November vollendet sein konnte. Dem Bataillon Soest und der 1. Eskadron fiel die Sicherung der Eisenbahn jenseits (westlich) Chatillon zu mit Besatzungen in Laignes, Navières, Nuits und eventuell weiter. Es traf erst am 21. November in Bar sur Aube ein und sollte über Bar sur Seine und Chatillon (23.) in seinen Abschnitt einrücken.

Die Bataillone Detmold und Baderborn, welche sich noch am meisten zurück befanden, leitete die G.-Etappeninspektion zur Besetzung der Land-Etappenstraße per Eisenbahn von Pont à Mousson über Toul nach Vitry le Français und von dort mittelst Fußmarsch über Lesmont nach Troyes und weiter. —

Das Bataillon Detmold wurde am 18. auf der Bahn von Pont à Mousson nach Vitry befördert und rückte am 21. in Troyes ein, um hier zu bleiben. Unterwegs hatte es eine Kompagnie als Etappenbesatzung in Lesmont belassen. In derselben Weise folgte einige Tage später auch von Pont à Mousson das Bataillon Baderborn nach Troyes, wo es am 25. eintraf, um das inzwischen zur Bekämpfung von Freischaaaren in der Richtung auf Sens vorgehobene Bataillon Detmold zu ersetzen.

*) Nuits am Armançon, südwestlich Chatillon sur Seine.

Die G.=Etappen=Inspektion ihrerseits hatte, nachdem ihr vom Generalgouverneur von Lothringen der Schutz der Eisenbahnstrecke St. Dizier—Chaumont durch Gouvernements-truppen zugesichert worden war, Nancy am 16. November verlassen, war mittelst Eisenbahn bis Bitry le Français gefahren und von dort über Lesmont nach Troyes marschirt, wo sie am 18. Abends anlangte und die vom IX. Armeekorps zurückgelassene Besatzung von 400 Mann Infanterie und ein Depot von 180 minder marschfähigen oder franken Pferden desselben und des III. Armeekorps vorfand.

Da nun der Eisenbahn-Betrieb über Blesme hinaus bis Joinville hergestellt worden war, so wurde in Anknüpfung an diese Station der Land=Etappen=Verkehr über Montierender und Lesmont eingerichtet, und mußte daher die in letzterem Ort stationirte Besatzungs-Kompagnie die Hälfte nach Montierender abgeben.

Etappen=Kommandanturen wurden neu errichtet an der Eisenbahn-Linie in Blesme, St. Dizier, Joinville, Bologne, Chaumont und Chateau Vilain und ferner an der Land=Etappenstraße in Montierender, Lesmont, Troyes, Sens und zwischen diesen beiden letztgenannten Orten in Estiffac und Villeneuve-l'Archeveque. Die weiter rückwärts auf der Landverbindung von Chaumont nach Nancy und längs der Eisenbahn Nancy—Mey—Saarbrücken u. s. w. eingerichteten Kommandanturen blieben auch ferner mit dem Etappen=Personal der II. Armee besetzt, wenn auch der Generalgouverneur von Lothringen die betreffenden Orte mit Gouvernementsstruppen besetzte.

Es sei hier gleich hervorgehoben, daß bestimmungsmäßig auch die Kommandanten der in den von den General-Gouverneuren verwalteten Gebieten gelegenen Etappenorte, welche durch Gouvernementsstruppen besetzt waren, über alle Etappenangelegenheiten an die G.=Etappen=Inspektion zu melden und an diese auch ihre Tages-, Wochen- und Monatsberichte einzusenden hatten.

Die beiliegende schematische Skizze Nr. 2 giebt den von

Seiten der General=Inspektion am 14. November in Nancy aufgestellten Entwurf zur Truppen= und Kommandantur=vertheilung wieder, wie solche sich noch vor Ablauf des November gestalten sollte. Auf Grund des in Nancy mit dem General=Gouverneur von Lothringen getroffenen Uebereinkommens sind die nördlich und nordöstlich von Chaumont gelegenen Etappenorte mit Kommandanturen („K.“) der II. Armee, aber mit Gouvernements=Truppen („Gouv.-Tr.“) besetzt.

Wir haben die Uebersicht über die Bewegungen der Etappenruppen und die Einrichtungen von Kommandanturen im Rückengebiet der II. Armee bis zu dem Augenblick wiedergegeben, an welchem die Armee selbst (23. November) sich in der Linie Tourny, Pithiviers und Beaune la Rolande*) wieder zusammengezogen hatte und nunmehr dem großen feindlichen Loire=Heer gegenüberstand. Inzwischen hatten die Franzosen auch schon den Kleinen Krieg gegen die rückwärtigen Verbindungen eröffnet. Hierüber soll in den nächsten Kapiteln berichtet werden.

*) Tourny nördlich, Pithiviers nordöstlich, Beaune la Rolande östlich von Orléans.

Dritter Abschnitt.

**Zustände und Vorgänge des Volkskrieges an den
späteren Stappenstraßen während des Vormarsches der
Armee auf denselben.**

Ueberfälle bei Chablitz, Remours u. s. w.

Wie erwähnt, bildete im Vormarsch zur Loire das X. Armeekorps die linke Flügelskolonne des Prinzen Friedrich Carl. Dasselbe erreichte über Doull und Neufchateau Chaumont am 10. November. Es hielt dort Ruhetag am 11. Ueber die Stärke der Besatzung der in direkter Linie nur 30 km entfernten Festung Langres lagen zuverlässige Nachrichten nicht vor.

Am 11. Mittags ging beim General-Kommando des X. Korps ein am Spätabend des 10. vom Prinzen Friedrich Carl in Troyes ausgegebener Befehl ein, in welchem es u. A. hieß:

„ . . . Das X. Korps marschirt demgemäß über Chatillon sur Seine auf Joigny“, wo es mit dem Hauptquartier und der gefechtsfähigen Avantgarde am 19. einzutreffen hat. „Ew. Excellenz wollen aber bei Chaumont eine gemischte Brigade stehen lassen mit der Bestimmung:

1. die Beobachtung von Langres;
2. die Sicherung unserer über Chaumont gehenden Verbindungen . . . zu übernehmen.“

„Dem Führer des Detachements bei Chaumont wird anheim fallen, mit General v. Werder womöglichst in Verbindung zu treten.“

Werder stand zur Zeit an der Linie Dijon—Gray—Besoul.

General von Voigts-Rheß, der kommandirende General des X. Armeekorps, beauftragte den General-Lieutenant von Kraatz, Kommandeur der 20. Infanterie-Division, mit einer Infanterie-Brigade, 2 Eskadrons, 2 Batterien und 1 Pionier-Kompagnie bei Chaumont zu verbleiben. Mit den übrigen Truppen marschirte das Korps am 12. nach Chateau Vilain, am 13. bis Chatillon. Es bewegte sich dabei durch einen bisher vom Kriege absolut noch nicht berührten Landstrich, welcher bergig und stark bewaldet, von Süden her für Streifpartien des Korps Garibaldi völlig offen und schwer aufzuklären war.

Am 13. November rückte General v. Voigts-Rheß mit der Avantgarde des X. Korps (38. Infanterie-Brigade) in Chatillon sur Seine ein. Im Gegensatz zu der Haltung der Bevölkerung in den bisher durchschrittenen Landstrichen war diejenige der Einwohnerschaft von Chatillon eine sichtlich feindselige. Da die nächstfolgende (39.) Infanterie-Brigade in Latrency um einen Tagesmarsch zurückstand, so erging an dieselbe die Mahnung zu besonderer Vorsicht:*) „Haltung der Einwohner von Chatillon eine feindselige, erst heute früh von französischen Truppen geräumt. Bewaffnete Banden noch in den Gehölzen nahebei. Marode in Chatillon zurückzulassen, unzulässig, daher sie auf Wagen nachzuführen.“

An den inzwischen eingesezten Etappenkommandanten in Chaumont erging die Weisung, von der Nachsendung kleinerer zurückgebliebener Kommandos bis zur hinreichenden Besetzung der Etappenstrecke ganz abzusehen und dieselben vor weiterer Versendung erst in Verbänden von mindestens 300–400 Mann zu sammeln. „Welche Marschrouten denselben dann zu geben ist,“ so hieß es in dem an jenen Kommandanten gerichteten Schreiben, „werden Sie vom General von Kraatz, der meinen Weg kennt, erfahren können. Ich nehme Abstand, es Ihnen auf diesem immerhin unsicheren Wege mitzutheilen. —“

*) Voigts-Rheß war durchaus kein ängstlicher General.

**) Es können diese „Truppen“ nur solchen zusammengetretene Mobilgarden gewesen sein, die sich nach Auxerre zurückzogen. —

Von diesen Verfügungen erhielt General v. Kraatz mit dem Hinzufügen Mittheilung, daß der kommandirende General die rückwärtige Postverbindung mit Chaumont aufgebe und ihn daher ermächtige, alle für das X. Armeekorps eingehenden Briefe und Telegramme zu öffnen. Eine baldige Besetzung von Chatillon durch mindestens ein Bataillon sei erwünscht, sobald der Eisenbahnbetrieb bis dorthin erfolgt wäre.

In die G.-Etappen-Inspektion der II. Armee, z. B. noch in Nancy, ging am 13. folgendes Schreiben ab:

„Die K. General-Etappen-Inspektion setze ich davon in Kenntniß, daß mir zur ferneren ersten Einrichtung der Etappenstraße bei meinem weiteren Vormarsch, dessen Richtung dort bekannt sein wird, die Mittel fehlen. Da ich nicht weiß, ob die K. G.-Etappen-Inspektion gesonnen ist, meine Verbindungslinie besetzen zu lassen, und da auch, wenn dies der Fall ist, die von dort abzuschickenden Besatzungstruppen wohl erst ankommen würden, wenn mein letztes Echelon die Orte geräumt hat, setze ich mich genöthigt, meine Verbindung nach rückwärts ganz aufzugeben und auch den Postverkehr bis auf Weiteres einzustellen. Ich habe dem Etappen-Kommandanten von Chaumont das Nöthige zukommen lassen und ihn angewiesen, Kommandos nur dann abzuschicken,*) wenn sie 300—400 Mann stark sind. Die Kranken werde ich in den größeren Städten unter Hinweis auf die Genfer Konvention den Gemeinden übergeben lassen. Die Haltung der Bevölkerung macht das Zurücklassen kleinerer Besatzungen unthunlich.“

(gez.) v. Voigts-Mheß.

Das X. Korps marschirte auf nur einer Straße über Laigues, Tommerre-voign, Sens und Montargis vor. Dabei bildeten die 38. und 37. Brigade nebst der Korps-Artillerie die vordere, die 39. Brigade um einen Tagemarsch getrennt die hintere Staffel. Mit Rücksicht auf die Unsicherheit der Gegend hatte jede dieser drei gemischten Brigaden sich selbst-

*) Zurückgebliebene Marschunfähige und nachrückende Ersatz-Transporte.

ständig zu sichern und folgten die Trains und Kolonnen nicht am Ende, sie waren vielmehr zwischen die vordere und die hintere Marschstafel eingetheilt.

Je weiter man vormarschirte, desto zahlreicher wurden die Anzeichen der allgemeinen Volksbewaffnung. In den Ortschaften fehlten die waffenfähigen Männer fast gänzlich. Nach den bisherigen Nachrichten hatten sich dieselben, soweit sie nicht zur Bildung von Franktireurbanden zusammengetreten waren, vor dem Anmarsch des Armeekorps anfänglich nach der Festung Langres, in den Gegenden an der Seine und dem Armangon aber nach Auxerre gezogen, um dort in militärische Verbände zusammenzutreten. Zur Feststellung der Verhältnisse bei Auxerre wurde unter Führung des Lieutenants v. Schlegell Dragoner-Regiments Nr. 9 eine Patrouille weit voraus entsendet. Dieselbe gelangte am 15. ohne Widerstand bis zu dem zwischen Tonnerre und Auxerre gelegenen Städtchen Chablis und hatte die Unvorsichtigkeit, in diesem als Unterkunftsort für eine Patrouille viel zu ausgedehnten Ort zu übernachten. In der Nacht durch bewaffnete Einwohner überfallen, retteten sich zwar die Dragoner, der junge Offizier wurde jedoch getödtet. —

Am 16. traf die Avantgarde des Korps zwischen Laigues und Tonnerre auf die Spuren von Freischaarbanden, welche in der Nacht abgezogen waren. Am 17. wurde im Marsch nach St. Florentin eine Seitenkolonne über Chablis entsendet, um für die am 15. von den dortigen bewaffneten Bürgern verübte That Straf gelder einzutreiben. Als dieselbe von Chablis wieder abmarschirte, stieß sie auf Franktireurs und brachte denselben einige Verluste bei. Nachdem noch am Abend des 17. bei Avrolles und bei Champlost, 5—6 km westlich bzw. nordwestlich von St. Florentin, einige bewaffnete Einwohner aufgegriffen worden waren, stellte sich am 18. dem Korps auf dem Marsch von St. Florentin nach Joigny bereits offener Widerstand entgegen. Eine Abtheilung Mobilgarde sperrte bei Esnon, 4 km westlich Briennon, die Chalenge. Nach kurzem Gefecht wurde sie vertrieben und

etwa 40 Franzosen zu Gefangenen gemacht. Ebenso viel hüßte der Feind an Todten und Vermundeten ein. Beim Einrücken der Preußen in Joigny fielen einzelne Schüsse aus den Häusern von bewaffneten Einwohnern.

Der vom Prinzen Friedrich Carl am 16. aus Sens für das X. Korps erlassene Befehl hatte der Unsicherheit wegen durch einen von einem auf Wagen fahrenden Trupp Infanterie begleiteten Offizier befördert werden müssen. Dieser Offizier stieß zwischen Sens und Joigny nördlich Villeneuve le Roy auf bewaffneten Widerstand der Einwohner. Am Tage vorher war aus dem Dorf Percy nordöstlich Villeneuve auf Patrouillen des III. Armeekorps geschossen worden. Wiewohl dieses Korps sich am 18. bereits auf dem Marsche nach Nemours befand, hatte es doch zur Abstrafung dieser Ortschaft und zur Säuberung der Gegend noch von Sens 2 fahrende Kompagnien Infanterie, 1 Zug Kavallerie und 2 Geschütze entsendet. Nur mit Hilfe dieser Streifkolonne gelang es, den für das X. Korps bestimmten Befehl nach Joigny durchzubringen. Mit leichten Scharmütze[n] drang jenes Detachement am 18. und 19. über Villeneuve nach St. Julien vor, vertrieb die Banden, welche sich dort zeigten, bestrafte die Ortschaften, deren Einwohner die Waffen ergriffen, hatten und kehrte am 19. Abends nach Sens zurück.

Der soeben erwähnte Befehl gab dem X. Korps die Marschrichtung auf Montargis und ordnete das Heranziehen des vor Chaumont zurückgelassenen General v. Kraatz an. Dieser General sollte bei Chaumont nur 2 Bataillone, 1 Eskadron und 1 Batterie belassen und mit den übrigen Truppen über Joigny dem Korps nachrücken.

Wie auf der Vormarschstraße des X. Korps, so hatte sich auch weiter nördlich auf derjenigen des IX. und III. die Waffenerhebung des Volkes zum Kleinen Krieg gegen die Deutschen überall gezeigt. Troyes war durch Schützengräben und andere Einrichtungen zur Bertheidigung eingerichtet gewesen. Die 3000 Mobilgarden, welche dort gestanden, zogen sich vor dem Eintreffen der Preußen (IX. Korps) nur deshalb

noch rechtzeitig zurück, weil sie die numerische und taktische Ueberlegenheit der letzteren fürchteten.

Das IX. Korps ließ aus Mindermarschfähigen eine vorläufige Besatzung von 400 Mann Infanterie und $\frac{1}{2}$ Eskadron in Troyes zurück. Beim Weitermarsch auf Fontainebleau rückte die linke Flügelskolonne über Sens vor. In Chenegy südlich Estissac wurde von einem Einwohner ein Fourieroffizier erschossen, bei Thuisy erhielten die Quartiermacher aus einem nahegelegenen Gestrüpp ebenfalls Feuer. *) Etwa 100 Freischärler, die sich bei Thuisy zusammengerottet hatten, wurden mit leichter Mühe und ohne Verluste in die Waldungen vertrieben, mehrere verdächtige Personen verhaftet und die Bürgermeisterei von Chenegy als Repressalie für den dort vollführten Mord zerstört.

Als einige Tage nach dem IX. das ganze III. Armeekorps die Straße Troyes—Sens durchzog und später bei dessen Weitermarsch nach Remours wurden die deutschen Patrouillen aus Dörfern und Wäldern vielfach beschossen, auch einzelne Wachtposten überfallen, weshalb eine Reihe gerichtlicher Strafvollstreckungen durch Erschießen erfolgen mußte. Auch zeigte sich die Bevölkerung, je mehr man sich der feindlichen großen Loire-Armee näherte, immer widerpenstiger und düsterer. In vielen Orten ließ sich die Einquartierung und die Beschaffung von Lebensmitteln nur durch Anwendung von Gewalt ermöglichen.

Nach Sens hatte sich eine Telegraphen-Abtheilung und ein Feldposttransport verirrt, bevor noch die Vorhut des III. Armeekorps vor dieser Stadt erschienen war. Tags zuvor hatte jedoch dort bereits eine Seitenabtheilung des weiter nördlich vordringenden IX. Korps in Sens eine Verpflegungsbetreibung ausgeführt. Die durch letztere stark aufgeregte

*) Es war Lieutenant Prochnow von der Artillerie, der zu Chenegy im Amiszimmer des Bürgermeisters durch einen Flintenschuß meuchlings niedergestreckt wurde. Ein bei ihm befindlicher Unteroffizier verschwand spurlos, muß also von den Einwohnern ebenfalls umgebracht worden sein.

Bevölkerung wollte dem zur Telegraphen-Abtheilung und zur Feldpost gehörenden schwachen Personal zu Leibe gehen. Aus Furcht vor den in Folge einer solchen That von deutscher Seite zu erwartenden Repressalien schützte der Bürgermeister die Deutschen jedoch durch Einsperrung im Stadthause. Da auch zuvor bei Sens schon eine Feldpost überfallen worden war, so entsendete am 15. Morgens die vorderste (6.) Division des III. Korps, im Anmarsch auf Sens, ein auf Wagen gesetztes Bataillon, 1 Eskadron und Pioniere dorthin voraus. Diese befreiten die Gefangenen wieder.

Nemours wurde zuerst von einer Abtheilung der von dem IX. Korps auflärenden 1. Kavallerie-Division erreicht. Dieselbe gehörte zu einer über Moret vorgeschobenen Schwadron Ulanen-Regiments Nr. 4, von welcher 2 Züge aus jenem Ort über Fontainebleau in der Richtung auf Paris auflären, die beiden anderen unter Premier-Lieutenant v. Heyne über Nemours vorführen sollten.

Nachdem die Züge in Moret auf der Straße gefüttert und getränkt hatten, wurde der Weitermarsch angetreten. Als die Spitze der halben Eskadron des Premier-Lieutenants v. Heyne Nemours erreichte, fing es bereits an zu dunkeln. In einem Seitens des Maire auf Verlangen als Quartier angewiesenen Wirthshause in der Vorstadt St. Pierre fanden sämtliche Pferde ausreichende Stallung. Dieselben wurden je 10 auf einmal allmählich abgefüttert. Vor dem Thorwege des Hofes, auf welchem sich das Stallgebäude befand, wurden 2 Ulanen zu Fuß mit Pistol als Doppelposten aufgestellt. In einem Zimmer des Wirthshauses fanden die Lieutenants v. Heyne, v. Levekov und v. Bequelin, sowie der Portepeeführer Graf v. Pfeil Unterkunft. Zur Sicherheit hatte v. Heyne den ihm das Quartier anweisenden Beigeordneten des Bürgermeisters als Geißel bei sich behalten. Außer v. Levekov, der an der Stubenthür sitzen blieb, legten sich alle Offiziere auf das bereitete Strohlager nieder.

Wo die Mannschaften untergebracht waren, wird nicht berichtet. Es scheint jedoch, daß die Ulanen nicht alle bei den

Pferden, sondern theilweise auch in anderen Räumen des Gehöftes gelegen haben.

Gegen 2 Uhr Morgens ertönten mehrere Schüsse in der Nähe des Allarmgehöfts. Gleichzeitig hörte man Geschrei, so daß Levebow die anderen Offiziere weckte, in den Stall hinüber eilte und den Mannen befahl, sofort aufzusitzen, da ein Ueberfall bevorzustehen scheine. Mit 4 Mannen ritt er selbst schleunigst aus dem Hofthor hinaus. Nach wenigen Galoppsprüngen brach jedoch das Pferd dieses Offiziers, von mehreren den Reitern entgegenschlagenden Geschossen getroffen, zusammen. v. Levebow suchte nun zu Fuß den weitereilenden Mannen nachzulaufen. Nach etwa 30 Schritten wurde er jedoch durch den Stoß mit einem Gewehr zu Boden geworfen, unmittelbar darauf von mehreren Franzosen festgenommen, durch einen Bayonnetstich verwundet und so bedrängt, daß ein weiterer Widerstand unmöglich war.

Unterdessen hatte der Rest der Mannschaften, Lieutenant v. Beguelin an der Spitze, ihm zur Seite Fähnrich Graf Pfeil, versucht, mit einem Ausfall durch das Thor sich durchzuschlagen. Hierbei wurden sie abermals beschossen. Leider stürzte das Pferd des Offiziers, durch 2 Kugeln getroffen, todt zusammen und häumte sich dasjenige des Fähnrichs, so daß dasselbe sich überflug. Hierdurch wurden die nachfolgenden Mannen verhindert, mit dem erforderlichen Ungestüm hervorzubrechen. Das Mißgeschick der Führer brachte sie vielmehr zum Stutzen, so daß sie sich sämmtlich wieder in den Hof zurückbegaben, absprangen und die Pferde in die Ställe zurückführten. Die Mobilgarden und bewaffneten Einwohner, denn solche waren es, welche den Ueberfall unternommen hatten, drangen darauf ebenfalls in den Hof und schossen nun durch die Thüren und Fenster in die Stallung hinein. Nur mit Pistolen bewaffnet, konnten die nunmehr belagerten Reiter, wollten sie nicht einen Ausfall zu Fuß versuchen, auf die Dauer ihren Bedrängern nicht widerstehen. Ein Entschluß stand nicht zu erwarten, und so ergaben sich dem 3 Offiziere, 5 Unteroffiziere und 33 Mannen als Gefangene. 3 Mannen waren getödtet,

1 Offizier verwundet worden. Außer den 4 zuerst davon gerittenen Mannen gelang es dem Premier-Lieutenant v. Heyne und einem Unteroffizier zu entkommen, wann und wie — darüber wird nichts berichtet.

Wie in dem oben erwähnten Vorgang in Chablis und leider in einer ganzen Reihe anderer Fälle aus dem Kriege 1870/71, so verdankten die Franzosen ihren, wie es scheint, noch dazu ohne jedes eigene Opfer erkaufte Erfolg lediglich dem Umstande, daß die deutschen Reiter sich zum Nachtquartier einen größeren Ort ausgewählt hatten. Dies erwies sich für die Mannen-Abtheilung des Premier-Lieutenant v. Heyne sogar verderblich, wiewohl dieselbe erst spät am Tage, schon im Dunkeln in Remours einrückte und die Franzosen daher unter Umständen nicht mehr Zeit fanden, eine etwa in der Umgegend umherstreichende Franktireurbande herbei zu rufen oder innerhalb der Einwohnerschaft einen Ueberfall in die Wege zu leiten. Die Städte Chablis und Remours, mit damals 2350 bezw. 4750 Einwohnern (letzteres mit Einschluß der Vorstadt St. Pierre) sind keine geeigneten Nachtquartiere für kleine, um Tagesmärsche von jeder Unterstützung entfernte Kavallerie-Abtheilungen. Es heißt doch geradezu die Bevölkerung zu einem Ueberfall einladen, wenn eine Handvoll nicht mit Karabinern bewaffneter Reiter sich für die Nacht mitten in eine nach Tausenden zählende insurgirte Einwohnerschaft hineinlegt.

Die Schwierigkeit, bei einem plötzlichen Angriff noch rechtzeitig die Pferde aus dem Stalle ziehen, in den Sattel kommen und das Freie gewinnen zu können, sowie andererseits die Fraglichkeit, durch Karabinerfeuer sich in dem Alarmgehört behaupten und einen nächtlichen Angriff abschlagen zu können, müssen es jeder isolirten Kavallerie-Abtheilung unbedingt geboten erscheinen lassen, zur Unterkunft für die Nacht nur einen solchen Ort zu wählen, den sie nach ihrer Stärke zu übersehen und eventuell zu vertheidigen im Stande ist. Für die einschließlich Offiziere nur 50 Reiter zählende Abtheilung des Premier-Lieutenants v. Heyne würde sich am besten eine nach aller Seiten frei gelegene, große Ferme oder

ein kleines Dörfchen geeignet haben, deren Einwohner man schnell absperrern, nöthigenfalls in einen einzigen Raum zusammensperrern konnte. Unter Annahme, daß der Anmarsch von Moret auf Remours diesseits (rechts) des Voing-Flusses erfolgte, würde sich die Ferme Basse-Plaine oder die Gehöftgruppe von Plaine 4 bzw. 5 km nordöstlich von Remours als Unterkunft wohl geeignet haben.

Für das Uebernachten in Remours war übrigens auch die denkbar ungünstigste Seite der Stadt ausersehen worden, nämlich die im Westen an dieselbe angrenzende Vorstadt St. Pierre.*) Ein etwaiger Rückzug der halben Eskadron führte am natürlichsten nach Osten, woher die Armee im Anmarsch begriffen war. Auf diesem Rückzug hatten aber die Alanen, bevor sie das rechte Voing-Ufer gewannen, innerhalb der Stadt eine oder zwei Kanalbrücken und eine Flußbrücke zu überschreiten. Wie leicht konnten ihnen diese Engen von den Einwohnern verlegt werden!

Premier-Vicutenant v. Heyne hatte nicht veräuamt, einen Einwohner von Remours als Geißel in dem Allarmgehöft festzuhalten. Als Beigeordneter des Bürgermeisters mußte der Mann für einen besonders sicheren Bürgen gegen den Ueberfall gelten, und dennoch hat die Einbehaltung desselben die Einwohner nicht abgeschreckt, den Versuch zur Aufhebung der deutschen Reiter zu machen. Im ersten Wirwar des Ueberfalls scheint der Beigeordnete entkommen zu sein. Vielleicht war es den bewaffneten Bürgern, welche den Handstreich ausführten, garnicht bekannt, daß sich in den Händen der Alanen einer ihrer Mitbürger befand, dem diese das Leben nehmen konnten, falls man ihnen an das ihrige ging.

Sollen Geißeln ihren Zweck erfüllen, so muß möglichst dafür gesorgt werden, daß die Einwohner Kenntniß von dieser getroffenen Anordnung erhalten, und so ist es geboten, innerhalb eines von Kavallerie bezogenen Allarm-

*) Siehe Sektion Fontainebleau der französischen Generalstabkarte 1 : 80000.

gehöfts dieselben dort unterzubringen, wo man sich, falls man sich nicht durch einen Ausfall Luft machen kann, zu vertheidigen gezwungen ist, das ist in dem von den Pferden eingenommenen Raum. Auch empfiehlt es sich, stets mehrere Geißeln zu nehmen. Der Feind dürfte in den meisten Fällen davon Abstand nehmen, ein Gebäude, in welchem er eine Anzahl seiner Landsleute weiß, zu beschießen, in Brand zu legen oder die Besatzung auszuräuchern. Unter Umständen sind die Geißeln zur Erlangung freien Abzugs zu verwerthen.

Die Vorfälle von Nemours und Chablis waren höchst bedenklich, um so mehr, als sie die Bevölkerung nur noch mehr zu ähnlichen Unternehmungen anregen mußten.

Isolirte und streifende Kavallerie- oder Infanterie-Kommandos, welche durch unüberlegte Wahl ihrer Unterkunft dem Feinde, speziell den bewaffneten Einwohnern Gelegenheit zu Ueberfällen geben, laden nicht nur für ihre eigene Truppe, sondern für die ganze Armee eine schwere Verantwortung auf sich.

So war die Stimmung und Haltung der Bevölkerung in den vom Vormarsch der II. Armee berührten Gegenden. Es ließ sich annehmen, daß die überaus schwachen Etappen-truppen, welche den verhältnißmäßig starken Marschkolonnen des Prinzen Friedrich Carl folgten und nunmehr die Marschstraßen derselben als deren rückwärtige Verbindungen besetzten, einen schweren Stand haben würden.

Vornehmlich waren es die Nachrichten von dem am 9. November unweit Orléans bei Coulmiers von der französischen Loire-Armee mit erdrückender Uebermacht leicht erstrittenen Siege und von dem nun durch die „belle armée de la Loire“ mit Sicherheit zu erwartenden Entsatz von Paris, welche die Hoffnungen der Bevölkerung hochgradig belebten, die Widerpenstigkeit gegen die Deutschen stärkten und das Freischaarenwesen in Schwung brachten.

Vierter Abschnitt.

Auf der Eisenbahn-Etappenlinie vor deren Wiederherstellung.

I.

Das Einrücken der Etappentruppen an die Straße und Eisenbahnstrecke Chaumont—Chatillon sur Seine. — Der Ueberfall von Chatillon durch ein französisches Streikcorps und die Ereignisse vom 15.—23. November.

(Hierzu ein Plan von Chatillon.)

Die beiliegende Skizze Nr. 1 zeigt den Stand der Etappentruppen am 15. November. Aus derselben ist ersichtlich, daß von dem im Vormarsch begriffenen Theil jener Truppen sich am meisten vorgeschoben befanden und schon Chaumont erreicht hatten: der Regimentsstab und das Bataillon Anna kombinierten 3. westphälischen Landwehr-Regiments Nr. 16/55 mit allen 6 Kompagnien und der Regimentsstab sowie die 1. Eskadron 5. Reserve-Husaren-Regiments.*) Von Seiten der G.-Etappen-Inspektion der II. Armee war in Chaumont, der Hauptstadt des Departements Haute Marne, bereits der Oberst v. Floß mit dem erforderlichen Personal als Etappen-Kommandant eingesetzt worden. Mit Rücksicht darauf, daß sich in und bei dieser Stadt das vom X. Armee-corps zur Sicherung gegen Langres hier zurückgelassene, 6 Bataillone, 2 Eskadrons und 2 Batterien starke Detachement des Generals v. Kraatz befand, war eine stärkere Etappen-befahrung hier nicht erforderlich. Die G.-Etappen-Inspektion ordnete daher an, daß das Bataillon Anna in Chaumont nur eine Kompagnie (5.) und eine zweite (3.) in Bar sur Seine

*) Mobilmachungsort Paderborn in Westphalen.

stationiren sollte. Mit dem Rest des Bataillons und der Husaren-Schwadron rückte Oberst Lettgan, der Kommandeur des kombinierten westphälischen Landwehr-Regiments Nr. 16/55,*) dem erhaltenen Befehl entsprechend, am 16. weiter nach Chatillon sur Seine, wo er am 17. eintraf. Unterwegs hatte er in Chateau Vilain eine Kompagnie (6.) zur Besatzung zurückgelassen. Dieselbe trat dort unter Befehl des gleichzeitig eingesetzten Etappen-Kommandanten.

Zur Verbindung mit Troyes, dem Sitz der G.-Etappen-Inspektion, und zur Sicherung der Eisenbahnwiederherstellung auf der Strecke Chatillon—Troyes rückte von Chatillon eine Kompagnie Anna weiter nach Bar sur Seine, wo sie am 19. eintraf.

Oberst Lettgan sollte mit seiner nur noch aus 3 Kompagnien und einer sehr geschwächten Schwadron bestehenden Abtheilung zunächst in Chatillon bleiben. Seine Aufgabe war die Besetzung dieses als Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt, sowie als bedeutendste Stadt im nördlichen Theil des Departemens Côte-d'Or wichtigen Ortes zur Schwächung der feindlichen Regierungsgewalt und deren Thätigkeit für die Landesverteidigung, ferner die Sicherung der Wiederherstellung und Inbetriebsetzung eines Abschnittes der Eisenbahn Chaumont—Chatillon—Troyes und die Niederhaltung der Volksbewaffnung in einem gewissen Umkreise. Als Zwischenposten nach Chaumont hin hatte, wie erwähnt, Chateau Vilain eine Etappen-Kommandantur und eine Kompagnie Besatzung erhalten. Letzterwähnter Punkt liegt zwar als Marsch-Etappenort gar zu wenig in der Mitte zwischen den Nachbar-Etappen, nämlich nur 19 km von Chaumont und 37 km von Chatillon. Man mochte denselben aber wohl namentlich deshalb besetzt haben, weil hart an dem Städtchen sich eine Eisenbahnbrücke befindet, die mit Rücksicht auf die Nähe der mit Streifcorps die Gegend unsicher machenden Festung Langres eines besonderen Schutzes bedurfte.

*) Zuletzt Gendarmerie-Brigadier. Jetzt verstorben.

Am 18. meldete Oberst Lettgau seine am Tage vorher geschehene Ankunft in Chatillon an die G.=Stappen=Inspektion in Troyes. Die Ausrückstärke seiner Infanterie betrug 11 Offiziere, 44 Unteroffiziere, 12 Spielleute und 405 Mann, diejenige der Eskadron (Hittmeister v. Hauteville) 4 Offiziere, 7 Unteroffiziere, 2 Trompeter und etwa 80 Husaren.*) Die Schwadron hatte einige Mann den nach Chaumont, Bar sur Seine und Chateau Vilain entsendeten Kompagnien zutheilen müssen. Mit der Eskadron marschirte auch der Stab des 5. Reserve-Husaren-Regiments. Angeschlossen hatte sich dem Detachement Lettgau ein Transport von nahezu 200 Mann Wiedergenesener des X. Armeekorps unter Major v. Karger vom Infanterie-Regiment Nr. 56.

Der Vormarsch nach Chatillon geschah ohne Zwischenfälle. Da man die Stadt noch von einer Abtheilung des X. Korps besetzt vermuthete, so waren Fouriere zum Quartiermachen vorausgeschickt worden. Der Fourieroffizier der Infanterie kam dem Detachement auf 2 km entgegen und meldete, es wären keine Allarmquartiere gemacht worden, da die ihm vom Bürgermeister angewiesenen Räumlichkeiten zu schlecht gewesen seien. Er habe daher die Mannschaften zu Einzelquartieren untergebracht, so daß thatsächlich sogar viele Quartiere nur mit einem einzigen Mann belegt wurden. Seitens des Detachements-Kommandeurs geschah gegen diese Anordnungen nichts, wiewohl der Fourieroffizier gleichzeitig mittheilte, daß die letzten Truppen des X. Armeekorps schon Tags zuvor Chatillon verlassen und Einwohner wie Behörden auf ihn keinen Vertrauen erweckenden Eindruck gemacht hätten. — Das X. Armeekorps sah die Verhältnisse in Chatillon für sehr unsicher an und hatte darüber bereits am 13. an den Etappen-Kommandanten von Chaumont Mittheilung ergehen

*) Unter den Offizieren befindet sich ein Offizierdienst thuerder Wize-Wachtmeister aufgenommen. Der Premier-Lieutenant Bönickle traf erst in der Nacht zum 19. kurz vor dem Ueberfall in Chatillon ein. Er war mit einigen Husaren abkommandirt gewesen.

lassen. Oberst Lettgau dürfte hierüber während seines Aufenthalts in Chaumont Kenntniß erhalten haben. Am 18. meldete er aus Chatillon der G.=Etappen=Inspektion: „Am 16. ist die Etappen=Inspektion des X. Armeekorps nebst den transportablen Kranken von hier nach Chaumont gerückt,“ also aus Sicherheitsgründen zurückgelegt worden. „ . . . Postverbindung existirt nicht, und habe ich eine solche eingerichtet,“ d. h. durch ein fahrendes Infanterie=Kommando. Zurückgeblieben in Chatillon waren vom X. Armeekorps nur die nicht beförderungsfähigen Kranken. Diese hatten in der Zahl von 43 unter deutscher ärztlicher Behandlung im städtischen Krankenhause Unterkunft erhalten.

Chatillon hatte 1870 nahezu 4900 Einwohner, war Sitz eines Unterpräfekten und eines höheren Gerichtshofes. Von der hier noch unbedeutenden Seine durchflossen, wird die Stadt durch die von diesem Fluß beschriebenen Windungen in drei Theile zerlegt: die Vorstadt Courcelle, sowie das nördliche und das südliche Stadtviertel. Die beiden letzteren liegen zum größeren Theil an den hart an die Seine herantretenden Thalhängen (also nicht in der Flußniederung), sind durch drei Brücken mit einander verbunden und von vielen, zumeist engen Gassen durchzogen. Das Stadthaus, das Regierungs-(Souspräfektur-) Gebäude, sowie die anderen öffentlichen Gebäude befinden sich in dem am linken Ufer gelegenen, nördlichen Stadttheil an der Rue de Chaumont. Ueberschreitet man von der Faubourg Courcelle her die Seine und verfolgt innerhalb der Stadt die nach Süden führende Straße in gerader Richtung, so kommt man zunächst auf den Place Marmont, einen als Platz unbedeutenden Straßenknotenpunkt, und wendet man sich alsdann im Winkel dem nach Tonnerre zu führenden Stadtausgang zu, so hat man zur Linken zunächst den Stadt-Park und dann den Stadthaus-Platz. Der Stadt-Park besteht lediglich aus mehreren Reihen hoher Bäume und ist von einer ganz niedrigen Mauer eingefast. Nach einer einem Gefechtsbericht beigelegten, wie es scheint lediglich nach der Erinnerung gezeichneten Skizze

gestaltet sich die Lage der hier genannten Dertlichkeiten etwa so, wie dies auf der Skizze Seite 49 angedeutet wird.

Es war schon 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags, als Oberst Lettgau mit seiner kleinen Truppenabtheilung in Chatillon sur Seine einrückte. Er selbst nahm mit dem Stabe im Regierungsgebäude Wohnung. Die Infanterie wurde in der ganzen Stadt auf beiden Ufern der Seine in Bürgerquartiere vertheilt. Die Kompagnie-Packwagen wurden in die von den betreffenden Kompagnie-Chefs bewohnten Gehöfte gezogen. Nur die Bataillonsfahrzeuge (1 Packwagen, der große Patronenwagen und der Medizinwagen) parkirten auf dem Platz vor der Präfektur, direkt vor der Wache, welche dicht neben der Präfektur im Stadthaus (Mairie) untergebracht wurde. Auch für die Kavallerie waren Einzelquartiere gemacht worden. Der Eskadrons-Chef fand diese Maßregel jedoch bedenklich und ließ die Schwadron nicht eher in Chatillon einrücken, bevor er nicht einige Unterkunftsräume ausfindig gemacht hatte, in denen er im Stande war, Pferde und Mannschaften in größeren Verbänden unterzubringen. Es gelang, 40 bis 50 Pferde in einen großen leerstehenden Wagenschuppen einzustellen. Derselbe befand sich in einem Gehöft, welches nach der Erinnerung des Wachtmeisters unsern des Westausgangs der Stadt an einer kleinen, mit einem monumentalen Brunnen geschmückten Straßenerweiterung lag und einen einzigen Thorweg nach eben dieser Straße hatte. Die zu diesen Pferden gehörenden Husaren wurden aus den Einzelquartieren in eben diesen Stall verlegt. Ein Einzelposten zu Fuß (Schwarzposten) stand während der Dunkelheit vor dem Eingangsthor. Auch die anderen Theile der Eskadron legte der Chef derselben in einige größere Ställe zusammen, davon 15 bis 18 Husaren mit ihren Pferden unter dem Wachtmeister Timmroth in ein Gehöft, welches nach der Beschreibung an der Rue de Chaumont sich unsern vor de Place Marmont ebenfalls links der Seine befunden hat.

Der Eskadronschef sowie die Zugführer hatten Einzelquartiere, Ersterer das seinige im südlichen Stadttheil. Auch

die Offiziere des Regimentsstabes der Kavallerie lagen zerstreut, der Regimentskommandeur in einem am Nordrand des Ortes sich erhebenden Schloß.

Somit entsprach die Unterbringung der Truppen vollständig den Verhältnissen wie bei einer Einquartierung im Frieden, nur daß die Schwadron auf eigenen Entschluß Mannschaften wie Pferde in einigen wenigen großen Stallungen zusammenhielt, ohne jedoch den Allarmzustand in denselben anzuordnen. Ein Allarmplatz war auch für die Kavallerie von Seiten des Detachements-Kommandeurs nicht angegeben worden. Der Eskadronschef bestimmte als solchen die Place Marmont. Der Infanterie war vom Bataillons-Kommandeur der Stadthausplatz als Allarmplatz bezeichnet worden, was jedoch den Leuten nicht hinreichend eingeschärft wurde.

Zur Sicherung befand sich eine innere Ortswache von 1 Unteroffizier, 1 Spielmann und 24 Mann Infanterie im Stadthaus (mairie) untergebracht. Dieselbe setzte Doppelposten an den Ausgängen nach Montbard, Dijon und Tonnerre aus. Da Dijon wieder vom Feinde besetzt sein sollte, so wurde Abends an den nach Dijon führenden Stadtausgang noch eine Infanterie-Feldwache von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, 30 Gemeinen ausgesetzt und darüber auf etwa 3—4 km hinaus eine Kavallerie-Patrouille von 1 Offizier, 9 Husaren vorgetrieben. Nachdem die Nacht zum 18. November ruhig verlaufen war, rückten die Feldwache und die Kavallerie-Patrouille wieder ein. Die Sicherung der Stadteingänge übernahm nun die im Stadthaus befindliche Innenwache, indem sie dort einfache Posten ausstellte.

Am 18. November 7 Uhr Vormittags marschirte Major von Karger mit den 200 Mann Wiedergeneßener des X. Armeekorps in der Richtung auf Tonnerre weiter, um sein Korps aufzufinden, welches an diesem Tage die Gegend zwischen Briennon und Tonnerre erreichte. Oberst Lettgau soll seinerseits der Auffassung gewesen sein, jenes Armeekorps sei von Chatillon in der Richtung auf Montbard marschirt, von Montbard her also für sein Detachement nichts zu fürchten. —

Da überdies Reisende am 18. mittheilten, Dijon wäre wieder von den Deutschen besetzt, so war die Besorgniß so gering, daß der zur Unterweisung der Mannschaften über das Verhalten im Fall eines Allarms um 3 Uhr Nachmittags auf dem Stadthaus-Platz angeordnete Appell ohne Gewehre stattfand. Dem von Oberst Lettgau am 18. mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Etappenkommandanten betrauten etatsmäßigen Stabsoffizier des 5. Reserve-Husaren-Regiments, Major von Mvensleben (vom Regiment Gardes du Corps) wurde zwar befohlen, für eine anderweitige Einquartierung und für die Einrichtung von Allarmhäusern zu sorgen, da jedoch dieser Befehl den Major erst in später Nachmittagsstunde traf, so ward die Ausführung desselben bis zum folgenden Tage verschoben.*)

Dem Adjutanten des Landwehr-Infanterie-Regiments, Premier-Lieutenant Bender, fiel, als er zur Zeit des Appells zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags den Stadthausplatz durchschritt, die große Zahl von Blousenmännern auf, welche die Truppen dort umstanden. Er begab sich darauf zu dem Major v. Mvensleben und bestimmte denselben, die Stadthaus-Wache auf 1 Offizierdienst thuenenden Bizefeldwebel, 4 Unteroffiziere und 50 Wehrleute zu verstärken und für die Nacht auch wieder (von der Infanterie) eine Außenwache (Feldwache) auszustellen. Dies geschah, und zwar wurde letztere vor den Ausgang nach Montbard vorgeschoben. Auch erhielt diese Wache von der Kavallerie 1 Unteroffizier und 6 Husaren zugeheilt, zur Verwendung als Patrouille in der Richtung auf Montbard. Der Detachements-Kommandeur gestattete, daß auch die Feldwache nur von einem Unteroffizier befehligt würde. Die Aufsicht über die Innen- und Außen(Feld-)wache fiel dem Offizier vom Ortsdienst, einem Premier-Lieutenant

*) Nach der Mittheilung eines anderen Offiziers habe Mvensleben bei Uebernahme der Geschäfte der Etappen-Kommandantur die Bitte ausgesprochen, nunmehr auch die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln selbstständig treffen zu dürfen, weil er sonst die Verantwortung nicht tragen könne. Dieses Ansuchen sei ihm aber abgeschlagen worden.

der Landwehr-Infanterie, zu. Dieser erhielt seine Instruktion vom Bataillons-Kommandeur, Major von Bockelmann, unter Hinweis auf die Gefährlichkeit der Lage und mit dem im Einverständniß mit den Anordnungen des Etappen-Kommandanten getroffenen Befehl, am nächsten Morgen, sobald es Tag geworden wäre, die Feldwache nebst deren Kavallerie-Patrouille wieder einzuziehen.

Auch die Nacht zum 19. November verlief ruhig. Der die Feldwache befehligende Unteroffizier rückte mit derselben sowie mit der zugetheilten Husaren-Patrouille schon ein und ließ seine Mannschaft sich in ihre Quartiere begeben, bevor es noch Tag geworden war. Sonnenaufgang fällt am 19. November auf 7 Uhr 37 Minuten. Der Tag graute noch nicht, als die Außenwache bereits eingerückt war! Es geschah dies noch vor 5 Uhr. Um diese Zeit standen an allen Stadteingängen lediglich nur wieder die einfachen Posten der Stadthauswache, und fielen am Ausgang von Montbard und dann auch an denjenigen von Dijon und Tonnerre Schüsse. Die Posten sahen, und zwar erst in unmittelbarer Nähe, vor sich feindliche Abtheilungen auftauchen und gaben Allarmschüsse. Der soeben von der Feldwache zurückgekehrte Spielmann ließ sofort das Signal: „das Ganze sammeln“ ertönen, die Stadthauswache trat unter das Gewehr, und die von der Feldwache in ihre Quartiere zurückgekehrten Mannschaften eilten sofort wieder hinaus auf den Stadthausplatz. Hier fanden sich sehr bald auch der Detachements-Kommandeur, sowie dessen Adjutant, ferner der Bataillons-Kommandeur und Hauptmann Bardeleben ein. Als der im Präfecturgebäude wohnende Regiments-Adjutant als der Erste dort erschien, fand er die Stadthauswache unschlüssig unter dem Gewehr stehen. In den nach Montbard und Dijon führenden Straßen der Stadt, dann bald auch aus den Häusern der Rue de Chaumont, nahe dem Stadthausplatz, wurde bereits lebhaft geschossen. Die dort einquartierten Wehrleute suchten, aus dem Schlafe aufgeschreckt, das Freie zu gewinnen und nach dem Allarmplatz zu eilen. Hierbei wurden sie bereits

aus einzelnen Häusern beschossen und von den auf beiden Straßen eingedrungenen Infanterie-Abtheilungen zum Theil gefangen genommen. Dieses Schicksal ereilte auch 3 Lieutenanten, 2 Offizierdienst thunende Bizefeldwebel, den Zahlmeister und einen Unterarzt des Bataillons Anna, welche sämmtlich in dem in der Rue de Dijon, unweit eines Stadtausganges gelegenen Hotel Côte d'or untergebracht waren, darunter auch der Offizier vom Trisdienst. Sie waren im Schlafe überrascht worden.*)

Es war einer feindlichen Fußtruppe gelungen, auf der Chaussee von Montbard her noch im Dunkeln sich der Stadt zu nähern und gleichzeitig von dort, wie auch von Westen (Straße von Tonnerre) her in Chatillon einzudringen. Aus dem Umstand, daß gleich anfänglich auch aus mehreren Häusern der genannten Straßen durch die Fenster der oberen Stock-

*) Nach einer mir von beteiligter Seite zugegangenen Mittheilung begab sich am Abend vor dem Ueberfall der Adjutant des Landwehr-Infanterie-Regiments mit dem Major von Mvensleben in das Hotel Côte d'or, um dort zu speisen. Die dort einquartierten Offiziere spielten zum Theil Billard, woran sich auch einige Civilisten beteiligten. Dieselben sprachen gut deutsch und gaben sich als elsässische Kaufleute aus. Diese Herren sollen angeblich der vermeintlich bereits vor dem Einrücken der Preußen in Chatillon dort versteckt gewesenen Abtheilung der Ueberfallstruppe angehört haben. Die versteckten Mannschaften wären in den den Straßenkreuzungspunkten zunächst gelegenen Gehöften vertheilt gewesen. „Alles dieses“, so lautet die mir gewordene Mittheilung zum Schluß, „erzählten die oben genannten Herren den im Hotel gefangenen Offizieren, als sie am andern Tage die Bekanntschaft mit diesen in unliebsamer Weise erneuerten.“ Thatsächlich gehörten zu der den Ueberfall ausführenden, von Ricciotti Garibaldi geführten „1. Brigade“ des Garibaldischen Korps außer den „Savoyischen Freischützen“ und den „Freischützen des Dol“, der „Sère und des Doubs“ auch eine Abtheilung Franktireurs „der Elsäßer von Paris“. Möglich ist es, daß diese letzteren es gewesen sind, welche in dem genannten Gasthof mit den preussischen Offizieren verkehrt haben. In den Gärten der Stadt fand man am folgenden Tage mehrfach Civilkleider umherliegen. — Der Bericht Garibaldi's erwähnt jedoch hierüber, sowie über eine vorbereitete Beteiligung der Einwohner an dem Ueberfall gegen die Preußen nichts, läßt jedoch die Annahme zu, daß einige Kundschafter sich mit den preussischen Offizieren gleichzeitig in dem erwähnten Gasthof aufgehalten haben.

werke geschossen wurde, schlossen begreiflicherweise die deutschen Offiziere, daß die Einwohner entweder über Nacht bereits eine französische Truppenabtheilung versteckt gehalten oder sich selbst an dem Kampf gegen die überfallene Besatzung betheilt hätten. Die französischen Berichte geben jedoch für diese Annahme nicht den geringsten Anhalt.

Das Vordringen des Feindes innerhalb der Stadt scheint kein besonders schnelles gewesen zu sein, denn dem in der Rue de Dijon einquartierten Bataillons-Kommandeur, dessen Haus dem Stadteingang noch näher lag als das Hotel Côte d'or, gelang es doch noch, sich anzukleiden und den Stadthausplatz zu erreichen. Auch der als Etappen-Kommandant eingesetzte Major von Alvensleben kam noch rechtzeitig zu Pferde, ebenso der ebenfalls im südlichen Stadttheil einquartierte Eskadronschef, sowie sämtliche Kavallerie- und mehrere Infanterie-Offiziere.

Die auf den Stadthausplatz geeilten Offiziere griffen dort nun sofort energisch ein. Noch war nicht annähernd zu erkennen, was man vom Feinde vor sich habe. Es galt zunächst, dem weiteren Vordringen des letzteren von der Route de Dijon und der Route de Montbard her nach dem Stadthausplatz hin entgegenzutreten; während dieses von den Straßenecken aus durch Feuer geschah, drang der Regiments-Adjutant, Premier-Lieutenant Bender, mit der Stadthauswache auf der Rue de Chaumont vor, um den mit ihren Pferden in dem dortigen großen Stall vom Feinde eingeflossenen Husaren Entsatz zu bringen.*) Hauptmann Bardeleben (von der Landwehr) schloß sich dem Vorgehen sofort an, wurde jedoch bald darauf verwundet. Das der Abtheilung entgegenschlagende Feuer, welches mehrere Wehrleute tödtete, brachte den Vorstoß bald zum Stehen. Der große Husarenstall mit mehr als der Hälfte der Husaren und der Pferde verfiel nun dem Feinde und zwar gleich in den ersten Augenblicken des Ueberfalls.

*) Der Stall muß zwischen dem Eintritt der von Tonnerre kommenden Chaussee in die Stadt und dem Stadthausplatz gelegen haben.

Der Stall lag in einem Gehöft, welches nur einen Ausgang nach der Straße besaß. Der vor diesem letzteren aufgestellt gewesene Schnarrposten hatte sich pflichtwidrig gegen Morgen ebenfalls in den Stall begeben. Die Mannschaften in demselben, welche theils noch schliefen, theils mit der Wartung der Pferde beschäftigt waren, merkten von dem Feinde erst etwas, als dieser bereits die Thore weit aufgerissen hatte und hineinfenerte. Die Pferde standen ungesattelt. Einen anderen Ausgang aus dem Gehöft, als den, in welchen der Feind eingedrungen war, gab es nicht, mit Ausnahme eines durch Geräth aller Art verletzten Ausschlupfs, durch welchen es einigen der Kavalleristen gelang zu entkommen. Die andern wurden gefangen genommen und nebst ihren Pferden schleunigst abgeführt. Die Bewältigung der überraschten Husaren wurde um so leichter, als dieselben zwar über Karabiner, aber trotz mehrfacher Vorstellungen noch immer nicht über die passenden Patronen verfügten. Verwundet (tödtlich) ward nur ein Husar in dem großen Stall.

Die in den anderen Gehöften untergebrachten Husaren wurden theilweise ebenfalls überrumpelt und bewältigt. In dem vom Wachtmeister befehligten Quartier gelang es den Husaren noch, zu satteln und rechtzeitig zu Pferde zu kommen. Hier hatte auch die von Feldwache kommende Patrouille sich eingefunden. Als Wachtmeister Timmroth mit seinem Reitertrupp jedoch das Gehöft verlassen wollte, schlug ihm aus den gegenüber liegenden Häusern Infanteriefener entgegen. „Es war,“ wie Timmroth mir versichert, „noch so finster, daß man die Hand vor Augen nicht sehen konnte.“ Ein Husar, welcher sich aus dem großen, bereits überfallenen Stall in das Wachtmeisterghöft retten wollte, brach unmittelbar vor demselben zum Tode getroffen zusammen. Der Wachtmeister schloß nun das Thor, blieb mit seiner Abtheilung hinter demselben halten, ließ den zweiten Zugang zu dem Hofe, der durch eine eiserne Gitterpforte gebildet wurde, verrammeln und durch einen Posten besetzen. Auch aus dieser Pforte war ein Entkommen ohne Verluste nicht zu ermöglichen, da dieselbe eben-

falls beschossen wurde. Hätten die Husaren über verwendbare Patronen zu ihren Karabinern verfügt, so würden sie unter gedeckter Bereitstellung ihrer Pferde das Gehöft zu Fuß haben vertheidigen oder leichter das Freie haben gewinnen können.

— So aber warteten die umschlossenen Reiter das etwaige Eingreifen einer Entsatzabtheilung oder den Rückzug des Feindes ab. Als „etwa nach einer halben Stunde“ das Letztere geschah, verließ Wachmeister Timmroth das Gehöft und zog mit der etwa 18 Husaren starken Abtheilung, welche er um sich hatte, sich hinter die Faubourg Courcelle zurück, was gewiß das Richtige war. Nach einiger Zeit traf ihn hier ein auf einen Zettel niedergeschriebener Befehl des Obersten Lettgau aus der Stadt, des ungefähren Inhalts: „Die Schwadron solle attackiren.“ — Von letzterer war nur der Rest unter dem Befehl des Wachmeisters für die Verwendung außerhalb des Ortes verfügbar. Im Sinne der erhaltenen Weisung fühlte Timmroth mit seinem Husarentrupp, die Stadt unmittelbar rechts lassend, in südlicher Richtung vor und zwar, wie es scheint, bis zu der an der Südostseite von Chatillon gelegenen Höhe 247, von wo aus er sich wohl eine weite Uebersicht zum Einblick in die Verhältnisse beim Feinde versprach oder bis zu der weiter östlich befindlichen Höhe.

Der Eskadrons-Chef hatte, wie erwähnt, im südlichen Stadttheil gelegen und war noch rechtzeitig zu Pferde gekommen. Als er auf die Straße hinaus ritt, fand er dort den Allarm blasenden Stabstrompeter, bereits ebenfalls im Sattel, sowie einige Infanteristen vor. Er sammelte dieselben und ging, wobei sich auch der ebenfalls zu Pferde herbeigekommene Lieutenant von Böselager seiner Schwadron anschloß, mit denselben nach deren vor dem Stadthaus gelegenen Allarm-Platz vor. Noch vor Erreichung desselben schlug ihnen jedoch aus den Häusern lebhaftes Gewehrfeuer entgegen. Als der Rittmeister nun für seine Person bis zu der den nördlichen Theil der Stadt durchziehenden Hauptstraße, an welcher das Stadthaus sich erhebt, vorritt und vor sich den Adjutanten des Bataillons Nina, Lieutenant von Salengre-Drabbe,

verwundet zusammenstürzen sah, gewann er die Ueberzeugung, daß ohne schwere Verluste in dieser Richtung der Allarmplatz nicht mehr zu erreichen sei. Er befahl daher Kehrt zu machen und kam in dem Bestreben, auf einem anderen Wege den Sammelpunkt zu gewinnen, mit seiner inzwischen zu größerer Stärke angewachsenen Infanterie-Abtheilung in der Nähe der Südostecke der Stadt an. Dort fand er einen hierher hinaufgeschickten Infanterie-Offizier mit einer kleinen Infanterie-Abtheilung vor, dem er die von ihm gesammelten Wehrleute übergab. Zu seiner Ueberraschung stieß der Rittmeister nun auf dieser Höhe aber auch auf den von dem Wachmeister geführten Husarentrupp und erhielt nun von Ersterem die schreckliche Meldung von der Gefangennahme des in dem großen Stallgehöft untergebracht gewesenen Haupttheils der Schwadron. Auch der Kommandeur des Husaren-Regiments fand sich hier ein. *)

Noch vor Erreichung dieses Punktes sah der Eskadrons-Chef auch den, wie erwähnt, mit den Geschäften des Etappen-Kommandanten betrauten Major v. Alvensleben. Die Quartierwirth e hatten denselben, da die Vorderseite des Gehöfts bereits vom Feinde besetzt war, durch eine Gartenthür nach hinten hinausgelassen. Der Offizier hatte schließlich das Freie gewonnen, jedenfalls in der Absicht, um sich außerhalb des vom Gegner besetzten Stadttheils bei seiner Truppe einzufinden. Man sah ihn aus dem südlichen Stadttheil auf einem nach Süden führenden Wege reiten. „Weit leuchtete sein Gardes du Corps-Helm. Wir winkten ihm mit Taschentüchern und schien er uns auch zu bemerken. Wenigstens machte er Kehrt, um den Kirchhofsweg einzuschlagen. In diesem Augenblick traf ihn aus der Stadtlisiere eine Kugel und anscheinend sofort todt sank er vom Pferde.“

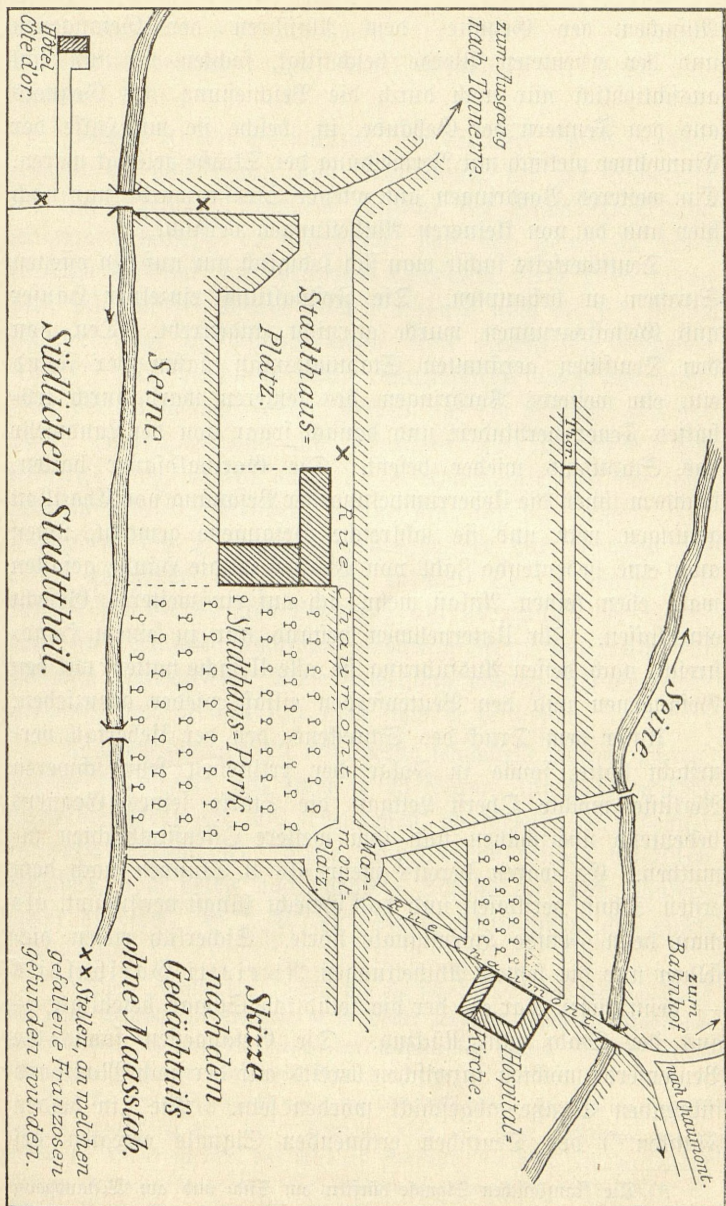
*) Aus den Mittheilungen einiger der Betheiligten geht leider nichts Bestimmtes über die Lage der von den Husaren erreichten Höhe hervor. Sie lassen jedoch mehr auf die Höhe 247, als auf die südöstlich von der Fontaine de la Duix gelegene Höhe schließen, wiewohl letztere mehr die Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Nachdem das Schießen in der Stadt aufgehört hatte, ließ Rittmeister v. Hauteville die Husaren von der eben bezeichneten seitwärts der Stadt gelegenen Höhe hinter die Stadt zurückführen, und zwar an die Stelle, wo die von Chaumont kommende Chaussee in die Vorstadt Courcelle eintritt.

Es bleibt nun nothwendig, auf die Thätigkeit der Infanterie zurückzukommen. Die ersten Vorgänge sind bereits weiter oben besprochen worden.

Auf dem Stadthausplatz und in den anliegenden Stadttheilen leitete der Bataillons-Kommandeur, Major v. Bockelmann, die Vertheidigung, wobei der Stadt-Park und die Straßenecken des Platzes besetzt wurden, auch je eine Schützen-Gruppe rechts und links aus dem Ort heraus zur Flankensicherung entsendet wurde. Ein vom Oberst Lettgau gleich Anfangs vorgenommener Versuch, mit den gerade zur Hand befindlichen 6—8 Wehrleuten dem eingedrungenen Gegner in die rechte Flanke zu stoßen, scheiterte an dem aus allen Fenstern der Rue de Ville (?) auf sie abgegebenen Feuer. Aus diesem Grunde konnte auch die Vertheidigung der westlichen Ecken des Stadthausplatzes nicht länger geführt werden. Hier wurden auch einige Wehrleute erschossen oder verwundet.

Zur Zeit war es nun völlig klar, daß es den Franzosen gelungen war, einen großen Theil der Wehrleute in ihren Quartieren zu überraschen und zu Gefangenen zu machen, und daß nur ein geringer Bruchtheil der Schwadron der Gefangennahme entgangen war. Der größere Theil der Infanterie hatte sich auf der etwas weiter rückwärts der Vorstadt Courcelle näher gelegenen Place Marmont eingefunden. Dorthin wurden nun auch die auf dem Stadthausplatz befindlichen Gefechtsgruppen zurückgeführt. Man erkannte allmählich, sobald es hell geworden war, daß es nicht reguläre Truppen, sondern Franktireurs waren, welche den Ueberfall ausgeführt hatten. Ihr Vorgehen entbehrte nach dem ersten Eindringen in die Stadt durchaus des Nachdrucks. Mit dem



Absuchen der Gehöfte, dem Abführen der Gefangenen und der erbeuteten Pferde beschäftigt, fochten sie nun fast ausschließlich nur noch durch die Beschießung des Gegners aus den Fenstern der Gebäude, in welche sie mit Hilfe der Einwohner vielfach mit Vermeidung der Straße gelangt waren. Ein weiteres Vordringen auf offener Straße wurde nur noch hier und da von kleineren Abtheilungen versucht.

Deutscherseits suchte man sich lediglich nur auf den offenen Straßen zu behaupten. Die Festhaltung einzelner Häuser und Gehöftsgruppen wurde garnicht angestrebt. Den von den Deutschen geräumten Stadthausplatz nahm der Feind ein, ein weiteres Vordringen des letzteren ward durch lebhaftes Feuer verhindert und danach sogar von der Landwehr das Stadthaus wieder besetzt. Die Garibaldianer hatten, nachdem ihnen die Ueberrumpelung der Besatzung von Chatillon gelungen war und sie zahlreiche Gefangene gemacht, ihnen auch eine bedeutende Zahl von Pferden in die Hände gefallen war, eben keinen Anlaß mehr, sich auf ein weiteres Gefecht einzulassen. Ihr Unternehmen bestand nur in einem Handstreich, nach dessen Ausführung sie alle Ursache hatten, mit den Gefangenen und den Beutepferden eiligst wieder abzuziehen.

Unter dem Druck des Schreckens, den der Ueberfall verursacht hatte, sowie in Folge der erlittenen sehr schweren Verluste mochte Oberst Lettgau die Stärke seines Gegners bedeutend überschätzen und ihm weitere Offensivabsichten zumuthen. Es waren bereits mehr als 3 Stunden nach dem ersten Schuß verflossen und das Gefecht längst verstummt, als man beim Feinde Hornsignale hörte. Sicherlich riefen dieselben nur die letzten Abtheilungen Ricciotti Garibaldi's — denn dieser war es, der die feindliche Schaar befehligte — aus der Stadt zum Rückzug. Die Gefangenen sowie die Beutepferde mochten inzwischen bereits auf der nach Montbard führenden Straße abgeschickt worden sein. Die „in beiden Flanken“*) der Deutschen ertönenden Signale erregten bei

*) Die französischen Signale dürften am Süd- und am Westausgang der Stadt ertönt haben.

dem Detachements-Kommandeur den Verdacht, es könne sich eine Umgehung beider Flügel außerhalb der Stadt vorbereiten.

„Gegen 10 Uhr Vormittags,“ so berichtet Oberst Lettgau, „erhielt ich von Major von Bockelmann, der zur Sicherung der linken Flanke seitwärts (östlich) der Stadt Aufstellung genommen hatte,*) die Meldung, daß der Feind in einer stärkeren Kolonne mit berittenen Offizieren, etwa 1 Bataillon stark, sich von der Straße nach Montbard nach der von Dijon hinüberbewege und somit meine linke Flanke zu umgehen drohe.**) Da hierdurch meine Rückzugslinie nach Chaumont leicht verlegt werden konnte, befahl ich, die Bagage aus der Stadt herauszuziehen und Chatillon zu räumen.“ Die Bagage ging, bedeckt durch die 4. Kompagnie, auf der nach Chateau-Vilain führenden Straße bis auf die rechtsseitigen Uferhöhen, die 2. Kompagnie bis zu der hart nördlich der Stadt gelegenen Seinerbrücke zurück. Der 4. wurde als Reserve für die Brücken-Besatzung am Kreuzpunkt der Eisenbahn und Chaussee Chatillon—Chateau-Vilain am Bahnhof Stellung angewiesen. Diese Bewegung vollzog sich ohne jede Störung, vom Feinde nur noch schwach beschossen.

Nachdem die Verluste annähernd festgestellt worden waren, fühlten 2 Offiziere mit etwa je 25 Mann Infanterie wieder gegen die Stadt vor, um festzustellen, ob dieselbe vom Gegner nunmehr geräumt sei. Diese Abtheilungen fanden Chatillon verlassen, doch fielen noch mehrere Schüsse aus den Häusern gegen dieselben, so z. B. von einem Einwohner auf einen

*) Diese „Aufstellung“ dürfte nur ein schwächerer Theil des Bataillons und zwar vielleicht bei Fontaine de la Douix genommen und der Bataillons-Kommandeur sich zur Zeit gerade dort aufgehalten haben. Lettgau befand sich persönlich in dem nördlichen Stadttheil.

**) Da französischerseits gar keine Gefechtsberichte veröffentlicht worden sind, so vermag ich auch diesen Vorgang nicht auf seine Wichtigkeit zu beurtheilen. Sicher ist nur, daß Ricciotti Garibaldi um diese Zeit bereits den Rückzug eingeleitet hatte und über Montbard abmarschirte. Möglich ist es, daß er zur Täuschung des Gegners zuerst die Straße nach Dijon einschlug.

Soldaten, der in das Quartier zurückging, um dort zurückgelassene Sachen zu holen. Jener Einwohner wurde darauf durch einen preussischen Schuß schwer verwundet. — Man fand auch die Leichen zweier Franzosen in blauen Bauernbloufen mit Holzschuhen, ohne jedes militärische Abzeichen, unter den Todten des Feindes. Den die Stadt abrückenden Abtheilungen waren Hornisten beigegeben, welche durch das Signal „Das Ganze sammeln“ die etwa sich noch versteckt haltenden Deutschen dazu veranlassen sollten, nunmehr zum Vorschein zu kommen. Dies geschah. Dabei stellte es sich heraus, daß einige deutsche Soldaten von ihren Quartierwirthen, zum Theil mit deren eigener Lebensgefahr, verkleidet und versteckt gehalten worden waren.

„Wenn auch,“ so berichtet Oberst Letzgau, „bei dem nun erfolgenden Abzug des Feindes diesseitige Abtheilungen bis in die jenseitige Gasse der Stadt vorgedrungen waren und ich dort eine beobachtende Stellung nehmen konnte, so achtete ich mich doch bei der entschieden feindlichen Haltung der Bevölkerung und den erlittenen Verlusten für zu schwach, die Besetzung der Stadt für die Nacht vorzunehmen.“ Es wurden nun Vorbereitungen getroffen, auf den etwa 500 m nördlich der Seinebrücke sich ausdehnenden Hochflächen zu bivakiren und Verstärkungen abzuwarten. Der Detachements-Kommandeur hatte nämlich bald nach der Räumung der Stadt durch seine Truppen den Lieutenant v. Böselager mit 6 Husaren nach Chateau-Bilain entsendet, um der dort liegenden Landwehr-Kompagnie den Befehl zu übersenden, sofort sich auf Chatillon in Bewegung zu setzen. Bei der großen Entfernung von Chateau-Bilain (37 km) war auf das Eintreffen dieser Verstärkung freilich nur dann zu rechnen, wenn jene Kompagnie auf Wagen befördert wurde. Für solche Fälle müssen in den Etappenorten stets die erforderlichen Bepannungen und Wagen bereit gehalten werden.

Die schweren Verluste, welche der dem Feinde so leicht gemachte Ueberfall den Deutschen verursacht hatte, wirkte für dieselben allerdings so niedererschlagend, daß bei der nun

bekannten Nähe des Feindes ein Uebernachten in dem weitläufigen Ort um so gewagter erscheinen mußte, als die Truppen-Abtheilung des Obersten Lettgau nach ihrer so erheblichen Schwächung nunmehr vollends nicht ausreichte, um die Stadt behaupten zu können.

Der Verlust betrug für die Infanterie bei einer Kopffzahl von 461 Mann (exkl. Offiziere) 12 Tödt, 8 Verwundete und 120 Vermißte, insgesammt also 140 Köpfe oder 30 Prozent, also fast ein Drittel; außerdem 10 Pferde, davon 1 todt, 9 vermißt. Von den 11 Offizieren der Infanterie waren 2 verwundet, außerdem 3 Lieutenants, 2 Offizierdienst thuende Bizefeldwebel in Gefangenschaft gerathen, auch der Zahlmeister und ein Unterarzt in den Händen der Franzosen. Die Kavallerie verlor außer dem Major von Alvensleben noch 52 Mann und 65 Reit- wie 2 Zugpferde. Davon waren todt 1 Husar, verwundet 1 Husar, der Rest gefangen genommen, hiervon in dem großen Stallgehöft: 4 Unteroffiziere, 40 Husaren. Da die Kopffzahl an Mannschaften 7 Unteroffiziere und wenig mehr als 80 Mann betragen hatte, so bestand der Rest der Eskadron nur noch aus 4 Offizieren und etwa 43 Mann, von denen jedoch ungefähr nur noch 24 beritten waren.

Der Gesamtverlust des Oberst Lettgau belief sich auf 8 Offiziere, 184 Mann und 76 Pferde, außerdem die Bagage der 4. Kompagnie und der Marktender-Wagen der Schwadron. Es mochten sich also nach Räumung der Stadt nur noch etwa 300 Mann Infanterie und 18 berittene Husaren um ihn zusammengefunden haben, wenn man bedenkt, daß von der Schwadron auch eine Offizierpatrouille von 6 Husaren nach Chateau-Bilain unterwegs war und von der Infanterie eine gewisse Zahl von Wehrleuten, da sie fürchteten, dem Feinde in die Hände zu fallen, sich noch in der Stadt versteckt hielt. (Erst nach Wiederbesetzung der letzteren durch die Deutschen erschienen dieselben dann wieder bei der Truppe.)

Diese Wiederbesetzung geschah erst, als gegen 2 Uhr Nachmittags von Chammont her Verstärkung eintraf. Die nach

Chateau-Bilain reitende Offizier-Patrouille hatte unterwegs eine über 300 Mann Infanterie starke Abtheilung Refonvaleszenten des X. Armeekorps, welche sich im Vormarsch nach Chatillon befand, begegnet und derselben Mittheilung von der Lage des Detachements Lettgau gemacht. Hauptmann Leistner, der Führer derselben, war darauf beschleunigt vorgedrückt. Sein Erscheinen bestimmte den Oberst Lettgau, nunmehr in die Stadt wieder einzurücken. Vorgesetzte Husaren bestätigten, daß der Feind sich auf der nach Montbard führenden Straße im Rückzug befände und etwa 1½ Bataillone stark sei.

In Chatillon fand man vom Feinde 5 Todte und 12 Verwundete. Wie viel Verwundete Nicciotti Garibaldi mit zurückführte, ist nicht bekannt. Er selbst giebt am Gefechts-tage telegraphisch seinen Verlust auf 6 Todte und 10 Verwundete an.

Die Nacht zum 20. November verbrachten die deutschen Truppen also wieder in Chatillon. Das Gros derselben „bivakirte auf dem Allarmplatz“ (auf dem Platz vor dem Stadthaus). Es wurden Feldwachen vor die Stadt vorgeschoben. Eine Kompagnie hielt den Bahnhof besetzt. —

In dem Tagebuche des Landwehr-Bataillons Anna heißt es: „Mit Tagesanbruch greift der Feind mit etwa 150 Mann die Feldwache an der Straße nach Montbard an, zog sich indessen, als eine Kompagnie zur Unterstützung vorrückte, bald wieder zurück, ohne uns Verluste beigebracht zu haben. Nachgeschickte Patrouillen beobachteten den fortgesetzten Rückzug. Ablösung der Feldwache um 11 Uhr, Beziehen von Allarmquartier am Mairie-Platz.“ . . .

„Nachmittags Abmarsch nach Chateau Bilain unter Mitnahme des Maire und 7—8 mehr oder weniger kompromittirter Einwohner von Chatillon.“

Zu erwähnen ist noch, daß die zur Verstärkung herangezogene Besatzung von Chateau Bilain (6. Kompagnie Anna) nach einem Marsch von 37 km thatsächlich in Chatillon und zwar in der Nacht zum 20. um 2 Uhr eingetroffen war.

Deutscherseits war man davon überzeugt daß die Einwohner von Chatillon bei dem Ueberfall theilhaftig waren, und glaubte man dafür bestimmte Anzeichen zu haben, abgesehen davon, daß, wie Oberst Lettgau an den General-Etappen-Inspekteur meldete: „selbst Frauen und Kinder dabei theilhaftig waren, die Pferde des großen Husarenstalles den Franktireurs zuzuführen“. Der Detachements-Kommandeur belegte die Stadt daher mit einer Strafzahlung von 1 Million Francs. Die mitgenommenen Geißeln sollten als Bürgen für die demnächstige Zahlung dienen.

Den Entschluß zum Rückzug begründet Oberst Lettgau in einem der G.-Etappen-Inspektion nach Troyes eingereichten Bericht, wie folgt: „Im Laufe des 20. theilte mir der das Rekonvaleszenten-Kommando führende Hauptmann*) (in Chatillon) mit, daß er eine Trainkolonne und das Pferde-Depot X. Armeekorps**) zu eskortiren und diese auf die Nachricht der Vorgänge von Chatillon in Chateau-Bilain zurückgelassen habe. Da nun auch die dortige Besatzungs-Kompagnie nach Chatillon nachgerückt war, so mußte ich jenes Material dort ohne Schutz wähen, was dem Feinde bei seinem Rundschafts-system nicht verborgen bleiben konnte. Es stand in Gefahr, bei der geringsten Unternehmung verloren gehen zu können. Da nun auch eine Mittheilung des Maire einging, daß Garibaldi mit sehr bedeutenden Kräften einen erneuten Vorstoß gegen die Etappenlinie beabsichtige,***) beschloß ich, meine Kräfte zusammenzuhalten und zum Schutz jenes werthvollen Materials nach Chateau-Bilain zu marschiren. Gegen 2 Uhr wurden die Vorposten eingezogen und dann der Nachtmarsch begonnen.“

*) Vergleiche weiter oben. Hauptmann Leistner.

**) Jedes Armeekorps hatte 1870/71 ein demselben mit der hinteren Trainstaffel folgendes Pferde-Depot von normal 300 Reit- und Zugpferden zur Ergänzung von Ausfällen.

***)) Unter den Einwohnern mochte diese Auffassung thatächlich verbreitet sein. In Wirklichkeit stand Garibaldi jedoch sehr weit ab, um Lutun, sein Sohn Ricciotti hatte Montbard erreicht und setzte dann den Rückzug fort.

Ergänzend hierzu wird mir von Seiten eines gut unterrichteten Augenzeugen berichtet: „Am Nachmittag des 20. November theilte der Gerichts-Präsident von Chatillon dem Obersten Lettgau mit, daß Garibaldi mit 10 000 Mann im Vormarsch auf die Stadt sei und seine Avantgarde Montbard bereits passirt habe. Der Präsident begründete seine Mittheilung damit, daß er weiteres Unglück für seine Vaterstadt vermeiden wolle. — Diejenigen Häuser, in welchen man Leichen unserer Leute gefunden hatte (letztere zum Theil wehrlos und in ihren Betten umgebracht), waren sofort angezündet worden . . . Daß sich die Einwohner am Kampfe betheilig haben, ist nachgewiesen worden, und sind späterhin mehrere mit der Waffe in der Hand gefangen genommene Bürger kriegsrechtlich verurtheilt und erschossen worden.“

Somit hatte denn die etwa nur 400 Franktireurs starke Kolonne Ricciotti Garibaldi's nach einem Vormarsch von über 100 km (sie kam von nördlich Autun her) durch ihr unerwartetes Erscheinen mit dem überaus geringen Verlust von nur 6 Todten und 10 Verwundeten in dem nächtlichen Ueberfall einen überaus glänzenden Erfolg gehabt. Abgesehen davon, daß sie der Besatzung von Chatillon eine schwere Niederlage bereitet hatte und mit zahlreichen Gefangenen und Beutepferden von dannen gezogen war, so ergaben sich als direkte Folgen ihrer gelungenen Unternehmung noch die Räumung eines militärisch wichtigen Punktes durch die Deutschen, ferner deren Rückzug um 37 km, sowie die Verzögerung des Vormarsches eines Rekonvaleszenten-Transportes von über 300 Mann, einer Train-Kolonnie und des Pferde-Depots um mehrere Tage.

General Garibaldi berichtete aus Autun über den Vorfall von Chatillon telegraphisch an die Regierung, wie folgt: „Handstreich ausgeführt um 1 Uhr Nachts*) mit 400 Franktireurs gegen 800 in Chatillon stehende Preußen. Unsererseits 3 Todte, 12 Verwundete, von Seiten des Feindes 120 Todte,

*) Mit „1 Uhr Nachts“ ist die Abmarschzeit gemeint.

darunter 1 Oberst, welcher als Präsekt funktionirte, 1 Major der Infanterie und 8—10 Offiziere. In diesem Augenblick brechen von Saulieu*) mit der Direktion auf Arnay-le-Duc auf: 167 Gefangene (darunter 11 Offiziere), Infanterie und Kavallerie, 82 Pferde, 4 Wagen, 1 Postfahnen mit Briefschaften.“

Überall wo die „Sieger von Chatillon“ während ihres Rückmarches auf Mutun sich sehen ließen, wurden sie von der Bevölkerung festlich gefeiert. Der Erfolg des Streifkorps gab dem Franktireurwesen neue Nahrung und vermehrte natürlich die Unsicherheit auf der Etappenstraße recht erheblich.

Oberst Lettgau war also am 20. November gegen Abend von Chatillon abmarchirt. Gegen 2 Uhr Nachts langte er in Chateau-Vilain an und bezog dort Allarmquartiere. Am nächsten Tage traf hier von Chaumont her General v. Kraatz mit 4 Bataillonen, 1 Schwadron und 1 Batterie ein. Dieser General war, wie erwähnt, mit 6 Bataillonen, 2 Eskadrons, 2 Batterien und 1 Pionier-Kompagnie des X. Armeekorps bei Chaumont zur Beobachtung der nicht eingeschlossenen Festung Langres zurückgelassen worden. Das Armeekorps-Oberkommando hatte nunmehr jedoch seine Heranziehung an die Hauptkräfte des Korps befohlen. In Chaumont 2 Bataillone, 1 Schwadron und 1 Batterie belassend, war General v. Kraatz mit dem Rest seiner Brigade aufgebrochen, um über Chatillon und Tonnerre seinem Korps nachzurücken. Auf Befehl schloß sich Oberst Lettgau dem Vormarsch des Generals am 22. an, gelangte mit diesem am 23. wieder nach Chatillon und verblieb hier nunmehr als Besatzung.**)

„Ich befehl,“ so berichtet General v. Kraatz an das Armeekorps-Oberkommando am 23., „dem Oberst Lettgau, mir zu folgen, da ich es für richtig hielt, die Truppen nicht

*) Nach Saulieu, in direkter Linie 60 km südwestlich Chatillon, zog sich Ricciotti Garibaldi über Montbard und Semur zurück, um von dort sein am Mutun stehendes Korps wieder aufzusuchen.

**) In Chateau-Vilain verblieb die 6. Kompagnie Unna.

unter dem Eindruck der Räumung von Chatillon zu lassen.“

Das Wiedervorrücken der Preußen und zwar mit so ansehnlicher Macht ließ die Einwohner von Chatillon ein großes Strafgericht befürchten. Dasselbe erfolgte zwar nicht, nur wurden zahlreiche Personen als Geißeln festgenommen. Viele Bewohner verließen vor der Rückkehr der Truppen die Stadt. „Es ging bunt in derselben her,“ so berichtet das Tagebuch des Bataillons Anna, „die aufgeregten Mannschaften waren an diesem Tage zu Erzeßen geneigt.“

Am Abend desselben Tages (23.), an welchem General v. Kraatz in Chatillon einritt, langten dort noch 4 Kompagnien des Landwehr-Bataillons Soest an. Dieselben hatten einige Tage bei Bologne und Villers sur Marne gestanden, um die an den dortigen Eisenbahnbrücken im Gange befindlichen Herstellungsarbeiten zu schützen, waren am 19. dort aber abgelöst und über Bar sur Aube, Bar sur Seine und Chatillon nach Ravières und Nuits sur Armançon in Marsch gesetzt worden, um dort den Schutz der beabsichtigten Eisenbahnerstellung zu übernehmen. Zur Vorbereitung der letzteren auf den Strecken Chatillon—Troyes und Chatillon—Nuits befanden sich in Chatillon am Tage vor dem Ueberfall bereits einige Ingenieure der Feld-Eisenbahnabtheilung. Am 23. marschirten diese 4 Kompagnien Soest von Bar sur Seine nach Chatillon. Bei dem Dorfe Plaines, in direkter Linie 16 km nordwestlich von Chatillon, wurden dieselben durch eine Abtheilung Franktireurs in der Front und von den bewaldeten Uferhöhen auch in der linken Flanke, später durch einzelne feindliche Abtheilungen auch in der rechten Flanke von Ferne beschossen. Die Preußen griffen an. Der Gegner leistete unerheblichen Widerstand, zog sich bald zurück und verchwand in den Wäldern. Das Bataillon war etwa 1 1/2 Stunden aufgehalten worden, verlor 2 Todte und machte 3 Gefangene.

Da General v. Kraatz Chatillon wieder verlassen mußte, um auf sein Armeekorps aufzuschließen, er aber eine Ver-

stärkung des Detachements Lettgau für geboten hielt, so glaubte er es vertreten zu können, wenn er den 4 Kompagnien Soest den Befehl ertheilte, bis auf Weiteres in Chatillon zu verbleiben. Der Kommandeur des Bataillons Soest meldete hierüber über Etappe Chaumont nach Troyes an die G.-Etappeninspektion Folgendes:

„Bivak bei Chatillon, 24. November 1870, Abends.“

„Gestern, am 23. d. M., mit den Kompagnien 1, 2, 5 und 6, wie befohlen, nach hier gerückt. Vor und in dem Dorfe Plaines Gefecht mit Franktireurs 1½ Stunden. Diesseitiger Verlust 1 Todter, 1 Vermißter, feindlicherseits ca. 40 Todte. Habe in Plaines erschießen lassen einen Franktireur mit Waffen. Abends hier eingetroffen. Oberst Lettgau mit 3 Kompagnien Unna reduziert getroffen, ebenso General Kraatz. Letzterer heute Morgens von hier abgerückt, befohl: hierbleiben bei Oberst Lettgau. Nehme ein Bivak mit Vorposten, ca. 700 Mann und eine reduzierte Eskadron Husaren. Verlorener Posten, wird aber ausgehalten. Feind rechts und nördlich der Seine, ca. 2000—3000 Mann, links ca. 600—800 Mann. — 3. und 4. Kompagnie marschiren, dem Befehl gemäß, morgen von Bar sur Seine nach Nuits—Navières. . . .“

An diese Meldung schließt der Bataillons-Kommandeur, mit Recht besorgt über die schwierige Lage der nach Nuits und Navières marschirenden Kompagnien, die Bitte um Verstärkung derselben. Die durch die 4 Kompagnien Soest dem Obersten Lettgau gewordene Verstärkung betrug 14 Offiziere, 535 Mann. Sobald die G.-Etappeninspektion durch Vermittelung des Etappen-Kommandanten von Chaumont über das Mißgeschick von Chatillon Kenntniß erhielt, erließ dieselbe am 25. an letzteren nachstehendes Telegramm: *) „Folgenden Befehl an Oberst Lettgau schnellig befördern: Sie haben Chatillon zu behaupten und für Ihre

*) Von Troyes nach Chaumont war ein Telegraph im Betriebe, von Chaumont nach Chatillon erfolgte der Schriftverkehr durch Kavallerie-Ordonnanzen.

Person daselbst 6 Kompagnien Soest, 3 Kompagnien Anna und beide Eskadrons zu verwenden, um Gegend zu beiden Seiten nach Bar sur Seine von Freischaaren zu säubern,*) hierauf nach Süden gegen Navières vorzurücken, damit dortige Bauten beginnen können.**) Das in diesem Fall in Chatillon zurückzulassende Kommando hat sich fortifikatorisch zu verstärken.“

Dem Telegramm ist zu entnehmen, daß die G.-Etappen-Inspektion nunmehr das ganze Bataillon Soest und auch die anderen der beiden ihr überhaupt unterstellten Schwadronen an den Oberst Lettgau überwies.

Wie tief eingreifend und nachhaltig der Erfolg des kleinen Streifkorps Ricciotti Garibaldi's sich nicht nur lokal, sondern sogar auch für die strategischen Verhältnisse der ganzen Armee des Prinzen Friedrich Carl fühlbar machte, geht aus der Verzögerung der weiteren Vorschiebung der rückwärtigen Eisenbahnverbindung der Armee hervor. So dringlich nämlich die Wiederherstellung des Schienenweges westwärts über Chatillon hinaus auch angestrebt wurde, so wagte man sich doch mit den Wiederherstellungsarbeiten zunächst nicht über jene Stadt hinaus, wiewohl die hierzu bereits bestimmte technische Eisenbahntruppe, wie in einem späteren Abschnitt nachgewiesen werden wird, schon am 23. in Chaumont angelangt war. Erst als das VII. Armeekorps, von Metz kommend, über Chaumont und Chatillon in der Richtung auf Auxerre vorrückte und dessen Vorhut am 6. und 7. Dezember von Chatillon bis Nuits vormarschirte, schlossen sich ihr die Etappen- und die Eisenbahn-Bautruppen an.

Am 25. November meldete die G.-Etappen-Inspektion dem Oberkommando der II. Armee nach Vitthiviers: „Dem Oberst Lettgau wird aufgegeben werden, von dem Hauptpunkt Chatillon aus die dortige Gegend von den

*) Um diese Zeit beabsichtigte das Armeekommando noch die Inbetriebsetzung der von Chatillon über Troyes auf Montereau führenden Eisenbahn.

**) Bei Nuits sollte die gesprengte Eisenbahnbrücke wieder hergestellt werden.

Freischaaaren zu säubern, namentlich aber die Eisenbahnlinie Chatillon—Bar sur Seine sicher zu stellen, um die Inbetriebsetzung der Bahn Vlesme—Chaumont—Chatillon—Troyes nicht verzögert zu sehen.“

Am 24. November verließ General v. Kraatz mit seinen Truppen Chatillon wieder, um über Tonnerre und Joigny seinem Armeekorps zu folgen. Das Tagebuch des Bataillons Umta berichtet unter dem 24. ferner: „Auf Befehl des Generals v. Kraatz waren in der Nacht 170 Geißeln aus der Stadt zusammengebracht, die als Bürgen für eine gute Behandlung der diesseitigen Gefangenen dienen sollten und dem Oberst Lettgau übergeben wurden. Sie bekamen Quartier in zwei Häusern am Bahnhof, also außerhalb der Stadt, und wurden von der Gemeinde verpflegt.“ Ihre Zahl ward nach einigen Tagen auf 20 vermindert. Die anfänglich gewählte Zahl entsprach genau derjenigen der von dem Streifkorps Ricciotti Garibaldi's in Gefangenschaft mitgeführten Deutschen. Die Festnahme so vieler Personen als Geißeln verdankte die Bürgerschaft Chatillons ganz direkt dem herausfordernden Auftreten jenes italienischen Abenteurers. Zwei Tage nach dem Ueberfall von Chatillon, am 21. November, hatte dieser die Waffen gegen uns völlig rechtlos führende Mensch die Dreistigkeit, sich mit einem Drohbrieft an einen Prinzen des königlichen Hauses von Preußen und an einen deutschen General heranzuwagen. Er schickte an den Prinzen Friedrich Carl und „an den Befehlshaber der deutschen Truppen in Chatillon“ ein Schreiben, in welchem er zunächst sagt, er habe gehört, daß man deutscherseits an der Stadt Chatillon Re-pressalien nehmen wolle, und dann fortfährt:

„Menace pour menace, si vous avez l'infamie de mettre en exécution votre odieux projet, je vous donne l'assurance, que je n'épargnerai aucun de deux cents prisonniers qui vous savez entre mes mains.“

Dem Prinzen gegenüber verlangte er für Freischärler und ausländische Abenteurer, falls sie von den Deutschen gefangen würden, dieselbe Behandlung als für die berufenen

Soldaten des französischen Heeres: „Ma brigade, se composant exclusivement de francs-tireurs, nous garderons tous nos prisonniers (nous en avons deux cents de Châtillon, j'espère que le nombre grandira). Chaque fois que j'aurai la certitude de violences commises sur les nôtres par vos troupes, je rendrai oeil pour oeil, dent pour dent.“

Die Erfahrungen, welche man aus unglücklichen Ereignissen schöpft, müssen, damit letzteren in Zukunft nach Möglichkeit vorgebeugt werde, nicht mit den Männern, welche sie erlebt haben, zu Grabe getragen werden. Ich habe diese Erfahrungen von Kampfgenossen von 1870/71 noch sammeln können und bin den Letzteren wegen ihrer selbstlosen Unterstützung zu wärmstem Dank verpflichtet.

In den nun folgenden Betrachtungen aus Veranlassung des Ueberfalls von Chatillon wird eine kritische Besprechung aller Einzelheiten der Anordnungen und Begebenheiten vom Standpunkt des Vertheidigers versucht. Da die vorliegende Schrift nicht nur eine geschichtliche sein soll, sondern auch den Zweck verfolgt, die reichen Erfahrungen auf dem Gebiet des Kleinen Krieges, sowie des Stappenwehens, mit welchen wir aus dem deutsch-französischen Kriege heimgekehrt sind, möglichst aufzudecken und, was bisher nicht genügend geschehen ist, in der Armee weithin zu verbreiten, so verfahren die Betrachtungen, hier wie bei anderen Gelegenheiten, so gründlich wie möglich.

II.

Betrachtungen aus Veranlassung des Ueberfalls von Chatillon.

Ortsicherung und Vertheidigung. Stehende Besatzungen oder mobile Kolonnen zum Eisenbahnschutz?

Zu dem schweren Mißgeschick, welches das Detachement Vettgau in Chatillon getroffen hat, haben verschiedene Ursachen mitgewirkt, in erster Linie die überaus große Sorglosigkeit. Die Vorsichtsmaßregeln und die Warnungen, welche das Generalkommando des X. Armeekorps während seines Auf-

enthalt in Chatillon getroffen bezw. nach Chaumont hin an das Etappen-Kommando bekannt gemacht hatte und welche auch, wie man annehmen muß, zur Kenntniß des Obersten Lettgau gelangt sind, hätten diesen bestimmen sollen, bei Unterbringung der Truppen, sowie bezüglich des Sicherheitsdienstes vorsichtiger und durchgreifender zu verfahren.

Freilich waren den Etappentruppen während ihres Vormarsches aus der Gegend von Metz bis hierher noch nirgends bewaffnete Einwohner oder organisierte Freischaaren entgegengetreten, das feindliche Heer wußte man fern und auch das Korps Garibaldi außerhalb der Einwirkungssphäre. Nichtsdestoweniger durfte man sich Angesichts einer zum Kriege „à outrance“ aufgerufenen und, wie bekannt war, hierzu bewaffneten und organisierten Bevölkerung in Chatillon nicht wie in einem Friedensstandort einrichten, am allerwenigsten aber in der isolierten Lage, in welcher Oberst Lettgau sich befand, und nachdem der quartiermachende Offizier gemeldet hatte, daß Behörden und Einwohner auf ihn keinen guten Eindruck gemacht hätten. Dieser Offizier muß wohl angewiesen worden sein, die Truppen in Massenquartieren unterzubringen, denn er meldete, er habe „kein Allarmquartier gemacht, da ihm die vom Bürgermeister überwiesenen Lokalitäten zu schlecht gewesen seien“. Hierbei darf man sich zunächst wundern, daß der Quartiermacher sich in Bezug auf die Auswahl der Allarmhäuser so sehr von der Behörde abhängig macht, und zwar von einer feindlichen, und ferner, daß der Detachements-Kommandeur, falls er thatsächlich die Unterbringung in Allarmquartieren beabsichtigt hat, diese nicht alsbald auch durchsetzt. „Die Mannschaften und ebenso die Offiziere wurden,“ so theilt mir ein betheiligter, damals schon in verantwortungsvoller Stellung befindlicher Offizier mit, „wie im tiefsten Frieden in Bürgerquartieren, zum Theil einzeln, untergebracht. Meine Vorschläge, Massenquartiere zu belegen, wurden zurückgewiesen.“

Zwar erging am zweiten Tage des Aufenthaltes Nachmittags in Chatillon an den mit der Wahrnehmung der Ge-

schäfte des Etappen-Kommandanten beauftragten Stabsoffizier der Befehl, für eine anderweitige Unterbringung und für die Einrichtung von Allarmhäusern zu sorgen, allein dies geschah so spät am Tage und so wenig nachdrücklich, daß der Etappen-Kommandant die Ausführung dieser Maßregel bis zum nächsten Tage, dem dritten des Aufenthalts in Chatillon, verschob.

Die Kavallerie war zwar aus eigener Initiative zweckmäßiger Weise zum weitaus größten Theil in einigen großen Ställen untergebracht, auch wurden am zweiten Tage die Husaren mit zu ihren Pferden in die Ställe gelegt, allein die Pferde standen sämmtlich ungefattet. Es herrschte kein Allarmzustand in den Kavallerie-Gehöften, auch war nichts für die leichte Verrammlung ihrer Zugänge vorbereitet. Nur vor dem großen, mit etwa 50 Pferden belegten Stalle stand ein Schnarrpösten, und dieser that seine Schuldigkeit nicht, als der Ueberfall kam, er hatte sich's gegen Morgen im Stall bequem gemacht. In der Nacht empfiehlt es sich auch, vor die Allarmställe Doppelposten zu stellen, schon weil die Leute einander wachhalten und sich weniger leicht ihren Obliegenheiten entziehen als ein Einzelposten. Bei der Stärke der in dem großen Stall untergebrachten Mannschaftszahl wäre die Gestellung eines Doppelpostens als keine Ueberlastung empfunden worden. — Empfohlen hätte es sich, in das große Stallgehöft über Nacht eine Infanterie-Abtheilung zu legen, und zwar um so mehr, als die Husaren für ihre Karabiner über keine passende Patronen verfügten. Ungünstig machte sich ferner der Umstand geltend, daß die Offiziere der Eskadron weit ab von dem großen Stall lagen.

Den Allarmzustand vorausgesetzt, der jedoch Seitens des Detachements-Kommandeurs nicht angeordnet worden war, hätte mindestens einer der Offiziere in dem großen Stallgehöft untergebracht werden müssen. Je zahlreicher die in einen Allarmstall eingestellten Pferde sind, desto dringender erwünscht ist auch das Vorhandensein mehr als nur eines Ausganges. Die Reiter müssen das Gehöft möglichst schnell

verlassen können. Erwünscht sind breite Hofthore, aus denen eine Abtheilung in breiterer Front hervorbrechen kann. — Die Lage der Stallungen links der Seine und besonders des großen Stallgehöfts in der Nähe des Westausgangs der nördlichen Stadt war eine ungünstige und eine äußerst gefährdete. Die Sicherheit gegen einen Ueberfall und dessen Folgen gebot es, die Kavallerie nicht über die Seine hinüber zu schieben, sondern sie vielmehr am rechten Flußufer in der Vorstadt Courcelle unterzubringen, und zwar in demselben Gehöft, in welchem dann nach geschehener Wiederbesetzung von Chatillon fortan die auf 1½ Eskadrons verstärkte Kavallerie Lettgau's eingestallt wurde. — Hier, unmittelbar hinter jener Vorstadt, hätte auch der Allarmplatz für die Schwadron gewählt werden müssen. Bei kleineren Ortschaften liegt derselbe am zweckmäßigsten hinter demselben. Die Anweisung der Place Marmont inmitten der Stadt als Allarmplatz für die Kavallerie kann als zweckmäßig nicht bezeichnet werden. Auf jenem Platz wäre sie, ohne doch innerhalb des Ortes Verwendung finden zu können, unnützlich Verlosten und der Gefahr ausgesetzt gewesen, während des Sammelns überrumpelt oder bedrängt und um den Rückzug über die Seinebrücke gebracht zu werden.

Der Grundfehler in der Unterbringung der Truppen lag in der Ausdehnung derselben über den ganzen, durch die Seine in eine Nord- und eine Südstadt getrennten Ort. Mit Rücksicht auf die geringe Truppenstärke hätte das Detachement aus Sicherheitsgründen sich auf die Besetzung nur eines Stadttheils, und zwar, wie es nach den gemachten üblen Erfahrungen dann endlich geschah, auf diejenige des Faubourg Courcelle, beschränken müssen. Man soll nur das besetzen, was man beherrschen und behaupten kann. Als fünf Tage nach geschehenem Ueberfall und nach dem Wiederabücken des Generals v. Kraas Oberst Lettgau sich abermals mit seinen eigenen Kräften in Chatillon einzurichten hatte, ließ er, trotz der ihm durch 4 Kompagnien des Bataillons Soest und 1 Eskadron zugegangenen Verstärkungen, die

eigentliche Stadt ganz unbesezt, nahm sie vielmehr vor seine Front und beschränkte sich auf die Besetzung der durch die Seine von derselben getrennten kleinen Vorstadt Courcelle und des bei dieser liegenden Bahnhofs. Es wurden untergebracht: $\frac{1}{2}$ Kompagnie Soest in der Mühle an der Seinebrücke, der Rest des Bataillons Soest in den Gehöften zwischen der Brücke und dem Bahnhof, 1 Kompagnie Unna und die $1\frac{1}{2}$ Eskadrons in dem anderen Gehöft an der Brücke, 2 Kompagnien Unna aber in den Bahnhofsgebäuden. Letztere und die Brücke, zwischen welchen beiden Punkten sich die gesammten Allarmhäuser befanden und auch die Stäbe sowie die Geißeln untergebracht waren, liegen nur 500 m auseinander. So blieb die Unterbringung 14 Tage lang. Dasselbe entsprach um so mehr auch der Aufgabe des Detachements, als demselben in erster Linie der Eisenbahnschutz zufiel.

Auch in späteren Perioden der Besetzung von Chatillon beschränkten sich die Etappen-Truppen stets auf einen Theil der Stadt, so im Laufe des Januar 1871 auch die dort stationirten 3 Kompagnien Bataillons Merschleben, welche in der durch den Fluß von ihr getrennten Nordstadt Allarmhäuser bezogen und die Zugänge (Brücken) nach der Südstadt vom Dunkelwerden ab für die Nacht durch Barrikaden sperrten. Daß diese Kompagnien sich nicht auch auf die Vorstadt Courcelle beschränkten, sondern in einem Theil der wirklichen Stadt untergebracht waren und sich dadurch in eine taktisch nachtheiligere Lage setzten, lag in der Nothwendigkeit des Schutzes der inzwischen in Chatillon und zwar links der Seine errichteten Magazine und Lazarethe.

Angenommen, die Besatzung in dieser Stärke von 7 Kompagnien und $1\frac{1}{2}$ Eskadrons hätte jedoch aus irgend welchem Grunde Chatillon in seiner ganzen Ausdehnung besetzt und sich darin auch behaupten müssen, so wären etwa folgende Anordnungen zu treffen gewesen:

„1. Es belegen, und zwar in Allarmhäusern a) das Bataillon Unna (3 Kompagnien) die Südstadt, b) das Bataillon Soest mit 2 Kompagnien die Nordstadt, mit 2 Kom-

pagnien Faubourg Courcelle, e) die Kavallerie ebenfalls die Vorstadt Courcelle.“

„2. Im Falle eines Allarms vertheidigt Anna die Südstadt, Soest mit 2 Kompagnien die Nordstadt und versammeln sich als allgemeine (äußere) Reserve zur Verfügung des Detachements-Kommandeurs die beiden in Faubourg Courcelle liegenden Kompagnien, sowie die Husaren hart östlich dieser Vorstadt — (sofern diese letztere nicht selbst angegriffen wird, wo ihnen dann die Vertheidigung derselben zufällt). Von der Reserve ist durch einen Halbzug Infanterie die Brücke zwischen Courcelle und der Nordstadt zu besetzen und gleich vom Allarmplatz aus durch Kavallerie-Patrouillen das Vorgelände der Stadt aufzuklären.“

„3. Der Truppen-Vertheilung entsprechend, sichert jede Abschnitts-Besatzung den ihr angewiesenen Stadttheil selbstständig, also Soest die Nordstadt mit Aufklärung nach Westen, Anna die Südstadt mit Patrouillengang nach Süden und Westen, während der Reserve in Courcelle zunächst die Rückensicherung zufällt und die Aufklärung nach Norden und Osten. — Jede der beiden Stadttheile hat eine Innenwache und während der Nacht an den Hauptzugängen Außen- oder Feldwachen. Die Nachtstellung wird Nachmittags um 4 Uhr bezogen und Morgens erst auf besonderen Befehl des Detachements-Kommandeurs verlassen.“

„4. Die Verwendung der Kavallerie für die Betheiligung am Sicherheitsdienst bei Tag und Nacht, sowie für die Aufklärung in der Umgegend wird nach den wechselnden Bedürfnissen täglich befohlen werden.“

Das Bataillon Anna fand später noch an anderen Etappenorten Verwendung, nahm aber seit der Katastrophe vom 19. November die Prager an, auch in seinen Marschquartieren stets Allarmhäuser zu beziehen. Mußte jedoch nothgedrungen ein Theil der Mannschaften in Einzelquartieren untergebracht werden, so geschah dies doch immer so, daß niemals weniger als 5 Mann zusammenlagen und die Einzel-

quartiere in möglichster Nähe des Alarmshauses oder einer Wache gewählt wurden.

Das klarste Zeugniß für die bei der Besetzung von Chatillon herrschende Vertrauensseligkeit gegenüber der Bevölkerung giebt der am Tage vor dem Ueberfall für alle 3 Kompagnien angefetzte Appell ohne Gewehr! Die Waffen konnten inzwischen von den Bürgern weggeschafft oder die Truppe selbst überfallen werden. Letztere war dann wehrlos! Diese Harmlosigkeit der Deutschen entsprach durchaus der Gesinnung der Bevölkerung nicht. Die deutschen Etappen-truppen mußten übrigens auch an anderen Orten vielfach erst durch Schaden klug gemacht oder durch das Bekanntwerden des Mißgeschicks anderer Truppentheile gewarnt werden, ehe sie der französischen Bevölkerung oder dem Franktireurwesen gegenüber die Sorglosigkeit fallen ließen. Der Umstand, daß ein Etappenort weit entfernt von dem Wirkungsbereich der feindlichen Feldarmee liegt und auch bisher in seiner Nähe noch keine Freischaaaren-Banden sich gezeigt haben, entbindet die Besatzung durchaus nicht, die gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln zu treffen.

Das Korps Garibaldi befand sich mit seinem Gros im Großen und Ganzen stets um 5—6 und mehr Tagesmärsche von der nächsten deutschen Etappenstraße entfernt, und dennoch waren es seine Streifkorps, welche, wiewohl unberitten, die Ueberfälle von Chatillon und Auxon ausführten. Nach Auxon, südwestlich Troyes, hatte das Streifkorps noch erheblich weiter als nach Chatillon. Die Ueberraschung gelingt stets am vollkommensten und die Erfolge des Ueberfalls pflegen daher immer um so bedeutender zu sein, je weiter ein Streifkorps sich sein Ziel setzt, je unvermutheter es in einer Gegend erteint.

Ein Appell ohne Gewehr ist vom Bataillon Anna später nie mehr abgehalten, vielmehr der Befehl gegeben worden, daß kein Wehrmann sein Quartier je ohne Gewehr verlassen dürfe. Wie oft ist es nicht im Laufe des Krieges vorgekommen, daß auch innerhalb der Etappenorte und Marsch-

quartiere von Einwohnern auf einzelne deutsche Soldaten aus Verstecken geschossen wurde!

Auffallend mangelhaft waren in Chatillon auch die Sicherheits-Anordnungen, namentlich aber der Betrieb derselben. Am Tage sollte eine Innenwache mit einfachen Posten an den Hauptausgängen der Stadt genügen. Für die Nacht wurde außerdem am Ausgang nach Montbard eine Außenwache mit Posten im Vorgelände aufgestellt und dieser zum Patrouillendienst 7 Husaren zugetheilt. Diese Außen- oder Feldwache befehligte ein Unteroffizier, die Innenwache am Stadthause ein Vize-Feldwebel. In der Person eines Premier-Lieutenants der Landwehr-Infanterie als Offizier vom Ortsdienst war zwar auch ein Offizier bei dem Wacht- und Sicherheitsdienst mit betheilig, allein dieser hielt sich bei keiner der Wachen auf, sondern, wie ihm jedenfalls gestattet war, in seinem Quartier, einem Zimmer des Hotel Côte d'or, wo er denn auch mitüberraucht und gefangen genommen wurde.

Der Etappen-Kommandant hatte angeordnet, daß, sobald es Tag geworden, die Feld- (bezw. Außen-) Wache wieder eingezogen werden sollte. Wie erwähnt, geschah dies schon erheblich früher. Wen trifft die Schuld? Direkt den die Wache befehligenden Unteroffizier, allein verantwortlich dafür, daß die für die Sicherheit während der Nacht getroffenen Anordnungen nicht zu früh aufgehoben werden, bleibt im freien Felde der Vorposten-Kommandeur, im Etappenort der Offizier vom Ortsdienst.

Major v. Bockelmann, der Kommandeur des Bataillons Anna, schrieb nach beendetem Feldzuge hierüber: „Sobald der Offizier (welcher in der Nacht vom 18. zum 19. November den Ortsdienst gehabt hatte) aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, fragte ich ihn: „„Wann haben Sie dem Unteroffizier der Feldwache gesagt, daß er einrücken dürfe?““ worauf mir der Offizier erwiderte: „„Wie Sie mir befohlen hatten, d. h. wenn es Tag geworden sein würde.““ Den dabei stehenden Unteroffizier fragte ich darauf: „„Wann sind Sie am

19. November mit der Feldwache eingerückt?““ worauf er mir antwortete: „„Um 6 Uhr, wie es mir der Herr Lieutenant befohlen hatte.““ Thatsächlich geschah das Einrücken jedoch schon eine Stunde vor dieser Zeit. Die Angaben der beiden Befragten decken sich nicht mit einander. Vielleicht hat der Feldwachthabende den Offizier, falls dieser seinem Befehl noch eine Tagesstunde hinzugefügt hatte, letztere mißverstanden oder der Offizier sich bei Anführung der letzteren versprochen. Jedenfalls ist es am 19. November um 6 Uhr Morgens noch nicht Tag. War aber der Kommandeur der Feldwache der Ansicht, daß ihm thatsächlich befohlen worden wäre, schon um 6 Uhr einzurücken, und richtete er sich lediglich nach der ihm bezeichneten Stunde, so liegt hier ein Buchstabengehorsam vor, der von geringer Einsicht spricht und welchen ein Offizier als Feldwachthabender wahrscheinlich nicht begangen hätte. Man hat nicht stets einen Kalender bei der Hand, aus welchem man die Zeit des Sonnenaufganges feststellen könnte, und wenn ein Etappenkommandant in der irrthümlichen Meinung, daß der Beginn des Tages auf 6 Uhr Morgens fällt, das Einziehen der Nachtwachen thatsächlich für diese Stunde vorschreibt, so muß jeder Feldwacht-Kommandeur u. s. w. die Einsicht besitzen, mit dem Abrücken so lange zu warten, bis es thatsächlich heller Tag geworden ist, auch etwaige Nebel gefallen sind.

Empfohlen hätte es sich für den Offizier vom Ortsdienst, das Einrücken der Feldwache und der Kavallerie-Unterschwadron-Patrouille von seinen persönlichen und zwar erst am Morgen des 19. November selbst zu erlassenden Befehlen abhängig zu machen.

„Es liegt auf der Hand,“ so urtheilt Major v. Bockelmann, „daß, wenn die Feldwache und die Kavallerie-Patrouille ihre Schuldigkeit gethan hätten und nicht zu einer Zeit eingerückt wären, wo kaum der Tag zu grauen begann, eine Ueberraschung und damit die Gefangennahme so vieler Leute unmöglich geworden wäre. Wen schließlich die Schuld trifft, konnte nicht festgestellt werden. Ohne die einfachen Tages-

posten, die sehr gut aufgepaßt hatten, wären wir wahrscheinlich sämmtlich gefangen genommen worden, da der Feind auf drei Straßen, denen von Dijon, Montbard und Tommerre, gleichzeitig eindrang.“

Nach meiner Meinung muß es in einem Stappenort, in welchem eine Besatzung in der Stärke von 3 Kompagnien und 1 Schwadron steht, überhaupt nicht vorkommen, daß sämmtliche Offiziere die Nacht über in ihren Quartieren verbleiben und sich dem Schlaf hingeben dürfen. Auf die Feldwache gehörte ein Offizier, es empfahl sich dies auch schon mit Rücksicht auf eine verständige Verwendung der zugetheilten 7 Husaren. In Chatillon fehlte es an Offizieren keineswegs. Sollte eine gewisse Rücksichtnahme auf deren Bequemlichkeit die Ursache gewesen sein, davon abzustehen, einen derselben direkt auf Wache kommandiren zu lassen, so muß dieselbe als eine bedenkliche Schwäche bezeichnet werden.

Wir sahen übrigens eine solche unzulässige Rücksichtnahme auch schon in anderen Fällen geübt und sich nachtheilig geltend machen, so bei den Ueberfällen von Stenay und Arancy.*) — Dem Offizier vom Drisdienst in Chatillon mußte mindestens befohlen werden, sich dauernd, also vor Allem auch in der Nacht, bei der Stadthauswache aufzuhalten und von dort aus den Dienst der Außen- (Feld-) Wache mit zu kontrolliren.

Genug — die Sicherheits-Maßregeln genügten durchaus nicht. In einem Ort, in welchem die Truppen sich in Einzelquartieren zerstreut und nicht in Allarmhäusern zusammengehalten befinden, ist naturgemäß ein stärkeres Aufgebot von Wachen und speziell von Außenwachen erforderlich.

Man gewinnt übrigens den Eindruck, als ob die der Feldwache beigegebenen 7 Husaren nicht gebührend verwendet worden sind. Ihnen fiel das Abpatrouilliren der

*) Siehe Theil I dieser Schrift, betitelt: „Hinter der Front der Maas-Armee.“

nach Montbard führenden Straße zu. Es konnten sich davon stets 3—4 Mann unterwegs auf Patrouille befinden oder aber der ganze Trupp vor die Infanterie-Feldwache vorgeschoben werden. Da Ricciotti Garibaldi sehr bald nach dem Einrücken der Feldwache und der Husaren-Patrouille vor Chatillon erschien, so darf angenommen werden, daß die Husaren vor Beendigung ihres Dienstes nicht noch einmal vorgeführt haben, ob auch nichts vom Feinde in Anmarsch sei. Letzterer erfolgte lediglich auf der großen Straße. Dieses nochmalige und zwar möglichst weite Vorführen mußte aber um so mehr erfolgen, als Ueberfälle meistens kurz vor dem Morgengrauen unternommen werden. Von keinem Offizier direkt beaufsichtigt und geleitet, mag der Unteroffizier, welcher die Husaren-Patrouille befehligte, seiner Aufgabe nicht entsprochen haben. Die Zuverlässigkeit der Kavallerie-Unteroffiziere im Detachement Lettgau scheint überhaupt zu wünschen gelassen haben. Der Adjutant des Landwehr-Infanterie-Regiments, der zugleich Detachements-Adjutant war, hebt hervor: „Auch die Husaren-Patrouillen haben ihre Schuldigkeit nicht gethan! Ich schickte persönlich am 18. Abends eine Unteroffizier-Patrouille in der Richtung auf Montbard vor. Der Führer meldete mir gegen 11 1/2 Uhr Nachts, daß er eine gute Meile (also mehr als 7 1/2 km) weit vorgeritten und nichts bemerkt habe. Nachher stellte es sich heraus, daß der betreffende Führer in einer in der Nähe der Stadt liegenden Ferme abgelesen, nicht weiter vorgerückt war und sich hier gütlich gethan hatte!“

Die Sicherheit des Detachements Lettgau ruhte in der Nacht zum 19. November also de facto gänzlich in den Händen von Unteroffizieren! Wie wenig dieselben verläßlich oder ihren Aufgaben gewachsen waren, ist bereits nachgewiesen und erhielt auch dadurch noch eine besondere Beleuchtung, daß der Detachements-Adjutant, als er bei dem Ueberfall auf das Schießen und das Alarmsignal als der erste von den Offizieren auf dem Stadthausplatz erschien (er war dort einquartiert), „die Wache noch un-

schlüssig unter dem Gewehr stehend fand“, wiewohl durch das Ankleiden des Offiziers seit dem ersten Schuß bereits eine gewisse Zeit verstrichen war. Die Wache wurde von einem Bizefeldwebel der Reserve befehligt.

Bedenklich ist auch der Mangel an Geißeln. Diese haben allerdings nur dann einen rechten Werth für die Erhöhung der Sicherheit einer Truppe, wenn letztere sich in einem Allarmgehöft oder in mehreren Allarmhäusern untergebracht befindet und sich in denselben im Falle eines Angriffs behaupten will. Die Mitnahme von Ortseinwohnern in diese Häuser bietet dann eine gewisse Bürgschaft für eine schonungsvollere Belagerung derselben, sie bewahrt in der Regel vor Brandlegung oder Ausräucherung. Auch kann eine Besatzung, welche vergeblich auf Entsatz wartet, im Fall der Noth (z. B. weil sie sich verschossen hat) durch Freigabe der Geißeln vielleicht sich freien Abzug erwirken. — Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß dieses Mittel, Geißeln zu nehmen, dem Naturell vieler Truppen-Befehlshaber nicht sympathisch ist. Vielfach haben 1870/71 isolirte Truppen sich dieser Maßregel erst bedient, nachdem sie ohne dieselbe schlechte Erfahrungen gemacht hatten. So mag es auch in Chatillon gewesen sein. Nach der Katastrophe vom 19. November haben die dabei betheiligten Truppen nicht unterlassen, von dem System der Festhaltung von Geißeln fortan in der entsprechenden Lage stets Gebrauch zu machen. Lediglich als ein Pfand gegen unnützes Blutvergießen angewendet, dient es ja nur humanen Zwecken. Die Geißeln müssen natürlich würdig behandelt werden, haben aber nicht den Anspruch auf mehr Bequemlichkeit und Komfort, als wir Soldaten hiervon uns selber schaffen können.

Das Gefecht, welches sich aus dem Ueberfall von Chatillon ergab, hat wegen Mangel näherer Berichte nur allgemein dargestellt werden können.

In dem Gesamtverhalten der Gefechtsleitung und der Vertheidigung fällt Eins auf: der Mangel des Bestrebens, den Feind wieder aus der Stadt hinauszuerwerfen,

den vom Gegner überflutheten Stadttheil, sowie die darin in ihren Quartieren bedrängten Offiziere und Mannschaften schnell zu entsetzen und den Franzosen die gemachten Gefangenen sowie die aufgehobenen Beutepferde wieder abzuführen. — Wie weit sich dies noch hätte erreichen lassen, vermag ich aus der mangelhaften Kenntniß der Zustände und Einzelvorgänge freilich nicht zu beurtheilen. Es muß hier jedoch daran erinnert werden, daß der rein passive Widerstand, namentlich in einem Ortsgefecht, sowie im nächtlichen Straßenkampf und zur Abwehr eines dem Feinde gelungenen Ueberfalls die schwächste Kampfform ist. Ueber die Nothwendigkeit und die Art der angriffsweisen Abwehr eines Ueberfalls habe ich Veranlassung genommen, mich gelegentlich des Berichts über die Ereignisse von Stenay und Arancy im I. Theil dieser Schrift eingehend auszusprechen.

Der geeignetste Augenblick zu einem Gegenstoß auf den Feind ist der unmittelbar nach dem ersten überraschenden Eindringen desselben in den Ort. Wirft sich jetzt die allarmirte Innenwache kurz entschlossen dem Feinde entgegen, schließen sich die allarmirt auf die Straße geeilten Leute deren Vorgehen sofort an, gehen die vielleicht im ersten Schrecken gewichenen Außenwachen bald danach wieder vor und dem Gegner zu Leibe, so gelingt es in den meisten Fällen, den Eindringling wieder hinauszumwerfen. Jedenfalls geht dann dieser Impuls zu einer angriffsweisen Gegenwehr wahrscheinlich auf die fernere Gefechtsleitung über. Zum Mindesten verschafft ein solches entschlossenes Vorstoßen der Wachen den überraschten Mannschaften Zeit, sich der Gefangenschaft zu entziehen, aus den Häusern zu entkommen und sich auf den Alarmplätzen zu sammeln, sowie der Bagage die Möglichkeit, bespannt zu werden und noch rechtzeitig abzufahren. Nur durch diesen Vorstoß der Wachen ist auch Aussicht vorhanden, die etwa vom Feinde bereits gemachten Gefangenen wieder zu befreien, bevor dieselben haben abgeführt werden können. Die Erkenntniß dieser Grundsätze muß jedem Mann in der Truppe bei Gelegenheit der Instruktion über den Fall eines

Allarm mehr als alles Uebrige eingeschärft werden! Die Mannschaften, welche noch in ihren Quartieren überfallen worden sind und den Allarmplatz nicht mehr gewinnen können, müssen sich bewußt sein, daß sie auf den Versuch zu einem Entsatz rechnen können! Sie werden sich dann länger in ihren Häusern behaupten, vom Feinde mehr auf sich ziehen, das weitere Vordringen desselben daher schwächen, die Vorstöße erleichtern und die Hartnäckigkeit der Bertheidigung wesentlich stärken.

In Chatillon war die Stadthauswache am 18. Abends auf 50 Mann verstärkt worden. Rechnet man davon auf Posten (es standen nur „einfache“) und Patronouillen 12 bis 15 Mann ab, so blieb sie immer noch hinreichend stark, um durch einen Vorstoß in der Richtung auf den Gefechtslärm die eingedrungene feindliche Abtheilung wieder hinauszumwerfen. Dabei wäre ihr den in Chatillon unbekanntem Garibaldianern gegenüber die Ortskenntniß zu Statten gekommen. Selbst mit nur der Hälfte der Mannschafsstärke ausgeführt, hätte in der Dunkelheit das laute „Hurrah!“ der angreifenden Wache den Gegner wahrscheinlich erschreckt, stutzig gemacht und zu Paaren getrieben, wie bei ähnlichen Vorgängen sich das oft schon so ereignet hat.

Statt dessen blieb die Stadthauswache, nachdem sie auf die ersten Schüsse hin in die Gewehre getreten war, „unschlüssig stehen“. Darüber waren die kostbarsten Minuten für die angriffsweise Abwehr verstrichen! Dabei schienen die Garibaldianer sich gar nicht so sehr schnell ausgebreitet zu haben; denn die auf dem Stadthausplatz vor der Wache aufgefahrenen Bagage-Fahrzeuge des Bataillons konnten noch bespannt und abgefahren werden. Der erste Offizier der Besatzung, der auf den Allarm hin erscheint, der Premier-Lieutenant Bender (Linien-Offizier), bringt Aktivität in die Bertheidigung. Er führt die Wache zum Entsatz des Husarenstalles vor. Hauptmann Bardeleben (Landwehroffizier) schließt sich mit einer Gruppe von Wehrleuten dem Vorstoß sofort an. Was kurz vorher wahrscheinlich noch möglich ge-

wesen wäre, die Befreiung bezw. der Schutz der Räumung des Stalles, gelingt jedoch nun nicht mehr!

Beim ersten Sammeln der Kompagnien nach geschehenem Allarm mußte Oberst Lettgau sich wohl bewusst sein, daß ihm zahlreiche Offiziere und Mannschaften fehlten. Der Kampf war kein so bedeutender gewesen, daß man hätte annehmen können, die Verluste seien durch Tod und Verwundung entstanden. Konnte man auch einen Einblick in den von den Franzosen eingenommenen Stadttheil nicht gewinnen, so durfte man deutscherseits sich doch sehr bald klar darüber geworden sein, daß der größte Theil der nicht auf den Allarmplätzen erschienenen Offiziere und Leute in Gefangenschaft gerathen oder in ihren Quartieren eingeschlossen war. Am hellen Tage wäre nun freilich in Anbetracht der sehr herabgeminderten Stärke der Besatzung ohne einen längeren, sicher sehr verlustreichen Straßenkampf der Versuch zum Entsatz der Gefangenen nicht zu machen gewesen. Darüber mußte der Gegner jedoch Gelegenheit finden, die Gefangenen und die Beutepferde auf der Straße nach Montbard zu sammeln und einen Vorprung mit dieser Kolonne zu gewinnen. Was zu Gunsten der Gefangenen und Eingeschlossenen nicht noch unter dem Schutz der Dämmerung unternommen werden konnte, hatte keine Aussicht mehr auf Erfolg! Für eine Bedrängung der den Gefangenentransport deckenden Arrièregarde des Feindes beim Verlassen der Stadt hatten die Deutschen sich durch die Räumung des Dries in eine nachtheilige Lage gesetzt. Sonst wäre Ricciotti Garibaldi doch wohl nicht mit so geringen Verlusten davon gekommen.

War die Räumung der Stadt geboten? Sie geschah in der zehnten Stunde, nachdem man sich länger als 4 Stunden in dem nicht gleich bei dem Ueberfall von den Franzosen eingenommenen Stadttheil ohne Schwierigkeit und die letzten Stunden, ohne ferner angegriffen zu werden, behauptet hatte. Oberst Lettgau befahl die Räumung auf Grund einer übrigens unzutreffenden Meldung, die ihm Major v. Bockelmann zuschickte. Letzterer beobachtete den Feind von

der östlich Chatillon gelegenen Höhe aus und gewann die Vorstellung, als ob derselbe jenseits der Stadt mit einem Bataillon von der Straße von Montbard sich auf diejenige von Dijon zu bewegen im Begriff stehe. Man glaubte sich dadurch demnächst in seiner Rückzugslinie bedroht, und auf diese Auffassung hin wurde der Befehl zur Räumung der Stadt gegeben, ohne daß vorher durch Kavallerie-Offiziere die Thatsache jener Bewegungen des Feindes aufgeklärt worden wäre. Von einer Bedrohung konnte jedoch erst die Rede sein, falls diese Bewegung, was nicht geschah, sehr wesentlich weiter fortgesetzt wurde. Geboten war die Räumung daher nicht. Daß der Rückzug aus derselben nur einige hundert Meter weit bis in die taktisch sehr viel günstigere Stellung bei der Vorstadt Courcelle ausgeführt wurde, entsprach durchaus sowohl den moralischen als auch den taktischen Interessen.

Die Gefechtsberichte schweigen gänzlich über die Kavallerie. Die in dieser Schrift gemachten Angaben beruhen auf Privatmittheilungen maßgebender Persönlichkeiten der beteiligten Schwadron. Ueber die Verwendung der nach der Räumung der Stadt verbliebenen Husaren für Aufklärungszwecke verlautet nichts. An berittenen Husaren verfügte der Detachements-Kommandeur zu dieser Stunde freilich nur noch über 24. Davon wurden zur Begleitung des zur Etappe Chateau-Bilain zurückreitenden Offiziers 6 Mann abgegeben. Er hätte sich mit 2 Begleitern begnügen müssen. Ueber den Rest dürfte Oberst Lettgau derart verfügt haben, daß einer kleinen Patrouille die Sicherung der rechten, an die Seine angelehnten Flanke, den übrigen Husaren aber, in einen Trupp zusammengehalten, die Deckung der linken Flanke zufiel. Letztere war offen und mit Rücksicht auf die Lage der Rückzugslinie die empfindlichere. Da der Gegner gar keine Kavallerie hatte und zu den Trümmern der preussischen Eskadron noch 2 Offiziere gehörten (der dritte befand sich auf dem Mitt nach Chateau-Bilain) und ein Offizierdienst thuerender Bizewachtmeister, überdies auch der Adjutant des Husaren-Regiments verwendbar war, so verfügte Oberst Lettgau immer noch über

verhältnißmäßig so überlegene Sicherungs- und Aufklärungsmittel, daß — falls er die Offiziere entsprechend mit Aufträgen versah — er über die Stärke und die Bewegungsrichtung des Feindes kaum in Zweifel kommen brauchte. Denkt man sich übrigens die Eskadron aus dem Ueberfall unverfehrt hervorgegangen, unternehmend geführt und mit guten Karabinern bewaffnet, so würde es sich sehr wohl gelohnt haben, ihr die Aufgabe zu stellen, den Versuch zur Wiederbefreiung der Gefangenen zu machen, sei es während des Marsches derselben aus einem Hinterhalt seitlich der Marschstraße oder sei es durch nächtlichen Ueberfall im Gefecht zu Fuß.

Nachdem Oberst Lettgau Chatillon geräumt hatte, traten auch die Franzosen mit ihrer Arrièregarde den Rückzug aus der Stadt an. Die Deutschen rückten erst wieder in dieselbe ein, nachdem sie durch das zufällige Eintreffen des Transportes Wiedergenesener des X. Armeekorps eine Verstärkung von mehr als 300 Mann erhalten hatten. Hatte man einmal die Stadt verlassen, so war es wohl verständig, auf ein Wiedereintrücken in dieselbe sich erst einzulassen, sobald die Verstärkung angelangt war. Lediglich nur vom Standpunkt der freilich sehr bedeutsamen moralischen Genugthuung war die Wiederbesetzung von Chatillon erwünscht. Die Verstärkung brachte das Detachement an Infanterie jedoch nur auf etwa 650 Mann. Sie war daher eine zu geringe, um dasselbe nun zu befähigen, die Stadt im vollen Umfange beherrschen d. h. bei einem Angriff behaupten zu können. In eine taktisch günstigere Lage kamen die Deutschen nicht, wenn sie die verhältnißmäßig gute, sehr viel mehr Sicherheit gewährende Stellung bei der Vorstadt Courcelle aufgaben und Chatillon wieder besetzten. Es wäre daher moralisch wohl zulässig und taktisch zweckmäßig gewesen, nach geschehenem Wiedereintrücken in die Stadt für die Nacht in die unmittelbar rückwärts derselben gelegene Stellung von Faubourg Courcelle zurückzugehen. Ein vorübergehendes Wiedereintrücken in Chatillon halte ich jedoch für geboten, und zwar nicht nur zur Hebung

des durch die Katastrophe geschwächten Selbstvertrauens der Truppe sowie zur Dämpfung des gesteigerten Selbstbewußtseins der feindlichen Bevölkerung, sondern um dieser eine Geldstrafe aufzuerlegen, Geißeln aufzuheben, die eigenen Verwundeten zu bergen und den etwa noch in den Gehöften sich verborgen haltenden Wehrmännern Gelegenheit zu geben, sich wieder der Truppe anzuschließen.

Wir sahen das Detachement Lettgau nach etwas länger als vierundzwanzigstündiger Wiederbesetzung von Chatillon, trotzdem durch das Eintreffen einer abermaligen Verstärkung seine Infanterie nun auf über 800 Mann angewachsen war, sich 37 km weit bis Chateau-Vilain zurückziehen, und zwar mittelst Nachtmarsches. Die Gründe zu diesem Entschluß sind weiter oben auseinandergesetzt worden. Dieser Rückzug ist dem Detachement damals verdacht worden. Der Präsident des Gerichtshofes in Chatillon glaubte, seiner Stadt neue Repressalien und den zweifelhaften Genuß, abermals zum Schauplatz eines Gefechts zu werden, ersparen zu können, wenn er dem deutschen Detachements-Kommandeur mittheilte, daß General Garibaldi mit 10 000 Mann von Montbard auf Chatillon im Vorrücken begriffen sei, mit der Avantgarde Coulmiers le Sec, 15 km Wegs südwestlich von Chatillon, bereits erreicht habe und in der nächsten Nacht Chatillon abermals angreifen wolle. Vielleicht hatte Ricciotti Garibaldi bei seinem Abzug auf Montbard dieses absolut falsche Gerücht austreuen lassen, um seinen Gegner von der Verfolgung abzuschrecken.

Die taktische Lage in Chatillon war für die Deutschen höchst ungünstig. Schon am Tage vor dem Ueberfall hatte Major v. Bockelmann, Kommandeur des Bataillons Unna, das Gelände um die Stadt abgeritten und kam, wie auch der Plan schon zeigt, zu der Ueberzeugung, daß die Stadt mit den vorhandenen Kräften weder gehörig zu bewachen, noch zu vertheidigen und der Ort für die Vertheidigung höchst ungünstig gelegen wäre. Was lag außerdem auch strategisch an der Besekthaltung des Punktes Chatillon unter allen

Umständen? Die Stadt enthielt noch keine Magazine oder sonstige dem Heere werthvolle Einrichtungen, war noch nicht als Etappenort bestimmt und hatte daher auch noch keine Etappenkommandantur. Oberst Lettgau hatte zwar den Auftrag der Besetzung von Chatillon gehabt, und zwar namentlich zum Schutz einer Strecke der demnächst wiederherzustellenden Eisenbahn Chaumont—Chatillon—Troyes; allein diese Wiederherstellung war noch nicht begonnen. Unter solchen Umständen war Oberst Lettgau an die Festhaltung des Ortes nicht gebunden. Befand sich thatsächlich Garibaldi mit bedeutender Uebermacht bereits in der Nähe, so war der Abmarsch des Detachements in der Richtung auf Chaumont geboten. Als übereilt darf es jedoch wohl bezeichnet werden, lediglich auf die von einem Franzosen gemachte Mittheilung über einen ihr von Seiten Garibaldi's zugedachten nächtlichen Ueberfall gleich bis Chateau-Vilain (37 km) zurückzugehen, und zwar noch dazu mittelst Nachmarches, bei welchem eine geschlagene Truppe sehr leicht um den letzten Rest ihrer Haltung kommt und immer an der Disziplin leidet.

Wie es sich dann herausstellte, war die Nachricht von einem Vormarsch des Korps Garibaldi falsch. Das Gros des letzteren stand vielmehr um 5 Märsche entfernt bei Lutun, und die Streifabtheilung Ricciotti Garibaldi's befand sich über Montbard im Rückzug dorthin. Das Detachement Lettgau verfügte trotz der schweren Verluste an Kavallerie doch immer noch über etwa 24 berittene Husaren und 6 Husaren-Offiziere.*) Ein paar Offizierpatrouillen konnte die Kavallerie also doch auch jetzt noch immer aufbringen. Sind sie ausgesperrt worden? Man muß es annehmen. Jedenfalls wird die mir gewordene Mittheilung von einer Meldung, daß der Feind etwa 1 1/2 Bataillone stark sich im Rückzuge auf Montbard befände, auf das Vorschicken von Kavallerie-Patrouillen zurückgeführt. Die Mittheilung, daß

*) Den Regiments-Kommandeur, den Regiments-Adjutanten, den Rittmeister und 3 Schwadrons-Offiziere (einschließlich 1 Wizewachtmeister).

ganze Korps Garibaldi (Vater) stehe bei Coulmiers le See (15 km) und beabsichtige für die nächste Nacht einen Ueberfall auf Chatillon,*) ging dem Detachements-Kommandeur erst Nachmittags zu, so daß bei der Kürze des Novembertages nähere Einsicht in die Verhältnisse bei Coulmiers nicht mehr zu ermöglichen sein mochten. Es empfahl sich daher zwar vielleicht, noch vor der Nacht Chatillon zu verlassen, aber nur etwa bis zu dem Dorfe Courban**) zurückzugehen, hier zu übernachten, inzwischen durch Kavallerie-Patrouillen aufklären und dringenden Falls die nach Chateau Vilain gehörende Kompagnie zum Schutz der Trains dorthin wieder abrücken zu lassen. Je nach den Aufklärungsergebnissen konnte dann am 21. weiter verfügt werden. Bis zum Eintreffen der Eisenbahn-Batruppen zur Wiederherstellung der Bahn konnte Oberst Lettau sein kleines Detachement als mobile Kolonne führen, sich durch täglichen Ortswechsel sichern und zwischen Chateau Vilain und Chatillon Verstärkungen abwarten, zeitweise auch letzteren Ort wieder besetzen.

Die allgemeine Lage der Verhältnisse hätte die G.=Etappen-Inspektion der II. Armee bestimmen sollen, die Sicherung der Gegend von Chatillon vorerst überhaupt nicht stehenden Besatzungen (in Chatillon und Bar sur Seine), sondern einer den Landstrich längs der Eisenbahn durchstreifenden beweglichen Kolonne zu übertragen. Durch täglichen Ortswechsel würde auch die Sicherheit der Truppen gegen nächtliche Ueberfälle besser gewahrt worden sein. Die eigentliche Etappenstraße der II. Armee führte ja von Joinville sur Marne über Troyes und Sens. Dort waren ständige Besatzungen in jedem der Etappenorte unentbehrlich. Im Gegensatz hierzu hätte man jedoch die Sicherung der Eisenbahnverbindung von Chaumont über Chatillon und Troyes bis zum Beginn der Wiederherstellungsarbeiten an

*) So lautete nach v. Bockelmann's Bericht die Mittheilung.

**) Courban, auf der Straße Chatillon—Chaumont, 15 km Wegs von Chatillon.

derselben besser einer mobilen Kolonne übertragen können. —

Die G.-Etappen=Inspektion verfügte über 4 Bataillone à 6 Kompagnien und 2 Eskadrons. Hieron waren 2 Bataillone und $\frac{1}{2}$ Eskadron an der Landetappenstraße Troyes—Sens u. f. w. gebunden, der Rest sollte für den Schutz der Eisenbahn Chaumont—Chatillon—Nuits-sur-Armanson (103 km) und der Zweigstrecke Chatillon—Troyes (56 km) in festen Besatzungen vertheilt werden. Bald zeigte es sich jedoch, daß die Etappentruppen numerisch ihren Aufgaben durchaus nicht gewachsen waren. Von dem Augenblick ab, wo an der genannten Eisenbahnstrecke die Wiederherstellungsarbeiten begannen und vollendet, sowie der Betrieb wieder eröffnet wurde, waren ständige Besatzungen längs der ganzen Linie unentbehrlich. Hierzu reichten die Kräfte numerisch knapp aus. Für mobile Kolonnen, welche neben den festen Bahnhofs-, Brücken-, Tunnel- und anderweitigen Wachen für den aktiven Bahnschutz durchaus verlangt werden müssen, blieb alsdann auch nicht mehr ein Mann, nicht ein Reiter übrig.

So lange ständige Postirungen längs der Eisenbahn noch nicht geboten waren, hätte die G.-Etappen=Inspektion besser gethan, die Sicherung der Eisenbahn lediglich durch eine mobile Kolonne anzustreben. — In Chaumont war mit Rücksicht auf die dort zurückgelassenen Truppen des X. Armeekorps das Belassen einer Kompagnie (5. Anna) Etappentruppen nicht dringlich, in Chateau Vilain in Betracht der dort vor Zerstörung zu sichernden Eisenbahnbrücke eine Etappenbesatzung zwar wohl geboten, die dort belassene Kompagnie (6. Anna) Angesichts der Streifkorps der Festung Langres jedoch zu schwach.

Es wäre daher wohl zweckmäßig gewesen, in Chateau Vilain entweder 2 Kompagnien Anna zu belassen oder auf eine feste Besetzung bis zum Eintreffen der Eisenbahn-Baukompagnien zu verzichten, aus allen übrigen Truppen aber eine mobile Kolonne zu bilden. Hierzu waren bis zum

22. November bei Chatillon freilich nur 1 Eskadron und 4 Kompagnien (Mina) verfügbar, vom 23. ab jedoch eine weitere halbe Eskadron und das ganze Bataillon Soest, also schließlich 10 Kompagnien und 1½ Eskadrons.

III.

Ricciotti Garibaldi's Streifzug gegen Chatillon vom französischen Standpunkt.

(Betrachtungen über Kavallerie-Streifförps.)

Die französischen Berichte*) über das Unternehmen Ricciotti Garibaldi's sind überaus lückenhaft. Sie lassen nicht einmal erkennen, mit welchem Auftrag letzterer von Autun ausgesendet und wie er zu dem Entschluß gekommen ist, einen Handstreich gerade gegen Chatillon auszuführen.

Am 11. und 12. November wurde das Korps Garibaldi, nachdem General Werder Dijon besetzt hatte, von Dôle**) mit der Eisenbahn nach Autun verlegt, um die sehr industrie-reiche Landschaft „Le Creuzot“ zu decken und deutsche Unternehmungen gegen den Rücken der Voire-Armee zu verhindern.

Am 14. November erhielt die Brigade Ricciotti Garibaldi in Autun Befehl zum Vormarsch in der Richtung auf Montbard, um in dieser Richtung aufzuklären und den Feind zu beunruhigen. Thiébauld führt aus, die Brigade habe am 14. mit 7 Kompagnien in einer Stärke von 655 Mann Autun verlassen.***) Zugetheilt waren ihr einige Patrouillen-Reiter

*) „Ricciotti Garibaldi et la 4. brigade 1870/71“ par Edmond Thiébauld, ancien Officier d'Ordonnance de R. Garibaldi, Paris 1872. — „Garibaldi et l'armée des Vosges“ par le général Bordone, chef d'État major de l'armée des Vosges, Paris 1871.

**) Dôle südöstlich von Dijon, Autun südwestlich von Dijon.

***) Nach Thiébauld setzte sich die Brigade zusammen aus 100 savoyischen Alpenjägern, 100 Franktireurs der Dauphinée, 90 Freischützen der Vogesen, 40 Franktireurs von Doubs, 45 Franktireurs von Dôle, 100 Chasseurs du Havre und 180 Mann des Bataillons Nicolai.

unter einem Lieutenant der Kavallerie. Das erste Nachtquartier wurde in Lucenay, das zweite am 15./16. November nach beschwerlichem Marsch bei Regenwetter in Saulieu genommen. Hier ruhte die Streifkolonne am 16., um durch Patrouillen und Kundschafter aus der Bevölkerung Nachrichten über den Feind einzuziehen. Es geschah dieses gerade an dem Tage, an welchem die Truppen des preussischen X. Armeekorps, von Chatillon kommend, Laignes*) erreichten. Am 17., an welchem Tage die letzterwähnten deutschen Heeres-theile bei Laignes und weiter westlich Ruhetag hatten, das Detachement Lettgau aber Chatillon besetzte, rückte Ricciotti Garibaldi zunächst bis Semur vor, wo er um 5 Uhr Nachmittags eintraf.

„An unserer Marschstraße,“ berichtet Thiébauld, „kamen wir mehrfach an verschanzten Stellungen vorbei, welche das Vertheidigungs-Comité des Departements an solchen Stellen hatte einrichten lassen, welche für die Vertheidigung günstig schienen, sowie auch an befestigten Hinterhalten vorüber, . . . Diese Vorbereitungen kündigten die Nähe des Feindes an.“ Nach einer nur zweistündigen Rast in Semur wurde um 7 Uhr Abends wieder abmarschirt und mittelst Nachmarches noch bis Montbard vorgerückt. Das Streifkorps hatte von Saulieu ab in einem Doppelmarsch, wobei das Mannschaftsgepäck gefahren wurde, etwa 45 km zurückgelegt. Schon am nächsten Morgen (18.) trat Ricciotti Garibaldi den Weitermarsch an. Die Hauptkolonne, auf der Straße nach Chatillon, erreichte Nachmittags Coulmiers le Sec. Eine linke Seitenkolonne, bestehend aus den Freischützen der Vogesen, rückte zur Sicherung gegen die bei Laignes gemeldeten deutschen Truppen nach Nesles, eine kleine rechte Seitenkolonne marschirte nach Chemin d'Nissey bis an die Seine.**)

*) Laignes westlich von Chatillon.

***) Chemin d'Nissey, Seine-Übergang genau östlich von Coulmiers. Nesles nahezu Mitte Wegs zwischen Coulmiers und Laignes in die Ueberfichtsfarte (Theil I) einzutragen.

„Die Franktireurs vom Doubs installirten sich auf der von Wavallon kommenden Straße.“*)

In Montbard scheint das Streifcorps von dem Einrücken des Detachements Lettgau schon in der Nacht zum 18. Meldung erhalten zu haben und durch berittene oder fahrende Rundschafter aus der Bevölkerung auch über die von Chatillon aus bei Vaignes und weiter auf Tonnerre zu eingetroffenen Marschkolonnen des X. Armeekorps unterrichtet gewesen zu sein. Chatillon sollte von etwa 1000 Mann Infanterie und etwas Kavallerie besetzt sein. Für den nächsten Tag, so hieß es, würden dort von Chaumont her noch mehr Truppen erwartet.

Während des Aufenthalts des Streifcorps in Coulmiers le Sec trafen dort zahlreiche Einwohner aus Chatillon und aus den umliegenden Ortschaften ein. Damit dieselben den Deutschen über die Nähe Garibaldi's nichts verrathen konnten (auch unabsichtlich nicht), wurden sie festgehalten und bis zum Abmarsch des letzteren nicht wieder freigelassen. Ueber diese sehr verständige Maßregel herrschte bei den von derselben Belästigten großes Mißfallen. „Sie erstaunen, diese guten Leute,“ so berichtet Thiebault, „daß die Franzosen sich rücksichtsloser zeigen als die Preußen, welche sie frei passiren lassen. Sicherlich verwünschen sie uns zu allen Teufeln. Man bedenke doch. Dieser hat seine Gattin daheim gelassen und versprochen, pünktlich wieder zurückzukehren. Welche Angst, daß er nun fortbleibt! Ein Anderer hat zu Hause unaufschiebbare Geschäfte, vielleicht Besorgungen für die Verpflegung der Preußen. Was kümmert alle diese Leute die Vertheidigung des Vaterlandes?! Sie haben ja den Feind im Hause. Die Preußen haben sich besser erwiesen als ihr Ruf. . . . Die Franktireurs sind sehr viel mehr zu fürchten.“

Hiernach und nach späteren Auslassungen zu schließen,

*) Hiernach scheint es, als ob diese 40 Mann die Unternehmung nach Chatillon nicht mitgemacht hätten.

ist ein Einverständnis zwischen Ricciotti Garibaldi und der Bevölkerung in Betreff des Ueberfalls nicht anzunehmen. Ein solches hätte sehr wahrscheinlich auch dazu geführt, das Unternehmen zu verrathen und empfiehlt sich grundsätzlich nicht. Wohl aber hatte der Streifkorpsführer jedenfalls einige wenige Vertrauensmänner aus der Bevölkerung von Chatillon über seine Absichten verständigt und einige deutsch sprechende Späher seiner Truppe in bürgerlicher Kleidung nach jener Stadt geschickt, um sich dort über die Unterbringung der Deutschen und ihre Sicherheitsanordnungen zu unterrichten.

„Die Kundschafter brachten,“ so berichtet Thiébaud, „Abends neue und werthvolle Nachrichten, darunter auch diejenige über das Massen-Offizierquartier im Hôtel Côte-d'Or*) zurück,“ sowie wahrscheinlich auch über die Lage der Kavallerie-Ställe der deutschen Besatzung.

Während des Aufenthalts in Coulmiers le Sec, nur noch 15 km von Chatillon entfernt, wurden Feldwachen vorgeschoben und der Ort durch Posten umstellt, welche die Vorschrift hatten, Niemanden ohne besonderen Befehl hinauspassiren zu lassen. Vermuthlich wahrte Ricciotti Garibaldi auch seiner Truppe gegenüber das Geheimniß des beabsichtigten Ueberfalls. Zur leichteren, geräuschlosen Allarmirung und größeren Sicherheit legte er die Abtheilungen kompagnieweise in Allarmgehöfte. Ueber die Annäherung auch nur einer einzigen deutschen Kavallerie-Patrouille wissen die französischen Berichte absolut nichts zu erwähnen. Das wirft abermals ein nachtheiliges Licht auf die Verwendung der Kavallerie in Chatillon oder auf den Eifer ihrer Patrouillen.**)

Um Mitternacht wurden sämmtliche Kompagnien still geweckt und zum weiteren Vormarsch geordnet. Vorher hatte sich die nach Mesles entsendet gewesene linke Seitendeckung wieder eingefunden. Die nach Chemin d'Alsey an die Seine

*) Vergleiche die Anmerkung auf Seite 43.

**) Vergleiche hierüber die Angaben auf Seite 71 und 72.

dirigirt gewesenen 45 Franktireurs von Dôle werden in den Berichten nicht mehr erwähnt. Vermuthlich hatten sie Befehl, längs des rechten Seine-Ufers ebenfalls gegen Chatillon mit vorzurücken. Die Patronenwagen sowie die Tornister blieben unter Bedeckung einer kleinen Abtheilung in Coulmiers zurück.

Die Nacht war recht dunkel. Es wurde in einer Kolonne marschirt, die Alpenjäger bildeten die Avantgarde. Sicher hatte man sich mehrere ortskundige Führer verschafft, welche mit der Lage der Eingänge der Stadt Chatillon sowie mit der Umfassung und dem Innern derselben gut bekannt waren. Um 5 Uhr Morgens näherte man sich dem Angriffsziel. Es wurde auf einige Augenblicke Halt gemacht. Danach ordneten die Kompagnien sich zu den Seiten der Straße, schoben Schützen vor, luden (unbegreiflicher Weise) die Gewehre und rückten dann in allergrößter Stille zum Angriff vor. 700 m diesseits der oberen Seinebrücke von Chatillon macht die Chaussee eine scharfe Biegung zur Stadt hin. Hier theilte die Marschkolonne sich in zwei Angriffsabtheilungen. Die javonischen Alpenjäger (100 Mann), welche die Avantgarde hatten, blieben auf der großen Straße, um in den südlichen Theil der Stadt einzubiegen und sich hier vor Allem des Hotel Côte d'Or, in welchem zahlreiche deutsche Offiziere lagen, zu bemächtigen. Das Gros bog links ab und erreichte auf einem die Stadt umgehenden Seitenwege die Stelle, wo die von Tonnerre kommende Straße in die nördliche Stadt eintritt. Die Freischützen der Dauphinée hatten die Spitze, ihnen folgten diejenigen der Vogesen, dann die Chasseurs du Havre und ein Theil des Bataillons Nicolai.*)

„Die beiden Angriffskolonnen zählten,“ so schreibt Thiebault, „zusammen etwa 400 Mann. Wir betraten die Stadt, ohne dem geringsten Widerstand zu begegnen. Zu beiden Seiten der Rue de Chaumont als Schützen entwickelt, gehen wir langsam und still vor. Noch ist die Straße

*) Wieder sind die Franktireurs von Dôle und von Doubs nicht aufgeführt, also wohl nicht anwesend.

leer. Einige wenige Einwohner sehen uns überrascht und erschreckt an. Als die Kolonnen Spitze den kleinen Platz überschritten hat, welcher am Stadthaus mündet, fallen aus den hinteren Reihen einige Schüsse, unmittelbar gefolgt von Pelotonfeuer, welches zum allgemeinen Angriffssignal wird. Nun beginnt das Belagern jedes einzelnen Hauses. Die Thüren, welche sich öffnen, werden eingeschlagen. . . . In den Hausfluren und auf den Treppen wird gekämpft. . . .“

Die weitere Schilderung des Gefechtes ist sehr allgemein gehalten.*) Dann heißt es zum Schluß: „Der Kampf währte mit Heftigkeit (?) 1½ Stunden lang . . . Der Feind schien sich auf die Chaussee nach Chaumont zu ziehen. Wir unsererseits räumten eine Stellung, welche unsere geringe Stärke zu behaupten, nicht gestattete. . . .“

„Ganz sicher würde unser Erfolg ein noch größerer gewesen sein, wenn wir es mit einer energischeren Bevölkerung zu thun gehabt hätten. Nicht nur, daß die Einwohner von Chatillon uns ihre Mitwirkung versagt haben, ist bedauerlich, sondern namentlich auch, daß sie sich mehrfach uns geradezu feindlich erwiesen, indem sie entweder das Entkommen der Preußen erleichterten oder den Letzteren in ihren Häusern halfen, sich in Verstecken unseren Nachforschungen zu entziehen.“

Deutscherseits wird, wie oben erwähnt, bestätigt, daß in einigen Häusern die Einwohner allerdings den deutschen Soldaten behülflich gewesen sind, sich zu retten. Dies geschah aus begreiflichen allgemeinen Gründen des Mitleids und der Menschenfreundlichkeit bei ähnlichen Anlässen auch in anderen Orten und muß den Betreffenden als der Ausfluß edler Nächstenliebe unsererseits dankbar nachgerühmt werden. — Dem gegenüber ist aber auch die Mithilfe eines Theils der Einwohner von Chatillon und Umgegend bei dem Ueberfall erwiesen und zugestanden worden.

*) Hinsichtlich des Gefechtes, die beiderseitigen Verluste und die von den Franzosen gehaltenen Erfolge muß auf den Abschnitt IV verwiesen werden.

Ricciotti Garibaldi ging nach dem Abbrechen des Gefechts mit dem ganzen Streifkorps nach Coulmiers le Sec (15 km) zurück, ohne, was ganz richtig war, etwas vor jener Stadt stehen zu lassen. Abends trafen in Coulmiers die Nationalgarde und die bewaffnete Feuerwehr von Montbard zu seiner Verstärkung ein. In der Nacht zum 20. November standen die französischen Vorposten ganz nahe vor dem genannten Dorfe vorgeschoben. Vorstöße gegen die preussischen Feldwachen von Chatillon, wie solche in den deutschen Berichten für den 20. November Morgens erwähnt werden, finden in den französischen nicht die geringste Bestätigung. In Thiebault's Darstellung heißt es vielmehr: „Wir verließen Coulmiers um 8 Uhr Morgens und rückten nach Montbard.“ Schon mit Tagesanbruch waren auch die Gefangenen dorthin abgeführt, unter Bedeckung durch die Nationalgarde. In Montbard traf das Streifkorps den General Bossac mit einem Theil seiner Truppen, der 1. Brigade des Korps Garibaldi, welche inzwischen zur Aufnahme des Streifkorps hierher vorgeschoben worden war. Wie Ricciotti Garibaldi, so wurde nun auch Bossac an das inzwischen von Lutun auf Dijon in Marsch gesetzte Gros jenes Korps wieder herangezogen. Ersterer verließ Montbard am 22. November und zog sich über Semur weiter zurück.

Die recht bedeutenden Erfolge der Unternehmung Ricciotti Garibaldi's sind schon weiter oben gewürdigt worden.*) Die Unternehmung selbst wurde mit Entschlossenheit und Verständnis durchgeführt, das Gelingen war durch alle Umstände, vor Allem durch die überaus mangelhaften Sicherheits- und Vertheidigungs-Maßregeln der Besatzung von Chatillon außerordentlich begünstigt. Von weit herkommend und daher natürlich nur um so überraschender auftretend, nähert sich das Streifkorps in Eilmärschen der feindlichen Etappenstraße. Durch Späher und Kundschafter aus der Bevölkerung über die Verhältnisse schon während des Vormarches gut unter-

*) Vergleiche Seiten 53 und 56.

richtet, bleibt es bis Coulmiers le Sec ununterbrochen im Vormarsch. 15 km diesseits des Angriffszieles wird Halt gemacht, um den günstigen Augenblick für den Ueberfall in einem nicht zu nahe am Angriffsziel gelegenen Punkt abzuwarten. Für denselben ist gleich die nächste Nacht, zwei Stunden vor Tagwerden, ausgewählt. Ein längerer Nachtmarsch für die Erreichung des Angriffspunktes, als 15 km, empfiehlt sich selbst bei einer so schwachen Truppen-Abtheilung und bei guter Straße nicht. Coulmiers lag jedoch schon so nahe an Chatillon, daß man französischerseits sich darauf gefaßt machen mußte, durch deutsche Kavallerie-Patrouillen entdeckt zu werden. Das aber mußte man vermeiden! — Hing doch das Gelingen des Ueberfalls von der Ueberraschung ab. Nach Thiebault's Angaben wurde am 18. in Montbard schon um 8 Uhr Morgens nach Coulmiers aufgebrochen, und erfolgte hier die Ankunft „Nachmittags“. Die zurückzulegende Wegestrecke war zu unbedeutend, als daß man nicht annehmen sollte, das Streifcorps sei schon am frühen Nachmittag in Coulmiers eingetroffen. Die Garibaldianer hatten das unverdiente Glück, daß während des Nachmittags nicht eine einzige deutsche Kavallerie-Patrouille bis Coulmiers vorfühlte. Sie hätten sich die Ueberraschung noch weit mehr gesichert, wenn sie zu späterer Stunde von Montbard abmarschirt und erst kurz vor Abend in Coulmiers eingetroffen wären.

Zweckmäßig war die Anordnung des Vormarsches zum Ueberfall in nur einer Kolonne und die Theilung in zwei Angriffs-Abtheilungen erst kurz (700 m) vor Chatillon. Das Bedürfniß, den Ueberfall von mehreren Seiten zugleich auszuführen, verleitet erfahrungsmäßig sehr leicht dazu, schon aus der Ferne mit getrennten Kolonnen anzumarschiren. Es geschieht dann fast stets, daß die letzteren nicht gleichzeitig eintreffen, die eine oder die andere Kolonne sich in der Dunkelheit verirrt, und daß das Zusammenwirken gänzlich versagt.*) Ueberlegter Weise wurde die Haupt-Angriffskolonne

*) Siehe Theil I Ueberfall von Stenay.

gegen einen von denjenigen Eingängen der Stadt vorgeführt, die man, nach den Angaben von bürgerlichen Rundschaftern durch keine Feldwache gedeckt wußte.

Der Stadtausgang nach Dijon war in der vergangenen Nacht durch eine Feldwache und eine vorgeschobene Kavallerie-Unteroffizier-Patrouille bewacht worden.

Am Abend vor der Ueberfallsnacht hatte die Besatzung von Chatillon jedoch vor den nach Montbard führenden Ausgang besondere Sicherungs-Abtheilungen vorgeschoben. Es mußte sich daher empfehlen, wie geschehen, den Haupt-Angriff auf den nur durch einen Posten besetzten, nach Tonnerre führenden Stadtausgang zu führen. Wahrscheinlich waren die Franzosen sich auch bewußt, daß im Falle des erfolgreichen Eindringens in die Stadt gerade von dort aus ihnen die Ueberrumpelung des großen Kavalleriestalles gelingen könnte.

Eine Reserve scheint der Streifcorpsführer vor dem Angriff auf die Stadt nicht ausgeschieden zu haben, und doch empfiehlt sich dieselbe gerade für einen nächtlichen Angriff noch mehr, als für einen am Tage ausgeführten, nicht nur zur Abwehr eines Rückschlags, sondern namentlich auch zur Ausnutzung der im ersten Anlauf erlangten Erfolge. Die einmal im Kampf gewesenen Abtheilungen lösen sich in der Dunkelheit völlig auf, zersplittern sich auf die verschiedenen Straßen und in zahlreichen Gehöften, vermögen sich nicht mehr zusammenzufinden, sind von dem Detachements-Führer nicht zu übersehen und entziehen sich der Einwirkung der Befehlsleitung. Um so werthvoller ist es daher für die letztere, sich eine geschlossene Truppe außerhalb des Ortes (aber dicht bei demselben) als Reserve zurückzuhalten, um mit dieser eingreifen und vortheilhafte Augenblicke ausnutzen zu können.*)

Die wenigen berittenen Franktireurs, welche das Streifcorps besaß, fanden ihre natürliche Verwendung zur Sicherung der Flanken. Sie wurden, wie Thiebault berichtet,

*) Vergleiche meine Schrift „Das Nachtgefecht im Feld- und Festungskriege.“ 3. Auflage. Berlin bei Eisenschmidt.

während die Infanterie in der Stadt vordrang, außerhalb rechts und links derselben mit der Aufklärung der Straßen beauftragt, zum Schutz gegen das überraschende Eingreifen deutscher Truppen von Außen her.

Es lag in der Natur des Unternehmens, daß Ricciotti Garibaldi unmittelbar nachdem er den Ueberfall ausgeführt und die Erfolge desselben eingeheimt hatte, sich sofort wieder zurückzog. Auf ein Ernstgefecht, auf ein regelrechtes Verdrängen des Gegners aus Chatillon kam es ja nicht an, dazu hatte er auch numerisch kaum die Mittel. Bei einem nächtlichen Ueberfall liegen die Erfolge vor Allem in der Ausnutzung der ersten Momente des Schreckens und der Verwirrung. Ist der Feind zur Besinnung und zur Ordnung seines Widerstandes gekommen, so wird für ein flüchtiges Streifkorps in der Regel die Zeit gekommen sein, zu verschwinden und die gemachten Gefangenen in Sicherheit zu bringen. Die letzten Garibaldianer verließen Chatillon zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags, etwa 4 Stunden nachdem der erste Schuß gefallen war. Man hatte sich eigentlich schon viel zu lange in der Stadt aufgehalten und sich dadurch der Gefahr ausgesetzt, beim Eintreffen von Verstärkungen für die Besatzung durch überlegene Kräfte um die gehaltenen Erfolge wieder gebracht zu werden. Daß Ricciotti Garibaldi sich gleich dem ferneren Kontakt mit dem Gegner entzog, entsprach seiner Rolle als Streifkorpsführer durchaus. Er ging sofort 15 km weit zurück. Für sein „Verschwinden“ wäre es besser gewesen, gleich noch mehr Raum zwischen sich und den Feind zu legen. Die große Erschöpfung seiner Kompagnien, welche nun zwei Nächte hinter einander marschirt waren, empfahlen es aber wohl, den Rückzug nicht über Coulmiers auszu dehnen.

Der Ueberfall von Chatillon, sowie auch der noch zu besprechende, ebenfalls durch eine Streif-Abtheilung des Garibaldi'schen Korps unternommene Handstreich gegen Auxonne hätten mit nicht geringerem Erfolge auch durch ein Kavallerie-Streifkorps ausgeführt werden können. Warum

sollte namentlich bei ihrer heutigen Bewaffnung und Ausbildung im Gefecht zu Fuß die Reiterei nicht noch besser als z. B. 1813 befähigt sein, nächtliche Ueberfälle von Ortschaften erfolgreich durchzuführen? Die im Kriege 1813 gegen die rückwärtigen Verbindungen der Franzosen in Deutschland operirenden, lediglich aus Kavallerie zusammengesetzten Streifcorps Thielmann's, Tschernitschew's, v. d. Marwitz's, Helwig's und Mensdorff's haben durch nächtliche Angriffe von Etappenorten wie Naumburg, Weissenfels, Merseburg und anderer Städte, wie Braunschweig, Langensalza und Kassel großartige Erfolge gehabt, die wir in unserem Gedächtniß lebendig halten müssen.

Wenn die Franzosen uns Deutsche 1870/71 an unseren rückwärtigen Verbindungen nicht mit einem einzigen Kavallerie-Streifcorps bekämpften, so lag dies ganz sicher lediglich nicht an ihrer mangelhaften Einsicht. Nach den schweren Verlusten ihrer Kavallerie bei Wörth und Sedan, sowie in Folge der Kapitulationen von Metz und Sedan verfügte ihre Heeresleitung nur noch über so wenige Truppen dieser Waffengattung, daß sie außer Stande war, für den beregten Zweck von derselben auch nur einige wenige hundert Pferde zu erübrigen.

Schon an anderer Stelle*) habe ich auf diese Frage und auf die Vortheile hingewiesen, welche der Landesvertheidigung durch die Aufstellung von Kavallerie-Streifcorps hätten erwachsen können. Das ergiebigste Thätigkeitsfeld der letzteren wäre aber gerade das Landesgebiet gewesen, durch welches die rückwärtigen Verbindungen der Armee des Prinzen Friedrich Carl liefen, insbesondere der Landstrich, welcher sich südlich der Linie Nancy—Fontainebleau ausdehnt.

Man denke sich hier in der Zeit, etwa vom 18. November ab und später den ganzen Dezember und Januar hindurch, wenn auch nur ein einziges Kavallerie-Streifcorps auftreten, etwa eine Brigade mit einigen reitenden Geschützen, so würde

*) Siehe den vorzugsweise „Die Bekämpfung des Volkskrieges im General-Gouvernement Reims“ behandelnden II. Theil dieser Schrift im Abschnitt VI.

nicht nur die technische Wiederherstellung der rückwärtigen Eisenbahn-Verbindungen der Armee, also die Wiederinbetriebsetzung derselben sich wesentlich verzögert, sondern auch der Eisenbahnbetrieb durch Wiederzerstörung des Bahnkörpers vermuthlich öftere Störungen erfahren haben. Alsdann hätten die Deutschen sehr erheblich mehr Truppen, und zwar auch an Kavallerie, zum Eisenbahn- und Etappenschutz aufbieten müssen.

Man denke sich die Aufgabe Ricciotti Garibaldi's einem Kavallerie-Streifcorps anvertraut, so würde dieselbe bei dem Ueberfall auf Chatillon voraussichtlich kaum geringeren Erfolg gehabt haben. Ehe die im Schlaf aufgeschreckten und in ihren Quartieren überrumpelten deutschen Wehrleute sich noch klar werden konnten, daß sie es nur mit Kavallerie zu thun hätten, würde letztere alle die ihr durch die Ueber- raschung zufallenden Erfolge bereits eingeheimst haben. Die schnellere Annäherung von Lutun nach Chatillon hätte dem lediglich aus Reiterei zusammengesetzten Streifcorps aber noch mehr Aussicht auf ein überraschendes Erscheinen an der feindlichen Etappenstraße und somit auch noch mehr Aussichten auf Erfolg gegeben.

Nach Durchführung des Handstreichs gegen Chatillon würde das Kavallerie-Streifcorps die Gefangenen sowie die Beutepferde in Coulmiers le Sec den dorthin vorgerückten Nationalgarden von Montbard haben übergeben und dann sofort zu einem neuen Unternehmen abrücken können, beispielsweise zur Aufhebung einer Train-Kolonnie und des Pferde-Depots des X. Armeekorps, welche Anstalten sich zur Zeit bei Chateau Vilain befanden.

Die Aufgabe eines solchen berittenen Streifcorps hätte auch noch dahin erweitert werden können, dauernd den Kleinen Krieg gegen die rückwärtigen Eisenbahn-Verbindungen der Armee des Prinzen Friedrich Carl zu führen.*)

*) Mit zur Ergänzung dieser meiner Schrift habe ich soeben eine Arbeit über „Die Streifcorps im deutschen Befreiungskriege von 1813 an den rückwärtigen Verbindungen Napoleon's“ veröffentlicht. (Verlag von Eisen Schmidt, Berlin.)

Fünfter Abschnitt.

Die Ereignisse an und neben der Stappenstraße im
Abschnitt Troyes—Sens—Remours von Mitte November
bis Anfang Dezember 1870.

I.

Verspätete Vorführung der Stappentruppen. Numerische Unzulänglichkeit derselben. Feldtruppen zur Stappensicherung. Allgemeine Anordnungen für die Besetzung der Stappenstraße.

Die General-Stappen=Inspektion nach Troyes.

Bei dem Vormarsch des Prinzen Friedrich Carl gegen die Loire verloren die der Armee folgenden Stappentruppen sehr bald die Fühlung mit derselben, wiewohl erstere bis zur Höhe von Troyes in mäßigen Tagesmärschen vorgerückt war und jeden vierten Tag Ruhetag gehalten hatte. Da dieses Vorrücken, und zwar gleich auf die beträchtliche Entfernung von Metz bis in das Loire-Gebiet, durchaus nicht unerwartet kam, so dürfte das Armee-Oberkommando wohl in der Lage gewesen sein, die schnellere Freimachung der Stappentruppen von ihren bisherigen Standorten und Aufgaben zu erwirken. Wo dies unterlassen oder unmöglich wird, wo also die Stappentruppen nicht unmittelbar hinter der Armee folgen, da tritt stets der Uebelstand ein, daß die letzteren zur Sicherung ihrer rückwärtigen Verbindungen Feldtruppen zurücklassen müssen. Hierdurch entsteht aber eine direkte Schwächung der Gefechtskraft des Heeres. So geschah es auch im vorliegenden Fall.

Von Troyes ab mußte die Armee für den Schutz ihrer rückwärtigen Verbindung selbst sorgen. Der Durchzug des IX., dann des III. Armeekorps durch jene Stadt dauerte vom

9. bis einschließlich 14. November. Erst 7 Tage später, am 21. November, erreichte das vorderste Etappen-Bataillon Troyes. So lange mußten hier, wie dann entsprechend noch länger in den weiter westwärts gelegenen Etappenorten Estillac, Billeneuve l'Archeveque, Sens, Cheroy und Nemours zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen Feldtruppen zurückgelassen werden, und zwar in Troyes und Sens je 400 Mindermarschfähige der Infanterie und 30 bezw. 50 Reiter, in Estillac und Billeneuve je 50 Mann Infanterie und in Nemours 2 Kompagnien Grenadier-Regiments 12, und 1 Eskadron Mlanen-Regiments 8, in Vesmont 160 Mann.

Die so überaus schwache Kavallerie der G.-Etappen-Inspektion war durch die durch den Ueberfall von Chatillon eingetretenen Verluste auf einen Gesamtstand von etwa 150 Reserve-Husaren hinabgesunken. Die Zuteilung einiger Reiter auch an die auf der Straßenstrecke Troyes—Nemours vertheilten oder noch zu vertheilenden Besatzungen aus der Etappenkavallerie stellte sich daher als unmöglich heraus.

In einer Zeit schwerer strategischer Spannung, wo Prinz Friedrich Carl kurz vor der entscheidenden Abrechnung mit der ihm numerisch so sehr überlegenen feindlichen Loire-Armee stand, wirkte das Zurücklassen von Truppen für die Zwecke der Etappensicherung nur noch um so empfindlicher.

Die II. Armee war an Etappentruppen gar zu schwach gemacht worden, trotzdem die oberste Heeresleitung wohl schon vor dem Abücken des Prinzen aus der Gegend von Mev auf Orleans überjah, daß die rückwärtigen Verbindungslinien seiner Armee voraussichtlich von bedeutender Ausdehnung werden würden und daß sie recht gefährdet lagen.

Als schließlich die Landwehrtruppen die Etappenstraße von Troyes bis Nemours besetzt hatten, hielten es die Etappenkommandanten mit Rücksicht auf die fortdauernd herrschende Unsicherheit der rückwärtigen Verbindungen mehrfach für geboten, durchpassirende, zur Armee nachrückende Ersatz- und Rekonvaleszenten-Kommandos von ansehnlicher Stärke auf einige Tage zur Ausnutzung für eigene

Zwecke zurückzuhalten. Das Armee-Oberkommando griff dann energisch gegen diese die höheren Interessen tief schädigenden Eigenwilligkeiten ein. Letztere waren immerhin doch aber die Folge der allzu geringen Bemessung der Etappentruppen. Ähnliche Uebelstände hatten wir schon bei Darstellung der Verhältnisse im General-Gouvernement Meims kennen gelernt.*) Wird es auch immer darauf ankommen, vor allen Dingen die am Feinde befindlichen und die Entscheidungsschlachten durchsetzenden Heereskräfte möglichst stark zu machen und stark zu erhalten, und muß an die Etappenbehörden auch immer das Verlangen gestellt werden, selbst mit geringen Kräften weite Landstrecken zu sichern, so wäre 1870/71 doch die Möglichkeit gegeben gewesen, letztere wesentlich stärker zu bemessen. Es fehlte uns in Deutschland durchaus nicht an solchen Landwehrruppen, die für den Besatzungsdienst in der Heimath völlig entbehrlich und für die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen auf dem Kriegsschauplatz auf das Dringlichste erwünscht waren.

Von Seiten des Armee-Oberkommandos ermahnt, die Armee-Nachschübe nicht aufhalten zu lassen, nahm endlich die G.-Etappen-Inspektion Veranlassung, auch ihrerseits einzuschreiten. U. A. erließ sie am 30. November an die Etappen-Kommandantur Sens folgendes Telegramm: „Nach Rapport werden dort 700 Refonvaleszenten zurückgehalten, nur 100 Dienstfähige gestattet. Mit Eintreffen der Landwehr-Kompagnie Paderborn alle gesunden Mannschaften von Linientruppen schleunigst vorwärts zu den Armeekorps.“

Nach diesen Betrachtungen kehren wir wieder zu dem Verlauf der Begebenheiten zurück.

In Troyes war von Seiten des IX. Armeekorps, dessen vordere Staffel mit der 1. Kavallerie-Division am 9. November

*) Siehe Theil II: „Die Bekämpfung des Volkskrieges im General-Gouvernement Meims.“ —

dort eintraf, auf Befehl des Armee-Oberkommandos, welches jene Stadt am 10. erreichte, Major Graf Waldersee (Dragoner-Regiments Nr. 6) mit 400 Mann Infanterie verschiedener Truppentheile und 150 hessischen Reitern als vorläufige Etappenbesatzung belassen worden. Troyes, eine Departements-Hauptstadt von mit den Vorstädten damals 40 000 Einwohnern hatte sich, so lange die Truppendurchzüge dauerten, ruhig verhalten, wenn auch beim Einreiten der ersten Mägen von einigen Bürgern Schrottschüsse auf dieselben abgefeuert worden waren.

Nach Beendigung der Truppen-Durchmärsche begann jedoch für die schwache Besatzung eine gefährvolle Zeit und ein höchst anstrengender Sicherheitsdienst. Die von weitläufigen Vororten umgebene Stadt war schwer zu bewachen. Am Tage zogen 200 Mann Infanterie auf Wache im Innern der Stadt, während der Nacht versahen weitere 100 Mann den Feldwachtdienst vor den Thoren, den am Tage die Kavallerie besorgte.

Bei der Weitläufigkeit des Ortes und der so überaus schwachen Besatzung war an eine Umstellung der ganzen Stadt mit Feldwachen nicht zu denken. Man mußte sich beschränken, mit letzteren nur die nach Süden führenden Straßen zu besetzen und zwar bei St. Germain, Breviande und Nouilly St. Loup. Die Infanterie hatte erst jede dritte Nacht Ruhe. Da sie meistentheils aus Mindermarichfähigen zusammengesetzt war, so schmolz durch Erkrankungen die Ausrückstärke immer mehr zusammen.

Die Unsicherheit wuchs von Tage zu Tage. Am 18. November wurde am hellen Tage in einer der Hauptstraßen der Stadt die eintreffende Feldpost beschossen und dabei ein Soldat verwundet. Das Haus, aus welchem der Schuß gefallen, ward zwar zerstört und der Stadt eine Geldstrafe auferlegt, der Thäter aber blieb unentdeckt. Die am nächsten Tage mit 6 Mann Bedeckung von Troyes nach Sens abgelassene Feldpost wurde in Villemaur en Othe, 26 km westlich von Troyes, von bewaffneten Einwohnern auf-

gehoben. Ein in Folge dessen zur Bestrafung des Ortes mit 25 Mann abgeschickter Lieutenant des 2. heffischen Regiments sah sich veranlaßt, da starke Franktireurbanden ihm dort entgegentraten, unverrichteter Sache umzukehren. Diese Erfolge, sowie die Nachrichten über die von Ricciotti Garibaldi der deutschen Besatzung im nahen Chatillon zugefügte Niederlage steigerte die feindselige Stimmung der Bevölkerung auch in Troyes zu offenen Drohungen und Zusammenrottungen. Letztere mußten mit dem Bajonet auseinander getrieben werden, wobei ein Einwohner getödtet und mehrere Bürger verwundet wurden. Auf den Landstraßen außerhalb der Stadt wurden mehrfach kleinere Kommandos und Patrouillen von Freischärlern aus Verstecken beschossen und sogar aufgehoben.*)

Endlich kam Verstärkung. Am 20. November traf, von Nancy kommend, die G.-Etappen-Inspektion der II. Armee in Troyes ein und mit ihm etwa 400 Mann heffischer Erlagmannschaften. Am 21. langte auch als die erste Etappentruppe das Landwehr-Bataillon Detmold an. Vier Tage später wurde auch das Landwehr-Bataillon Paderborn erwartet.

General-Lieutenant v. Tiedemann, der G.-Etappen-Inspekteur, wollte erst das letztgenannte Bataillon abwarten, bevor er seine Truppen und die Etappen-Einrichtungen nach Estissac und Sens und darüber hinaus weiter vorschob.

In beiden Orten befanden sich noch kleine Besatzungen, welche die Feldarmee zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen hatte zurücklassen müssen, in Estissac nur ein schwaches Wachkommando, in Sens, einer ansehnlichen Stadt, 400 Mann Infanterie und 50 Reiter. Es galt nun, diese Abtheilungen, sowie dann auch die noch weiter westlich in Cheroy und Nemours von der Feldarmee belassenen Kommandos durch Etappentruppen schleunigst abzulösen. Das

*) Nach der Geschichte des Magdeburgischen Jüßilier-Regiments Nr. 36 von Dalig.

solte durch die Bataillone Detmold und Paderborn geschehen. Was Troyes betrifft, so fiel die Sicherung dieses Ortes eigentlich dem General-Gouverneur von Reims zu, in dessen Bereich derselbe lag, und zwar um so mehr, da Troyes als Departements-Hauptstadt Sitz eines deutschen Präfekten war. General v. Tiedemann setzte sich daher telegraphisch nach Reims mit dem General-Gouverneur dieserhalb in Verbindung und erhielt von demselben die Zusage, daß am 26. November 1 Bataillon, 1 Reserve-Jäger-Kompagnie, $\frac{1}{4}$ Eskadron und 2 Geschütze Gouvernements-Truppen als Besatzung in Troyes eintreffen würden, jedoch lediglich „zum Schutz des Präfekten“, also nicht zur Verwendung für andere Zwecke. Die G.-Etappen-Inspektion traf in Troyes gerade unter dem Eindruck des Tags zuvor dem Detachement Lettgau in Chatillon widerfahrenen Mißgeschicks ein.

Noch am 21. Nachmittags entsandte General v. Tiedemann den Premier-Lieutenant Bönicke*) vom 5. Reserve-Husaren-Regiment mit 6 Husaren von Troyes über Bar sur Seine auf Chatillon, um festzustellen, ob die in ersterem Ort als Etappen-Besatzung untergebrachte Kompagnie (2. Umma) sich noch dort befände und ob Chatillon wieder von preussischen Truppen besetzt wäre. Dieser Ritt führte durch sehr unsichere Gegenden. Der Offizier traf in Bar sur Seine (34 km) die Etappen-Besatzung unverfehrt an, und zwar verständiger Weise in der kleinen Gendarmerie-Kaserne zusammengehalten. Da der Hof dieses Gebäudes mit einer Mauer umschlossen war und das ganze Allarmgehöft am Ende der Stadt lag, so waren die Bedingungen für die Vertheidigung die möglich besten. Zur Zeit befand sich in Bar sur Seine, von Bar sur Aube kommend, auch noch das nach Chatillon unterwegs befindliche Bataillon Soest.**)

*) Premier-Lieutenant Bönicke gehörte zu der in Chatillon überfallenen 2. Eskadron, war jedoch mit einigen Husaren zum G.-Etappen-Inspekteur abkommandirt.

**) Ueber das Bataillon Soest siehe Seite 59.

Nachdem er durch eine fahrende Infanterie-Patrouille nach Troyes gemeldet hatte, daß er die Etappen-Kompagnie in Bar sur Seine richtig angetroffen habe, setzte Bönicke am 22. November den Ritt fort und erreichte über Essoyes, Nutricourt und Brion noch an demselben Tage unverfehrt Chatillon (47 km). Hier fand er die soeben von Chaumont her eingetroffenen Truppen des Generals v. Kraatz, sowie das von demselben wieder vorgeführte Detachement Lettgau vor. Von beiden Truppenführern mit der Ueberbringung von Schriftstücken an die G.-Etappen-Inspektion betraut, verließ der genannte Offizier am 23. Nachmittags 2 Uhr Chatillon wieder und trat auf der direkten, über Mussy führenden Straße den Rückritt an. Nördlich Mussy traf er auf die 4 Kompagnien des Bataillons Soest, welche im Vormarich auf Chatillon soeben bei Plaines ein Gefecht mit Franktireurs gehabt hatten. Bönicke hielt es daher für geboten, die Gegend von Plaines für die Fortsetzung seines Rittes zu vermeiden. Er begab sich daher nach Chatillon zurück und machte sich am andern Morgen wieder auf, um über Brion, Nutricourt und Bar sur Seine seinen Standort Troyes zu erreichen (81 km), wo er am 25. anlangte. Aus den überreichten Zuschriften des Generals v. Kraatz entnahm die G.-Etappen-Inspektion, daß Letzterer das Bataillon Soest von dem weiteren Vorrücken nach Navières und Nuits abgehalten und dem Detachement Lettgau zugetheilt habe. Die Inspektion änderte an diesen Anordnungen nichts, hatte aber schon am 21. befohlen, daß 2 von den 6 Kompagnien des Bataillons Soest nach Bar sur Aube zurück zu rücken hätten, um sich dort dauernd als Zwischenposten zur Verbindung der Etappen Troyes und Chaumont einzurichten.

Mit der G.-Etappen-Inspektion traf in Troyes auch das Personal für einige Etappen-Kommandanturen ein. Dasselbe war in den bisherigen Etappenorten entbehrlich geworden und wurde nunmehr wieder in die nun einzurichtenden Etappenorte vorgeschoben. Davon wurden als Kommandanten eingesetzt: in Troyes am 21. November der Oberst v. Held,

in Estissac am 22. der Major von Drigalski, in Sens am 23. der Major Freiherr von Wreech, in Cheroy am 25. der Oberstlieutenant von Germar und in Remours am 26. der Rittmeister von Schimmelmann nebst je einem Adjutanten, die gleich den Kommandanten wiederangestellte verabschiedete Offiziere waren. — Dieses Etappen-Kommandantur-Personal nebst den zugetheilten Verpflegungs-Beamten, Schreibern und (theilweise) Aerzten nebst Lazarethgehilfen schloß sich zu seiner Sicherheit bis zu ihren bezüglichen Bestimmungsorten einer der gerade zur Armee nachrückenden Nachschub-Abtheilungen an.

Je nach der Verfügbarkeit der am 21. bezw. 25. in Troyes anlangenden Bataillone Detmold und Paderborn wurden dieselben auf die genannten einzelnen Etappenorte im Abschnitt Troyes—Remours vorgehoben. Vorgehend sei hier bemerkt, daß das Bataillon Paderborn die Etappenorte auf der Strecke Troyes—Sens und zwar letzteren Ort am 1. Dezember, das Bataillon Detmold über Sens hinaus die Etappenorte Cheroy am 1. und Remours am 2. Dezember besetzten. Am Tage, an welchem die 4 Kompagnien Soest in Chatillon zum Detachement Lettgau stießen, also am 23. November, telegraphirte die General-Etappen-Inspektion an das Armee-Oberkommando nach Rithiviers: „zur Deckung der Land-Etappenlinie Joinville—Troyes—Sens—Remours, ferner zum Schutz des Baues der Bahn bei Navières, wo sehr aufgeregte Bevölkerung, sowie der fertigen Eisenbahn und hergestellten Telegraphen reichen diesseitige Besatzungstruppen nicht aus. Entweder bitte um Zuthellung von Truppen aller Waffen oder fliegendes Korps von circa 1 Regiment Infanterie, 1 Regiment Kavallerie, 1—2 Batterien zur Durchstreifung der Gegend Montbard—Navières—Auxerre, da sonst fernere Unfälle unvermeidlich. (gez.) v. Tiedemann.“

Dem sehr berechtigten Antrag auf Verstärkung konnte von Seiten des Oberkommandos nicht Folge gegeben werden. Die Stärke des nunmehr vor der Front der großen französischen



Loire-Armee angelangten Heeres stand schon an sich sehr im Mißverhältniß zu der erdrückenden Ueberlegenheit des Feindes, noch befanden sich über 1000 Mann und einige Hundert Reiter der Feldtruppen des Prinzen Friedrich Carl von Troyes bis Nemours für die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen zurückgelassen und außerdem einige ihren Korps nachrückende Ersatztransporte auf der Etappenstraße zur Verwendung für deren Sicherheit festgehalten. —

Prinz Friedrich Carl betrieb daher bei dem großen Hauptquartier die Verstärkung seiner Etappentruppen, zunächst jedoch noch ohne jeden Erfolg.

Aus dem soeben wiedergegebenen Telegramm des Generals v. Tiedemann ist ersichtlich, daß auch er nun sich zu dem System der Sicherung des dort bezeichneten Landstrichs vornehmlich durch ein „fliegendes Korps“ bekannte.

II.

Major Lehmann mit 2 Kompagnien, 1 Zug Dragoner und 2 Geschützen (Feldtruppen) zur Durchführung von Repressalien im Vorstoß von Sens auf Joigny.

Durchbringen von Befehlen durch die aufständische Bevölkerung. Die „guerre à outrance“, die Repressalien und ein Wort Napoleon's I.

Im Vormarsch von Troyes auf Orléans überschritt das III. Armeekorps mit seinen hintersten Truppen am 18. November die Yonne bei Sens und ließ auf Befehl des Armeekorps-Oberkommandos in letztgenanntem Ort eine vorläufige Etappenbesatzung. Diese hintersten Truppen gehörten zur 5. Infanterie-Division, welche am 17. im Vormarsch auf Sens und Umgegend ihre linke Flanke durch Patrouillen des Dragoner-Regiments Nr. 12 gesichert hatte. Letztere erhielten in mehreren Dörfern beim Durchreiten von den Bewohnern aus den Häusern Feuer. In Folge dessen ging dem Major Lehmann, Kommandeur des 2. Bataillons brandenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 12, in der Nacht zum 18. in Maillet, 2 km südöstlich von Sens, der Divisionsbefehl zu, mit 2 Kom-

pagnien seines Bataillons (6. und 8.), einem Zuge des Dragoner-Regiments Nr. 12 (Lieutenant v. Spies) und 2 Geschützen nach den oben erwähnten Ortschaften aufzubrechen, dieselben zu entwaffnen und die schuldigen Bewohner durch Niederbrennen ihrer Häuser zu bestrafen. Das Detachement wurde behufs gerichtlicher Feststellung des Thatbestandes von dem Divisionsauditeur und von den Führern der Tags zuvor beschlossenen Patrouillen begleitet. Nach Ausführung des Auftrages sollten diese Truppen, die Infanterie auf Wagen, der Division über Sens nach Cheroy folgen.

Um 8 Uhr Morgens brach Major Lehmann, mit den Dragonern als Vorhut, den Vormarsch auf der Chaussee Sens—Villeneuve le Roi in der Richtung auf letztgenannten Ort an.*) In Rozoy traf er den Premier-Lieutenant v. Borcke des Dragoner-Regiments Nr. 7, Ordnonanzoffizier des Prinzen Friedrich Carl, in Begleitung einiger ihm in Sens mitgegebenen und auf Wagen gesetzten Infanteristen. Dieser theilte mit, daß er sich unterwegs nach Joigny befände und den Befehl habe, dem X. Armeekorps, welches heute von Tonnerre in Joigny erwartet werde, die Anweisung zu überbringen habe, nicht, wie bisher angeordnet gewesen, auf Nevers und Bourges, sondern auf Montargis zu marschiren. v. Borcke war nur bis Passy gelangt. Südwestlich dieses Dorfes hatte er die Chaussee durch Abgrabungen unfahrbar gemacht gefunden und neben diesen letzteren Schützengraben-Anlagen gesehen. Da er aus denselben beschossen worden war, so bat er den Major Lehmann um Verstärkung seiner Begleitmannschaften.

Letzterer erklärte, ihm mit der ganzen Truppenabtheilung den Weg bahnen zu wollen. Noch war er dazu nicht aufgebrochen, als auch von Lieutenant v. Spies, welcher beim Betreten der Thalerweiterung jenseits Rozoy mit seinen Dragonern die Sicherung der linken Flanke übernommen hatte, die Meldung eintraf, daß die gegen das Bois du

*) Siehe den Planausschnitt über das Donne-Thal.

Chapitre vortrabenden Seitenreiter von einzelnen Bewaffneten beschossen worden wären. Darauf rückte Major Lehmann mit der 8. Kompagnie, gefolgt von den Geschützen, über Veron und Passy gegen Billeneuve weiter vor, um den Feind von der Höhe südlich Passy zu vertreiben. Gleichzeitig wurde die 6. Kompagnie längs des Thalhöhenrandes den die linke Flanke deckenden Dragonern nachgeschickt.

In Passy stellten die Führer der Tags zuvor hier beschossenen Patrouillen fest, aus welchen Häusern sie Feuer erhalten hatten. Dieselben wurden in Brand gesteckt. Dann schritt die 8. Kompagnie zum Angriff auf die südlich des Dorfes sich erhebende Höhe. Der Feind empfing ihre Schützen schon von Weitem mit Feuer, ergriff jedoch in der Stärke von etwa 150 Mann Mobilgarden und Franktireurs sofort die Flucht, sobald der Zug Artillerie von einer Stellung westlich Chateau Passy den ersten Granatschuß abgegeben hatte. Ein Theil der Flüchtlinge, namentlich die Mobilgarden, wandte sich nach Billeneuve, warf Gewehre und Montirungsstücke von sich und verschwand in dem Städtchen, vermuthlich um nunmehr als harmlose Blumenmänner das Einrücken der Preußen abzuwarten. Nur ein Mr. Chaudet, Bürger von Billeneuve, und mit ihm eine Gruppe beherzterer Leute suchte sich fechtend zurückzuziehen. Verwundet gerieth er mit einem anderen unverwundeten Kampfgenossen in die Hände der verfolgenden Zwölfer, nachdem diese einen zweiten seiner Begleiter erschossen hatten.

Der rechte Flügel des Feindes war nicht auf Billeneuve, sondern in südöstlicher Richtung auf eine der bei le Petit Bauy gelegenen Brücken zurückgegangen. Diesem hatten die preussischen Dragoner nachgesetzt, und gelang es letzteren dabei noch, einige Nachzügler niederzuhauen. Die Franzosen warfen sich jedoch in ein Gehöft und beschossen die Reiter, so daß dieselben die Verfolgung einstellten.

Inzwischen war die 8. Kompagnie mit ihren Schützen, gefolgt von dem Unterstützungstrupp, im Vorrücken gegen Billeneuve verblieben. Die Artillerie nahm Stellung gegen

diesen Ort, ohne jedoch das Feuer wieder zu eröffnen. Die 6. Kompanie wurde als Reserve an die Batterie herangezogen. Der Dragonerzug deckte die linke Flanke.

Als die Schützenlinie sich der mit Mauern umschlossenen Stadt näherte, trat aus dem nördlichen Thor eine Abordnung der Gemeindebehörden mit einer weißen Fahne heraus und überreichte dem mit vorgerittenen Major Lehmann auf ein mit Unterschriften beschriebenes Blatt Papier eine Erklärung, in welcher betheuert wurde: „Il y a plusieurs jours, que la ville s'est décidée de ne plus résister.“

Major Lehmann konnte jedoch dieser naiven Versicherung gegenüber nachweisen, daß bewaffnete Bürger der Stadt an der Sperrung der Straße und an der Bekämpfung der Deutschen soeben erst theilgenommen hätten, und belegte den Ort daher mit einer Geldstrafe von 40 000 Francs, sowie mit der Verpflichtung zur Wiederherstellung der in einem gewissen Umkreise verursachten Wegesperrungen und Brückenzerstörungen und endlich mit der Waffenablieferung. Zu der Geldstrafe wollten die Väter der Stadt sich anfänglich absolut nicht verstehen. Als jedoch schließlich damit gedroht wurde, daß alsdann sofort ein Ersatz durch anderweitige Repressalien genommen werden müßte, unterzeichneten sie in dem über die Kapitulation aufgenommenen Protokoll auch die Bereitwilligkeit zur Geldzahlung. Von letzterer wurden 10 000 Francs alsbald, und zwar durch eine in Trauerkleidern erscheinende Frauen-Abordnung, weitere 10 000 Francs am nächsten Tage und der Rest in vier Wochen an den Etappenkommandanten von Sens entrichtet.

Zur Ablieferung gelangten über 200 Gewehre, die meisten davon geladen. Sie wurden zerstört. Noch an demselben Tage entsendete der Bürgermeister Arbeiterkolonnen zur Wiederherstellung der Brücken und Wege hinaus.

Am 2 Uhr Nachmittags rückte Major Lehmann mit seiner Truppe in Villeneuve ein, bezog Allarmquartiere und sicherte die Ausgänge durch Wachen, Posten und Patrouillen.

Lieutenant v. Borcke war schon während der Verhandlungen um 1 Uhr Nachmittags wieder abgeritten, um den Versuch, den Befehl des Prinzen Friedrich Carl nach Joigny zu bringen, ungehäumt zu erneuern. Zur Begleitung erhielt er 20 Grenadiere, welche sich freiwillig gemeldet hatten und auf drei schnell aufgebrauchte Wagen gesetzt worden waren. Major Lehmann hielt sich, wiewohl seine Rückkehr zur Division schon heute erwartet wurde, für verpflichtet, als Rückhalt für Lieutenant v. Borcke in Billeneuve zu verbleiben. Um 7 Uhr Abends meldete sich letzterer wieder zurück. Er war unterwegs wieder von einzelnen bewaffneten Einwohnern aus Verstecken und in Billevallier aus einem Hause beschossen worden. Die Stadt Joigny hatte er nicht durch Truppen des X. Armeekorps, sondern von Franktireurs besetzt gefunden. Auf dem Rückwege erhielt er aus einem Weinberge wieder Feuer. Er ließ daher den größten Theil seiner Infanteriebedeckung gegen die feindlichen Schützen vorgehen, und gelang es derselben, ohne eigene Verluste vier der ersteren zu Gefangenen zu machen. Sie wurden mit nach Billeneuve genommen und, da sie, nicht zur französischen Armee gehörend, als Bürger mit bewaffneter Hand ergriffen worden waren, in Folge kriegsrechtlichen Spruchs spät Abends erschossen.

Major Lehmann wurde, wie erwähnt, sofort nach Ausführung seines erledigten Auftrages bei seiner inzwischen im Vormarsch verbliebenen Division zurückerwartet. Er sagte sich jedoch wohl, die Durchbringung der Befehle des Armeeeoberbefehlshabers an das X. Korps sei nach Inhalt derselben eine so viel wichtigere Angelegenheit, als seine sofortige Rückkehr zur Division, daß er den Entschluß auf sich nehmen dürfe, den Versuch zur Erreichung jenes Armeekorps nunmehr mit seinem ganzen Detachement zu machen. Die Wegestrecke bis Joigny betrug 16 km. Wegen starken Nebels verzögerte sich der Abmarsch am 19. November bis nach 8 Uhr Morgens. Die Chaussee führte längs des rechten Ufers der Yonne zunächst nach Armeau (5 km), wo man

um 10 Uhr von Einwohnern erfuhr, daß Tags zuvor Nachmittags (eine Stunde später, als v. Borcke dort gewesen) Joigny durch eine starke preußische Truppenkolonne besetzt worden sei.

Major Lehmann sah nunmehr keine Veranlassung mehr, mit seiner Abtheilung noch weiter vorzurücken, wollte jedoch mit seiner Infanterie und Artillerie zur Aufnahme für den Premier-Lieutenant v. Borcke so lange stehen bleiben, bis durch letzteren selbst festgestellt sei, ob die Aussagen der Einwohner sich bewahrheiteten. Jener Offizier erhielt zu seiner Begleitung diesmal nicht Infanterie, sondern den Zug Dragoner; da nunmehr keine Zeit zu verlieren war, dem X. Armeekorps den Befehl zur Veränderung der Marschrichtung auf das Schnellmögliche einzuhändigen, sollte er nicht zu spät kommen.

Während das Detachement in Armeau die glückliche Ausführung des Auftrages des Lieutenants v. Borcke abwartete, veräumte sein Führer nicht, die Zeit für die Vermehrung seiner Vorspannwagen auszunutzen, um seine ganzen beiden Kompagnien fahren lassen zu können. Er hoffte so durch die Beschleunigung des Marsches die Division bald wieder einholen zu können.

Das Dorf Armeau liegt hart am rechten Yonne-Ufer an den steil zu diesem Fluß abfallenden Hängen des Forêt d'Othe. Auf der ganzen Strecke von unterhalb Armeau bis Joigny wird die in dem engen, tief eingeschnittenen Thal sich durchwindende Straße links (östlich) beständig von jenem Walde begleitet, der mehrere Meilen weit nach Osten die Hochflächen und über Joigny hinaus auch die Abhänge bedeckt. Zur Sicherung in der linken Flanke hatte Major Lehmann einen Zug Grenadiere auf die Höhen in den Othe-Wald, zur Sicherung in der Front einen anderen Zug unter Lieutenant Sperling I. auf der Chaussee vorgeschoben und zwar letzteren gleich bis zu dem 2½ km entfernten Yonne-Uebergang von Willevallier, wo eine Brücke zu dem Städtchen St. Julien du Sault über den Fluß führt.

Bald nach Mittag erwartete Major Lehmann Meldung über den Ausgang des vom Premier-Lieutenant v. Borcke unternommenen Rittes nach Joigny. Letzterer hatte dorthin und zurück 22 km zurückzulegen und gedachte für den Rückweg zum Prinzen Friedrich Carl sich wieder dem Detachement anzuschließen. Sobald Major Lehmann glaubte annehmen zu dürfen, jenen Offizier nunmehr wieder bald zurück erwarten zu können, entsendete er — es war nach Mittag — den Bataillons-Adjutanten mit dem Auftrage, die beiden zur Sicherung ausgestellten Züge Grenadiere wieder nach Armeau zurückzurufen, damit die Infanterie für den Rückmarsch bereits wieder versammelt wäre, sobald die Kavallerie ankäme, und der Ausbruch dann sofort beginnen könne.

Aus Billevallier kam der Adjutant mit der Meldung zurück, daß Lieutenant Sperling I. sich mit Franktireurs im Gefecht befände. Anfänglich sei der dort aufgestellte Zug nur aus einem jenseits der Yonne gelegenen Hause beschossen worden, dann aber habe der Feind versucht, die Brücke abzubrechen, wozu sie wohl bereits vorbereitet gewesen war. Lieutenant Sperling habe dann die Freischärler bei dieser Arbeit vertrieben und sei nun zu deren Verfolgung auf das linke Ufer übergegangen. Es verstand sich von selbst, daß jener Offizier nicht ohne Unterstützung bleiben durfte. Hatte er sich auf dem jenseitigen Yonne-Ufer zu weit vorgewagt, so konnte er dort sehr wohl in Verlegenheiten und um den Rückzug nach der Brücke kommen.*) Major Lehmann handelte gewiß richtig, wenn er zur Unterstützung oder zur Aufnahme des Lieutenant Sperling nicht nur den Rest der zugehörnden Kompagnie nachsendete, sondern daß er sich selbst gleich mit dem ganzen Detachement nach Billevallier aufmachte. Hier eingetroffen, sah man von Lieutenant Sperling und seinen Grenadiereu absolut nichts. Nur aus dem Schall des Gewehrfeuers und aus den jenseits des Flusses zwischen diesem und

*) Die Berichte lassen nicht erkennen, ob Sperling an der Brücke eine kleine Postirung zur Sicherung derselben zurückgelassen hatte.

dem Bahnhof sichtbar werdenden Leichen einiger gefallener Franktireurs konnte man die Richtung entnehmen, in welcher die Verfolgung des Feindes stattgefunden hatte. Die mit Weinpflanzungen und Wald bedeckten linksseitigen Uferhöhen gestatteten keinen weiten Blick. Die Brücke war nur noch knapp für Fußgänger, nicht aber zu Pferde oder für Artillerie gangbar.

Major Lehmann beschränkte sich darauf, am rechten Ufer eine Aufnahmestellung zu beziehen, indem er die beiden Geschütze am diesseitigen Brücken-Eingang abproben, die 8. Kompagnie, zu welcher der im Gefecht befindliche Zug des Lieutenants Sperling gehörte, rechts und links davon sich längs des Ufers in den Gehöften und Weingärten einmisten ließ. Die 6. Kompagnie verblieb als Reserve im Dorf und dürfte gleichzeitig sowohl die Bedeckung für die Wagen als auch die Sicherungspatrouillen gegeben haben, welche, wie in der Regel bei so isolirter Lage, nach allen Seiten gegeben werden mußten. Hätte der Detachementsführer nicht besser gethan, dem Lieutenant Sperling auf das linke Donne-Ufer zu folgen? War er nicht bis zu einem gewissen Grade sogar verpflichtet, solches zu thun? Der Bericht sowie die Regimentsgeschichte,*) deren Darstellung wir hier mit benutzen, beide enthalten sie keinerlei Erwägungen über die einzelnen Entschlüsse.

Major Lehmann war ein unternehmender, thatkräftiger Offizier. Ganz sicher hat er sich die oben erwähnten Fragen auch gestellt. Hätte er ausschließlich Infanterie unter sich gehabt und keinerlei Rücksicht auf seine Artillerie, sowie auf die demnächst von Joigny zurückermarteten Dragoner nehmen brauchen, so würde er ohne Bedenken dem Lieutenant Sperling haben folgen müssen, und zwar mit beiden Kompagnien, nicht nur um jenen Zug, der immerhin ein volles Sechstel seiner Infanterie ausmachte, vor etwaigen schweren Verlegenheiten zu behüten, sondern auch, um dem Feinde dort, da man ihn einmal hatte fassen können, auch gleich so kräftig

*) Geschichte des Grenadier-Regiments Prinz Carl von Preußen (7. Brandenburgisches) Nr. 12 von Hauptmann v. Müller, erschienen 1875.

wie möglich auf den Leib zu gehen. Allein die Nothwendigkeit, seine Artillerie wie seine Wagen, für welche die Brücke nicht gangbar war, nicht allein bezw. nicht im Stich zu lassen und auch für die Dragoner eine Rückhaltsabtheilung am rechten Ufer lassen zu müssen, würden doch nur gestattet haben, mit einem Theil der Infanterie über die Donne zu gehen. Vielleicht befürchtete der Detachementsführer, wider sein besseres Wollen in ein größeres Gefecht auf dem anderen Ufer verwickelt zu werden, wenn er sich erst einmal darauf einließ, dasselbe mit Unterstützungen für den Lieutenant Sperling zu betreten.

Das Schießen drüben scheint auch nicht stark gewesen und schließlich verstummt zu sein, so daß er die Grenadiere z. B. nicht in einer Nothlage annehmen brauchte. Jedenfalls enthielt Major Lehmann sich jeder Nachsendung von Unterstützung, er scheint sogar nicht einmal einen Offizier mit einer Patrouille hinüber geschickt zu haben, um den Lieutenant Sperling aufzufuchen und die Verbindung mit diesem herzustellen. Ich stelle zur Erwägung, ob es nicht doch geboten gewesen wäre, den Nest der Kompagnie, zu welcher jener Offizier gehörte, über die Brücke bis zu dem nur 600 m weiten Bahnhof vorzuschieben und die auf den jenseitigen Uferhöhen verschwundenen Grenadiere aufsuchen zu lassen. Durch Geschützfeuer vermochte er ja immer über den Fluß hinüber in etwaige Nothlagen einzugreifen.

Der Detachementsführer beschränkte sich darauf, mit der Absicht, den Lieutenant Sperling zurückzurufen, in mehreren Reprisen das Signal: „Schnell zurück!“ blasen zu lassen und durch einen mit der Richtung auf St. Julien im hohen Bogen abgegebenen Granatschuß die Bevölkerung vor Uebergriffen gegen jenen Offizier zu warnen und sie einzuschüchtern. Der Lieutenant Sperling aber konnte aus dem Kanonenschuß entnehmen, daß das Detachement zu seinem Rückhalt nach Billevallier vorgerückt sei.

Aber erst nach Verlauf von drei Viertelstunden erschien Lieutenant Sperling wieder. Er brachte seine Grenadiere

alle ohne Verlust wieder zurück und führte gleichzeitig den Bürgermeister von St. Julien mit sich. Nach seiner wohl zu reichlichen Schätzung hatte er den Freischärlern einen Verlust von etwa 20 Todten und Verwundeten beigebracht. Danach war er in St. Julien eingedrungen, hatte dort die Mühle eines ihm als hauptsächlich beteiligten Franktireurs bezeichneten Müllers anzünden lassen und den Bürgermeister festgenommen. Dieser bot eine Strafzahlung von 20 000 Francs an. Dieselbe wurde jedoch abgeschlagen, da die Preußen auf die Zahlung darauf längere Zeit hätten warten müssen, was aus verschiedenen Gründen nicht rathsam schien, einmal weil während dieser Stunden eine feindliche Abtheilung ihnen auf der Rückzugslinie ein Versteck legen konnte und dann, weil Major Lehmann alle Ursache hatte, nach verrichteter Sache seiner Division wieder nach zu eilen. Als Repräsentation ließ er ein sichtbar hervortretendes öffentliches Gebäude des Städtchens durch Granaten in Brand schießen, wozu vier Schuß genügten. In Billevallier, wo am Tage vorher auf das Begleitkommando des Premier-Lieutenants v. Borcke geschossen worden war, wurde das Gemeindehaus angezündet. Den Bürgermeister von St. Julien entließ Major Lehmann jedoch aus der Haft. Es wäre wohl zweckmäßig gewesen, dies bis zur Rückkehr nach dem Etappenort Sens zu verschieben und den Mann während des Rückmarsches dorthin noch als Geißel mitzunehmen.

Da inzwischen Premier-Lieutenant v. Borcke und der Dragonerzug von Joigny zurückgekommen waren, und zwar mit der Meldung, daß sie dort Truppen des X. Armeekorps thatsächlich angetroffen und den Befehl des Prinzen Friedrich Carl richtig abgegeben hätten, so trat Major Lehmann nunmehr den Rückmarsch an und erreichte, die Infanterie durchweg auf Wagen, über Billeneuve le Roi um 6 Uhr Abends Sens (22 km). Unter dem Schutz der hier vom III. Armeekorps zurückgelassenen einstweiligen Etappen-Kommandos von 400 Mann Infanterie und 2 Bügen Dragoner wurden hier Quartiere bezogen.

In unsicheren, insurgirten Gegenden soll man nach einem Vorstoß den Rückweg möglichst auf einer anderen Straße nehmen. Dies verbot sich im vorliegenden Fall jedoch dadurch, daß es links der Yonne nach Sens keine brauchbare Wegeverbindung gab und rechts vom Fluß weithin keine andere als die eingeschlagene über Billeneuve le Roi existirte.

Das Verhalten des Lieutenants Sperling I. bei Villevalliers war ganz das eines entschlossenen, unternehmungslustigen Offiziers, würde aber im Frieden bei einer Felddienstübung vor der Kritik vermuthlich keine Gnade gefunden haben. Er war seinem Detachements-Kommandeur nach vorwärts „durchgegangen“, und zwar um so gründlicher, als er hierbei von demselben auch durch den nur auf Brücken überschreitbaren Fluß getrennt wurde. Man muß jedoch bedenken, daß die Deutschen es hier nicht mit einer feindlichen Truppe, sondern nur mit Freischärlern zu thun hatten, und daß man diesen gegenüber wagen darf, eventuell wagen muß, was einer regulären Truppe gegenüber durchaus unterlassen werden müßte. Letzterer gegenüber wäre es auch nicht rathsam gewesen, den Lieutenant Sperling von Armeau aus 2½ km weit bis an die Brücke von Villevalliers zu detachiren.

Die Zutheilung von 2 Geschützen zu dem Detachement Lehmann hat sich, wie in anderen Fällen,^{*)} auch hier als zweckmäßig bewährt. Bei Billeneuve liefen die Mobilgarden und die bewaffneten Einwohner, welche in einer vorbereiteten Stellung den Deutschen entgegen zu treten gedachten, auf den ersten und einzigen Kanonenschuß davon. Man darf annehmen, daß die Franzosen den Widerstand nicht sofort aufgegeben, sondern den Deutschen erst Verluste bereitet hätten, wenn sie von Infanterie allein angegriffen worden wären. — Auch die Tags darauf an der Brücke von Villevalliers gegen

*) Siehe im Theil II dieser Schrift, „Die Bekämpfung des Volkskrieges im General-Gouvernement Reims“, die Unternehmungen gegen St. Quentin (Zweiter Abschnitt A II) und den Streifzug des Oberstlieutenants v. Schröder (Zweiter Abschnitt B II).

St. Julien abgefeuerten 5 Granaten verfehlten sicherlich nicht, ihre moralische Wirkung auf die Bevölkerung der ganzen Gegend auszuüben. — Schon daß die Einwohner gelegentlich auch bei den zum Schutz der Etappenstraßen verwendeten Truppen Artillerie nur sehen, genügt häufig, um sie in Botmäßigkeit zu erhalten.

Am 20. November setzte Major Lehmann von Sens aus den Vormarsch zum Wiederaufschließen auf die Division fort und erreichte über Cheroy und Branles (52 km) Abends 7 Uhr Chateau Landon (4 km südwestlich von Souppes). Am 21. ging es über Beaumont weiter, und wurde zwischen Beaune la Rolande und Pithiviers der Anschluß an die Division erreicht.

Die Marschordnung während der drei Tage, in welcher die Infanterie gefahren wurde, gestaltete sich derart, daß der Dragoner-Zug vorausritt, einmal zur Aufklärung und dann zur Aufbringung von bespannten Wagen für den Ersatz übermüdeten Pferde und beschädigter Fuhrwerke. Dann kam als Vorhut: 1 Zug Infanterie der vorderen Kompagnie auf 10 Wagen, dahinter auf 500 m Abstand das Gros: Rest der 6. Kompagnie, sodann die Geschütze, auf diese folgend die 2. Kompagnie. Nachhut: 1 Offizier, 10 Mann mit 10 Wagen, worunter 5 leere. Letztere waren wahrscheinlich für Ersatz oder für etwaige Verwundete bestimmt.

Somit hatte das Detachement Lehmann denn seinen Auftrag und die darüber hinaus selbst übernommene Aufgabe, die Befehle des Prinzen Friedrich Carl durchzubringen, mit bestem Erfolge durchgeführt und dabei bis Roigny hin, d. i. bis auf eine Strecke von 33 km, im Jonnethal der Volksbewaffnung einen empfindlichen Schlag versetzt. Die Franzosen waren hier wie überall wo anders naiv genug, die von den Deutschen gegen die Betheiligung der Bevölkerung gebrauchten Repressalien für Grausamkeiten zu verschreien. Als ob es zur Bekämpfung des Volkskrieges und nun gar zur Niederhaltung des soeben von Gambetta, dem Haupt der Regierung, proklamirten Volkskrieges „à outrance“ ein anderes Mittel

gäbe als die Repressalien an dem Leben und an dem Eigenthum der Einwohner, namentlich derer, welche den ehrlichen deutschen Soldaten vorzugsweise lediglich aus dem Versteck oder, wie vielfach geschehen, durch Muehelnord umzubringen bedacht waren. Im Allgemeinen standen diese Repressalien lange nicht in dem Verhältniß zu den Schädigungen, welche die gegen uns heraufbeschworene allgemeine Volksbewaffnung uns zufügen sollte.

Das Anzünden solcher Gehöfte, aus welchen von bewaffneten Einwohnern geschossen worden war, hat sehr häufig nur geringen Schaden angerichtet, einmal weil die Deutschen in der Regel, wie dies auch mit dem Detachement Lehmann der Fall war, die Brandlegung nur im Vorübergehen erledigen konnten, so daß die Franzosen meistentheils immer bald zu löschen vermochten, und dann weil die Gebäude in Frankreich fast durchweg massiv gebaut sind.

In ihren brutal vom Zaun gebrochenen Kriegen unter Napoleon I. haben die Franzosen als Landesfeinde in Deutschland von Seiten der Bevölkerung sich keiner Bekämpfung durch den Bürger und den Bauer, keiner Bekämpfung aus dem Versteck und dem Hinterhalt durch Freischärler, keinem Muehelnord ausgesetzt gesehen, selbst dann nicht, als eine mehrjährige Ausraubung des unterdrückten Landes die Bevölkerung zur Verzweiflung gebracht hatte. Zur Zeit als Preußen von Napoleon I. geknebelt darnieder lag und seine nahezu erschöpften Geldmittel für die gegen Rußland gerichteten Kriegsrüstungen hergeben mußte, wurde der Kaiser bisweilen von Vertrauten vor der dem preußischen Volk inwohnenden moralischen Kraft gewarnt. Darauf erwiderte er einmal: „Was soll denn zu fürchten sein von einem so maßvollen, so vernünftigen, so kalten, so geduldigen Volke, von einem Volke, dem jede Ausschreitung so fern liegt, daß noch niemals einer meiner Soldaten während des Krieges gemordet worden ist?!“*)

*) Siehe Militär-Wochenblatt 1894 Nr. 56, Spalte 1516.

Wie anders haben sich doch im Gegensatz hierzu die französischen Bürger und Bauern bei ihrer Landesverteidigung 1792, 1814/15 und namentlich 1870/71 verhalten!! Saben sie dieses Verhalten, die Verheiligung an der regierungsseitig proklamirten „guerre à outrance“ als ihre Pflicht an, so hatten aber auch dieselben Preußen, denen Napoleon jenes Joeben wiedergegebene Zeugniß ausgestellt hat, und mit ihnen die anderen Deutschen ihrerseits noch viel mehr die Selbsterhaltungspflicht, sich lediglich an die Bevölkerung, an die Gemeinden zu halten, sobald ihnen aus derselben offen, versteckt oder durch Mordmord das Geschöß, der Dolch oder die Art Repressalien aufnöthigten. Daß hierbei unter den Franzosen vielfach Unschuldige mit zu leiden hatten, war unvermeidlich. Wer den Krieg so frivol erklärt, wie unter dem Zustimmungsgeschrei der ganzen „grande nation“ 1870 Frankreich, und nach der schweren Enttäuschung, daß es nicht, wie Alle bei der Kriegserklärung verlangt hatten, „à Berlin“, sondern rückwärts ging, nun sogar den Krieg „bis zur Uebertreibung“ (guerre à outrance) proklamirt, der muß auch die unausbleiblichen Folgen desselben hinnehmen!

III.

Der Ueberfall des Etappenortes Auxon durch ein Streikorps.

(Hierzu der Plan-Ausschnitt „Umgegend von Auxon“.)

Wie auf Seite 22 erwähnt wurde, hatte die Armee bei ihrem Vormarsch von Metz über Troyes auf Orléans zur Sicherung ihrer rückwärtigen Verbindungen in Troyes eine aus Mindermarschfähigen verschiedener Regimenter zusammengesetzte Abtheilung Feldtruppen (Infanterie und Kavallerie) zurücklassen müssen, welche erst nachrücken sollte, sobald sie von Etappen- (Landwehr-) Truppen abgelöst sein würde. Von dieser Feldtruppen-Besatzung von Troyes entsendete der General-Etappeninspekteur zwei Tage nach dem

Eintreffen in Troyes, d. i. am 21. *) November, den Sekond-Lieutenant Frommhagen, Füsilier-Regiments Nr. 36, mit 100 Mann Infanterie ohne Zutheilung auch nur eines Reiters nach Auxon (26 km), einem Marktflecken auf der Straße Troyes—St. Florentin, als Besatzung. Der Offizier, welcher am 23. unter einen in Auxon eintreffenden Etappen-Kommandanten trat, erhielt den Auftrag, durch fahrende Patrouillen nach St. Florentin sowie nach Villeneuve l'Archeveque die Verbindung aufzunehmen. In letzterem Ort befand sich ein Etappen-Kommando, in St. Florentin wurde demnächst General v. Kraaz bei seinem Vormarsch von Chaumont über Chatillon und Tonnerre auf Montargis erwartet. Derselbe sollte seinem (dem X.) Armeekorps, welches ebenfalls über St. Florentin vorgerückt war, folgen.

Auxon lag seitwärts der großen Etappenstraße Troyes—Sens und bekam dennoch eine stehende Besatzung. Später, d. h. von dem Augenblick, wo auch die Linie Chatillon—Nuits—Tonnerre—St. Florentin—Sens als Eisenbahn-Etappenstraße eingerichtet und besetzt wurde, konnte die Besatzung von Auxon im Sinne eines Zwischenpostens zwischen Troyes (Land-Etappe) und St. Florentin (Eisenbahn-Etappe) eine gewisse Begründung erlangen.

Lieutenant Frommhagen's Abtheilung bestand größtentheils aus Mannschaften des Füsilier-Regiments Nr. 36, dann aber auch aus solchen vom Regiment Nr. 84 und vom Jäger-Bataillon Nr. 9. Nach einem Nachtmarsch in strömendem Regen und unterwegs bei Sommeval durch einige Schüsse auf die Nähe von Franktireurs aufmerksam gemacht, traf sie am 21. November Morgens 9 Uhr in Auxon ein. Der Ort hatte nahezu 1600 Einwohner und erstreckte sich längs des Auxonbaches in einem von fahlen Höhen eingefassten Thal. Bei einer Ausdehnung von $2\frac{1}{4}$ km Länge war das Dorf viel zu umfangreich, als daß an dessen Vertheidigung durch

*) Am 19. war der Ueberfall gegen die Etappenbesatzung von Chatillon für Seine erfolgt. Hierüber hatte die G.-Etappen-Inspektion bereits Meldung.

100 Mann gedacht werden konnte. Lieutenant Frommhagen beschränkte sich daher auf die Besetzung des nördlichen Theils, der durch eine Lücke von etwa 600 m von dem südlichen getrennt ist. Aber auch ersterer bot bei einer Ausdehnung von 1200 m Länge und 750 m Breite, sowie seiner stadtartigen Bauart allzu große Schwierigkeiten in der Ueberwachung und Absperrung. Von einer Behauptung des Ganzen im Fall eines Angriffes konnte daher keine Rede sein.

Lieutenant Frommhagen beschränkte sich bei der Unterbringung seiner Truppe auf die Besetzung der den Marktplatz umfassenden Gehöfte. Hier wurden in 5 Häusern 49 und in dem massiven Schulgebäude als „Hauptwache“ etwa 30 Mann (einschließlich der Posten), zusammen also 79 Mann untergebracht. Eine zweite Wache, die „Chausseewache“, von etwa 21 Mann besetzt, 700 m vom Marktplatz entfernt, ein Haus am Nordrande des Ortes an der Stelle, wo die von Süden nach Norden führende Hauptstraße des Dorfes senkrecht auf die Chaussee St. Florentin—Troyes stößt. Das Quartier des Lieutenants lag abgesondert nordwestlich des Marktplazes, dasjenige des Etappen-Kommandanten an letzterem selbst.

Die Wachen hatten beständig Patrouillen im Umgelände und setzten während der Nacht einige Doppelposten aus, welche untereinander patrouillirten, so daß rings um den Nordtheil des Ortes eine, wenn auch lockere, Sicherungskette hergestellt war.

Der Kommandoführer veräumte nicht, unmittelbar nach seinem Einrücken in Auron dem Gemeinde-Vorsteher die übliche Erklärung abzugeben, daß jeder Angriff auf die Besatzung an dem Leben und dem Eigenthum der Ortseinwohner geahndet werden würde. Auch wurde der Gemeinde aufgetragen, sämtliche vorhandenen Waffen an die Hauptwache abzuliefern. Die darauf in ansehnlicher Zahl herbeigebrachten

*) In jedem Quartier mußte über Nacht Licht brennen und ein Mann wachen. Es empfiehlt sich, zwei Mann wachen zu lassen, weil Einer den Anderen alsdann wach hält. Die Gewehre hatten die Leute im Zimmer. Sie durften sich nicht entkleiden.

Jagd- und Kriegsgewehre ließ Lieutenant Frommhagen zerstören.

Der 21. November verlief ruhig. Am Morgen des 22. fielen aus dem nördlichen Vorgelände gegen die „Chaussee-Wache“ mehrere Schüsse. Die von dem Wachthabenden dorthin sofort entsendete Abtheilung von 12 Mann bemerkte nur 4 Bloufenmänner, welche dem mit seiner Südostspitze nahe an Auxon herantretenden Othe-Wald zueilten und verschwanden.

Nachdem am 22. Nachmittags der Etappen-Kommandant den Befehl in Auxon übernommen hatte, wurden am 23. größere Patrouillen nach den umliegenden Dörfern Puisseaux, Caux, Les Bordes und Sivrey entsendet, um den Einwohnern die Waffen abzunehmen. Diese Patrouillen erhielten mehrfach aus Verstecken Feuer von bewaffneten Einwohnern. Empfohlen würde es sich haben, aus Sicherheits-Rücksichten und des durchgreifenderen Erfolges wegen die Umgegend statt von derartigen Patrouillen mit der ganzen Besatzung von Auxon zu durchstreifen.

Am folgenden Morgen entsendete der Etappen-Kommandant den Oberjäger Erpenbeck mit 10 Mann zu Wagen nach St. Florentin (18 km), um die Verbindung mit dem im Durchmarsch dort vermutheten General v. Kraaz aufzusuchen.*) Vor der Stadt angelangt, ließ der Oberjäger die Wagen unter Bedeckung von 5 Mann halten, während er persönlich sich mit den 5 anderen Leuten in den Ort hinein begab. Nachdem er ungehindert die ersten Straßen durchschritten hatte, umgab ihn bald eine drohende Volksmenge. Er behielt jedoch ruhiges Blut, verlangte zum Bürgermeister geführt zu werden und forderte von demselben Quartier für 2000 Mann, welche in einigen Stunden in St. Florentin eintreffen würden. Während er im Stadthaus verhandelte, bedrohte und beschimpfte die Menge seine vor dem Eingang zu demselben zurückgelassenen Leute. Auch Steinwürfe fielen gegen die Deutschen. Erpenbeck kündigte dem Gemeinde-

*) Vergleiche Seite 57 und 61.

vorstand spätere Repressalien an, sofern sich die Tumultuanten nicht beruhigten. Der Bürgermeister beschwichtigte die Volksmasse, erzählte jedoch dem Oberjäger, daß Garibaldianische Freischärler in der Nähe umherstreiften und am Tage vorher eine deutsche Reiter-Abtheilung zum Verlassen der Stadt veranlaßt hätten. Daher seien die Einwohner so übermüthig und aufgereggt. Erpenbeck besichtigte noch einige der ihm überwiesenen Quartiere, suchte alsdann aber seine vor der Stadt gebliebenen Wagen auf und fuhr nach Auxon zurück.

Von General v. Kraatz hatte er in St. Florentin nichts gehört. Derselbe traf dort auch erst einige Tage später ein. — Dem dreisten und zugleich besonnenen Verhalten Erpenbeck's ist es zu danken, daß die Volksmenge nicht versuchte, die fünf preussischen Jäger umzubringen, wie das in ähnlichen Lagen wiederholt versucht und geschehen ist.

In Auxon hatte sich inzwischen nichts ereignet.

Die Nacht zum 25. November war so dunkel, daß man nur wenige Schritte weit sehen konnte. Gegen 5 Uhr Morgens wurden die am Südwestrand des nördlichen Dorfteils aufgestellten Posten aus nächster Nähe plötzlich lebhaft beschossen und von dem auf den Ort eindringenden Feind zum eiligen Rückzuge genöthigt. Derselbe erfolgte auf das Schulgebäude, in welchem sich die Hauptwache befand. Der Feind drängte nach und schien es auf die Aufhebung dieser Wache und des ebenfalls am Marktplatz unfern derselben wohnenden Etappen-Kommandanten abzusehen. Von der Wache befand sich gerade der größte Theil der Mannschaft zur Ablösung der Posten abwesend. Die Vorschrift, im Fall eines nächtlichen Ueberfalls sich in dem Wachtgebäude zu vertheidigen und zu behaupten, scheint nicht ertheilt worden zu sein. Jedenfalls aber empfing die Wache den Feind mit lebhaftem Feuer.

„Am Morgen des 25. gegen 5 Uhr“, so beschreibt der Etappen-Kommandant seine Erlebnisse, „hörte ich dicht bei meinem Hause lebhaftes Feuern und gleichzeitig den Ruf von unseren Leuten: „„Herr Hauptmann, die Franktireurs sind schon hier!““ — Sobald wie möglich war ich, halbangekleidet,

unten, übernahm, da die Ablösung der Wache soeben stattfand, den Rest der Wache mit etwa 8 Mann unter dem lebhaften Feuer des Gegners und besetzte damit die nahegelegene Straßenecke. Das Feuern war lebhaft, von drei Seiten. Ein Mann wurde dem Schrei nach tödlich getroffen und fiel vor mir nieder, ein zweiter mit dem Ruf: „„Ich bin durch die Hand geschossen, ich kann nicht mehr schießen!““ blieb in dessen Nähe zurück. Das Feuer wurde immer heftiger . . . und wir waren genöthigt . . . die Straße nach Evry zu gewinnen.“

Der Kommandant verließ also den Etappenort und suchte, während das Gefecht im Dorfe seinen Fortgang nahm, mit den sich allmählich noch weiter einstellenden Mannschaften der Hauptwache die Straße Luxon—Troyes zu erreichen.

Ueber das Verhalten des Lieutenants Frommhagen äußert er sich selbst wie folgt:

„Am Morgen des 25. gegen 5 Uhr hörte ich von der südwestlichen Seite des Dorfes her einige Gewehrschüsse fallen. Während ich mich anzog, wurde das Feuer von Minute zu Minute heftiger und zog sich mehr der Kirche zu. Auf der Straße angekommen, lief ich unter dem beständigen Rufen „„Füsilier! Füsilier!““ der Kirche zu. Dort angekommen, sah ich, daß eine große Menschenmenge an dem hell erleuchteten Hause des Etappen-Kommandanten und in den beiden anstoßenden Straßen stand, die ein sehr lebhaftes Feuer auf mich eröffnete . . .“

An der etwas erhöhten, am Marktplatz gelegenen Kirche finden sich alsbald 10 bis 12 Füsilier um Lieutenant Frommhagen ein, welche durch ihr Feuer versuchen, eine durch die südliche und westliche Straße herandrängende Menschenmasse abzuhalten. *) Der Feind nimmt aber Besitz von einem Hause nach dem anderen und feuert aus nächster Nähe und sicherer Deckung auf das an der Kirche stehende Häuflein, welches

*) Wir folgen hier Seite 122 der Darstellung nach der Geschichte des Füsilier-Regiments Nr. 36 von Dalitz.

nach und nach auf 25 bis 30 Mann anwächst. Da verstummt das Feuer der Hauptwache. Lieutenant Frommhagen kann nur annehmen, die Mannschaft sei vom Feinde überwältigt und gefangen genommen. Kurz entschlossen, fordert er seine Leute auf, nach Abgabe von Schnellfeuer dem Feinde mit dem Bajonnet auf den Leib zu gehen und die Kameraden zu befreien. In der Dunkelheit kommt es zu einem harten Ringen, in welchem 5 Mann fielen. Nur mit Mühe waren Freund und Feind zu unterscheiden. Bajonnet und Kolben wütheten in dem Kampfe Mann gegen Mann. Endlich erreichte man das nur noch von wenigen Feinden besetzte Wachtlokal. Doch von der Wachtmannschaft fand man keine Spur! Die Füsiliers besetzten nun ihrerseits das Wachtgebäude. Der Feind drängte, seine Zahl wuchs immer mehr an, und kaum konnte sein Anstürmen auf das Wacht haus durch Feuer zurückgehalten werden.

Lieutenant Frommhagen beschloß daher, mit seinen Leuten durch eine Hinterpforte auszubrechen und sich von der Chaussée-Wache aufnehmen zu lassen. Der Durchbruch gelang, da die Pforte nur schwach besetzt war, und ohne bedeutendes Nachdrängen wurde die Kirche wieder erreicht. Hier schlossen sich weitere 10 bis 12 Füsiliers an.

Der Feind nahm nun — bei immer noch herrschender Dunkelheit — das Feuer in der Richtung auf die Kirche auf. Dasselbe erreichte eine solche Heftigkeit, daß mehrere Füsiliers verwundet wurden, davon 3 so schwer, daß sie nicht weiter als bis zu dem nördlich des Marktplazes an der zur Chaussée-Wache führenden Straße gelegenen Hospital mitgenommen werden konnten, als nun der Rückzug angetreten wurde. Bei letzterem handelte es sich darum, sich zunächst mit der Chaussée-Wache zu vereinigen. Wie erwähnt, befand sich letztere in einem Gehöft am Nordrande des Dorfes. Ob dieselbe ebenfalls angegriffen worden war, scheint sich der Kenntniß des Lieutenants Frommhagen entzogen zu haben. Als dieser sich nun jener Wache näherte, zeigte sich dieselbe auch ihrerseits bedrängt. Der Feind hatte (wohl gleich bei

Beginn des Ueberfalls) dieselbe umstellt und suchte nun in das Wachtgebäude einzudringen. Es gelang jedoch dem Lieutenant Frommhagen, denselben zu vertreiben, seine eigenen Mannschaften zur Verstärkung der Besatzung in das Wachtgehöft hineinzuworfen und sich hier etwa eine halbe Stunde lang zu behaupten. Das Zweckmäßigste wäre es wohl gewesen, unmittelbar nachdem die in jenem Hause belagerten Kameraden entsetzt worden waren, mit denselben vereint das Freie zu gewinnen und draußen an der nach Troyes führenden Chaussee durch das Signal: „Das Ganze sammeln!“ den versprengten Mannschaften einen Sammelpunkt anzugeben. Die Vertheidigung in einem Gehöft, der Entschluß, es in demselben auf eine längere Belagerung ankommen zu lassen, ist nur dann zu empfehlen, wenn es besonders darauf ankommt, sich durchaus innerhalb des Ortes zu behaupten, man reichlich mit Munition versehen ist, günstige örtliche Vorbedingungen für die Behauptung des Reduits vorhanden sind, man Geißeln in demselben verwahrt hält und, was die Hauptsache ist, die Besatzung auf baldigen Entsatz hoffen darf. Für die Besatzung eines an der Etappenstraße gelegenen Ortes ist daher bei einem Ueberfall ein solches Verfahren in der Regel zu empfehlen. Auf dieser Straße pflegt ein mehr oder weniger lebhafter militärischer Verkehr zur und von der Armee stattzufinden, der das Eingreifen einer Truppe zu Gunsten der eingeschlossenen Ortsbesatzung erhoffen läßt. Nun lag Auxon aber nicht an einer solchen Etappenstraße und daher auch keine Veranlassung vor, sich in einem Gehöft einschließen zu lassen. Ob von dem 26 km entfernten Etappenort Troyes bis dahin, wo die Besatzung sich verschossen hatte oder durch Anlegen von Feuer zur Kapitulation genöthigt werden konnte, Entsatz zu erwarten war, mußte um so mehr als unwahrscheinlich gelten, als ja (wie 1870/71 leider so oft bei einer im Etappendienst befindlichen Truppe) auch nicht ein einziger Meldereiter zur Verfügung stand, der von der Lage der kleinen deutschen Truppe nach Troyes hin hätte Nachricht bringen können.

Wahrscheinlich war dem Lieutenant Frommhagen, als er die Chauffeewache befreit hatte, nichts Anderes übrig geblieben, als auch seinerseits sich in das von dieser besetzte Haus zu werfen. Er mochte keinen Ausgang aus dem Orte mehr finden. Nun verfiel auch er der Einschließung! Die 35 Füsiliere, welche er um sich hatte, verfügten, als der Morgen anbrach, nur noch über 89 Patronen!! Der Feind forderte sie auf, sich zu übergeben. Lieutenant Frommhagen war jedoch entschlossen, den Versuch zu einem Ausfall aus dem Hause,*) also zu einem Durchbruch der feindlichen Belagerung noch zu wagen, wie sehr er auch persönlich an dem Erfolge desselben zweifelte.

In dieser bangen Spannung hörte man von Norden her das Schießen einer von Außen zu Gunsten der eingeschlossenen Abtheilung eingreifenden Unterstützung. Beim Feinde entstand daher eine Aufregung und Bewegung, welche Lieutenant Frommhagen schnell entschlossen zu einem Ausfall aus dem Hause benutzte. Derselbe überraschte den in seiner Aufmerksamkeit nunmehr abgezogenen Gegner derartig, daß er ohne erheblichen Widerstand gelang. Nur Lieutenant Frommhagen erhielt hierbei durch einen Bajonnetstich eine leichte Verwundung, welche ihn jedoch nicht verhinderte, seine Mannschaft weiter zu führen. Dies erfolgte auf der nach Troyes führenden Chauffee bis zu einer Entfernung von etwa 800 m von Auxon.

Unteroffizier Arnold war es gewesen, welcher den im Chauffee wacht-Gebäude eingeschlossenen Füsilieren Lieutenant Frommhagen's Entsatz gebracht hatte. Wie erwähnt, befand sich derselbe seit 2 Uhr Nachts mit 15 Mann von jener Wache nach der Ferme La Ferrière entsendet. Von dort aus griff er, sobald es sich einigermaßen aufhellte, durch lebhaftes Feuern gegen den Rücken der feindlichen Abtheilung ein, wobei er sich der letzteren bis auf ergiebige Schußweite näherte und dabei selbst durch 2 Schüsse verwundet wurde. Mit den

*) Siehe den Bericht über den Ueberfall von Egriffelles (Siebenter Abschnitt I).

Worten: „Das soll Dir vergolten werden!“ streckte er gleich darauf seinen Gegner zu Boden. Danach zög Arnold sich nördlich der Chaussée Auron—Troyes an den Lieutenant Frommhagen heran und mit diesem vereint bis zu dem 4 km entfernten Dorfe Chamoy zurück. Die Franzosen gaben lebhaftes Verfolgungsfeuer, drangen jedoch über Auron hinaus nicht weiter vor.

Ein minder standhafter Offizier, als Lieutenant Frommhagen, würde in der Lage des Letzteren vielleicht gleich bis Troyes zurückgegangen sein. Von seiner 100 Mann starken Abtheilung, mit der er in Auron eingerückt war, hatte er kaum die Hälfte um sich, darunter einige Verwundete. Sein Patronenbestand ließ die Annahme eines ernstern Widerstandes nicht mehr zu. Was aus der anderen Hälfte der Mannschaft geworden war, entzog sich seiner Kenntniß. Ein Theil derselben war todt oder verwundet zurückgelassen worden, ein noch größerer vermuthlich gefangen in den Händen des Feindes. Noch Andere irrten wahrscheinlich als Verstrengte umher. Ueber das Schicksal des Etappen-Kommandanten konnten nicht einmal Vermuthungen aufgestellt werden. Der junge Offizier hielt es trotz seiner recht ungünstigen Lage dennoch für geboten, in der Stellung vor Chamoy, 22 km von Troyes entfernt, zu verharren, um hier einen Sammel-punkt für etwaige Verstrengte zu bilden und das Eingreifen von Verstärkungen abzuwarten. Er schickte indessen den Unter-offizier Arnold mit zwei anderen verwundeten Füsilieren auf Wagen nach Troyes zurück, um Meldung zu erstatten und um Verstärkung zu bitten.

Nach etwa halbständigem Warten hatte er die Freude, den Etappen-Kommandanten heranrücken zu sehen. Demselben war es gelungen, die Mannschaften der Hauptwache zu sammeln und über Montigny die Chaussée Auron—Troyes zu gewinnen.

Der Kommandant verschaffte sich nun in Chamoy einen Wagen und begab sich auf demselben sofort nach Troyes, um dem General-Etappen=Inspekteur persönlich über das Miß-

geschick, welches die Besatzung von Auxon betroffen hatte, zu berichten. Schon gegen 10 Uhr Vormittags traf er in Troyes ein. Sofort wurde er nach Chamoy zurückgeschickt mit dem Auftrage, nach Anlangen der alsbald von Troyes in Marsch gesetzten Verstärkungen Auxon wieder zu besetzen.

Nach der Bereinigung des Etappen-Kommandanten mit Frommhagen waren auch die Verluste zu übersehen. Es fehlten nicht weniger als 22 (von 100) Füsilieren, von denen jedoch 2 nachträglich in Auxon, wo sie in Verstecken ihre Befreiung abwarteten, wieder aufgefunden wurden. Thatsächlich waren todt: 9 Mann, verwundet: 1 Offizier, 4 Mann und gefangen: 8 Mann. Beide Offiziere hatten ihr Gepäck, die Mannschaften ihre Tornister und viele ihre Mäntel eingebüßt. Die Verluste stellten sich also als sehr bedeutende und empfindliche heraus. Man hatte eine schwere Niederlage erlitten.

Gegen 3 Uhr Nachmittagstrafen von der Besatzung von Troyes der Lieutenant v. Eschwege, 2. hessischen Reiter-Regiments, mit 13 Reitern und 9½ Uhr Abends von ebendorther eine Kompagnie des Landwehr-Bataillons Paderborn und ein Zug hessischer Kavallerie zur Verstärkung des Lieutenants Frommhagen bei Chamoy ein. Vom G.-Etappen=Inspekteur hierher geschickt, sollten diese Truppen unter Mitwirkung des Detachements v. Massow*) am nächsten Tage zur Wiederbesetzung von Auxon schreiten. Major v. Massow gedachte am 26. von Maraye aux Bois, also von Norden her gegen 7 Uhr Morgens vor Auxon einzutreffen.

Die Nacht über bezogen die bei Chamoy befindlichen Abtheilungen in diesem Dorfe Warmquartiere. Um gleichzeitig mit dem Detachement Massow vor Auxon anzulangen, brachen sie von Chamoy am 26. Morgens 6 Uhr auf. Lieutenant Frommhagen mit seinen Füsilieren erbat sich die

*) Ueber die Thätigkeit des Detachements v. Massow siehe den nächsten Abschnitt IV. „Die Durchstreifung des Ohe-Waldes.“

Avantgarde. Bei Annäherung an den Ort, in welchem man hoffte, vom Feinde noch etwas abfangen zu können, ritt der Zug heftiger Reiter voraus, um Auxon von allen Seiten zu umstellen, zu besüßeln und nach rechts hin die Verbindung mit der von Maraye in Anmarsch begriffenen Hauptkolonne des Detachements Massow aufzunehmen. Während von letzterer die aus 3 Zügen Kavallerie und einer Kompagnie gebildete Avantgarde aus Caux heraustrat, näherte sich auch Lieutenant Frommhagen mit seinen in einer Schützenlinie entwickelten Füßliern dem Angriffsziel. Es fielen wohl mehrere Schüsse gegen den letzteren aus dem Ortsrand, ohne aber weiteren Widerstand zu finden, rückte er dann in Auxon ein und nahm sofort eine Anzahl aufgegriffener Ortsbewohner als Geißeln fest. Die Einwohner suchten aus nur allzu berechtigter Furcht vor Repressalien zum großen Theil zu entfliehen. Hierbei schlugen etwa 100—150 die Richtung auf Sivren ein. Oberlieutenant Zimmermann vom 1. großherzoglich heftischen Cheveaulegers-Regiment setzte ihnen mit $\frac{1}{2}$ Eskadron der Avantgarde der Hauptkolonne des Majors v. Massow sofort nach, zog sich dabei halb rechts, so daß er den flüchtigen Bauern den Weg verlegte, und fiel dann, von einzelnen derselben beschossen, gegen sie aus. Die Franzosen waren theilweise bewaffnet, warfen jedoch bei Annäherung der Reiter die Gewehre weg. Es gelang, den größten Theil der Leute gefangen zu nehmen und nach Auxon zurückzubringen, welcher Ort inzwischen von mehreren Kompagnien besetzt worden war.

In dem nun vorgenommenen Verhör sagten die Einwohner aus, daß es (natürlich unterstützt von Leuten aus der Umgegend) Garibaldianer gewesen seien, welche zwei Nächte vorher den Handstreich gegen die deutsche Besatzung ausgeführt hätten, angeblich in der Zahl von 500, ja sogar von 1500, wie einige meinten. Sie hätten Auxon bereits am Tage nach dem Ueberfall verlassen und seien in südlicher Richtung abgezogen.

Der Präsekt von Auxerre benachrichtigte über den Ausfall des Unternehmens die Regierung in Tours durch folgende

Depesche: „Die Tirailleurs der Franche-comté des Generals Garibaldi unter dem Kommandanten d'Olivier Ordinaire haben in der Zahl von 170*) in der Nacht zum 25. in Auxon eine preussische Truppenabtheilung von etwa 300 Mann angegriffen. Der Feind verlor 60 Tödt, 30—40 Verwundete, 9 Gefangene, 1 Fahne, 3 Bagagewagen und mehrere Packete Schriftstücke. Verlust der Tirailleurs: 5 Tödt, 3 Offiziere verwundet, darunter zwei schwer.“ Die angreifende Truppe gehörte zur Brigade Menotti (Garibaldi**) des Korps Garibaldi. Letzteres befand sich z. B. mit den Hauptkräften in Autun und hatte die Brigaden Menotti und Ricciotti zu einem Vorstoß gegen die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen vorgeschoben. Beide rückten nach einander nach Montbard vor. Ricciotti zuerst, danach Menotti. Ersterer überfiel in der Nacht zum 19. November, als letzterer gerade in Montbard eingetroffen war, die Besatzung von Chatillon sur Seine. Während Ricciotti sich über Montbard wieder auf Autun zurückzog, hielt Menotti mit einem Theil seiner Truppenabtheilung letzteren Ort besetzt und schickte den Kommandanten d'Olivier Ordinaire mit den 270 Tirailleurs der Franche-comté zu einem Handstreich weiter nordwärts vor. Längs des Armançon und der Yonne, durch die Gegend von Nuits und Tonnerre, ging es bis in irgend einen Schlupfwinkel in der Nähe von St. Florentin. Dorthin mochte d'Olivier seine Kundschafter bestellt haben, um von ihnen zu erfahren, wohin er sich weiter wenden sollte, um den Deutschen aus einem Hinterhalt oder durch einen Ueberfall etwas anthun zu können. Da erfährt er das Einrücken einer kleinen, nur 100 Mann starken preussischen Infanterie-Abtheilung in Auxon und erhält Bericht über deren mangelhafte Vertheidigungsanstalten. Er weiß sich derselben nahezu dreifach

*) Dumas in seiner Schrift: La guerre sur les communications des Allemands 1870/71 berichtigt diese Zahl ausdrücklich auf 270.

**) Der alte Garibaldi hatte seine beiden Söhne Menotti und Ricciotti als „Brigade“-Führer in seinem Korps. Diese „Brigaden“ waren nur mehrere Hundert Mann stark.

überlegen und die Besatzung von Auron um 26 km von der nächsten Unterstützung entfernt. Von Landsleuten geführt, überfällt er dieselbe in der Nacht zum 25. November und zieht dann nach einem glänzenden Erfolge sich sofort wieder nach Montbard zurück.

Als die Deutschen am 26. wieder in Auron einrückten, fanden sie, wie erwähnt, vom Feinde nichts mehr vor, als seine dort zurückgelassenen Todten, angeblich 7, darunter die Leiche eines Kapitäns und eines Lieutenants.

Eine Betheiligung der Einwohner von Auron an dem Ueberfall konnte nur in Bezug auf einige junge Männer nachgewiesen werden. Bewohner aus den umliegenden Ortschaften hatten als Führer, sowie mit der Waffe in der Hand bei dem Unternehmen Hilfe geleistet. Zur Maßregelung wurden die 7 Gehörte, in denen die überfallene Etappenbesatzung untergebracht gewesen war, soweit sich das bei der massiven Bauart derselben ermöglichen ließ, niedergebrannt und der Gemeinde eine Geldstrafe auferlegt.

Die erste Sorge nach der Wiederbesetzung des Etappenortes war die Umschau nach den zurückgelassenen Verwundeten. Die in das Hospital der barmherzigen Schwestern gebrachten deutschen Verwundeten fand man (nach der Geschichte des Füsilier-Regiments Nr. 36) durch die Freischärler mittelst Bajonnetstichen getödtet. Die Bitten der barmherzigen Schwestern hatten diese Greuelthat nicht zu verhindern vermocht.

Betrachtungen

aus Veranlassung des Ueberfalls von Auron.

Bei der Ergründung der Ursachen zur Katastrophe von Auron kommen sowohl die Anordnungen der G.-Etappeninspektion und des Etappen-Kommandos, als auch das Verhalten der Besatzung zur Erwägung.

Zunächst drängt sich die Frage auf: war denn die Einrichtung von Auron als Etappenort überhaupt

geboten? — Darauf muß mit aller Entschiedenheit mit „nein!“ geantwortet werden. Die Land-*Etappenstraße* der II. Armee ging über Troyes, Sens und Nemours. Auxon lag um die Entfernung eines Tagesmarsches südlich dieser *Etappenstraße*, also völlig abseits des Verkehrs von und zur Feldarmee. Auch gab es in Auxon weder ein Magazin noch ein Lazareth oder sonst eine werthvolle Einrichtung zu schützen. Die Besatzung jenes Ortes hätte allenfalls eine Bedeutung als Verbindungsposten zwischen Troyes und St. Florentin gehabt, vorausgesetzt jedoch, daß St. Florentin als *Etappenort* der für die Inbetriebsetzung in Aussicht genommenen Eisenbahnlinie Chaumont—Chatillon sur Seine—Sens u. s. w. eingerichtet wurde. Thatsächlich geschah dies jedoch nicht. Nur Joigny erhielt 9 Tage später als Auxon ein *Etappen-Kommando* und eine Besatzung, St. Florentin wurde erst in einigen Wochen und zwar lediglich für den Eisenbahnschutz mit einer Kompagnie belegt und erhielt keine *Etappen-Kommandantur*.

Aber selbst wenn St. Florentin als *Etappenort* eingerichtet worden und zur Verbindung desselben mit Troyes ein Zwischenposten geboten gewesen wäre, so sprach doch nichts dafür, letztere dauernd an einen Ort zu fesseln, vielmehr Alles, ganz besonders aber die Rücksicht auf die eigene Sicherheit gegen Ueberfälle gegen die Fixirung dieses Zwischenpostens.

Angebblich soll die nach Auxon entsendete Abtheilung auch den Auftrag gehabt haben, die dem Detachement Massow aufgetragene Durchstreifung des Othewaldes von Süden her zu unterstützen. Das Othewald-Unternehmen begann jedoch erst 5 Tage nach dem Eintreffen Frommhagens in Auxon, und wäre es für den Erfolg dieser Unterstützung ebenfalls ungleich zweckmäßiger gewesen, den Lieutenant Frommhagen mit seinen 100 Mann nicht an einen bestimmten Punkt zu fesseln. Sollte er in dem Straßengebiet Troyes—St. Florentin nun einmal belassen werden (wofür ich einen Zweck nicht einsehen kann), so mußte ihm nunmehr der Befehl

zugehen, sich nicht zu fixiren, sondern sich vielmehr nur im Allgemeinen in der Gegend von Auxon zu halten, zu seiner Sicherheit jedoch täglich das Nachtquartier zu wechseln und zwar so, daß er erst kurz vor dem Dunkelwerden in der neuen Ortsunterkunft eintraf.

Als am 23. der zum Etappen-Kommandanten von Auxon bestimmte Offizier Troyes verließ, hätte es sich empfohlen, demselben bei seiner Verabschiedung bei dem G.-Etappen-Inspekteur auf Grund der soeben in Chatillon gemachten schlechten Erfahrungen einzuschärfen, die kleine Besatzung von Auxon nicht zu zerplittern, dieselbe vielmehr in einem Allarmgehöft zusammenzuhalten, letzteres hin und wieder zu wechseln und aus der Bevölkerung Geißeln in dasselbe aufzunehmen.

Dies geschah jedoch nicht. Daß Lieutenant Frommhagen nicht aus eigener Erkenntniß so verfuhr, darf ihm als einem ganz jungen Offizier nicht so sehr zum Vorwurf gemacht werden. Die von ihm beim Einrücken in Auxon getroffenen Anordnungen waren immerhin doch vorsichtiger und zweckmäßiger, als dies z. B. in Chatillon und Stenay der Fall gewesen ist.*) Er beschränkte sich doch wenigstens auf die Besetzung nur eines Theiles des großen Dorfes und legte seine Mannschaften auch nicht in Einzelquartiere, sondern hielt sie in größeren Verbänden zusammen in 6 Häusern am Marktplatz, von denen das eine die Hauptwache aufnahm. Von seinen 100 Mann befanden sich somit 79 Mann um den kleinen Marktplatz zusammengehalten, in welchem in einem siebenten Hause später auch der Etappen-Kommandant Wohnung nahm. Der Rest der Besatzung lag getrennt 700—800 m weiter nördlich als „Chaussee-Wache“ am Nordende des Ortes in einem achten, Frommhagen dazwischen in einem neunten

*) Bezüglich des Ueberfalls des Etappenortes Stenay siehe Theil I dieser Schrift: „Hinter der Front der Maas-Armee“, Viertes Abschnitt I. Vergleiche dort auch in demselben Abschnitt, II den Ueberfall von Arrancn. — Lieutenant Frommhagen war Offizier von 1868. —

Gehöft. Immerhin lag somit also doch eine Zersplitterung der Handvoll Leute, über welche der Etappen-Kommandant verfügte, vor. Wie schon hervorgehoben, mußte Alles in einem Allarmgehöft oder in zwei für die gegenseitige Vertheidigung geeigneten Gehöften vereinigt werden.

Bei der Auswahl dieser Allarmgehöfte wäre anders zu verfahren gewesen, als in Ortschaften, welche an der Etappenstraße liegen, was bekanntlich bei Auxon nicht zutrifft. Eine Truppe, welche sich an einer belebten Etappenstraße in einem Allarmhaus vom Feinde einschließen und belagern läßt, hat immer Aussicht, durch das Eingreifen anderer Theile des eigenen Heeres, welche sich auf jener Straße im Marsch befinden (z. B. von Ersatz- oder Rekonvaleszenten-Kommandos) im Verlauf mehrerer Stunden entsetzt zu werden. Die Belagerung von Auxon schwebte jedoch völlig in der Luft, sie befand sich 26 km von Troyes und um die Länge eines Tagesmarches von der Etappenstraße entfernt. Sich in dieser Lage bei einem nächtlichen Ueberfall vom Feinde in einem Allarmhaus belagern lassen zu wollen, setzte die Truppe voraussichtlich einer sehr langen Einschließung und schließlich sehr wahrscheinlich der Gefangennehmung, der Kapitulation aus, um so mehr, als sie keine Geißeln genommen hatte und der Belagerer daher ihr nicht nur durch Beschießung, sondern auch durch Ausräucherung und Brandlegung zu Leibe zu gehen vermochte.*)

Das Allarmhaus in Auxon mußte daher so gewählt werden, daß es, falls nothwendig, eine gute Vertheidigungsfähigkeit, also besonders auch gute Schußwirkung bot, vor Allem aber die Gewinnung des freien Feldes und nöthigenfalls einen Ausfall behufs Durchbrechung des Belagerers erleichterte. Gehöfte oder Gebäude, welche diesen Anforderungen entsprechen sollen, müssen entweder ganz frei und abgeondert außerhalb des Ortes oder doch an einem Ende und am Rande desselben liegen und außerdem das Heraus-

*) Vergleiche im 7. Abschnitt I. Die Vorgänge von Egriselle.

brechen aus mehreren Thoren, Thüren oder Pforten zugleich gestatten.*)

Bei der Prüfung der Berichte über das Nachtgefecht in Auxon drängt sich die Frage auf: Hat der Etappen-Kommandant denn der Besatzung überhaupt einen Befehl gegeben, wie dieselbe sich im Fall eines nächtlichen Allarms oder eines Ueberfalls zu verhalten habe? Sollten die beiden Wachen sich in ihren Wachthäusern behaupten? und wie sollte sich die in den 5 anderen Gehöften untergebrachte Hälfte der Mannschaft verhalten? Sollte diese sich etwa auf einem Allarmplatz sammeln und sich dann dem etwa in das Dorf eindringenden Feinde entgegenwerfen? Ueber diese Fragen durfte kein Zweifel gelassen werden.

Thatsächlich gestaltete sich das Verfahren beider Wachen und das persönliche Eingreifen beider Offiziere gänzlich verschieden von einander! Der Etappen-Kommandant eilt, sobald er Schießen hört, zu der seinem Quartier ganz nahe gelegenen Hauptwache, findet dort außerhalb des Wachgebäudes angeblich etwa 8 Mann derselben vor, wirft sich mit diesen nicht in das Wachthaus, sondern verläßt, nachdem diese Leute das Feuern des Gegners kurze Zeit erwidert, das Dorf. Es muß dort draußen doch wohl bald der größte Theil der 30 Mann starken Hauptwache sich um den Etappen-Kommandanten eingefunden haben, denn mit annähernd soviel Leuten erreichte er dann, nachdem es Tag geworden war, auf der Straße Auxon—Troyes die Abtheilung Frommhagens.

Das Verhalten des Lieutenants Frommhagen ist das eines entschlossenen Offiziers. Er bemüht sich, die auf den ersten Gefechtslärm nach dem Kirchplatz zusammeneilenden Leute durch den Ruf: „Füsilere! Füsilere!“ um sich zu sammeln. Sobald er an der Kirche etwa 12 Mann beisammen hat, stürzt er sich mit denselben auf den das Gebäude der Hauptwache und des Etappen-Kommandos umlagernden Feind, um das letztere und die Wache zu befreien. Hierbei schaaren sich neu hinzu-

*) Siehe die Vorgänge von Egrißelle.

gekommene Füsiliers um ihn. Nach erheblichem Verlust im Kampf mit dem Bajonnet gelingt es ihm, das Wachtlokal zu erreichen. Er findet es jedoch bereits leer, von der Mannschaft aufgegeben! Eine Weile vertheidigt sich Frommhagen nun in jenem Hause. Als bald versuchte er jedoch dasselbe wieder zu verlassen. Durch ein Hinterthor gelingt auch dieses ihm. Ohne erneute Verluste gewinnt er die nächste Umgebung der Kirche wieder und dort den Anschluß an eine andere Gruppe von Mannschaften. Mit diesen vereint, unternimmt er es nun, auch der Chaussée-Wache Befreiung zu bringen. Nach einigen Verlusten gelingt auch dieses Unternehmen. Wieder wirft er sich in das von den Resten jener Wache innegehabte Gehöft und wird in demselben nun auch seinerseits eingeschlossen. Schon ist der Patronen-Vorrath bedenklich zusammengeschmolzen und die Gefahr der Gefangennahme groß, da sieht er den ihn umlagernden Gegner in seiner Aufmerksamkeit durch das Eingreifen des Unteroffiziers Arnold im Vorgelände des Dorfes soweit abgelenkt, daß er den Ausfall aus dem Hause leichteren Herzens wagen kann. Er entkommt ins Freie und zieht sich auf der nach Troyes führenden Chaussée soweit zurück, daß er außerhalb des Schußbereichs des Feindes dem Unteroffizier Arnold einen gesicherten Rückzugspunkt bietet.

Bei einer anderen, minder entschlossenen Haltung des Offiziers würden den Franzosen vermuthlich noch viel mehr Deutsche als Gefangene in die Hände gefallen sein und würde die Niederlage der Besatzung sich auch moralisch zu einer sehr empfindlichen gestaltet haben. Nach dem Beispiel ihres jugendlichen Führers thaten auch die Füsiliers und Jäger vollauf ihre Schuldigkeit. Inconsequent in dem Verhalten Frommhagen's ist es, daß er sich, nachdem er erst die eine und danach die andere Wache befreit hat, sich mit den von ihm herangeführten Mannschaften jedesmal in das Wachtgebäude hineinwirft und dort auch seinerseits sich wieder vom Feinde umstellen läßt. —

Rühmlich ist auch das Eingreifen des Unteroffiziers Arnold

mit seinen 15 Mann von Muzen her zur Entlastung der Chausseewacht-Besatzung. Dabei trat recht deutlich der Vortheil hervor, welcher der Besatzung jenes Gehöftes dadurch entstand, daß letzteres am Rande und nicht mitten im Dorfe lag. Hat ein bei einem nächtlichen Ueberfall vom Feinde sofort umstelltes Allarmhaus eine derartige Lage, so können die nicht in demselben mit eingeschlossenen und aus dem Ort verdrängten Abtheilungen aus dem Vorgelände des Ortes leicht zu dessen Entsatz eingreifen.

Die Vorgänge von Muxon zeigen auch ihrerseits, daß es zweckmäßig ist, für den Fall eines überraschenden, nächtlichen Angriffs einen Punkt außerhalb des Ortes anzugeben, bei welchem alle etwa Versprengten oder durch das Hin und Her des Kampfes Abgekommenen der Besatzung sich zusammenfinden sollen. Diese Maßregel ist namentlich geboten, wenn nach den für die Vertheidigung getroffenen Anordnungen Theile der Besatzung nicht nur lediglich mit der Behauptung ihrer Allarmhäuser beauftragt worden, sondern vielmehr auf offener Straße dem eingedrungenen Feind entgegenreten sollen, ferner aber auch wenn Feldwachen und Patrouillen vor den Etappenort vorgeschoben worden sind. Bei allen diesen Abtheilungen kann es sich leicht ereignen, daß sie abkommen und einen Sammelpunkt außerhalb des Ortes und zwar hinter demselben suchen müssen. Um sicher zu sein, daß Jedem in der Besatzung dieser Punkt auch thatsächlich bekannt ist, empfiehlt es sich, dorthin zu rücken und ihn zu zeigen, am Tage und dann aber auch, damit die Leute sich besser zurechtfinden, auch während der Dunkelheit.

Was die Leistungen der Franzosen bei dem Unternehmen gegen Muxon betrifft, so muß anerkannt werden, daß sie — wie schon bei Chatillon seitens des anderen Garibaldi'schen Streifcorps — ihren Angriff gegen einen Ort innerhalb des deutschen Etappengebietes jener Gegend gerichtet haben, welcher nach seiner isolirten Lage und der Art der Unterbringung der Besatzung, wie kaum ein anderer, ihnen die Aussicht für das Gelingen eines Handstreichs bot. Sie griffen

schnell zu und hatten bedeutende Erfolge. In Auron hätten letztere freilich größer sein können. Ueber die taktischen Einzelheiten ist leider nichts zu ermitteln. Auffallen muß aber das lebhaftes Schießen, welches die Besatzung außerhalb des Ortes hörte, bevor die Franzosen noch in denselben eingedrungen waren. Einige Schüsse fielen ja von den wachsamem deutschen Posten, die meisten jedoch, wie es scheint, in Erwiderung der letzteren von den anrückenden Franzosen. Anstatt mit ungeladenen Gewehren gegen das Dorf einzudringen und das Feuer des Vertheidigers nicht zu erwidern, alarmirten sie schon vor demselben durch lebhaftes Feuern die Besatzung, so daß sie sich selbst darum brachten, die preußischen Füsilier noch in ihren Quartieren zu überfallen und zahlreichere Gefangene zu machen. Wie leicht es zur Aufhebung des größten Theils der Besatzung hätte kommen können, geht aus dem Umstand hervor, daß die Mannschafft ihr Quartier nur noch gerade verlassen konnte, ohne die Tornister und die Mäntel mitzunehmen. Unter der Annahme, daß die Franzosen von kundigen Ortseinwohnern geführt wurden, mußten sie bei Auron angelangt, in mehreren Abtheilungen vorgehen in der Absicht, die größeren von den Deutschen belegten Quartier- und Wachtgebäude gleichzeitig zu umstellen und sich vor Allem auch der beiden Offiziere zu bemächtigen, die jeder für sich in einem Einzelquartier lagen. —

Der Ueberfall fiel gerade in die Zeit der Postenablösung, wo also die Wachen munter und mehr Leute im Vorgelände sind, als sonst. Finden die Posten-Ablösungen regelmäßig statt, so soll der Angreifer suchen, die Ablösungszeiten zu ermitteln und es vermeiden, den Ueberfall mit denselben zusammenfallen zu lassen.

Wie schon berichtet wurde, ließ die G.=Etappen-Inspektion Auron am Tage nach dem Ueberfall wieder besetzen. Das war natürlich schon aus moralischen Gründen geboten, selbst wenn die Absicht vorgelegen hätte, den Marktflecken nicht dauernd als Etappenort festzuhalten. Letzteres geschah jedoch

bis auf Weiteres, und zwar vom 29. November ab sogar durch 2 volle Kompagnien des Bataillons Paderborn. Dieses Bataillon, am 19. von Pont à Mousson bei Metz aufgebrochen, war per Eisenbahn am 22. in Vitry le Français und dann per Fußmarsch, zuletzt unter Zuhülfenahme der Nacht, am 25. November, Vormittags 9 Uhr in Troyes eingetroffen, als das letzte der Etappentruppen. Die 5. Kompagnie desselben wurde noch am 25. zur Verstärkung des Lieutenants Frommhagen bis Chamon vorgeschoben und vollzog am nächsten Morgen mit jenem Offizier vereint die Wiederbesetzung jenes Etappenortes. Der Rest des Bataillons Paderborn mußte in Troyes verbleiben, bis es durch 5 Kompagnien, 1 Zug Kavallerie und 2 Geschütze Gouvernements-Truppen des General-Gouvernements Reims abgelöst wurde. Dann, am 28. November, rückten die 6. Kompagnie als Besatzung nach Estillac und Villeneuve l'Archeveque, die übrigen Kompagnien nach Auxon. Hier verblieb neben der 5. noch die 3. Kompagnie, der Rest rückte über St. Florentin nach Joigny (30.), wo 1 Kompagnie stationirt wurde, und Sens (1. Dezember), wo 2 Kompagnien verblieben. In dieser Weise war das Bataillon Paderborn bis zum 28. Dezember vertheilt.

Auxon hatte also volle 4 Wochen eine Besatzung von 2 Kompagnien.*) Durch die üblen Erfahrungen vom 25. November gewarnt, beschränkte der Etappen-Kommandeur sich auf die Belegung zweier dicht nebeneinander gelegenen zur Vertheidigung eingerichteten Gehöfte am Chauffee- und Wegekreuz im nördlichen Ende des Ortes. Jede der beiden Kompagnien bezog dort, nur durch die Chauffee Florentin—Troyes von einander getrennt, ein Allarmgehöft. Auf die Entfernung von nur 120—150 m von diesen Gehöften wurde Nachts die Dorfstraße und die dazwischen gelegenen Höfe

*) Wie schon erwähnt, vermag ich die Nothwendigkeit der Einrichtung von Auxon als Etappenort nicht recht einzusehen. — Was den Lieutenant Frommhagen betrifft, so war er auf Befehl der G.-Etappen-Zuspektion schon am 27. mit dem Bataillon Detmold abmarschirt, um über Joigny und Sens seine Mannschaft der Feldarmee zuzuführen.

freisförmig ringsherum durch Doppelposten gesichert. In einer Entfernung von nur 120 bezw. 150 m von den Allarmhäusern befanden sich durch Unteroffizierposten besetzte Barrikaden, die eine unfern des Ausganges nach St. Florentin, die andere auf der das Dorf von Nord nach Süd durchziehenden Straße.

IV.

Durchstreifung des Othe-Waldes durch Major v. Massow mit 1 Bataillon und 1 Eskadron und Vorgänge am Nordrand desselben.

(Sektionen Troyes und Sens der französischen Generalstabstabe 1:80000.)

Wie erwähnt, waren der G.-Etappen-Inspekteur, Generallieutenant v. Tiedemann, für seine Person von Metz über Nancy am 19. und das Landwehr-Bataillon Detmold am 21. November, also zwei Tage nach dem Ueberfall von Chatillon, in Troyes eingetroffen. *) Gleichzeitiger langte hier auch ein Ersatztransport für die (25.) hessische Division von 316 Mann Infanterie und 103 Reitern an. Derselbe war in 2 Marschkompagnien und 1 Schwadron eingetheilt. Das Bataillon Paderborn wurde erst am 25. erwartet. Der G.-Etappen-Inspekteur gedachte beide Bataillone zur Ablösung der von den Feldtruppen auf den Etappenstraßen zurückgelassenen Besatzungen vorzuschicken, und zwar das Bataillon Paderborn zur Besetzung der Etappenorte auf der Strecke Troyes—Sens—Joigny und das Bataillon Detmold über Sens hinaus nach Cheron, Remours u. s. w. General v. Tiedemann hielt es jedoch für geboten, das letztgenannte Bataillon während dessen Vormarsches für die Durchstreifung des Othe-Waldes zu verwenden.

Dieses Waldrevier nimmt den größten Theil des zwischen den Straßen Troyes—Sens und Troyes—St. Florentin sich

*) Die 6. Kompagnie war als Besatzung der Etappe Desmont zurückgeblieben, wo sie bis Anfangs Dezember verblieb.

ausdehnenden bergigen Landstrichs ein und bildete den Sammelpunkt mehrerer Freischaarenbanden, welche beide Straßen stark beunruhigten.

Major v. Massow, der Kommandeur des Bataillons Detmold, erhielt daher am 23. den Befehl, am nächsten Tage mit seinem Bataillon und dem ihm unterstellten hessischen Ersatzkommando aufzubrechen, um im Vormarsch nach Sens den Othe-Wald zu durchstreifen. Der G.-Etappen-Inspekteur meldete hierüber am 24., d. h. einen Tag vor dem Ueberfall von Auxon, telegraphisch*) an das Armee-Oberkommando nach Bithiviers: „Bataillon Detmold und 500 Mann Nachschub (Hessen) heute hier abgegangen, um in 6 Tagen Othe-Wald gründlich abzusuchen. Hierauf zur Besatzung der Etappen Cheroy, Nemours und vorwärts zu verwenden. Bataillon Paderborn wird am 26. vorgehoben werden auf den Etappen bis Sens und über Auxon—Joigny, weil Troyes durch Gouvernement Reims mit 1 Bataillon, 1/2 Batterie auf diesseitige Requisition an jenem Tage besetzt wird.“

Major v. Massow verließ mit seinem Detachement Troyes am 24. V.M. 7 Uhr und marschirte in 3 Parallelkolonnen, denen jeder eine Abtheilung Kavallerie zugetheilt war, bis Chennevy und Bescenay an der Straße Estiffac—Maraye en Othe, wo übernachtet wurde. In beiden 5 km Wegs auseinanderliegenden Dörfern sicherten die Truppen sich durch Feldwachen und wurde eine Kompagnie in einem Allarmhaus zusammengehalten. Während der nun folgenden Nacht war es, wo (in direkter Entfernung) 13 km weiter südlich in Auxon sich der Ueberfall der dortigen deutschen Besatzung ereignete.**)

*) Telegramme der G.-Etappen-Inspektion mit dem Oberkommando der II. Armee machten zur Zeit noch den Umweg über Vitry und Chalons zur Marne auf den Leitungen der vor Paris stehenden II. Armee. Die Weiterführung des Etappen-Telegraphen von Troyes direkt zur eigenen Armee gelangte bis Estiffac am 24., bis Sens wie es scheint am 26. November zur Vollendung.

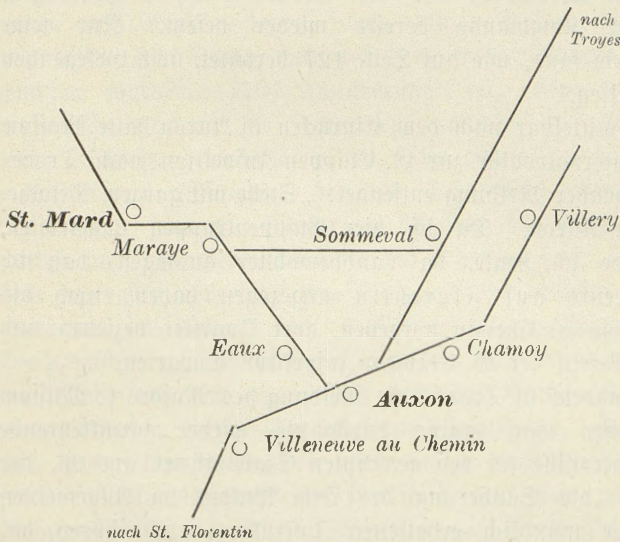
**) Siehe das vorige Kapitel (Fünfter Abschnitt, III.)

Am 25. Mittags erreichte, ohne von letzterem schon Nachricht zu haben, Major v. Massow, nachdem er abermals in 3 Kolonnen die Gegend abgesehen hatte, St. Mard und Maraye en Othe. Die linke Kolonne stieß mit einem Zuge Infanterie im Walde südlich Maraye auf eine Abtheilung Franktireurs, wobei der Wehrmann Bos einen derselben erschoss und einen zweiten, der ihm bereits die Kopfbedeckung durchgeschossen hatte, mit dem Kolben erschlug. Die etwa eine Kompagnie starke und uniformirte feindliche Abtheilung floh — überrascht — in südlicher Richtung. Nach den bei den beiden Todten vorgefundenen Waffen zu schließen, führte der Feind Chassepot-Gewehre, also die Bewaffnung der Linien-Infanterie. Major v. Massow befand sich mit der Hauptkolonne in St. Mard, als er um 1 Uhr N.M. von diesem Vorfall Meldung erhielt. Er rückte sofort nach Maraye, entsendete auf mehreren Bergwegen östlich und westlich von St. Mard herum Kavallerie-Abtheilungen bis gegen die Straße Troyes—Auxon—St. Florentin. Eine gemischte Abtheilung wurde westlich Maraye vorbei gegen einen zwischen diesem Ort und Auxon gelegenen Punkt geschickt, um dem Feinde möglichst in den Rücken zu kommen. Hier wie bei Abjuchung der um Maraye gelegenen Waldtheile stießen einzelne Kompagnien zwar noch auf einige Franktireurs und wechselten Schüsse mit denselben, allein letztere entzogen sich durch das Dickicht sehr bald jeder Verfolgung und machten sich südwärts auf und davon. Um 7 Uhr Abends traf Major v. Massow wieder in St. Mard ein. Maraye blieb mit 2 Kompagnien besetzt. Premier-Lieutenant Zimmermann, der Führer der Eskadron, brachte aus Eauy 3 km n-w. Auxon die Meldung zurück, daß nach Aussagen der dortigen Einwohner in vergangener Nacht die deutsche Etappentruppe in Auxon „von Garibaldianern“ überfallen worden sei. Diese Meldung fand ihre Bestätigung durch folgende aus Troyes (vermutlich über die Etappe Estiffac) einlaufende Depesche der G.-Etappen-Inspektion: „Detachement in Auxon angegriffen und bis Billery*)

*) Billery 11 km nordöstlich von Auxon.

zurückgegangen. Dorthin mit ganzer Kraft sofort einzugreifen, die bisher befohlene Expedition vorläufig aufzugeben.“

Major v. Massow beschloß, direkt auf Auxon zu marschieren und, falls er dort vom Feinde nichts mehr antreffen sollte, sich in der Richtung auf Troyes der angeblich nach Villery



zurückgegangenen Besatzung von Auxon zu nähern. Um derselben jedoch direkt die Hand zu reichen, wurde von Maraye aus eine Kompagnie nach Sommeval entsendet.*) Der Detachementsführer mochte wohl hoffen, die Franktireurs zwischen Auxon, Sommeval und Villery einkreisen zu können. Von St. Mard bis Auxon hatte die Hauptkolonne 16 km Wegs. Dieselbe brach daher am 26. schon um 5 Uhr Morgens auf. Eine Stunde später vereinigte sich dieselbe mit den in Maraye befindlichen beiden Kompagnien und rückte dann sofort weiter auf Auxon vor. Die Eskadron und eine Kompagnie bildeten die Avantgarde, eine Kompagnie

*) Thatsächlich übernachtete die aus Auxon verdrängte Besatzung und deren Verstärkung jedoch in Chamoy.

machte die Arrièregarde. — Detachirt wurden als linke Flügelkolonne von Maraye eine Kompagnie und 20 Reiter über Sommeval auf Auxon.

Wider Erwarten traf Major v. Massow, als er um 9 Uhr sich dem Marktflecken Auxon näherte, denselben durch das dort überfallene und von Troyes durch 1 Kompagnie verstärkte Kommando bereits wieder besetzt. Nur seine Kavallerie fand, wie auf Seite 127 berichtet, noch Gelegenheit einzugreifen.

Unmittelbar nach dem Einrücken in Auxon hatte Massow eine Reiterpatrouille zur G.-Etappen-Inspektion nach Troyes mit folgender Meldung entsendet: „Stehe mit ganzem Detachement in Auxon. Da ich hier Etappentruppen angetroffen, so werde ich heute, da Landbewohner ausfragen, daß sich Franktireurs auf Florentin abgezogen haben, noch bis Billeneuve au Chemin vorgehen, dort Quartier beziehen und neuen Befehl der G.-Etappen-Inspektion abwarten.“

Nachdem in Troyes die Meldung des Majors v. Massow eingetroffen war, erging durch die wieder zurückkehrende Reiterpatrouille an den genannten Stabsoffizier am 26. der Befehl, „die Säuberung des Othe-Waldes im Allgemeinen nach der mündlich erhaltenen Instruktion auszuführen, dagegen ist es demselben anheimgestellt, hiervon abzuweichen und selbstständig zu handeln, falls die Gefechtsverhältnisse oder die Verfolgung des Feindes dieses nothwendig machen.“ Nachrichtlich wurde hinzugefügt, daß „General v. Kraaz mit 6000 Mann heute in St. Florentin eingetroffen sein müsse und daß das Bataillon Paderborn am 28. von Troyes mit 2 Kompagnien nach Joigny, mit 2 Kompagnien nach Auxon und 2 Kompagnien (zusammen) für Estissac, Billeneuve l'Archevêque und Sens abrücken werde.“

Dem Detachement Massow gelang es noch in der Nacht zum 27. November, von Billeneuve au chemin aus durch eine vom Premier-Lieutenant Zimmermann geführte Reiterpatrouille mit General v. Kraaz in St. Florentin in Verbindung zu treten. Am 27. marschirte das Detachement nach

Brienon, am 28. wendete es sich in 3 Kolonnen wieder nordwärts durch den Othewald auf Dirmont. Die über Bligny und Chamon auf Dirmont vorrückende Hauptkolonne stieß südöstlich von dem Dorf Dilo im Bois des Granges auf den verlassenen Bivakplatz einer feindlichen Abtheilung. Mehrere mit Lebensmitteln beladene Wagen, auf denen auch Gewehre lagen, sowie einiges Schlachtvieh waren hier unter dem Schutz mehrerer bewaffneter Männer zurückgelassen worden. Bei Annäherung der ersten deutschen Patrouille machten die Franzosen, nachdem sie mit jener einige Schüsse gewechselt hatten, sich eiligst davon. Nach mehrstündiger Abfuchung der um Dilo sich ausbreitenden Waldungen sammelte Major v. Massow die Abtheilungen wieder und setzte den Vormarsch auf Dirmont fort. Die auf dem Lagerplatz vorgefundenen Fahrzeuge und Waffen wurden verbrannt, 3 Wagen und 6 Pferde mitgenommen. Der Weitermarsch geschah über Bille chétive und in der Absicht, im Verein mit der von Süden her über Etang—St. Ange vorgegangenen linken Flügelskolonne Dirmont, einen Ort von 1800 Einwohnern, von allen Seiten einzuschließen. Die erwähnte Flügelskolonne war ihrerseits, und zwar mitten im Bergwalde bei St. Ange, ebenfalls auf einen Trupp bewaffneter Leute gestoßen, welche, nachdem sie einige Schüsse abgegeben hatten, unter Zurücklassung von Pferden, Wagen und Gewehren durch die Flucht im Walddickicht sich der Verfolgung entzogen. In Dirmont, wo das ganze Detachement um 5½ Uhr Abends wieder zusammengezogen wurde, fand man vom Feinde nichts vor.

Am 29. November rückte Major v. Massow nach Sens. Dies geschah in 2 Kolonnen über La Grange au Doyen bezw. Billeneuve le Roi, beide danach auf Rozoy, wo die Vereinigung stattfand.

Nach einem in Sens, dem zur Zeit westlichsten der von Etappentruppen besetzten Etappenorte der II. Armee, am 30. abgehaltenen Ruhetage marschirte das Detachement auf Nemours weiter, von wo die hessischen Ersatz-Abtheilungen

zu ihrer Division abrückten. Nemours wurde am 2. Dezember erreicht. Auf höheren Befehl verblieben hier 3 Kompagnien Bataillons Detmold als Etappen-Besatzung. Zu gleichem Zweck waren schon unterwegs in Cheroy 2 Kompagnien desselben Bataillons belassen worden. In der Nacht zum 2. wurde mitten in Cheroy von einem einzelnen Einwohner eine deutsche Patrouille beschossen. Dabei fiel 1 Landwehrmann, der Thäter entkam.

Die Absuchung des Dthe-Waldes hatte im Allgemeinen den erwünschten Erfolg nicht gehabt, wiewohl Major v. Massow eifrigst danach gestrebt hatte, die Franktireurs zu fassen. Wie fast überall bei ähnlichen Veranlassungen*) wußten die letzteren, durch fahrende oder reitende Kundschafter aus der Bevölkerung rechtzeitig gewarnt, einem Zusammenstoß auszuweichen. Immerhin hatten die Deutschen doch nun auch im Dthe-Wald Truppen gezeigt und die Einwohner der von den Truppen berührten Ortschaften entwaffnet. Daß Major v. Massow die Gegend stets in 2 oder 3 Kolonnen durchstreifte, gestattete ihm die Stärke seiner Truppen, sowie die Zutheilung einer die Verbindung unterhaltenden Eskadron und empfahl sich auch auf Grund der ihm erteilten Aufgabe. Dabei vermied er es jedoch, das Detachement für die Dauer des ganzen Tages in getrennten Abtheilungen marschiren zu lassen. Immer fand etwa auf halbem Wege die Vereinigung wenigstens von 2 oder auch von allen 3 Kolonnen statt. Dies Verfahren schloß nicht aus, daß nach gechehener Wiedervereinigung die letzte Wegestrecke eventuell abermals in mehreren Kolonnen zurückgelegt wurde.

„In Folge der Expedition läßt sich annehmen,“ so berichtet Major v. Massow am 30. November, „daß die Garibaldianer und Franktireurs, welche am 25. Nuyon überfielen, nach allen Richtungen auseinander gesprengt sind. Vielleicht befinden sich Abtheilungen noch südlich Maraye und

*) Siehe im II. Theil dieser Schrift die Streifzüge zur Säuberung verschiedener Gegenden.

bei Arces. „Bei dem theilweise undurchdringlichen Terrain des Othe-Waldes und dem ausgebreiteten Kundschaftsdienst der Franktireurs dürfte ein Säubern des Othe-Waldes durch Operiren eines Detachements kaum ausführbar sein. Mit größerer Wahrscheinlichkeit dürfte ein gleichzeitiges Operiren mehrerer Kolonnen mit dem Centralpunkt St. Mards von Wirksamkeit sein. Beim Durchmarsch durch St. Florentin wurde ein Mann des 36. Regiments, bei dem Ueberfall von Auxon verwundet, vorgefunden. Derselbe sagte aus, daß Garibaldianer ihn mit 7 Unerwundeten bis Florentin mitgeschleppt, woselbst er sich jetzt in Pflege befindet. Wo diese Bande geblieben, läßt sich nicht angeben.“ Zahlreiche Straßen im Othe-Wald „sind abgegraben und nur auf schmalen Nothbrücken zu passiren. Nach Aussagen der Maires hat diese Maßregeln die Wegebau-Verwaltung in Mureyre bezw. Sens angeordnet und erscheint ein völliges Wiederherstellen der Straßen unbedingt nothwendig“ — natürlich durch die Gemeinden selbst.

Die Banden bewaffneter Einwohner, welche im Othe-Wald ihre Schlupfwinkel fanden, machten sich auch an der nördlich desselben hinglehenden Etappenstraße, an welcher die Orte Estillac und Billeneuve l'Archeveque kleine Besatzungen hatten, fühlbar. — Von der Besatzung letzteren Ortes wurden am 28. November 1 Sergeant und 24 Mann des 4. Hessischen Infanterie-Regiments bei einer 10 km Wegs südlich jenes Städtchens in Coulours vorgenommenen Lebensmittel-Verbreitung von Freischärfern angegriffen und ihnen ein Verlust von 4 Todten und 2 Verwundeten beigebracht. Welcher Art die darauf von der G.-Etappen-Inspektion über die Gemeinde von Coulours verhängte Repressalie war, ist nicht zu ermitteln. Sicher ist eine solche nicht ausgeblieben.

Auch bei Estillac hatten sich mehrfach Franktireurs gezeigt. In der Nacht zum 18. November befand sich in Neuville unweit Estillac eine Munitionskolonne des IX. Armees-

corps, sowie Lieutenant Hellwig I mit 40 Mann Refonvaleszenten Füsilier-Regiments Nr. 35 im Marichquartier.

Am 18. November wollte letzterer Neuville soeben verlassen, als während des Antretens einige Füsilier im Dorfe mehrere Männer bemerkten, welche — in dunkelgrauen Anzügen, weißen Gamaschen, läppiähnlichen Mützen, das Gewehr versteckt haltend — umherhülfen. Als diese Leute sich entdeckt glaubten, gaben sie Feuer, was die Füsilier erwiderten. Die vereinzelt Franktireurs liefen dann sofort in ein an das Dorf angrenzendes Gebüsch, wo sie von einem größeren Trupp aufgenommen wurden. Vizefeldwebel Hoppe stürzte mit den ersten gesammelten Füsilieren ihnen sofort mit „Hurrah!“ nach. Die Bande — an Zahl der kleinen Abtheilung des Lieutenants Hellwig sehr überlegen — verschwand in den Bergen. Lieutenant Hellwig trat nun seinen Marich an, um die Munitionskolonne, welche er bereits vor sich auf dem Marich und ohne Bedeckung wußte, zu sichern. Unterwegs mehrfach beschossen, erreichte er mit dieser ohne Verluste Sens. — Die Freischärler hatten es darauf abgesehen gehabt, die Munitionskolonne im Nachtquartier zu überfallen. Sie waren jedoch zu spät eingetroffen. Ihre aus dem nahen Walde in das Dorf vorgeschickte Patrouille war dort auf die Füsilier gestoßen. Die Haltung der letzteren mochte den Franktireurs die Neigung benommen haben, sich aus dem Gehölz hervorzuwagen.

Sechster Abschnitt.

I.

Vereinbarungen mit den General-Gouvernements wegen Sicherung der hinteren Etappen-Abschnitte. Vergleich der Etappentruppenvertheilung der II. mit denen der III. Armee.

In dem Maße, als die Armee des Prinzen Friedrich Carl gegen Orléans vorrückte, sich die rückwärtigen Verbindungen derselben also auch verlängerten und die Etappentruppen immer weiter westwärts vorgeschoben, die östlichen Abschnitte der Etappenstraßen also von ihnen entblößt werden mußten, war es die Aufgabe der General-Gouverneure von Reims einerseits und von Lothringen andererseits, die Sicherung der in ihren Gebieten gelegenen Strecken jener Verbindungslinien zu übernehmen. — Die G.-Etappen-Inspektion der II. Armee hatte sich daher rechtzeitig mit jenen beiden Behörden in Verbindung gesetzt. Troyes fiel in das Gebiet des Gouvernements Reims, Chaumont und die anderen an der Straße Nancy—Chaumont und an der Eisenbahn Blesme—Chaumont von der II. Armee errichteten Etappen-Kommandanturen in das Territorium des Gouvernements Lothringen.

Ich hatte bereits erwähnt, daß in Troyes durch das Eintreffen eines Landwehr-Bataillons, einer Reserve-Jäger-Kompagnie, eines Zuges Landwehr-Reiter und zweier Feldgeschütze Gouvernementsstruppen am 25. die Ablösung der Etappentruppen und deren weiteres Vorrücken möglich gemacht worden war. Auch das Vorschieben des anfänglich in den Etappen Colombey, Neufchateau, St. Blin, Joinville und St. Dizier stationirten Bataillons Soest bis nach Chatillon u. s. w. war erst geschehen, nachdem die Besetzung dieser Etappenorte durch Gouvernementsstruppen zugesagt worden war. Von

dem Geschehenen setzte der General-Gouverneur von Lothringen die G.-Etappen-Inspektion d. d. Nancy, den 29. November, mit dem Bemerken in Kenntniß, daß: „die Etappen St Dizier, Joinville, St. Blin mit je $\frac{1}{2}$, Colomben und Neuschateau mit je 1, Bologne mit $1\frac{1}{2}$ Kompagnien und Chaumont mit 2 Bataillonen, 1 Batterie besetzt sind und eine ebenfalls nach Chaumont bestimmte Schwadron dorthin in Marsch gesetzt ist. . . . Die K. G.-Etappen-Inspektion ersucht das General-Gouvernement, bezugnehmend auf deren telegraphische Mittheilung vom 28., betreffend die Instradierung des Proviantes über Blesme und Joinville nach Troyes, um Auskunft, ob die fernere Besetzung der Landetappen Colomben und Neuschateau dortseits für erforderlich erachtet wird. . . .“ Letzteres konnte verneint werden, weil die Straße Nancy—Chaumont als Zufuhrweg ihre Bedeutung verloren hatte, nachdem die Zufuhren von Nancy ab ihren Weg per Eisenbahn über Blesme bis Joinville genommen hatten und da man erwartete, in kurzer Zeit den Bahnbetrieb auch über Joinville hinaus nach Chaumont und dann nach Troyes eingerichtet zu sehen. Die General-Inspektion beantwortete daher die Anfrage aus Nancy telegraphisch wie folgt: „Aufhebung der Kommandanturen Colomben, Neuschateau, St. Blin in's Auge gefaßt, sobald Eisenbahn für alle Transporte bis Chaumont fahrbar, was erst am 6. Dezember der Fall ist und gemeldet werden wird. Dann wird Besetzung jener 3 Orte zur Verstärkung von Donjeur, Joinville und St. Dizier dienen können.“

Bevor dieses geschah, knüpfte der Landetappen- an den Eisenbahnverkehr in Joinville an und mußten als Zwischentappen zwischen dieser Eisenbahnstation und Troyes noch Montiérendes und Lesmont mit Kommandanturen und Besatzungen versehen bleiben, wofür jedoch nur je $\frac{1}{2}$ Kompagnie zur Verfügung standen. Diese beiden Kommandanturen und Besatzungen zog die General-Inspektion erst ein, als am 15. Dezember der Eisenbahnbetrieb bis Troyes hergestellt worden war.

Ueber die Etappenverhältnisse der III. Armee um diese Zeit giebt ein Schreiben der G.-Etappen=Inspektion derselben d. d. St. Germain les Corbeil, den 18. November, an die gleiche Behörde der II. Armee, welches am 23. in Troyes einging, einen erwünschten Ueberblick. Dasselbe lautet:

„Die Hauptverbindung der III. Armee mit dem Rhein ist die Etappenlinie, welche . . . bis Blesme mit der Etappenlinie der II. Armee zusammenfällt. Auf dieser Strecke sind Neustadt i. d. Pfalz, Landau, Winden, Weißenburg, Hagenau, Zabern, Saarburg, Luneville, Manzig, Frouard, Toul, Commercy, Bar le Duc, Vitry, Chalons, Epernay, Dormans, Chateau=Thierry, Nogent, Manteuil, La Ferté sous Jouarre, Meaux, Vagny und Chelles Etappenorte.“

„Außer dieser Eisenbahn=Etappenlinie bestehen noch 3 Landetappenlinien:“

„a) Von Corbeil nach Osten mit den Etappenorten Brie=Comte=Robert, Tournan, Coulommiers, Montmirail, Epernay.“

„b) Von Corbeil nach Norden ist Villeneuve St. Georges als Etappenort besetzt.“

„c) Gegen Westen sind in Stampes und Longjumeau Etappenkommandos aufgestellt.“

„Gesichert sind die Etappenlinien außer durch die Besatzungen der Etappenorte noch durch folgende Anordnungen:“

„1. Am Sitz der G.-Etappen=Inspektion in Corbeil und in nächster Umgegend stehen 7 Kompagnien Infanterie und 2 Schwadronen Kavallerie.“

„2. In Melun 2 Komp. Infanterie und 1 Eskadron.“

„3. In Moret 2 „ „ „ 1 „

„4. In Montereau 6 „ „ „ 2 „

„5. Mit dem Hauptstz in Coulommiers ein fliegendes Detachement (Feldtruppen) von 2 Bataillonen, 1 Schwadron und 4 Geschützen unter dem württembergischen Oberst

v. Seubert. Dasselbe hat die Gegend zwischen dem linken Marne- und dem rechten Seine-Ufer zu bewachen. . . .“*)

Ein oberflächlicher Vergleich der Etappenverhältnisse bei der II. mit denjenigen der III. Armee läßt erkennen, daß letztere mit sehr viel geringeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Bei der III. Armee verfügte die G.-Etappen=Inspektion über nicht weniger als über 15 Landwehr=Bataillone, 6 Reserve=Escadrons und 1 Pionier=Kompagnie,**) sowie z. B. über 4 Geschütze. Freilich war die ganze lange Etappenlinie überall durch die Truppen dieser General=Inspektion besetzt, an einzelnen Orten (Nancy, Frouard, Bar le Duc) allerdings bedeutend verstärkt durch Gouvernements=Truppen. Immerhin behielt jene Inspektion noch die Möglichkeit, neben den stehenden Besatzungen der Etappenorte noch Truppen zur Bildung von mobilen Kolonnen aufzustellen, ohne die man an gefährdeteren Strecken den Eisenbahnschutz absolut nicht durchführen kann. Außer der Kolonne des Oberst v. Seubert waren die in obiger Uebersicht als Besatzungen in Melun, Moret und Montereau aufgeführten 10 Kompagnien und 4 Schwadronen auch als ein besonderes „Detachement“ unter einen gemeinsamen Führer gestellt. Zur Sicherung der dortigen Gegend wäre dasselbe gewiß zweckmäßiger ebenfalls als eine Streifkolonne zu verwerthen gewesen, als an festen Punkten, zumal letztere keine Etappenorte waren. Nur Montereau verlangte eine feste Besatzung und zwar zum Schutz der von Eisenbahntruppen dort z. B. in Angriff genommenen Wiederherstellung der Eisenbahnbrücke.

*) Ueber die Etappenverhältnisse der III. Armee bis vor der Einschließung von Paris siehe Theil I („Hinter der Front der Maas=Armee“) in Dritten Abschnitt, „A. Ueberblick über die Thätigkeit der General=Etappen=Inspektionen der I., II. und III. Armee“.

**) Zur Zeit gehörten zur III. Armee an Etappentruppen 5 preußische, 6 bayerische, 2 badische Landwehr=Bataillone, 2 württembergische Linien=Bataillone, 5 preußische Escadrons, 1 bayerische Escadron und 1 preußische Pionier=Kompagnie.

II.

Eingreifen der G.-Etappen=Inspektion in den kritischen Tagen zu Ende November und später.

Während der ersten Tage der Anwesenheit der G.-Etappen=Inspektion in Troyes trafen aus den südlich und westlich ihres Sitzes gelegenen Etappenorten eine Reihe von ungünstigen Meldungen ein, welche wohl dazu angethan waren, zu beunruhigen. Am 19. November hatte sich die Katastrophe von Chatillon ereignet, am 23. war das Bataillon Soest im Vormarsch auf Chatillon nördlich dieser Stadt bei Mussy durch Freischaaren aufgehalten worden, am 25. erfolgte der Ueberfall auf Auxon, an demselben Tage räumte der Kommandant von Chateau=Vilain diesen Etappenort aus Besorgniß, überfallen zu werden, und zog sich mit der Besatzung nach Chaumont zurück, am 27. wurden 1 Telegraphen=Inspektor und 5 Soldaten zwischen Chateau=Vilain und Chaumont in Bricon gefangen genommen, und am 30. hatte 8 km südlich der Etappe Billeneuve l'Archeveque bei Coulours eine Vertreibungsabtheilung ein verlustreiches, nachtheiliges Zusammentreffen mit bewaffneten Einwohnern. Von den meisten Etappen=Kommandanten liefen dringende Gesuche um Verstärkungen ein.

Am 24. November traf von der Etappe Chaumont eine Depesche ein, welcher zufolge ein volles Vertrauen verdienender Einwohner sich soeben dringend veranlaßt gesehen hatte, „vor einem unerwarteten Angriff, angeblich unter Menotti Garibaldi's Führung, vielleicht im Verein mit der Besatzung von Langres, zu warnen“. Diese Depesche konnte den Zweck haben, den G.-Etappen=Inspekteur zu einer Verstärkung der Besatzung von Chaumont veranlassen zu wollen oder auf eine etwaige vorübergehende Räumung der Stadt vorzubereiten.*) General v. Tiedemann antwortete nur, er erwarte „Umsicht bei etwaigem Ueberfall und energische Zurückweisung des

*) Im vorliegenden Fall war jedoch dieser Zweck nicht beabsichtigt.

Gegners“. Das Gerücht erwies sich als falsch, wie vielfach auch ähnliche Zutrugungen und vertrauliche Mittheilungen Seitens der verantwortlich gemachten französischen Ortsbehörden. Das Bewußtsein der Bevölkerung, daß dem Prinzen Friedrich Carl gegenüber französischerseits eine ganz gewaltige Streitmacht zusammengezogen sei, der von derselben am 9. November gegen das 1. bayerische Korps bei Coulmiers erfochtene Sieg und das feste Vertrauen, daß diese Streitmacht (die „Loire-Armee“) allernächstens bis Paris vorstoßen würde, um die Hauptstadt zu entsetzen, hatten die nationalen Hoffnungen in Frankreich ungemein belebt. Dazu kamen nun die großen Erfolge im Kleinen Kriege gerade im Etappengebiet der Armee des Prinzen Friedrich Carl, um die Erwartungen sowie die herausfordernde Haltung der Bevölkerung nur noch mehr zu steigern.

Die französische Presse verfehlte nicht, stark übertriebene Berichte über diese Erfolge unter die Leute zu bringen. Ob zur Schreckung der Deutschen absichtlich oder durch die Leichtgläubigkeit der Franzosen getragen, läßt sich nicht feststellen, jedenfalls verbreiteten sich zu dieser Zeit bei der Bevölkerung wie bei den Etappentruppen die unglaublichsten Gerüchte.

Die Nachricht über den am 26. geschehenen Rückzug der Etappe Chateau-Bilain nach Chaumont erhielt der G.-Etappen-Inspekteur durch ein Telegramm des Kommandanten von Chaumont. Er mißbilligte diesen Schritt und wies den letzteren telegraphisch an, dem Kommandanten von Chateau-Bilain den Befehl zu übermitteln, den geräumten Etappenort sofort wieder zu besetzen und die Verbindung mit Chatillon aufzunehmen. Darauf hin rückte schon am 27. November die Besatzung wieder nach Chateau-Bilain vor.

Tags vorher meldete der General-Gouverneur zu Reims an das Große Hauptquartier nach Versailles:

„Ich erfahre aus Troyes telegraphisch, daß Garibaldi mit 10 000 Mann in Chateau-Bilain sein soll und sich auf Blesme dirigiren will. Ich übersehe nicht, ob dies wahrscheinlich ist.“ Der General-Gouverneur bezog seine

Nachrichten aus Troyes von dem dort zur Verwaltung des Aube-Departements soeben eingesetzten deutschen Präfekten. Diesem hatte der z. Z. ja ebenfalls in Troyes befindliche G.-Etappen-Inspekteur Kenntniß von einer ihm zugegangenen Depesche gegeben, der zufolge die Etappen-Befazung von Chateau Vilain sich wegen angeblicher Bedrohung dieses Ortes nach Chaumont zurückgezogen hätte. Da nun am 20. angeblich Garibaldi mit 10 000 Mann bei Chatillon erschienen sein sollte, so wurde wahrscheinlich von Seiten des Präfekten vermuthet, die Räumung der Etappe Chateau-Vilain sei in Folge des weiteren Vormarsches Garibaldi's geschehen, und nun auch gleich weiter kombinirt, dieser Vormarsch richte sich auf Vlesme, also auf den Punkt der in deutschem Betrieb befindlichen Eisenbahn Straßburg—Toul—Paris, von welchem die für die Armee des Prinzen Friedrich Carl in der Wiederherstellung begriffene Bahnlinie abzweigte. Alles das war jedoch absolut nur Kombination, während der alte Garibaldi fern ab sich bei Mutun befand und die Rückkehr seiner beiden Söhne von deren auf Chatillon und Auxon unternommenen Streifzügen erwartete.

Einige Tage vorher hatte der deutsche Präfekt zu Troyes an den ihm vorgesetzten General-Gouverneur von Reims telegraphisch gemeldet: „Am 23. blutiger Ueberfall (!) unserer Befazung in Mussy von Seiten der Franktireurs. Gestern früh Befazung in Auxon von Franktireurs überfallen. Nach blutigem Kampf und Verlust von 80 Mann Rückzug nach Billon. Es scheint, daß größere Massen planmäßig gegen Troyes vorgehen!“ — Auch dieses Telegramm enthält unbewußt Uebertreibungen. In Auxon waren 100 Mann überfallen worden. Dieselben hatten sich mit einem Verlust nicht von 80, sondern von nur 20 Mann zurückgezogen, was doch ein bedeutender Unterschied ist. In Mussy war keine „Befazung“ überfallen worden, auch hatte dort überhaupt kein „blutiger Ueberfall“ stattgefunden, sondern nur die Beschießung des Bataillons Coest bei dessen Durch-

marſch von Bar ſur Seine nach Chatillon, wobei die Preußen nur einen Todten und einen Vermißten verloren.

Die beunruhigenden Nachrichten des Präfekten bewirkten immerhin, daß der General-Gouverneur 1 Bataillon, 1 Jäger-Kompagnie, 1 Zug Kavallerie und 2 Geſchütze als ſtändige Beſatzung nach Troyes legte, jedoch ausdrücklich nur „zum Schutz der Präfektur.“ Sie trafen am 26. ein. Die Beſchränkung der Verwendung dieſer Truppen ſediglich als eine Art Leibwache für den Präfekten ſollte übrigens wohl nicht wörtlich verſtanden werden. Die Civilverwaltung wird durch nichts wirkſamer geſchützt und unterſtützt, als durch die militäriſche Beherrſchung ihres Verwaltungsgebietes. Für dieſe letztere muß auch die Beſatzung der Departements-Hauptſtadt zu Streif-Unternehmungen und nöthigen Falls zur Durchführung von Repreſſalien im weiteren Umkreiſe herangezogen werden dürfen. Macht es die Lage einmal unerläßlich, daß auch die Präfektur-Garde für militäriſche Unternehmungen außerhalb des Sitzes des Präfekten herangezogen und letztere entblößt werden muß, nun dann macht der letztere entweder — *à la guerre comme à la guerre* — die Partie perſönlich mit, um den Schutz der Truppen mit zu genießen, oder aber er begiebt ſich mit ſeinem kleinen Verwaltungs-Apparat für einige Tage in den Schutz der Nachbar-Etappe!

In jenen kritiſchen erſten 10 Tagen ihres Aufenthalts in Troyes, in welchem die G.-Etappen-Infpektion, durch die Schreckensbotſchaften über die Räumung von drei Etappenorten (Chatillon, Auxon, Chateau-Vilain), ſowie durch allarmirende Meldungen von anderen Etappenorten (Sens, Villeneuve, Eſtiffac) beunruhigt wurde, bewahrte dieſe Behörde eine recht anerkenntenswerthe Beſonnenheit und Feſtigkeit. Ueberall griff ſie energüch ein, befahl das ſofortige Wiedervorrücken zurückgegangener Truppen, das ungeſäumte Wiederbeſetzen der aufgegebenen Etappenorte, die Feſthaltung anderer, von ihren Kommandanten ebenfalls als höchſt gefährdet erachteter Etappen (Sens) und durchgreifende Repreſſalien gegen die Bevölkerung, wo dieſe die Waffen

gegen die deutschen Truppen erhoben hatte (so bei Couleurs und Mussy). Diese Haltung der G.-Etappen-Inspektion wirkte auf die Etappen-Kommandanten sehr günstig zurück. Es fand sich Alles, was etwa einen Augenblick geichwanft hatte, wieder zurecht.*)

Bei der Beurtheilung der besorgten Stimmung, in welche mehrere der Kommandanten gekommen waren, darf man nicht übersehen, daß sie alle soeben in ganz neue Verhältnisse eingetreten waren, die für jeden rechtschaffenen Soldaten viel Unbehagliches haben mußten. Neu waren ihnen die Verhältnisse insofern, als sie in ihren bisherigen Wirkungskreisen auf der Etappenstraße Metz—Saarbrücken—Kaiserslautern es weder mit einer bewaffneten und den kleinen Krieg betreibenden Bevölkerung noch mit Streifcorps zu thun gehabt hatten, sondern mit befreundeten bezw. doch friedlichen Einwohnern.

Männer von Rang und Stellung, die vor 4 und 6 Jahren im österreichischen bezw. dänischen Kriege mit Ehren Schlachten und Belagerungen durchgemacht hatten, sahen sich nun hier mit einer Handvoll Soldaten an einen Etappenort gefesselt, wider ihre Neigung ganz der Initiative des Feindes überlassen und dem Verhängniß ausgesetzt, durch einen von einer hergelaufenen Gesellschaft italienischer Abenteurer und französischen Freischärler unternommenen Ueberfall sehr billig um die Reputation gebracht zu werden.

Ein besonderes Interesse beanspruchen die Vorgänge von Chateau-Vilain. Wie erwähnt, hatte der Etappen-Kommandant dieses Ortes am 26. November mit der Besatzung desselben die Stadt geräumt und war nach Chaumont zurückgegangen. Noch von dort schickte er an den G.-Etappen-Inspekteur zur Erklärung seines Schrittes einen Bericht. Aus diesem geht hervor, daß er bei völliger Unkenntniß darüber, ob sich diesseitige Truppen in der Nähe befänden,

*) Wie aus den Feldakten in den durchweg von Major Löwe's eigener Hand geschriebenen Schriftstücken ersichtlich ist, wurde General v. Tiedemann hierin auf das Wirksamste von seinem Generalstabschef unterstützt.

mehrfach Mittheilungen über die Anwesenheit feindlicher Kräfte in den großen Waldungen zwischen Chateau-Bilain und Langres erhalten und dem Bürgermeister von Chateau-Bilain den Auftrag ertheilt hatte, an die Gemeinde-Vorstände der umliegenden Orte den von dem Etappen-Kommandanten unterzeichneten Befehl zu befördern, letzterem jedes Erscheinen von Franktireurs u. s. w. sofort zu melden. Jede Versäumniß in dieser Beziehung würde rücksichtslos die Bestrafung der Gemeinde zur Folge haben.

Diese Maßregel bewirkte, daß schon am 25. mehrfache Mittheilungen über die Anwesenheit von Freischärlern in dem südöstlich an Chateau-Bilain anstoßenden großen Wald*) speziell bei Richebourg (10 km von der Etappe) gemacht wurden. Eine Begründung dieser Nachrichten erkannte der Kommandant auch darin, daß bei der Bevölkerung eine außergewöhnliche Aufregung zu bemerken war, daß ferner bei den wohlhabenderen Einwohnern Maßregeln zur Bergung von Werthgegenständen ergriffen wurden und daß schließlich die Verpflegungs-Einforderungen plötzlich auf hartnäckigen Widerstand stießen.

Die Besatzung (nur 6. Kompagnie Linie und 5 Husaren) wäre durch den Eilmarsch nach Chatillon**), die dort ertragenen Strapazen, den Rückmarsch nach Chateau-Bilain, den ununterbrochenen Sicherheitsdienst bei Tag und Nacht überaus angegriffen gewesen, so meldete der Kommandant.

„Nachdem nun,“ so schließt sein Bericht, „in der Nacht vom 25./26. und heute den 26. früh:

„1) durch Mittheilung Seitens des Obersten Lettigau bei Chatillon; 2) durch abermalige Meldung des Maire von Chateau-Bilain; 3) durch Benachrichtigung aus Chaumont von der Etappen-Kommandantur, wohin General-Gouverneur von Bonin***) die Gegenwart Garibaldi'scher Freischaaren in

*) Siehe den Plan-Ausschnitt „Umgegend von Chateau-Bilain.“

**) Siehe Seiten 54 (letzter Absatz) und 55.

***) v. Bonin war General-Gouverneur von Lothringen (Nancy).

hiesiger Gegend gemeldet hatte, — ich daher die Gefährdung der isolirten Stellung in Chateau-Bilain mit nur 130 Mann Besatzung (ältester Landwehr-Jahrgang), für begründet erachten mußte, und 4) heute früh der Kompagnieführer in Gemeinschaft mit dem Arzt mir meldete, daß nunmehr die Mannschaft im Zustande der völligen Erschöpfung sei . . ., mußte ich mich endlich veranlaßt finden, meinen in der Nacht zum 26. nach Chaumont zur Weiterbeförderung an die G.-Etappen-Inspektion der II. Armee durch Draht gemeldeten Bericht, jedenfalls bis Nachmittags weitere Befehle, Verstärkung u. s. w. in Chateau-Bilain abwarten zu wollen, dahin abzuändern, daß ich sofort den Rückmarsch nach Chaumont antreten ließ.“

In den dem letzteren vorangegangenen Tagen hatten mehrere Gemeindevorstände des platten Landes, welche bis dahin ihren Verpflegungslieferungen willfährig nachgekommen waren, dieselben hartnäckig verweigert und die Zuschriften des Kommandanten unbrochen wieder zurückgeschickt. Letzterer glaubte auch diesen Vorgang, gegen welchen einzuschreiten, die militärischen Kräfte nicht ausreichend zu sein schienen, als ein Zeichen der vermuthlichen Annäherung französischer Truppen (von Langres) gegen Chateau-Bilain ansehen zu müssen.

Oberst v. Floetz, der Kommandant von Chaumont, meldete noch am 26. d. G.-Etappen-Inspektion telegraphisch: Der Kommandant von Chateau-Bilain, welcher am 26. in Chaumont eingetroffen, werde am 27. nach Chateau-Bilain zurückgehen. Zu dessen Verstärkung würde er die 5. Kompagnie Anna dahin mit abgeben, da Chaumont durch 2 Bataillone 17. Infanterie-Regiments, 1 Eskadron Dragoner und 6 Geschützen hinreichend gesichert sei.

Den G.-Etappen-Inspekteur erfüllten die Nachrichten von Chateau-Bilain mit Besorgniß. Das war innerhalb 6 Tagen der dritte Fall der Kammung eines Etappenortes! — Am 26. hatte unbegründeter Weise sich die Besatzung von Chatillon nach Chateau-Bilain zurückgezogen, am 25. der Kommandant von Auxon (freilich nach einem erlittenen Ueberfall) auch

seinerseits den Etappenort verlassen, und nun war auch die Räumung von Château-Vilain erfolgt.

Schon am nächsten Tage lief auch aus Sens eine abermals das Aufgeben des Etappenortes in Aussicht stellende Depesche ein. Sie lautete: „Montargis vom Feinde besetzt. Etappe gefährdet. Wohin im Fall eines Angriffs Anschluß suchen?“

Darauf antwortete die General-Inspektion sofort nach Sens: „Die Etappe ist in keiner Weise gefährdet, wenn Truppe sich bei etwaigem Angriff energisch vertheidigt. Außerdem General v. Kraaz mit 6000 Mann zwischen Florentin und Montargis,*) Major Massow mit 1500 Mann zwischen Florentin und Villeneuve im Othe-Wald,**) am 1. in Sens; ferner Bataillon Paderborn mit 1200 Mann heute über Joigny nach Sens. Es wird erwartet, daß bis zum Eintreffen von Landwehr immer 100 Mann Linientruppen festgehalten werden, welche, durch Fortifikationen unterstützt, einer zehnfachen Ueberlegenheit gewachsen sein müssen.“ Die Etappe Sens meldete denn auch am Tage darauf: „Etappe wird energisch vertheidigt werden. Gestern eingerücktes Kommando bereits hier behalten.“

Am 27. November war, wie erwähnt, der Kommandant von Château-Vilain, und zwar noch bevor er den Befehl dazu erhielt, mit seiner Truppe wieder nach seinem Etappenort vorgerückt, verstärkt durch eine Kompagnie, welche Oberst v. Ploetz ihm mitgegeben hatte, die nun auf Befehl des General-Inspektors dort verblieb. Die Ueberlassung dieser Kompagnie an die Nachbaretappe entspringt einer rühmlichen kameradschaftlichen Pflichtauffassung des Oberst v. Ploetz. Letzterer konnte sich durch das Detachement Linientruppen, welches seine Etappe gegen Langres deckte, zwar als gesichert ansehen, ein ängstlicher Etappen-Kommandant würde jedoch

*) v. Kraaz im Vormarsch von Chaumont über Chatillon und St. Florentin (27.) nach Montargis zur Feldarmee.

**) Zur Abjuchung des Othe-Waldes.

die einzige Truppe, über welche er direkt verfügte, nicht aus der Hand gegeben haben.

Als der Kommandant von Chateau-Bilain am 27. Nachmittags in letzteren Ort wieder einrückte, wurde derselbe gründlich abgesucht, vom Feinde jedoch nichts vorgefunden.

Der Bürgermeister und andere Einwohner sagten aus, daß Franktireurs in dem Ort gewesen und denselben soeben erst verlassen hätten, einige Trupps jedoch noch zurück geblieben wären. Dies hätte den Kommandanten veranlassen sollen, deren Auslieferung zu verlangen und eine gewisse Zahl von Einwohnern als Geiseln festnehmen zu lassen. Er nahm von einer solchen Maßregel jedoch Abstand. Sie wäre aber um so mehr geboten gewesen, als ihm aus der Bevölkerung auch Mittheilung gemacht worden war, daß sich in den nach Langres hin gelegenen Wäldern Abtheilungen von Marine-Artillerie und Marine-Infanterie gezeigt hätten. Dieselben gehörten zur Festung Langres.

Die nicht auf Wache befindliche Besatzung von Chateau-Bilain ward fortan Nachts in einem an der Hauptstraße gelegenen, zum Lazareth vorbereiteten Allarmgehöft zusammengehalten. Nach der noch am 27. an die G.-Stappen-Inspektion erstatteten Meldung war dieses Gebäude jedoch nur „als Reduit im Fall des Rückzugs in das Innere der Stadt bestimmt“, und nahm der Kommandant in Aussicht, vorerst „die Eingänge zur Stadt auf's Neueste zu vertheidigen“.

„Wegen hier und da aufgetretener Schwierigkeiten“ in den zur Ablieferung nach Chateau-Bilain ausgeschriebenen Lieferungen wurden für den nächsten Tag (29.) die 28 Bürgermeister des Kantons „zur Alarmmachung ihrer Stellung und eventuellen Bestrafung“ vor den Stappen-Kommandanten befohlen.

Noch bevor die Besatzung wieder nach Chateau-Bilain vorrückte, hatte der Kommandant von Chaumont durch ein Kommando von 90 Mann fahrender Infanterie die Verbindung mit dem Detachement Lettgau in Chatillon (56 km) wieder hergestellt.

Ueber die oben erwähnte Gefangennahme eines deutschen Telegraphen-Beamten ist das Nähere aus folgendem am 27. November Abends von Chaumont an die G.-Etappen-Inspektion gerichteten Telegramm zu ersehen.

„Soeben eingetroffener Meldung der Etappe Chateau Vilain zufolge ist gestern Abend in Bricon der Telegraphen-Inspektor B. mit 5 Soldaten Landwehr-Regiments 55 von französischer Marine-Artillerie im Dorfe überfallen und gefangen genommen worden. Abführung Richtung Langres. Maire seit mehreren Tagen, Sous-Maire seit gestern als Geißel. Die Gefangenen kamen von einer Bahnbesichtigung von Chateau-Vilain und beabsichtigten in Bricon zu übernachten.“

Noch war die General-Inspektion über die am 26. erfolgte Räumung von Chateau-Vilain nicht unterrichtet, als sie an demselben Tage Abends 11 Uhr an den Kommandanten von Chaumont telegraphiren ließ:

„Major v. Massow, Bataillon Detmold, hat fünffache Anzahl Freischaaren bei St. Mards und Auxon in die Flucht geschlagen und verfolgt sie auf St. Florentin. Dies Oberst Lettgau mittheilen, welcher hiermit angewiesen wird, durch gleiche Offensivunternehmungen dieselben Leistungen herbeizuführen.*) Bei Munitionsmangel hat Kommandantur aus Nancy zu requiriren. Wer hat Befehl über dortige Linientruppen, da hier Divingshofen gemeldet war? Der Kommandeur ist zu requiriren, Etappenstraße Chateau-Vilain—Chatillon von Franktireurs mit frei zu machen.“**)

Aus den Feldakten ist nicht ersichtlich, wie die G.-Etappen-Inspektion zu der Vorstellung gelangt ist, das Detachement Massow habe eine fünffach überlegene Anzahl von Freischaaren in die Flucht geschlagen.***)

*) Oberst Lettgau mit 4 Kompagnien Soest und 3 Kompagnien Anna und 1½ Eskadron in Chatillon s. S.

**) In Chaumont standen z. B. 2 Bataillone Infanterie-Regiments Nr. 17, 1 Eskadron und 6 Geschütze, zurückgelassen vom X. Armeekorps zur Sicherung gegen die Festung Langres.

***) Siehe „Die Durchstreifung des Othe-Waldes.“

Ein Kampf mit einer fünffachen Ueberlegenheit ist thatsächlich nirgend vorgekommen, überhaupt kein wirklich ernstere Zusammenstoß mit Freischaaren.

Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß Major Loewe bei Abfassung der über die Erfolge Massow's zur Bekanntmachung an die Etappen-Kommandanten in Chatillon, Chateau-Bilain und Chaumont nach letzterem Ort gerichteten-Depesche lediglich die Absicht hatte, die in Folge der Katastrophen von Chatillon und Muron geschwächten Geister wieder aufzurichten, ein Verfahren, welches nur zu billigen ist.

In dem Konzept der weiter oben angegebenen, aus Troyes von der G.-Etappen-Zuspektion an das Armee-Oberkommando über Massow's Erfolge gerichteten Depesche vom 27. November hieß es zum Schluß: „Expedition von hier aus“, d. h. also von Troyes, „gegen Chatillon vorbereitet, um Terrain dahin zu durchstreifen“. Diese Stelle ist wieder gestrichen worden. Thatsächlich fand auch eine solche Unternehmung mit der Besatzung von Troyes nicht statt. Der Absicht, zu einer Durchstreifung des Landstriches zu beiden Seiten der Seine im Abschnitt Troyes—Chatillon durch eine aus allen Waffen zusammengesetzte mobile Kolonne kam nur zugestimmt werden. Vielleicht waren es Rücksichten auf die „nur zum Schutz der Präfektur“ nach Troyes entsendeten Gouvernements-truppen, welche den General-Lieutenant v. Tiedemann bestimmten, von dem Unternehmen Abstand zu nehmen.

Seit dem 15. November waren die Arbeiten zur Herstelling der der Armee des Prinzen Friedrich Carl überwiesenen Eisenbahn auf der Strecke Blesme—Chaumont eifrigst betrieben worden, und hoffte man demnächst auf die Weiterführung dieser Arbeiten auf der Strecke Chaumont—Chatillon—Troyes. Es leuchtete ein, daß nach den bisherigen Erfahrungen die Sicherung einer Etappenstraße und noch viel weniger der Schutz einer Eisenbahn durch die stehenden Besatzungen der Etappenorte allein nicht zu erreichen war. Die G.-Etappen-Zuspektion nahm daher darauf Bedacht, für die Auf-

stellung von mobilen Kolonnen die erforderlichen Verstärkungen zu gewinnen. Sie wendete sich deshalb sowohl an den General-Gouverneur von Lothringen in Nancy mit dem Ersuchen, die Besetzung der zu seinem Gebiet gehörenden Stadt Chaumont zu übernehmen, als auch an das Armee-Oberkommando um Ueberweisung der zur Sicherung gegen Langres in und bei Chaumont stehenden Feldtruppen zur Mitverwendung für den Eisenbahnschutz auf der Strecke Chaumont—Chatillon. Diese Truppen bestanden zur Zeit aus den von der Brigade Kraay zurückgelassenen 2 Bataillonen, 1 Eskadron und 6 Geschützen unter Oberst von Ehrenberg. Dieselben wurden der General-Inspektion am 27. thatsächlich unterstellt und von letzterer angewiesen, „derartig zu operiren, daß die Festung Langres aus größerer Nähe beobachtet werde und dabei Chaumont gedeckt bleibe“. Den Etappen Chateau-Vilain und Chatillon sei „die Hand zu reichen“. Sobald die vom General-Gouverneur von Lothringen zugesagten Gouvernements-Truppen in Chaumont eingetroffen seien würden, wäre diesen die Deckung des Ortes zu überlassen. Oberst v. Ehrenberg sollte dadurch „in gemeinschaftlicher Handlung mit denselben freie Hand zur Bewegung gegen Chatillon erhalten“. Es käme nunmehr sehr darauf an, die Inbetriebsetzung der Eisenbahn über Chaumont und Chatillon nach Troyes zu fördern und dieselben zu decken.

Die Mühsigkeit der durch Zugüge sich fortwährend verstärkenden Besatzung von Langres in ihren Unternehmungen in der Richtung auf Chaumont und Chateau-Vilain fesselten jedoch die zu ihrer Beobachtung aufgestellten Truppen jetzt und später derartig, daß letztere mobile Kolonnen zur Mitverwendung beim Eisenbahnschutz auf der Strecke Chaumont—Chatillon zu entsenden, aus Mangel an Kräften niemals in die Lage kamen.

Um das Verhalten der G.-Etappen-Inspektion bei den auch später mehrfach sich ereignenden dringenden Ansuchen dieses oder jener Etappen-Kommandos um Verstärkung oder

Unterstützung ferner zu charakterisiren, mögen hier vorgreifend gleich noch zwei Vorgänge angeführt werden. —

Im weiteren Verlauf des Krieges, als sich die General-Inspektion weiter vorwärts in Orléans befand, waren auch die freilich höchst gefährdet gelegenen Orte — Montargis und Nuits sous Navières — mit Etappenbesatzungen versehen worden. Montargis, in gerader Linie 65 km östlich von Orléans, und Nuits, 33 km südwestlich von Chatillon sur Seine, lagen beide an den weit nach Süden auspringenden spitzen Winkeln der in der Einrichtung begriffenen Etappen-Eisenbahn und im Herrschaftsgebiet von Mobilgarden-Streifcorps. Am 30. Dezember telegraphirte die Etappen-Kommandantur Montargis an die General-Inspektion: Die Besatzung der Stadt, 150 Mann, wäre selbst mit den noch zu erwartenden 2 Kompagnien Unna zu schwach und die Wachen ganz mangelhaft besetzt. Der Bahnhof könne nicht mehr besetzt werden und wäre die Besetzung doch dringend erforderlich. Die Schanzarbeiten*) müßten eingestellt werden. Die Feld-Eisenbahn-Abtheilung arbeite ohne jeden Schutz, die Bevölkerung zeige sich sehr feindlich gesinnt und die Umgegend wäre im Besitz von vielen Waffen. Es müsse daher dringend um sofortige erhebliche Verstärkung gebeten werden, sonst sei die Etappe sehr gefährdet.

Letzteres war unzweifelhaft richtig. Es fehlte aber auch bei fast allen anderen Etappenorten und Eisenbahnschutz-Truppen an Kräften. Der General-Inspekteur wußte das selbst nur allzu gut und konnte nur immer wieder darauf hinweisen, daß man die gestellten Aufgaben auch mit den numerisch so überaus schwachen Kräften erfüllen müsse, und nachdrücklich betonen, daß er dies mit aller Bestimmtheit erwarte. Er gab daher auf den Nothschrei aus Montargis sofort folgende Antwort: „Etappe ist sehr gesichert, wenn Truppen mit Energie verwendet werden. Exemplarische Bestrafung der Eigenthümer von Waffen. Verhaftung und Abführung der

*) Zu Schanzarbeiten waren Arbeiter aus der Bevölkerung herangezogen.

Häupter unterdrückt die Bewegung. Verbot des Zusammenstehens von Personen. Nöthigenfalls Gebrauch der Waffen.“

Schon am 31. Dezember meldete jedoch die Etappe Montargis per Draht, daß sicheren Nachrichten zu Folge in der Nähe von Montargis etwa 200 Franktireurs eingetroffen wären. Davan wurde die Frage geknüpft: „Ist eine Expedition dagegen zu unternehmen?“ Für diesen Fall wurde gebeten, das Bataillon Mühlhausen, welches gerade auf dem Durchmarsch (von Norden nach Tonnerre und Nuits) sich in Montargis befand, dort behalten zu dürfen. Auch enthielt das Telegramm die Frage, die von der General-Inspektion angeordnete „Heranziehung der 400 Civilarbeiter zur Befestigung müßte nun wohl unterbleiben?“

Diese Depesche interessirt namentlich wegen ihrer Fragestellungen. Ein Etappen-Kommandant muß im Allgemeinen auf dergleichen Anfragen verzichten. Der Posten in Montargis war einer der gefährdetsten und unruhigsten. Man begreift, daß der dortige Kommandant in seiner schwierigen Lage auch gern einmal die vorgefetzte Behörde um einen Rath angeht und die Verantwortung für Unternehmungen und Unterlassungen gern auch einmal von dieser Behörde mitgetragen sieht! Allein diese wird, schon aus Unkenntniß über die örtlichen Verhältnisse und ohne eigene Anschauung der Lage, in der Regel verlangen müssen, daß die Kommandanten dergleichen Fragen unterlassen. General v. Tiedeman antwortete: „200 Franktireurs treibt man mit 30 Mann auseinander. Kommandant für Sicherheit der Gegend verantwortlich.“ Das Bataillon Mühlhausen solle in seinem Abmarsch nicht aufgehalten werden. Auf bloße Nachrichten hingestellte Anträge seien zu vermeiden.

Berücksichtigt muß freilich werden, daß ein Etappen-Kommandant, namentlich wenn er, wie dies hier in Montargis der Fall war, nicht über eine einzige Kavallerie-Patrouille verfügt, über den Feind in der Regel „Meldungen“ nie erhält, sondern gänzlich nur auf „Nachrichten“ angewiesen ist, die noch dazu stets aus zweifelhafter Quelle fließen.

Am 22. Januar wendete sich eine andere, schon seit dem 15. Dezember besetzte Etappe mit folgender Depesche an die G.-Etappen-Inspektion: „Hier nur kleines Dorf von circa 300 Einwohnern. Nichts mehr zu haben, keine Lazarethgehilfen, kein Pflegepersonal. Bitte um Befehl, wo sämmtliches Nothwendige herzubekommen.“ — Die Antwort lautete: „Die geschilderten Verhältnisse konnten nur eintreten, wenn Kommandantur versäumte, rechtzeitig Etappen-Magazin zu füllen. Ausschreibungen im Rayon vornehmen. Nöthigenfalls bei Menitz der Einwohner Truppen gebrauchen und überhaupt mit Energie verfahren.“

Selbst sehr wohl darauf bedacht, durch das Armee-Oberkommando die Zuweisung von Verstärkungen an Besatzungstruppen zu beantragen, vermochte die General-Inspektion jedoch den häufigen Anliegen der einzelnen Etappen-Kommandanten um Verstärkung in der Regel nur mit einem bestimmten „non possumus“ und die gelegentlichen Hilferufe mit einem aufmunternden „Befehlt Euch mit dem, was Ihr habt!“ zu beantworten.

III.

Ist die Räumung eines Etappenortes ohne Kampf bei angeblücker oder erwiesener Bedrohung durch einen überlegenen Gegner grundsätzlich verwerflich?

Die beiden einzigen Fälle, in welchen während des Feldzuges 1870/71 ein Etappen-Kommandant, lediglich auf die Nachricht von der Nähe eines ihn mit einem Angriff bedrohenden, sehr überlegenen Feindes mit seiner Truppe den Etappenort geräumt und sich nach der Nachbar-Etappe zurückgezogen hat, ereigneten sich am 20. November in Chatillon und am 26. in Chateau-Bilain.*) Beide Male ist dieses Vorkommniß nachdrücklich gemißbilligt worden.

*) In Auxon ist die Besatzung vertrieben worden, ebenso in Stenay (siehe Theil I). Bezüglich der Räumung von Montbard vergleiche den „Zehnten Abschnitt“ VIII.

Es entsteht die Frage, ob denn in ähnlichen Lagen der Entschluß zur Räumung ohne Kampf grundsätzlich als unzulässig oder gar als pflichtwidrig zu verwerfen ist? Soll sich ein Etappen-Kommandant in seinem Etappenort so zu behaupten suchen, wie der Festungs-Kommandant in seinem Waffenplatz? Davon kann keine Rede sein! Denn er hat weder Wälle noch Gräben, noch die Vertheidigungsmittel, wie jener, auch ist er nicht von einer freundlich gesinnten, sondern von einer feindlichen Bevölkerung umgeben. Allein unter allen Umständen muß er seine Ehre darin suchen und Alles aufbieten, um den Etappenort nicht ohne zwingende Noth im Stich zu lassen. Diese „Noth“ lag in den beiden hier besprochenen Fällen noch nicht vor. Die Besatzung von Chatillon s. S. verließ diesen Ort und ging 37 km weit zurück, lediglich auf die ihr von einem dort lebenden höheren französischen Beamten gemachte Mittheilung, daß Garibaldi mit 10 000 Mann in der Nähe stehe und einen Angriff beabsichtige. Der Kommandant von Chateau-Vilain zog sich nach der Nachbaretappe zurück, weil ihm Seitens des Bürgermeisters und von anderer Seite „über die Gegenwart Garibaldianischer und anderer Freischaaaren“ Mittheilungen gemacht worden waren und er sich nicht stark genug fühlte, um einen Angriff derselben widerstehen zu können. Erwiefen war die Nähe des Feindes in beiden Fällen nicht. Der Feind, welcher den Kleinen Krieg gegen die rückwärtigen Verbindungen eines Einbruchsheeres führt, hält sich bis zur Ausführung seiner Handstreichs in der Regel so im Verborgenen, daß die so überaus dürftigen Aufklärungsmittel, über welche die Etappentruppen nur zu gebieten pflegen, ihn zu erspähen, meistentheils auch nicht annähernd ausreichen. Im Feldkriege, in dem man sich nicht aus dem Versteck und nur ausnahmsweise durch nächtliche Ueberfälle bekämpft, sondern offen gegenüber tritt, und wo man über sehr viel zahlreichere Aufklärungsmittel verfügt, als bei den Etappentruppen, vermag ein Truppenführer seinem Entschlusse für den Angriff, für die Vertheidigung oder für den Rückzug oder für irgend eine andere Handlungs-

weise von den Meldungen abhängig zu machen, welche seine Patrouillen über den Feind einbringen. Ein Etappen-Kommandant muß auf solche Meldungen und auf eine wenn auch noch so beschränkte Einsicht in die Verhältnisse beim Feinde fast ausnahmslos verzichten. Er ist daher in einer viel schwierigeren Lage und lebt, falls sein Etappenort in einer insurgirten oder von Streifparteien der feindlichen Armee erreichbaren Gegend liegt, beständig unter dem Druck der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit eines Ueberfalls. Bei der schweren Verantwortung, welche er zu tragen hat, ist nicht ein Jeder mit seinen Nerven auf die Dauer einem solchen Leben gewachsen! An den Ort gefesselt und in der Regel dazu verurtheilt, den Feind nicht aufsuchen zu dürfen, ihn nicht fassen und angreifen zu können, sondern ganz von dessen Initiative abhängig, sind die Kommandanten wie die Besatzungen leicht der Gefahr ausgesetzt, an ihrem Widerstands- und Unternehmungsgeist, an ihrem Ueberlegenheitsgefühl und Selbstbewußtsein Schaden zu nehmen. Es gehören daher auch aus diesem Grunde starke und nicht abgelebte Männer auf diese Posten! —

Je geringer die Macht- und die Aufklärungsmittel eines Kommandanten sind, desto mehr ist er gezwungen, von dem Mittel der Repressalien gegen die feindliche Bevölkerung Gebrauch zu machen. Wie dies 1870/71 durchweg geschah, hat er für die von Freischaaren gegen die Besatzung verübten feindlichen Handlungen, sowie für die an Eisenbahnen und Telegraphen ausgeführten Zerstörungen die Einwohner der betreffenden Ortschaften mit verantwortlich zu machen. Dem Bürgermeister des Etappenortes sowie den umliegenden Gemeinden wird durch persönliche Warnungen und öffentliche Bekanntmachungen mit Repressalien u. A. auch für den Fall gedroht, daß sie versäumen sollten, den Etappen-Kommandanten von der Nähe und den ihnen etwa bekannten Absichten von Freischaaren oder feindlichen Truppen rechtzeitig Kenntniß zu geben. Unter solchen Umständen wird es vielfach vorkommen, daß, wie es 1870/71 geschah, die Ortsvorstände, um ihre

Gemeinden vor Repressalien zu schützen, dem Kommandanten jedes Gerücht von der Nähe von Franktireurs und von feindlichen Streifcorps zutragen. Periodisch lebt alsdann die Besatzung dauernd im Alarmzustand. Die Kommandanten ihrerseits haben sich sowohl davor zu hüten, sich durch diese Mittheilungen und Zutragungen zu übereilten Maßnahmen, namentlich zu Rückzugsentschlüssen verleiten zu lassen, als aber auch bei öfterer unbegründeter Wiederholung derselben ihnen schließlich gänzlich die Beachtung zu verjagen.

Niemals aber darf nur auf bloße Mittheilungen, die über die Nähe und die Absichten des Feindes aus der Mitte der feindlichen Bevölkerung oder von deren Behörden ausgehen, der Entschluß gefaßt werden, einen Etappenort zu räumen. — Immerhin aber sind Fälle möglich, in welchen ein Hinausführen der Besatzung aus der Stadt zulässig, ja sogar empfehlenswerth oder geboten ist, namentlich sobald das Anrücken des Feindes am hellen, lichten Tage erfolgt und die Ausdehnung oder Beschaffenheit oder aber auch die taktische Lage des Ortes dafür sprechen bezw. dazu zwingen, dem Gegner außerhalb desselben entgegenzutreten, sei es indem man ihm entgegenrückt oder daß man ihn in einer Gefechtsbereitschaftsstellung erwartet. Dann geschehe das Hinausführen der Truppe aber auch noch vor dem Beginn des Gefechts und nicht erst nach Annahme desselben zunächst im Ort selbst mit darauf folgendem Rückzug in eine außerhalb desselben gelegene sogenannte „zweite Vertheidigungsstellung.“ Letzteres Verfahren wäre höchst bedenklich.

Hat die Truppe in oder bei ihrem Etappenort Magazine, Lazarethe, Bahnhöfe oder andere Eisenbahneinrichtungen zu sichern, so wird sie dem Gegner möglichst so entgegentreten, daß sie denselben von den zu sichernden Räumlichkeiten fern hält. Dieser Fall eines Angriffs am offenen Tage ist jedoch im Kleinen Kriege erfahrungsmäßig fast ausgeschlossen und 1870/71 im Gebiet der deutschen Etappenzone nicht ein einziges Mal vorgekommen. Auch im deutschen Befreiungskriege von 1813, wo die Streifcorps der Verbündeten doch

einen sehr lebhaften Kleinen Krieg gegen die Verbindungslinien Napoleon's führten, sind die Unternehmungen derselben zur Aufhebung von Truppenabtheilungen in Ortsunterkünften fast ausnahmslos als nächtliche Handstreichs oder doch wenigstens in unmittelbarer Anknüpfung an einen nächtlichen Anmarsch bei Tagesanbruch erfolgt.

Mit dem Ausrücken der Besatzung zur besseren Bekämpfung des Angreifers ist noch die Absicht nicht verbunden, den Etappenort dauernd zu räumen und den Punkt dem Feind zu überlassen. Falls die Truppe in demselben Magazine, Lazareth oder militärisch wichtige Eisenbahn-Einrichtungen zu sichern hat, dann darf das Aufgeben der Etappe und der Rückzug auf Verstärkungen nur dann als nicht unbegründet erachtet werden, wenn die als erdrückend erkannte Ueberlegenheit des Gegners und die Ausichtslosigkeit auf das Eingreifen von Entsatz mit Sicherheit den Verlust des Ortes und dabei die Aufreibung oder Gefangennahme der Besatzung erwarten lassen.

In Chateau-Bilain befanden sich zur Zeit noch keine Eisenbahn-, Telegraphen-, Post- oder anderweitigen Etappeneinrichtungen, deren Sicherung die Besatzung durchaus an den Ort gefesselt hätte. Zwar lagerten hier einige wenige Bestände an Lebensmitteln, welche soeben durch Lieferungen zusammengebracht worden waren. Allein es gab dort noch kein Magazin. Auch ein Etappenlazareth mit 150 Betten, von der Gemeinde eingerichtet, befand sich nahezu vollendet. Dasselbe war jedoch noch nicht belegt. Unter solchen Verhältnissen darf ein Kommandant, falls er besonderen Verdacht für einen ihm drohenden Ueberfall hat, sich demselben wohl dadurch zu entziehen suchen, daß er, gegen Abend aufbrechend, ohne vorherige Ankündigung sich mit seiner Truppe für die Nacht unter Mitnahme von Geißeln in einen nahegelegenen anderen Ort oder in ein Bivak legt. Auch der Kommandant von Chateau-Bilain [wie der von Auxon*]) hätte so ver-

*) Siehe Seite 116.

fahren dürfen. Freilich ist es erforderlich, von solchen Entschlüssen den Nachbar-Etappen möglichst rechtzeitig Kenntniß zu geben, schon um zu verhüten, daß nicht Patrouillen, Kouriere, Kommandos u. s. w. in den geräumten Etappenort einrücken und dort der Gefahr der Aufhebung ausgesetzt werden.

Einzurichten hat ein Etappen-Kommandant sich, wie schon hervorgehoben, vor Allen auf den nächtlichen Ueberfall oder auf den an einen nächtlichen Anmarsch in früher Morgenstunde erfolgenden Angriff. In diesem Fall bleibt nichts übrig als, je nach der eigenen Truppenstärke, sich auf die Behauptung der Stadt oder doch eines Theils derselben, unter Umständen auch nur eines Allarmgehöftes zu beschränken. Hier hat die Besatzung sich mit aller Zähigkeit zu behaupten. Nur von einem Streikforps oder einer Freischaarenbande angegriffen und unter Umständen von dieser eingeschlossen, darf sie erwarten, den Feind bald wieder abziehen zu sehen und daß er es nicht darauf ankommen lassen wird, von einer Neben-Etappe oder durch eine auf der Etappenstraße zufällig anrückende feindliche Marichkolonne seinerseits angegriffen zu werden.

Kommt es aber thatsächlich zur Aufhebung einer Etappenbesatzung nach vorangegangenem hartnäckigen Kampfe, so wirkt dies Ereigniß, vorausgesetzt eben, daß eine ehrenvolle Vertheidigung vorangegangen ist, immer noch weniger nachtheilig für das Ansehen der Truppe und weniger stärkend auf den Unternehmungsgeist des Feindes, als das kampfloße Verlassen des Ortes behufs Rückzugs auf die Nachbar-Etappe.

Keine der G.-Etappen-Inspektionen der vier deutschen Armeen im Kriege von 1870/71 hat Veranlassung genommen, in einem allgemeinen Erlaß oder in einer Besprechung konkreter Vorkommnisse den unterstellten Kommandanturen grundsätzliche Direktiven über ihr Verhalten im Fall eines Angriffs zu geben. Auch wurden den Kommandanten keinerlei Mittheilungen (es sei denn etwa gelegentlich mündlich) über die

schlimmen Erfahrungen gemacht, welche in Chatillon, Auxon und Stenay in Folge der unfriegsgemäßen Unterbringung der Ortsbesatzung gemacht worden waren. — Es hätte sich dies doch wohl empfohlen, namentlich letzteres. Die erwähnten Direktiven würden natürlich sich nur auf einige kurze, ganz allgemein gültige Gesichtspunkte haben beschränken, alle Einzelheiten aber je nach den lokalen Verhältnissen und den jeweiligen Umständen in den verschiedenen Etappenorten den Kommandanten derselben haben überlassen müssen.

Der Kommandant von Chateau-Bilain hätte wahrscheinlich anders gehandelt, wenn er nicht so gänzlich un-
vermittelt und ohne diese Direktiven auf seinen verantwortlichen Posten gelangt wäre. Offizier a. D. und seit bereits einer sehr ansehnlichen Reihe von (über 13) Jahren inaktiv, war er soeben erst aus seiner Heimath einberufen und unmittelbar nach dem Betreten des Kriegsschauplatzes mit der Etappenkommandantur Chateau-Bilain betraut worden. Die ersten Eindrücke, welche er dort empfangen hatte, waren die der empfindlichen Niederlage und des Rückzugs seiner Neben-Etappe Chatillon gewesen. Mit den Verhältnissen des Etappenkrieges völlig unbekannt, war sein erster selbstständiger Entschluß ein unglücklicher. Er hat danach jedoch sehr bald Gelegenheit gefunden, zu zeigen, daß er den ihm anvertrauten Etappenort energisch zu vertheidigen wußte.

Im Kriege 1870/71 ist es für die deutschen Heere niemals zum Rückzuge gekommen. Erfahrungen über das Verhalten und über Erlebnisse von Etappentruppen während eines fortgesetzten Rückzugs der Armee haben daher nicht gemacht werden können. Man denke sich die Armee des Prinzen Friedrich bei Orléans gründlich geschlagen und verfolgt vom Feinde, in unausgesetztem Rückzuge nach Osten, so würde natürlich die Volkserhebung in seinem Rücken einen gewaltigen Aufschwung genommen und, unterstützt von Streifcorps der Festung Langres, die schwachen Etappenbesatzungen schwer bedrängt haben. In solchen Lagen wird es nicht darauf ankommen, jeden einzelnen Etappenort behaupten zu

wollen, sondern durch Vereinigung der Etappentruppen in größeren Verbänden an den strategisch wichtigsten Punkten die Festhaltung wenigstens dieser Vertlichkeiten zu ermöglichen. Solche Punkte sind u. A. Eisenbahn-Stationen, auf denen Verstärkungen für die Armee ausgeschifft oder aber Truppen bezw. Materialien zu einem beschleunigten Abkommen vom Verfolger eingeschifft werden sollen, Kunstbauten an den rückwärtigen Eisenbahnverbindungen (als Tunnels, Brücken und Viadukte), Verpflegungsmagazine, auf welche die Rückzugskolonnen angewiesen sind u. s. w. Auch kann es dann nothwendig werden, Etappenorte zu räumen, um deren Besatzungen als Bedeckungs-Truppe oder zum Schutz für das abzuführende Armee- bezw. Eisenbahn-Material zu verwerthen.

Führt der Rückzug der Armee nicht längs der Etappenstraße, sondern durch andere Landstriche, so müssen die Etappentruppen vor der Räumung ihrer Etappenorte die darin etwa angehäuften Vorräthe zu vernichten und die Eisenbahn für den Feind unverwendbar zu machen versuchen. —

Siebenter Abschnitt.

Ereignisse an und neben der Etappenstraße im Abschnitt Sens—Remours sowie um Montargis.

(Anfangs Dezember 1870.)

I.

Die Kompagnie Bischofshausen, im Nachtquartier überfallen, schlägt sich durch.

Unter dem Premier-Lieutenant v. Bischofshausen traf am 2. Dezember aus Deutschland ein Ersatzkommando für das zur II. Armee gehörende Füsilier-Regiment Nr. 35 westlich von Sens ein. Hier schloß sich demselben der Lieutenant v. Großmann, Infanterie-Regiments Nr. 84, mit einem Zuge an. Derselbe war bei Metz zurückgelassen gewesen und zog nun seinem ebenfalls zur II. Armee eingetheilten Regiment nach. Beide Offiziere waren unterwegs mehrfach von Etappen-Kommandanten aufgehalten und für Etappenzwecke benutzt worden. Um diesen Mißlichkeiten aus dem Wege zu gehen, beschloßen sie im weiteren Vormarsch auf Pithiviers die Etappenstraße zu vermeiden und den Weg südlich derselben zu nehmen.*) Es war am ersten Tage der Schlacht bei Orléans und die französische Landbevölkerung noch voller Siegeszuversicht, als die Marschkompagnie Bischofshausen in Egrifelle, einem 12 km Wegs südwestlich von Sens gelegenen Dorf von 1300 Einwohnern, eintraf, um hier zu übernachten. Die ganze Kompagnie wurde, wie schon öfter, in die Kirche gelegt und wegen der bekannnten Nähe von Franktireurs

*) Siehe: Sektion Sens der Karte 1 : 80 000.

die Vorsicht verdoppelt. Eine bestimmte Abtheilung verschanzte das Gebäude. In das die Umgebung beherrschende Kirchendach wurden Scharren geschlagen und mit den besten Schützen besetzt. Aerte, Leitern, Bretter, Wasserfässer, Stroh, Decken, Faschinen und Beleuchtungsmittel wurden in das Gebäude geschafft.

Mit Einbruch der Dunkelheit trat die gesammte Mannschaft an,*) um für den Nachtdienst eingetheilt zu werden, und zwar in eine Wache von 25 Mann, ferner in die Vertheidigungs-Mannschaften der einzelnen Gebäude-Fronten und in eine kleine Reserve unter direktem Befehl des Kommando-Führers, welche namentlich für einen Ausfall aus der etwa umzingelten Kirche bestimmt war. Jedes Fenster, jede Thüre erhielt die erforderliche Mannschaft zugetheilt. Die Wache stellte Posten an den Thüren, sofern dieselben nicht verrammelt waren, und gab einen Doppelposten vor dem Gebäude. Aerte, Beile, Leitern, Wasser wurden an bestimmte Leute vertheilt, die Zugführer erhielten die verschiedenen Seiten des Gebäudes zugewiesen.

Bis 10 Uhr Abends durften unter Kontrolle der Zugführer Abtheilungen bis zu $\frac{1}{3}$ der Gesamtstärke zum Essen die Kirche verlassen. Um 10 Uhr war „Übungs-Appell“, bei welchem die vertheidigungsmäßige Befetzung des Gebäudes noch einmal durchgemacht wurde, dann begab sich Alles zur Ruhe auf das Lagerstroh.

Die Zugführer wechselten mit dem Wachen ab. Von 3 Uhr Morgens ab hatte Premier-Lieutenant von Bischofshausen das Wachen übernommen.

Bald nachher meldeten die Posten die Annäherung eines großen Menschenhaufens. Sofort wurde Alles still allarmirt. Lautlos begab sich ein Jeder auf seinen Posten. Die Lichter wurden tiefer gesetzt und geblendet. Eine gewisse Spannung trat ein.

*) Die Geschichte des Jüskler-Regiments Nr. 35 giebt die Zahl der Gesammmannschaften Bischofshausens auf 149 Mann an. Wahrscheinlich ist in diese Zahl die Abtheilung Großmann's noch nicht einbegriffen.

An einer Seite war eine dünne Thür, durch eine Ver-
rammlung geschützt. Als der Feind gegen diese vorging,
mußten die Füßliere in halber Mannshöhe gegen dieselbe
anschlagen und hindurchschießen, ohne sie zu öffnen. Das
wirkte, man blieb davon!

Der Gegner eröffnete nun heftiges Feuer gegen die Thüren
und Fenster, welches in der Dunkelheit jedoch ohne Erfolg
blieb. Dann trug er, als die Vertheidiger sich still verhielten,
Strauchbündel gegen die an der Windseite gelegene Thür und
steckte dieselbe in Brand. Die Vorbereitungen hierzu waren
wohl vernommen worden. Sowie die Flamme emporzuschlug
und die Angreifer dadurch sichtbar wurden, streckte eine Salve
aus den Fenstern den einen Theil nieder, der andere floh
sofort hinter seine Deckungen zurück.

Das Feuer draußen schlug immer höher empor, der
Rauch wurde in der Kirche sehr lästig. Kein Kopf des Ver-
theidigers durfte sich aus den Fenstern sehen lassen, sofort
wurde er zur Zielscheibe für eine große Zahl von Repetir-
gewehren. Trotzdem bestieg der Wize-Feldwebel Ham-
merstein die Leiter, welche gehalten werden mußte, und zerschlug
die obersten Fensterkreuze. Der Zweck wurde erreicht, der
Rauch zog ab. Die unteren Fensterkreuze zu zerstören, war
untersagt worden, damit der Feind keine Brände in das
Lagerstroh werfen konnte.

Um die Aufmerksamkeit der Franzosen abzulenken, war
zugleich aus den oberen Stockwerken der Kirche Feuer gegen
die Stellung der Freischärler eröffnet worden. Danach trat
eine gewisse Pause ein, in welcher die Füßliere in ihren
Stellungen jeden Augenblick bereit waren, das Einschlagen
der Thüren oder einen Sturm abzuschlagen. Die Freischärler
hielten inzwischen die Kirche aus einer gewissen Entfernung
umschlossen, indem sie die umliegenden Gebäude besetzt und
die Straßen gesperrt hatten. Ob und in welchem Umfange
die Franzosen das Brandfeuer an dem Kircheneingange auch
ferner noch unterhielten, ist aus dem Bericht nicht ersichtlich.
So vergingen mehrere Stunden. Endlich graute der Morgen.

Es wurde nun heller. Jetzt beherrschte die eingeschlossene Kirchenbesatzung das Dorf und die Umgegend, der Feind konnte die von ihm rings um die Kirche besetzten Gehöfte nicht verlassen, ohne dem Feuer der Schützen hinter dem Kirchendach, welche nun noch um 20 Mann verstärkt wurden, ausgesetzt zu sein. Immerhin nöthigte ihn nichts, die Belagerung fortzusetzen, da die Annäherung von Entsatz für die preussischen Füsilier von den aufgestellten Spähern gemeldet werden konnte und ein Entsatzversuch unwahrscheinlich war, weil Egrißelle weit ab von der Etappenstraße lag.

Für die Preußen galt es nun aber, nicht zu säumen, das Freie zu gewinnen, den Einschließungskreis des Feindes zu durchbrechen und danach den nächsten Etappenort zu erreichen. Dazu hatten sie geglaubt, das volle Tageslicht abwarten zu müssen. Um aber während des Ausfalls aus der Kirche das Unternehmen auch durch Feuer unterstützen zu können, beließ Premier-Lieutenant v. Bischofshausen einen Zug einstweilen an den Schießcharten auf dem Kirchendach. Derselbe hatte den beiden anderen zum Ausfall bestimmten Zügen sofort zu folgen, falls der Durchbruch gelang und für die ausfallenden Züge das Gebäude festzuhalten, falls dieselben wieder zurückgeworfen werden sollten. Jeden Fusilier befeelte natürlich der Drang, das Freie wieder zu gewinnen. Dieser Drang, dieses Bewußtsein, daß nur in dem Ausfall die Rettung läge, mußte dem Durchbruchversuch die erforderliche Energie geben! Ein Auseinanderkommen der Mannschaft war dabei nicht zu vermeiden. Der Kommandoführer dürfte daher vor dem Ausfall nicht unterlassen haben, zu bestimmen, in welcher Richtung oder an welchem Punkte außerhalb des Dorfes sich die ganze Abtheilung nach geschehenem Durchbruch wieder sammeln sollte.

Der Ausfall geschah aus allen Kirchenthüren zu gleicher Zeit, und zwar nach zwei Seiten. Um 7½ Uhr früh, als es ganz helle geworden, pflanzten die Preußen das Seitengewehr auf, die Thüren wurden aufgestoßen und mit einem „Hoch!“ auf den König fiel die Abtheilung aus und griff den Gegner

an. Vizefeldwebel Boisky nahm mit dem einen Zuge die eine Dorfseite, Sergeant Milewsky mit dem zweiten die andere. Der Feind versuchte, überrascht und erschreckt, das Dorf sofort zu verlassen, aber das Schnellfeuer vom Kirchendache trieb ihn sofort wieder in die Häuser zurück. Dennoch gelang es etwa 100 Mann, sich einzeln durch die Hecken zu schleichen, indem das ungestüme Vorgehen der Ausfallenden das Feuer vom Kirchendach bald maskirte. Die Preußen setzten dem fliehenden Gefindel nach und schossen dabei noch 9 Mann nieder. Sie selbst hatten nur einen Verlust von 2 Mann, welche von den Franzosen, wie es scheint, gleich anfänglich gefangen genommen worden waren.

Die feindliche Schaar sammelte sich hinter einer etwa 600 m von dem Ort gelegenen Höhe und nahm von dort aus wieder das Feuer auf. Premier-Lieutenant v. Bischofshausen ordnete seine Kompagnie am Dorfrande und begann soeben sich zum Angriff zu entwickeln, als der Feind sich demselben durch eiligen Rückzug entzog. Die Preußen nahmen darauf ihren Vormarsch zur Armee wieder auf.

Nach dem kurzen Bericht des Generalstabswerks Theil II S. 1350 bestand die Freischaar aus etwa 170 Mann und hatte 1 Offizier, 12 Mann todt auf dem Platze gelassen.

Betrachtungen aus Veranlassung des Ueberfalls von Egrifelle.

So leichtsinnig es von der preussischen Marschkompagnie auch gewesen ist, in einer insurgirten Gegend, fern ab von der Etappenstraße und dazu noch in einem großen Ort zu übernachten, ebenso rühmlich ist aber auch das überlegte und tapfere Verhalten des Premier-Lieutenants v. Bischofshausen und seiner Mannschaft. Letzterer stand bei seinen Kameraden schon vor dieser schönen That wegen seiner Entschlossenheit in hohem Ansehen, und man darf überzeugt sein, daß er gerade so verfahren d. h. den Durchbruchversuch unternommen hätte, wenn er es nicht mit bewaffneten Ein-

wohnern, sondern mit einer regulären Truppe zu thun gehabt haben würde. Was blieb ihm auch übrig als der Versuch, den Belagerer zu durchbrechen?!

v. Bischofshausen hatte ein Nachtquartier ganz weit abseits der Etappenstraße gewählt und sich somit unnöthig in die mißliche Lage gebracht, für den Fall eines Angriffs auf jeden Entsatz durch die Etappentruppen oder durch ein etwa auf jener Straße der Armee gerade nachrückendes Truppenkommando verzichten zu müssen. Es müßte auf Grund der Etappen-Vorschrift jede dem Heere nachrückende Ersatz- oder Konvaleszenten-Abtheilung verpflichtet werden, in unsicherer Gegend namentlich für die Nacht sich nicht von der Etappenstraße zu entfernen, so verlockend es auch sein mag, der leichteren Verpflegung wegen abseits gelegene Landstriche aufzusuchen. Ein Offizier, der gegen diesen Grundsatz verstößt, ladet eine schwere Verantwortung auf sich. Fern ab von der Etappenstraße wird er von feindlichen Streifcorps sehr viel leichter und mit weit größerer Aussicht auf Erfolg überfallen als an derselben. — Jeder den feindlichen Streifcorps oder der bewaffneten Bevölkerung gelungene Handstreich reizt aber den Gegner nur immer wieder zu neuen Unternehmungen und giebt dem Volkskriege nur immer wieder neue Nahrung.

Gänzlich verwerflich war die Wahl von Egrißelle, als eines großen Ortes von 1300 Einwohnern, zum Nachtquartier, und zwar um so mehr, als dieser Ort von einer großen Zahl von nahegelegenen anderen kleineren Dörfern und Höhen umgeben war, deren Bevölkerung, wie es hier wohl auch geschehen ist, in wenigen Stunden aufgeboden werden konnte, um die „Prussiens“ in ihrem Marathaus zu belagern. Waffen und Schießbedarf befanden sich in der Nähe jeder Ortschaft in Verstecken bereit gehalten. Für eine Abtheilung von 150 Mann hätte als Nachtquartier sich nur ein vereinzelt gelegener Bauernhof, eine der „Fermen“ oder kleineren Gehöftgruppen, wie sie sich gerade auch an der von Bischofshausen gewählten Marschstraße zahlreich befanden, geeignet.

Die Verpflegung konnte man unterwegs dorthin aufbringen, eventuell auf einem Lebensmittelwagen schon in das Nachtquartier mitbringen, was sich, schon um in der Wahl des letzteren unabhängiger zu sein, empfohlen hätte. Das Einrücken in ein derartiges Quartier geschieht am besten erst kurz vor eintretender Dunkelheit, so jedoch, daß man sich noch bei Tageslicht mit der nächsten Umgegend bekannt machen und Vertheidigungseinrichtungen treffen kann. Vor dem Einrücken hat die Umstellung des Ortes, die Absperrung und eventuell die Einspernung der Einwohner in einen der Unterkunftsräume zu erfolgen. Die Sicherheitsposten (bei der Kavallerie zu Fuß mit dem Karabiner), möglichst unsichtbar aufgestellt, haben Jeden in den Ort hinein, Keinen aber aus demselben hinaus zu lassen. Um das Alarmgehöft herum müssen Hindernisse für einen Ausfall möglichst entfernt werden. Sehr erwünscht ist für letzteren die Möglichkeit, aus mehr als nur einem Ausgang hervorzubrechen zu können, für Kavallerie aus breiten Thoren und zu Pferde.

Ist das Nachtquartier in einer großen Ortschaft genommen, so darf es in dem Alarmshaus nicht an einigen Geißeln fehlen. Hat die übernachtende Truppe eine solche Stärke, daß sie in der Lage ist und es für geboten erachtet, auch über Nacht die Ortseingänge zu besetzen, sich also derart weit auszudehnen, so kann es unter Umständen sich empfehlen, die gesammte männliche Bevölkerung in einem großen Gebäude (Schule, Kirche) zusammen zu halten und in demselben durch eine Wache unschädlich zu machen.*)

Premier-Lieutenant v. Bischofshausen scheint Absperrungsmaßregeln für die Dorfbewohner unterlassen zu haben. Bei der Ausdehnung von Egriselle würden dieselben freilich nur bis zum Eintritt der Dunkelheit von Wirkung, aber

*) So hatte in dem im Theil II („Die Bekämpfung des Volkskrieges im General-Gouvernement Reims“), 2. Abschnitt, Kapitel V erwähnten Vorgange der ortskälteste Offizier in Beauv sämtliche anwesenden männlichen Einwohner unmittelbar nach seinem Eintreffen in dem 400 Bewohner zählenden Dorf unter Bewachung in der Kirche eingeschlossen.

dennoch immerhin bis dahin von entschiedenem Werth gewesen sein. Um so fehlerhafter war es aber, bei dieser Nichtabsperrung und Nichtsicherung des Ortes keine Geißeln in das Allarmhaus mit aufgenommen zu haben. Diese allein schützten die Besatzung eines Gehöftes vor der Inbrandsteckung desselben oder vor dem Versuch der Ausräucherung durch Qualmfeuer. Die Furcht des Belagerers vor der Repressalie, welche die umschlossene Besatzung an den Geißeln nehmen könnte, verschafft in einer kritischen Lage der isolirten Besatzung bei einer Kapitulation vielleicht wenigstens das Recht des freien Abzuges.

Wollte Premier-Lieutenant v. Bischofshausen sich für die Nacht auf das Zusammenhalten seiner ganzen Kompagnie in der Kirche beschränken, womit man sich durchaus einverstanden erklären muß, so war es doch nothwendig, am Tage die Dorfausgänge und Aussichtspunkte in nächster Nähe des Ortes mit Posten zu besetzen. Einige Zeit nach eingetretener Dunkelheit, im vorliegenden Fall gegen 10 Uhr Abends, d. h. bis zu der Stunde, wo stets $\frac{1}{3}$ der Mannschaft behufs Speisung das Allarmhaus verlassen durfte, mußten diese Posten stehen bleiben, danach aber ganz geräuschlos, ohne das Aufsehen der Einwohner zu erregen, eingezogen werden.

Im Uebrigen waren die Maßnahmen des Kompagnieführers vortrefflich und seine sowie seiner Mannschaft Haltung ebenso besonnen als tapfer.

II.

Besetzung des Stappenstraßen-Abschnitts Sens—Pithiviers. — Kleine Unternehmungen von Remours aus (Anfangs Dezember).

Bis zum 3. Dezember war im Abschnitt Troyes—Sens—Remours der Stappenstraße die Ablösung der von der Feldarmee zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen zurückgelassenen Abtheilungen durch Gouvernements- und

Etappentruppen durchgeführt worden. In Sens hatte bis dahin seit dem 17. November ein vom III. Armeekorps zurückgelassenes Kommando Mindermarschfähiger von 400 Mann Infanterie und etwa 50 Reitern den Etappendienst versehen. Als am 1. Dezember dort eine Kompagnie Landwehr-Bataillons Paderborn als Besatzung eingerückt war, marschirte die Infanterie jenes Kommandos unter Befehl des Hauptmanns Müller am 2. über Cheroy auf Nemours ab. Der Vormarsch geschah auf Wagen, welche in Nemours dem Etappenkommandanten zur Verwendung für die Heranschaffung von Verpflegungsmitteln in das dort auf Anordnung der Armeezintendantur zu errichtende Magazin überwiesen werden sollten. Schon in Nemours wurden die Marschkompagnien des Hauptmanns Müller für die Zwecke des Etappendienstes und zwar vom 3. bis zum 10. Dezember wieder festgehalten. Dies geschah, wiewohl die G.-Etappen-Inspektion von ihren Truppen das Bataillon Detmold (nach seinem Streifzuge durch den Dthewald) am 2. Dezember ebenfalls über Sens hinaus vor- schob und durch dasselbe Cheroy und Nemours besetzen ließ. Von jenem Bataillon, dessen 6. Kompagnie noch zwischen Troyes und Joinville auf den Etappen Lesmont und Montierender hatte zurückbleiben müssen, besetzten am 2. Dezember die 1. und 3. Kompagnie Cheroy, am 3. die 2., 4. und 5. Nemours. *) Der während der Dthewald-Unternehmung dem Bataillon zugetheilt gewesene hessische Ersatztransport von 316 Mann Infanterie und 103 Reitern rückte zwar weiter, wurde jedoch schon in Puisseauy und Pithiviers, den neuen Etappenorten der II. Armee, festgehalten, um die mangelnden Etappentruppen zu ersetzen. Da es in den Etappen westlich von Sens an Kavallerie gänzlich fehlte, so hielt die G.-Etappen-Inspektion auch die hessischen Reiter für die Zwecke der Etappenstraßen-Sicherung zurück, indem sie dieselben auf die Orte Cheroy, Nemours, Puisseauy und Pithiviers vertheilte. Erst am 20. Dezember konnten sie dort

*) Dies blieb die Ortsvertheilung bis zum 16. Dezember.

durch Besatzungstruppen (Landwehr-Husaren) abgelöst werden und den Vormarsch zur Feldarmee fortsetzen. Mehrere Wochen lang waren diese und andere zur Verstärkung der letzteren bestimmte und dort dringlich nöthige Nachschübe von den Etappenbehörden zurückgehalten worden, weil diese über ausreichende Truppen nicht verfügten.

Die Vorwärtsverlängerung der Etappenstraße geschah in Folge des weiteren siegreichen Vorrückens der Armee des Prinzen Friedrich Carl. Dieselbe hatte bis zum 28. November zum Schutz der Belagerung von Paris in der Linie Toury—Pithiviers—Beaune la Rolande gestanden, um das Eintreffen der von Chartres auf Toury dirigirten Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg abzuwarten. Vier Tage vor dem Anlangen der letzteren (am 28. November) griff die große französische Loire-Armee mit ihrem rechten Flügel aus der Richtung von Orléans her das den linken Flügel des Prinzen bildende X. Armeekorps bei Beaune la Rolande mit sehr überlegenen Kräften an. Nach einer blutigen Schlacht wurden die Franzosen zurückgeschlagen. Am 3. und 4. Dezember erfolgte der vereinigte Angriff des Prinzen und des Großherzogs auf die nördlich von Orléans entwickelte, numerisch immer noch bedeutend überlegene armée de la Loire und der entscheidende Sieg über dieselbe. In Folge desselben in zwei Theile zer Sprengt, ging der rechte Flügel der Franzosen nach Bourges, der stärkere linke über Vendôme bis gegen Le Mans zurück. Die Deutschen verfolgten bis über Vendôme hinaus. In der Richtung auf Bourges stieß nur eine Kavallerie-Division nach, und zwar bis Vierzon.

Die Mißerfolge ihrer großen Loire-Armee, durch welche die Franzosen mit voller Sicherheit erwartet hatten, die schwachen Heereskräfte des Prinzen Friedrich Carl zu zertrümmern und die schon seit 2½ Monaten belagerte Landeshauptstadt zu entsetzen, verursachte in der französischen Bevölkerung eine schwere Enttäuschung. Dennoch hielt letztere die Hoffnung aufrecht. Diese Enttäuschung wirkte natürlich

auch auf die Haltung der Einwohner zurück. Sie traten weniger trotzig auf, die Volksbewaffnung blieb jedoch im Gange, und namentlich zeichnete sich in nächster Zeit die Gegend von Montargis durch die gefährliche Haltung der Bevölkerung aus.

Nemours hatte anfänglich, d. h. vom 26. November ab, eine Abtheilung Feldtruppen, bestehend aus 2 Kompagnien (11/12) und 1 Eskadron Mänen-Regiments Nr. 8, als Besatzung. Derselben fiel gleichzeitig die Aufklärung gegen Montargis zu, wo sich damals der rechte Flügel der französischen Voire-Armee befand, von dem man ein Vorgehen gegen Nemours für nicht unwahrscheinlich hielt. Zur schnellen Uebermittlung von Meldungen nach dem Hauptquartier des Prinzen in Pithiviers waren von Nemours aus Kavallerie-Relaisposten in Aufferville, Puisieux und La Rivière errichtet und für deren Sicherheit die Gemeinde-Vorstände verantwortlich gemacht worden. So fand der am 28. November, also am Tage der unsern davon sich ereignenden Schlacht bei Beaune la Rolande, in Nemours eintreffende Etappenkommandant die Lage. Derselbe berichtete alsbald an die General-Inspektion u. A., daß er den Maire von Nemours noch in Haft vorgefunden habe und daß aus den zwischen Sens und Nemours liegenden Driechastern eine Anzahl von Personen als Geiseln nach Nemours gebracht worden seien. Diese Sicherheitsmaßregeln waren aus Veranlassung verschiedener von Seiten der bewaffneten Bevölkerung gegen die Deutschen verübter Thaten für dringlich erachtet worden. Wie erwähnt, war vor etwa 14 Tagen von bewaffneten Einwohnern in Nemours eine preußische Kavallerie-Abtheilung von 3 Offizieren und 41 Mänen aufgehoben worden.*) In einem zwischen Sens und Nemours an der Etappenstraße gelegenen Gehöft hatten die Bewohner versucht, einen deutschen Kavalleristen umzubringen. Derselbe gehörte zur Bedeckung einer Feldpost und war so unvorsichtig gewesen, jenes Gehöft

*) Siehe Seite 30.

zu betreten. Dort wurde er von einer Anzahl Franzosen übermannt, bis auf das Hemd ausgezogen, und sollte er soeben gehängt werden, als eine vorbeimarschirende preussische Abtheilung ihn noch im letzten Augenblick befreite. Von den bei dieser That theilhaftigen Einwohnern wurde an zwei für dieselbe verantwortlichen Männern kriegsrechtlich alsbald die Todesstrafe durch Erschießen vollstreckt.

Die Ulanen, welche der Etappen-Kommandant bei seinem Eintreffen in Remours bei der Besatzung vorfand, waren vor, wie auch noch nach der Schlacht von Beaune la Rolande nördlich von Montargis mehrfach auf einige Schwadronen Chasseurs à cheval gestoßen. Das Etappen-Kommando nahm daher Veranlassung, sich besonders gegen Montargis zu sichern. Dies geschah auch, als nach dem Abrücken der bisherigen Besatzung am 3. Dezember die beiden Marsch-Kompagnien des Hauptmanns Müller, die bisher den Etappendienst in Sens versehen hatten, zu gleichem Zweck in Remours eingerückt waren, zugleich mit 3 Kompagnien Bataillons Detmold und 1 Zug hessischer Reiter des von Troyes kommenden bisherigen Detachements v. Maffow.*)

Zu den von Remours am 8. Dezember vorgeschickten Patrouillen gehörte diejenige des Unteroffiziers SchLOSSIN, von der Truppe des Hauptmanns Müller, bestehend aus 15 Infanteristen und 2 hessischen Chevaurlegers. Die Abtheilung sollte südwärts auf der Straße Souppes—Ferrières vorgehen, letzteren Ort, wie es bisher täglich geschehen, absuchen und über Branles nach Remours zurückkehren. In dem Städtchen Ferrières (mit 1800 Einwohnern) angelangt, beging der Unteroffizier die Unvorsichtigkeit, zu halten, um sich nach dem weiteren Wege zu erkundigen. Dies Halten und Erkundigen macht man — zumal mit einer so schwachen Abtheilung von nur 17 Mann — am besten nicht in einer feindlichen Stadt, sondern draußen, wo man nicht so leicht überfallen werden kann.

*) 1 Kompagnie Detmold rückte alsdann zur Besatzung der Etappe Bithiviers weiter.

Ein so regelmäßiges Erscheinen von Patrouillen in einer von Franktireurs umgebenen Stadt setzt überhaupt die Abtheilung noch leichter der Gefahr aus, planmäßig belauert und überrumpelt zu werden.

Während der Patrouillenföhrer sich entfernt hatte, um sich nach dem Wege zu erkundigen, waren 2 Füßliere von den Wagen seitwärts in eine Gasse getreten und hier durch Messerstiche der eine getödtet, der andere schwer verwundet wurden.

Als am nächsten Tage Hauptmann Müller mit 242 Mann von Nemours in Ferrières einrückte, um die Gegend abzusuchen und in dem Städtchen die Meuchelmörder festzustellen, fand er den Ort wie ausgestorben. Die Bevölkerung war aus Furcht vor Repressalien an Leben und Eigenthum theilweise geflüchtet. Der Maire und die Einwohner wollten angeblich von der Thäterschaft nichts wissen; Hauptmann Müller besetzte den Ort mit einer Geldstrafe von 30000 Fres. Als der Maire erklärte, diese Summe nicht aufbringen zu können, wurde er sowie der Friedensrichter und noch drei angefehene Einwohner als Geißeln mit nach Nemours zurückgenommen. Beim Rückmarsch war der Abtheilung wieder von Franktireurs aufgelauert worden, so daß ein Füßilier, der, um auszutreten, zurückblieb, verschwand, d. h. von denselben ergriffen und umgebracht wurde.

III.

Zug des Hauptmanns von Montbart II. zur Sammlung von Refouvalesszenten und zur Befreiung deutscher Verwundeter aus französischen Lazarethen (Dezember).

In Beaune la Rolande und Umgegend befanden sich zahlreiche Lazarethe angefüllt mit Verwundeten aus der Schlacht vom 28. November und den vorangegangenen und nachfolgenden Gefechten. Als die am 3. und 4. Dezember

bei Orleans von den Deutschen erfochtenen Siege und die Verfolgung der Franzosen auf Bourges und Le Mans die kriegerischen Ereignisse immer weiter nach Westen verlegt hatten, war es auf einmal in der Gegend von Beaune la Rolande still geworden. Die Lazarethe sahen sich ohne direkten Schutz einer Truppe und fürchteten den Besuch von Franktireurs oder feindlicher Streif-Abtheilungen, welche in der Gegend von Montargis gespürt sein sollten. Die Stimmung war daher eine unbehagliche.

Am 10. Dezember wurde das preußische Lazareth in Beaumont-en-Gatinais durch die Nachricht in Unruhe versetzt, daß das nur 3 km davon entfernt (südwestwärts) gelegene Dorf Gaubertin von Turkos besetzt sei und daß andere französische Abtheilungen in Beaune la Rolande und Juranville*) eingerückt wären. Die Aussicht, von den schwarzen afrikanischen Kerls vergewaltigt oder in Gefangenschaft abgeschleppt zu werden, war für die wehrlosen deutschen Verwundeten natürlich nicht sonderlich berauschend. Unter den in Beaumont befindlichen Verwundeten befand sich, wieder ziemlich hergestellt, auch der preußische Hauptmann v. Montbart II, Kompagniechef im Infanterie-Regiment Nr. 56. Er hielt es für seine Pflicht, durch eine persönlich geführte Erkundungs-Patrouille festzustellen, was an diesen Nachrichten wahr sei. Mit etwa 25 wieder als marschfähig zu erachtenden Refonvaleszenten der Infanterie und ein Paar mit seinen eigenen Pferden beritten gemachten Kavalleristen ging er am 11. Dezember Morgens gegen Gaubertin vor. Dieser Ort wurde unbefetzt gefunden, 200 französische Verwundete hatten denselben jedoch Tags zuvor passirt, um nach Nemours gebracht zu werden, wo sich, wie erwähnt, eine deutsche Etappe befand.

Hauptmann v. Montbart setzte seinen Erkundungsmarsch nun weiter fort. In Beaune la Rolande fand er nicht weniger als 400 verwundete Franzosen und 8 schwer ver-

*) Juranville 5 km südöstlich von Beaune la Rolande.

wundete Preußen, welche als nicht fortschaffungsfähig dort hatten zurückbleiben müssen, Alle unter der Pflege einer englischen Sanitäts-Abtheilung gut aufgehoben. — Darauf ging es weiter nach Juranville, wo ebenfalls nichts von einer französischen Truppe zu sehen war, aber ein schreckbarer Nothstand unter den zahlreichen schwerverwundeten, meistens amputirten, französischen Soldaten herrschte. Auch in Lorcy, wohin die preußische Erkundungs-Abtheilung sich begab, lagen viele verwundete Franzosen und in Corbeilles 2 deutsche sowie gegen 200 Franzosen.*) Noch vor der Nacht an demselben Tage kehrte Montbart wieder nach Beaumont zurück und konnte dort beruhigende Nachrichten bringen.

Von Einwohnern verschiedener Orte hatte er einstimmig gehört, die französischen Truppen hätten zur Zeit ihrer dortigen Anwesenheit zahlreiche verwundete Preußen nach Bellegarde und Ladon geschafft.**) Um diese, wenn noch möglich vor etwaiger Abführung in die Gefangenschaft, zu befreien und die Aufklärung noch weiter südwärts auszudehnen, brach v. Montbart am nächsten Tage, dem 12. Dezember, wieder auf.***) Er verstärkte seine Patrouille um 16 wieder leistungsfähig gewordene Infanteristen und traf in Bellegarde 200 bis 300 verwundete, sowie 150 pockenfranke Franzosen, aber nur 4 Preußen. Sämmtlich schwer verwundet, konnten sie nicht fortgeführt werden. Frau Baucher, eine Deutsche, hatte hier die Pflege übernommen. Aus Ladon und Mezières, wohin Montbart sich danach begab, befreite er je einen preußischen, verwundeten Offizier. In erstgenanntem Ort sagte

*) Lorcy 4, Corbeilles 6 km Wegs östlich bezw. nordöstlich von Juranville 7 bezw. 10 km östlich von Beaune la Rolande.

**) Bellegarde 16 km Wegs südlich von Beaumont, Ladon zwischen Bellegarde (7 km) und Montargis.

***) Nach der „Geschichte des Dragoner-Regiments Nr. 23“ ist v. Montbart am 12. Dezember (nicht aber mehr die nächsten Tage) von dem Verfasser jener Schrift, dem damaligen Ober-Lieutenant Zimmermann und 20 Reitern, die von der Etappe Nemours gestellt worden waren, begleitet worden.

ein verwundeter französischer Soldat, daß eine Anzahl verwundeter preussischer Offiziere und Soldaten nach Montargis geschafft worden sei, um von dort in die Gefangenschaft abgeführt zu werden. Jene Stadt sollte von Franktireurs besetzt sein, reguläre Truppen erst in Gien stehen.

Wieder kehrte v. Montbari zur Nacht (zum 14.) nach Beaumont zurück, unternahm aber schon am anderen Morgen, diesmal mit 22 auf Wagen gesetzten Infanteristen und 3 Reitern, einen Vorstoß bis Montargis. Diese Stadt hatte 9000 Einwohner, lag von Beaumont 22 km und 35 km von dem Etappenort Remours, also gänzlich von dem Einwirkungsbereich der deutschen Etappentruppen entfernt, im unbestrittenen Herrschaftsgebiet der französischen Franktireurs. Es gehörte somit Unternehmungstrieb, Muth und mit Rücksicht auf die selbstgestellte Aufgabe der Befreiung der eigenen Heeres-Angehörigen aus der drohenden Gefangenschaft ein hoch entwickelter Kameradschafts-sinn zu dem Entschluß, völlig freiwillig sich in die dort wahrscheinlich zu erwartenden Gefahren zu begeben. Als die kleine Abtheilung, nur noch 4 km von Montargis entfernt, den Punkt erreicht hatte, wo die Straße den Orleans-Kanal überschreitet, fand sie die Brücke über denselben abgebrochen und mußte sich erst einen anderen Uebergang suchen, den sie weiter unterhalb bei Buge ermittelte. Hier wurde die Brücke überschritten, ein Posten auf derselben zurückgelassen, und dann ging es weiter, bis nach 4½ km Montargis erreicht war. Unterwegs fielen aus einem Gehölz mehrere Schüsse gegen die Deutschen. Die in den vordersten Wagen sitzenden Mannschaften sprangen von denselben herunter und gingen gegen das Gebüsch vor, worauf dann die in demselben postirt gewesenen Franzosen davonliefen. — Die Einfahrt in die Stadt erfolgte im scharfen Trabe. Das unerwartete Erscheinen von Preußen verurteilte in der Bevölkerung natürlich Aufregung. Hunderte von verwundeten französischen Soldaten bildeten förmlich Spalier für die kühnen Eindringlinge. Natürlich wurde hinter ihnen noch eine stärkere Truppe im Anmarsch vermutet.

Hauptmann v. Montbart machte vor dem Stadthaus Halt und stellte sich dem Bürgermeister als Quartiermacher für die 13. Division vor, ließ sich Quartiere für die Generale u. s. w. zeigen und theilte ihm mit, daß er beauftragt sei, vor dem Einrücken der Truppen sämtliche Verwundete und Abgekommene der deutschen Armee nach rückwärts zu schaffen. Die der französischen Loire-Armee in den letzten Wochen bereiteten schweren Niederlagen hatten die Furcht vor den Deutschen bei der Bevölkerung doch wieder so allgemein verbreitet, daß die Hand voll Leute, welche Hauptmann v. Montbart in den ansehnlich großen Ort hinein geführt hatte, sich volle 2 Stunden dort aufhalten konnte, ohne daß trotz der Waffen, welche schon die zahlreichen Verwundeten besaßen, auch nur ein einziger Schuß gegen die „prussiens“ fiel. Thatsächlich setzte der kommandirende preussische Offizier es auch durch, daß ihm 1 Fähnrich, 1 Feldwebel, 1 Bizefeldwebel und 113 Mann Deutsche, darunter 30 Schwerverwundete, ausgeliefert und für die Beförderung Aller französische Ambulance-Wagen gestellt wurden. Sobald letztere marschfertig waren, was eben 2 lange und bange Stunden in Anspruch nahm, trat Hauptmann v. Montbart den Rückmarsch an und fand an der Brücke von Buge zu allgemeiner Befriedigung auch den dort zur Sicherung derselben zurückgelassenen Posten vor. Dieser war zwar beschossen, aber nicht vertrieben worden. — In Corbeilles, 18 km von Montargis an der Straße nach Beaumont, wurde Nachtquartier genommen, am nächsten Tage (16.) Beaumont wieder erreicht und hier die noch nicht genesenen, aus der Gefangenschaft befreiten Verwundeten den Lazarethen übergeben.

Nachdem Hauptmann v. Montbart noch an demselben Tage die marschfähigen Leute aus diesen Lazarethen versammelt und wieder ausgerüstet hatte, brach er mit diesen schon am 17. Dezember nach Orléans auf, suchte auch die bis dorthin gelegenen Ortschaften, welche an der zweitägigen Schlacht von Orléans von den Ereignissen sämtlich berührt worden waren, nach marschfähigen Zurückgebliebenen der

deutschen Armee ab, setzte es durch, daß diese sich ihm überall im Vormarsch anschlossen, und hatte die große Genugthuung, seinem Armeekorps (dem X.) nach Vendôme nicht weniger als 250 Mann wieder zuzuführen.

Durch ein derartiges Sammeln von abgebröckelten Elementen der Feldtruppen und ihr Nachführen zur Armee können Offiziere sich ein Verdienst erwerben.

Achter Abschnitt.

Einschreiten gegen das Zurückhalten von Verstärkungs- Abtheilungen der Feldtruppen für Etappendienst-Zwecke. Chronischer Kavallerie-Mangel. Verstärkung der Etappen- Truppen.

Verlegung der G.-Etappen=Inspektion nach Orléans.

Drei Tage (am 7. Dezember) nachdem der Prinz Friedrich Carl siegreich in Orléans eingezogen war, befahl er die Verlegung der G.-Etappen=Inspektion nach eben dorthin. Während der Prinz mit der Armee dem Feinde über Beaugency bis Blois und Vendôme nachstieß, verließ die Inspektion am 9. Troyes und traf auf der Etappenstraße am 14. in ihrem neuen Bestimmungsort ein. Unterwegs hatte General-Lieutenant v. Liedemann Gelegenheit, die Einrichtungen in den von ihm passirten Etappenorten zu besichtigen. In Orléans, wohin der Prinz am 18. Dezember zurückkehrte, um erst zu Ende des Monats zu dem Zuge auf Le Mans wieder aufzubrechen, blieb die G.-Etappen=Inspektion nun bis zum Ende des Krieges.

Schon in früheren Abschnitten wurde darauf hingewiesen, daß in Folge des verspäteten Freiwerdens der Etappentruppen aus den Etappenorten um Metz die II. Armee beim Vorrücken

von dort auf Orléans die Etappenstraßen-Strecke Troyes—Remours eine Zeit lang durch zurückgelassene Feldtruppen sichern mußte. Diese waren dann durch Etappen-Truppen abgelöst worden, dauernd aber trat bei manchen Etappen-Kommandanten die Neigung hervor, die dem Heere zustrebenden nachmarschirenden Ersatz- und Rekonvaleszenten-Transporte für Etappenzwecke, speziell zur Erlangung größerer Sicherheit gegen Ueberfälle zurückzuhalten. Die General-Inspektion war ihrerseits gegen diese die Feldarmee schwer schädigende Mißstände bereits mehrfach eingeschritten, u. A. durch folgendes am 30. November an die Etappen-Kommandantur Sens gerichtetes Telegramm: „Nach Rapport werden dort 700 Rekonvaleszenten zurückgehalten. Nur 100 Dienstfähige gestattet. Mit Eintreffen der Kompagnie Paderborn alle gesunden Mannschaften von Linientruppen schleunigst zu den Armeekorps.“

Daß auch dauernd Abtheilungen von Feldtruppen auf der Etappenstraße festgehalten wurden, geht aus der kleinen, sich namentlich auf Vorgänge in Vitry le Français beziehenden Schrift des Major z. D. v. Lingk hervor,*) welcher Kommandant in jenem Ort war. Er erfreute sich in diesem, durch Wall und Graben umschlossenen kleinen Städtchen, welches als Festung jedoch bereits aufgegeben war, der ungewöhnlich starken Besatzung von 900—1000 Mann. Beim Vormarsch des Prinzen Friedrich Carl nach der Loire wurde er Ende November ersucht, „die Straße von Vitry nach Troyes für den Postverkehr der II. Armee sicher zu stellen und mit Truppen der Besatzung von Vitry zu besetzen, da die II. Armee keine Truppen hierzu disponibel hat“. Major v. Lingk hatte einen Posten auf der Etappenstraße der III. Armee inne, ging jedoch auf dieses Ersuchen ein. „Ich konnte diesen Befehl nicht erfüllen,“ so erzählt er, „da die Besatzung von Vitry nur nothdürftig ausreichte, um die Festung und die 5 Meilen

*) „Das Etappenwesen in Frankreich 1870—1873.“ Rathenow, bei Babenzien 1888.

lange Eisenbahn zu sichern. Doch hatte mir das Glück wohl gewollt, da bald nach Empfang jenes Telegramms „1 Offizier und 160 Mann vom 3. hessischen Infanterie-Regiment“ auf dem Marsch zu ihrem bei der II. Armee eingetheilten Armeekorps Vitry passirten, welche ich festhielt, indem ich eine Kavallerie-Patrouille mit dem Befehl nachsandte, in Vesmont Halt zu machen.“ Die Maßregel der Stationirung dieser Abtheilung im Etappenort Vesmont wurde vom Kommandeur der hessischen (25.) Division nachträglich genehmigt, gewiß jedoch nur als vorübergehend. „Das Kommando blieb bis zum 15. Dezember in Vesmont.“ Dann dürfte es endlich der Armee nachrücken, da der Postverkehr für dieselbe über Laguy verlegt wurde. Mehrere Wochen war es seinem Regiment entzogen worden! —

Am 21. Dezember erhielt die G.-Etappen-Inspektion vom Armee-Kommando nachstehendes Schreiben:

„Nach einer Meldung . . . sind mehrfache Uebergriffe der Etappen-Kommandanturen durch eigenmächtiges Zurückhalten und unrechtmäßige Verwendung von Mannschaften und Kommandos der 25. Division vorgekommen. Es sind in Orléans, in Villeneuve und an anderen Orten hessische Kommandos angehalten und zu Gefangenen-Transporten verwendet worden. . . . Es erscheint jedoch geboten, daß einmal alle gegenwärtig noch zurückgehaltenen Kommandos der Armee ihren Truppentheilen unverzüglich nachgesandt werden, und dann, daß die K. General-Inspektion jekt, wo sich die Verhältnisse nach Ueberweisung von 5 Bataillonen und 4 Eskadrons wesentlich gebessert haben, ihre Organe des Strengsten anweise, derartige Uebergriffe für die Zukunft unter keinen Umständen zu wiederholen.“

Die G.-Etappen-Inspektion nahm darauf ihrerseits Veranlassung zu einem Befehl an die Kommandanturen, in welchem es heißt: „Das Oberkommando rügt wiederholt auf das Strengste, daß einzelne Etappen-Kommandanten Ersatz- und Rekonvaleszenten-Mannschaften unter irgend einem Vorgeben zurückhalten. Die G.-Etappen-Inspektion wird nunmehr jede

Zu widerhandlung gegen diese wiederholten Befehle zur gerichtlichen Untersuchung ziehen, damit nicht ferner die Interessen der aktiven Armee geschädigt werden.“

Ganz besonders beliebt war hier und da bei solchen Etappenkommandos, welche keine oder nur wenige Reiter zugeheilt erhalten hatten, das Zurückhalten von kleinen, ihren Ort passirenden Kavallerie-Kommandos. Am 28. November waren von der Etappe Chatillon sur Seine 1 Vizewachtmeister und 8 Husaren dem Detachement des Generals v. Kraatz nachgeschickt worden, um demselben einen wichtigen Korpsbefehl zu überbringen. Der General hatte Chatillon am 24. verlassen. Jene Husaren sollten ihn über Tonnerre und Joigny in der Richtung auf Montargis suchen, verschwanden aber spurlos. Nach längeren vergeblichen Erkundigungen wird die Angelegenheit der G.-Etappe-Inspektion gemeldet, diese wendet sich am 22. Dezember an General v. Kraatz und erhält von demselben am 30. aus Vendôme telegraphisch die Antwort, ihm sei von jenen ihm nachgeschickten Husaren nichts bekannt. Dieselben hatten ihn also nicht aufgefunden und waren, wie sich aus der Meldung der Etappe Pithiviers vom 26. Dezember ergab, bereits Anfangs Dezember dort angekommen und dort auch verblieben (!), aber nur 6 Mann und 7 Pferde stark. Die übrigen drei sind vielleicht umgekommen. Zum Schluß der telegraphischen Meldung hierüber berichtet die Etappe Pithiviers noch: „Ferner seit dem 4. d. Mts. (also bereits seit 22 Tagen!) hier vom 9. Mancen-Regiment 33 Pferde*) unter Lieutenant B. . Bitte um Befehl, ob diese auch hierbleiben sollen.“

Die Antwort des General-Lieutenants v. Tiedemann aus Orleans war begreiflicher Weise folgende: „Nicht ein Mann oder Pferd außer diesseitige Truppen darf dort bleiben, wie wiederholt befohlen ist. Sofort Linie, Infanterie und Kavallerie, zu ihren Regimentern senden.“

*) Es war damals gebräuchlich, bei Stärke-Angaben für Kavallerie statt „Reiter“ stets „Pferde“ anzugeben.

Eine Etappen=Inspektion muß, wie man ersieht, gelegentlich längs der ganzen Etappenstraße mit dem großen Besen ausfegen, um alle Elemente der Feldarmee, die dort zurückgehalten werden oder aber aus eigener Neigung dort hängen bleiben, den Feldtruppen zuzuführen. Die genaue Durchsicht der von jedem Etappenort über das tägliche Ein- und Auspassiren von Ersatz-, Refonvaleszenten-, Gefangenen- oder Wagenbedeckungs-Kommandos u. s. w. einzureichenden Ueberfichten muß ja ersichtlich machen, wo einzelne Leute oder Abtheilungen länger als für eine Nacht liegen bleiben und ob solche Passanten öfter Ruhetage halten, als die Marschroute bestimmt oder es den Verhältnissen angemessen erscheint. Ueber die Ausstellung von Marschrouten, sowie über die Regelung von Ruhetagen muß die für die Armee ausgegebene Etappen-Ordnung die erforderlichen Festsetzungen enthalten.*)

Jene 9 Husaren, welche von Chatillon zur Aufsuchung des Generals v. Kraatz entsendet worden waren und deren Verbleib erst 30 Tage, nachdem sie abgeschickt worden waren, festgestellt wurde, bildeten fast den sechszehnten Theil der ganzen reitenden Streitmacht der G.=Etappen=Inspektion.

*) Die General-Inspektion hatte dem Armeekorps-Kommando möglichst täglich über den Stand der dem Heere nachrückenden Ersatz- und Wiedergenesenen-Kommandos sowie über den Munitions-Nachschub Meldung zu erstatten. Sie that dies auf Grund der Einsicht in die ihr täglich von jedem Etappenort zugehenden Nachweisungen über die dort eingetroffenen oder durchpassirten Truppenverbände, Munitions- und Verpflegungs-Kolonnen u. s. w. So meldete sie z. B. aus Orléans dem Armeekorps-Kommando nach Le Mans: daß auf dem Marsch zur Armee die Etappe Orléans verlassen hätten

am 20. Januar	301 Mann	Ersatz	für das	Infanterie-Regiment	Nr. 48,
am 21. "	580	"	"	"	die 25. Infanterie-Division,
am 22. "	145	"	"	"	das X. Armeekorps,
am 23. "	671	"	"	"	die Inf.-Regimenter Nr. 11 u. 36.

Aber auch das Eintreffen von dergleichen Abtheilungen an anderen Punkten der Etappenstraßen wurden dem Armeekorps-Kommando telegraphisch gemeldet, z. B. von Orléans nach Le Mans:

„Eingetroffen am 18. in Weissenburg 520 Mann für Inf.-Regt. Nr. 24 über Meaux, am 19. in Blesme 257 Mann und 54 Pferde, und in Orléans 290 Mann Ersatz, beides für III. Armeekorps, am 21. in Blesme 200 Mann für Inf.-Regt. Nr. 89 und 290 Mann für Inf.-Regt. Nr. 90.“

Der Ersatz für die bei dem Ueberfall von Chatillon am 19. November gehaltenen Verluste traf erst Mitte Februar ein! Somit zählten die beiden Schwadronen z. B. etwa 150 Reiter und zusammen 2 Offiziere. Die anderen, darunter die Eskadronsführer, waren krank in Deutschland.

Der chronische Mangel an Kavallerie machte sich an allen Punkten fühlbar, nicht am wenigsten auch bei Lebensmittel-, Vieh- oder Pferde-Eintreibungen. Ohne Mitwirkung von Reiterei vermögen die Stappentruppen hierfür nicht weit genug auszugreifen und auch nicht so viel zu leisten, als bei deren Mitwirkung. Nur Kavallerie vermag einen Ort, in dem eine Eintreibung vorgenommen werden soll, zu überraschen, ihn schnell abzusperren, so daß kein Vieh und keine Pferde weggetrieben werden können, die Landstraßen und die Gebüsche oder Waldstücke, in welchen die Bauern ihr Vieh versteckt halten, schnell abzusuchen, sowie das Gefundene aus größeren Strecken zusammenzutreiben.

Als vor Paris von der Eisenbahn-Station Vagny aus der Transport des Belagerungs-Parks in die Gegend von Versailles u. s. w. beginnen sollte, erhielten die G.-Stappen-Inspektionen beider, nicht nur der das Einschließungsheer bildenden III. und Maas-Armee, sondern auch diejenige der II. Armee des Prinzen Friedrich Carl den Auftrag, aus ihren betreffenden Landschaftsgebieten Vorspann-Pferde für jenen Park aufzubringen, und zwar letztere 1000 Pferde. Bei dem großen Mangel an Kavallerie, die allein weit ausgreifende Streifereien hätte unternehmen können, gestaltete sich die Ausführung dieses Auftrages als unausführbar. Die Erfolge in der Aufbringung von Landpferden waren daher ganz geringe. Für den gleichen Zweck trieben im Rückengebiet der Maas-Armee Theile der aus 16 Eskadrons bestehenden sächsischen Kavallerie-Division 600 bespannte Landfuhrwerke (also 1200 Pferde) zusammen.

Auf die wiederholten Gesuche der G.-Stappen-Inspektion der II. Armee um Verstärkung ihrer Truppen genehmigte König Wilhelm in Versailles am 7. Dezember die Ueber-

weisung von 5 Landwehr-Bataillonen (30 Kompagnien) und 4 Eskadrons an dieselbe. Letztere bildeten das preußische 1. Reserve-Hufaren-Regiment, welches seit dem August in Schleswig-Holstein zum Küstenschutz gestanden hatte, am 3. Dezember per Eisenbahn in Nancy eingetroffen war und nun über Troyes, wo es am 15. anlangte, weiter nach Westen dirigirt wurde. Die weitere Darstellung wird zeigen, daß diese Kavallerie-Verstärkung der G.-Etappen-Inspektion bald (schon Mitte Dezember) wieder entzogen und erst zuletzt, aber auch nur mit 3 Eskadrons, wirklich zugetheilt wurde. Was die Verstärkung an Infanterie betrifft, so sollte sie aus den 5 preußischen Landwehr-Bataillonen bestehen, welche die G.-Etappen-Inspektion der vor Paris stehenden Armee des Kronprinzen zu diesem Zweck abzugeben hatte. Jene Bataillone standen auf den verschiedenen Etappenorten längs der unteren Marne von Chateau-Thierry bis Yagny, sowie südlich Paris auf den nördlichen Abschnitten der für die Zufuhr zur II. Armee benutzten Verbindungsstraßen von den Eisenbahn-Ausschiffungs-Stationen Yagny und Nanteuil mit Orleans. Ehe diese Bataillone dort durch andere von weiter rückwärts gelegenen Etappen-Abschnitten abgelöst, für die Verwendung im Etappengebiet der Armee des Prinzen Friedrich Carl freigemacht und in diesem an ihren neuen Bestimmungsorten eingetroffen waren, vergingen theilweise mehrere Wochen, wie die weitere Darstellung der Ereignisse ergeben wird.

In welcher Weise die General-Inspektion über diese ansehnliche Verstärkung, die ihre Macht auf 9 Bataillone (54 Kompagnien) und 6 Schwadronen bringen sollte, verfügte, wird in den über den Eisenbahnschutz handelnden Abschnitten berichtet werden. — Hervorgehoben muß jedoch schon hier werden, daß jener Etappen-Inspektion auch die Sicherung ausgedehnter Eisenbahnlinien zufiel und Ende Dezember ihr auch der Schutz der Bahnstrecke Orleans—Stampes—Juvish (Paris) zugewiesen wurde.

Neunter Abschnitt.

I.

Erfahrungen aus den großen Gefangenen-Transporten von der Loire nach Deutschland auf den Land- wie auf den Eisenbahn-Etappenstraßen im Dezember 1870 und im Januar 1871.

Die Zahl der in der Schlacht bei Beaune la Rolande am 28. November gemachten französischen Gefangenen betrug 1850 Köpfe, schon in den vorangegangenen kleineren Gefechten hatten die Deutschen einige hundert Franzosen gefangen genommen. Diese Kriegsgefangenen wurden in mehreren Staffeln auf der Land-Etappenstraße über Sens und Troyes zur Eisenbahn geschafft und auf dieser weiter nach Deutschland befördert.

Die Schlacht bei Loigny,*) in welcher am 2. Dezember der Großherzog von Mecklenburg den Angriff des linken Flügels der armée de la Loire zurückschlug, brachte 2500 unverwundeten Franzosen die Kriegsgefangenschaft. Das Ergebnis an gefangenen Franzosen in dem am 3. und 4. Dezember bei Orléans erfochtenen Sieg betrug sogar 18 000 Köpfe.

Gefangene müssen möglichst sofort abgeführt und in Doppelmärschen bald zur Eisenbahn geschafft werden. Ihre Beförderung auf letzterer beansprucht eine sehr viel schwächere Bedeckung. Ganz besonders erwünscht ist der Eisenbahn-Transport jedoch im Winter, wo die Kürze der Tage und die Beschaffenheit der Wege die Ueberschlagung von Etappen, die Zurücklegung von Doppelmärschen erschweren und auch die

*) Loigny 25 km nordwestlich von Orléans.

Unterbringung größerer Gefangenemassen in heizbaren Räumen oft nicht zu ermöglichen ist. *)

Die Belastung mit nahezu 21 000 Gefangenen vom 2.—4. Dezember vermehrte sich in den folgenden Tagen noch erheblich durch die bei der Verfolgung Chaney's im Gefecht bei Meung am 7. und in der Schlacht bei Beaugency*) vom 8. bis 10. Dezember abermals gemachten Tausende von Gefangenen. — Es lag somit ein erhöhtes Bedürfnis vor, die letzteren auf kürzestem Wege abzustößen. Da nun aber Prinz Friedrich Carl noch immer nicht über eine eigene betriebsfähige Eisenbahn verfügte, so erwirkte er sich von König Wilhelm (Verjailles) telegraphisch die Genehmigung, die Gefangenen der II. Armee der G.-Etappen-Inspektion der III. Armee behufs Weiterführung per Eisenbahn überweisen zu dürfen. Diese Inspektion mit dem Sitz in Corbeil a. d. Seine (oberhalb Paris) gebot über den von Weixenburg im Elsaß über Nancy—Vesme—Chalons i. M. nach Lagny führenden Schienenweg. In Lagny (a. d. Marne, oberhalb von Paris) bestanden bereits Verpflegungs- und Einschiffungs-Einrichtungen für Verwundete und für Gefangene. ***)

Durch das Große Hauptquartier und sodann durch die G.-Etappen-Inspektion der III. Armee mußte darauf das Kriegsministerium in Berlin über die Zahl der nach Deutschland zu befördernden Kriegsgefangenen, sowie über die Stärke der einzelnen Transportstaffeln, ferner über den Tag des Abgangs des ersten Eisenbahn-Transports von Lagny, sowie

*) Vielfach wurden Kirchen zu diesen Zwecken benutzt, so z. B. auch in Orléans, wo die Gefangenen zur Erwärmung und zum Kochen sich große Feuer anmachten. Die Verpflegung wurde überall den Gemeinden aufgetragen.

**) Meung und Beaugency an der Loire unterhalb von Orléans.

***) Nach der am 1. und 2. Dezember vor Paris stattgefundenen großen Ausfallschlacht erschien am 5. in Lagny gänzlich unangemeldet ein Transport von 1100 Kriegsgefangenen behufs Weiterbeförderung. Dergleichen bestimmungswidrige Ueberraschungen sind den Etappen- und Eisenbahnbehörden mehrfach bereitet worden.

über die Zahl der täglich abzulassenden Züge und die voraussichtliche Dauer der Gesamttbeförderung aller Gefangenen telegraphische Mittheilung gemacht werden. Sache des Kriegsministeriums war es dann, den zuständigen Eisenbahnbehörden Anweisungen zu geben, nach welchen Orten in Deutschland die verschiedenen Transporte zu bringen seien. —

Die G.-Etappen-Inspektion in Corbeil erhielt in diesen Angelegenheiten u. A. folgende Depeschen:*)

1. am 6. Dezember vom Großherzog von Mecklenburg aus Orléans: „Transport von 8000—9000 Gefangenen geht morgen über Artenay, Bazainville, Stampes, La Ferté Alais nach Corbeil, wo er dort am 10. eintrifft. Bitte Ablösung für Transport-Kommandos möglichst weit entgegen-schicken.“

2. am 7. Dezember vom Prinzen Friedrich Carl ebenfalls aus Orléans, daß täglich 1500 Mann Gefangene von Orléans über Pithiviers, Malesherbes und Melun nach Lagny abgehen würden.

Die Gefangenen-Kolonnen sollten sich demnach auf zwei in Lagny zusammenlaufenden Straßen bewegen und zunächst von Abtheilungen der Feldarmee bedeckt werden. Im Interesse der letzteren war eine baldige Ablösung derselben durch Etappentruppen geboten, aber nicht zu ermöglichen, weil deren Stärke nicht ausreichte. Auf der südlichen der Marschstraßen des Gefangenen-Transports befanden sich wenigstens in allen Nachtquartieren Etappenkommandos und kleine Besatzungen, in Pithiviers von der II., in Malesherbes, Melun und Brie Comte Robert von der III. Armee, auf der nördlichen bis Corbeil jedoch nicht.

Die G.-Etappen-Inspektion der III. Armee meldete schon am 6. und dann am 8. Dezember der Eisenbahnliniens-Kommission zu Nancy die Gefangenen-Transporte an und benachrichtigte die ihr unterstellten Inspektionen zu Chalons

*) Skizze Nr. 3 über die Vertheilung der Etappentruppen macht die Lage der hier genannten Orte und Bahnstationen ersichtlich.

und Nancy*) telegraphisch, daß am 11. oder 12. die Gefangenen-Transporte von täglich 1000 Mann beginnen und etwa 9 Tage dauern würden, die Verpflegungsstationen in Kenntniß zu setzen seien und die Etappe Lagny das Begleitkommando zu stellen habe, aber nur bis Chalons, wo es abzulösen wäre.

Am die Etappe Melun erging von derselben Behörde am 8. per Draht der Befehl: „Die Begleitkommandos der Gefangenen-Transporte der II. Armee von Pithiviers über Malesherbes werden nicht abgelöst, bleiben in Melun über Nacht und gehen am anderen Tage über Brie Comte Robert direkt auf Lagny, wo Begleitkommandos abzulösen sind.“

Die von Orléans kommenden Transporte sollten dort zu je 1500 Mann abrücken. Um die Stärke der einzelnen Gefangenenkolonnen täglich sowohl der Einschiffungsstation Lagny als auch dem Kriegsministerium in Berlin melden zu können, erhielten die Kommandanten in Melun und in Corbeil, wo die Transporte die Seine zu überschreiten hatten, Befehl, jeden Tag darüber Meldung zu erstatten.

Bevor die Gefangenen aus Orléans bzw. Artenay eintrafen, langten über Longjumeau und Arpagon auch aus Chartres 30 Offiziere, 1985 Mann zur Weiterbeförderung durch Melun.

Diese plötzliche Ueberfluthung des Etappengebiets der III. Armee mit Gefangenen-Transporten in der rauhen Jahreszeit brachte natürlich einige Nothstände für Unterkunft, Verpflegung und Weiterbeförderung, welche aber schließlich überwunden wurden.

*) Auf jedes zu der betreffenden Armee eingetheilte Armeekorps kam ein „Etappen-Inspekteur“. Diese hatte bei der III. Armee die General-Etappen-Inspektion zum Theil derartig verwendet, daß jeder Inspekteur die Etappen-Kommandos längs einer bestimmten Strecke der Eisenbahn-Etappenlinie unter sich hatte, derjenige in Chalons die Strecke von dort bis Lagny mit 9 Etappenorten (Chalons, Epernay, Dormans, Chateau-Thierry, Nogent-Artaud, Nanteuil, La Ferté, Meaux, Lagny) und der Inspekteur zu Nancy die Strecke Nancy—Chalons.

Die von der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg über Stampes in Marsch gesetzten Gefangenen trafen unter Bedeckung mehrerer bayerischer Kompagnien und preussischer Leib-Kürassiere in La Ferté Alesps am 9. Dezember in der Stärke von nicht weniger als 32 Offizieren, 6400 Mann auf einmal ein. Zu ihrer Verpflegung waren aus dem großen Etappen-Magazin zu Corbeil ihnen Lebensmittel nach La Ferté entgegengeschickt worden. Auch hatte die General-Inspektion dorthin mehrere Kompagnien des Landwehr-Bataillons Halle*) entsendet. Dieselben übernahmen die Bewachung, die bayerischen Kompagnien sowie die Kürassiere die weitere Bedeckung der Franzosen bis Corbeil. Letztere geschah in Staffeln von je 1500 Mann. Nachdem am 14. die letzte Staffel La Ferté verlassen hatte, rückte die Landwehr auf Befehl der General-Inspektion nach Fontainebleau, weil dort die Haltung der Bevölkerung ein Ehrschreiten dringlich gemacht hatte.

Die von Orléans ausgehende südliche Gefangenen-Kolonie wurde über Pithiviers, Malesherbes und Melun instradirt. Von Malesherbes sollte sie nach Melun über Fontainebleau. Die vorderste Staffel war in dieser Stadt kaum angelangt, als bei der G.-Etappen-Inspektion von dem Kommandanten von Melun am 8. Dezember telegraphisch folgende Meldung einging: „Erhalte soeben Meldung, daß Gefangenen-Transport von 1000 Mann, begleitet von 40 Mann Infanterie und 4 Ulanen, in Fontainebleau übernachtend, von der Stadtbevölkerung stark bedroht wird. Offiziere bereits entwichen. Ich habe 40 Mann Infanterie und 40 Dragoner**) Hilfe gesandt. Wenn Malesherbes Telegraphenstation ist, empfiehlt es sich, den morgen von dort abgehenden Zug nicht über Fontainebleau, sondern per Milly zu dirigiren. (gez.) v. Ketteler.“

*) Vom Bataillon Halle befand sich zur Zeit außerdem je 1 Kompagnie (mit 1 Zug Dragoner) in Melun und Arpagon auf Etappe.

**) In Melun standen nur 2 Landwehr-Kompagnien und $\frac{1}{2}$ Eskadron.

Die General=Inspektion nahm in Folge dessen Veranlassung, noch am 8. den Vorfall per Draht zur Kenntniß des Armees=Oberkommandos zu bringen und hinzuzufügen: „Viel stärkere Eskorten und Direktion von Malesherbes über Milly nach Melun nothwendig.“

Tags darauf (9.) berichtete die Etappe Melun: „Gefangenen=Transport unter Führung des Lieutenants Richter, 85. Regiments, in Stärke 6 Offiziere, 626 Mann . . . hier eingetroffen. Laut Marschrouten sind aus Pithiviers 70 Offiziere, 907 Mann Kriegsgefangener abmarschirt. Die Differenz ist in Fontainebleau ohne Verluste für das Begleitkommando“ (von der Bevölkerung) „befreit.“ — Noch an demselben Tage (8.) telegraphirte das Etappenkommando Melun nach Corbeil: „Soeben 5³⁰ N.M. von Fontainebleau wiederum per Manen=Patrouille Bitte eines Gefangenen=Transports um schnelle Hilfe. Ich schicke 30 Dragoner. (gez.) v. Ketteler.“ Und am darauffolgenden Tage: „Gefangenen=Transport aus Fontainebleau mit 948 Mann hier einpassirt. 27 Mann krank im Hospital Fontainebleau zurückgelassen. Aber auch anderweitig starker Verlust, da von Pithiviers mit etwa 1300 Mann abgerückt.“

Am 15. meldete v. Ketteler der G.=Etappen=Inspektion: „Am 14. Abends 7 Uhr 24 Offiziere, 768 Mann Gefangene, begleitet durch 2 Offiziere, 57 hessische Chevauxlegers aus Malesherbes per Milly hier angelangt. Viel Verlust“ (an Gefangenen), „weil keine Infanterie unter der Bedeckung. Der Transport heut mit dem vorgestern eingetroffenen Transport kombiniert und 24 Offiziere, 1213 Gefangene mit Begleitkommando von 1 Offizier, 43 Mann Infanterie und 2 Offizieren, 57 Mann Chevauxlegers nach Brie Comte Robert soeben abmarschirt.“

Die Führer der drei letzten Transporte hielten es für bedenklich, außerhalb eines von Etappentruppen besetzten Ortes Nachtquartier zu nehmen, und legten daher die Strecke Malesherbes—Melun (45 km) in einem Tage zurück. Die in Folge der in den letzten Wochen vorausgegangenen Strapazen sehr

geschwächten französischen Soldaten trafen schon in Melun vielfach marschunfähig und zuletzt in der Eisenbahn-Ein-
schiffungsstation in recht elender Verfassung ein. Der Be-
deckung ging es kaum besser. Von Melun ab mußten etwa
20 Wagen zur Beförderung der geschwächtesten Gefangenen
hinzugezogen werden.

Trotz der Kürze der Tage (in der Dunkelheit ist mit Ge-
fangenen möglichst nicht zu marschiren) legten die Transporte
die etwa 150 km lange Wegestrecke von Orléans bis Lagny
auf zumeist ausgefahrenen Straßen in 5 Tagen zurück.

Die bedeutenden Verluste, welche die beiden über
Fontainebleau geführten Gefangenen-Kolonnen in Folge der
Befreiung durch die Bevölkerung jener Stadt oder durch
Selbstbefreiung erlitten, betrug zusammen nicht weniger als
etwa 750 Köpfe und bei der vordersten Staffel fast alle
Offiziere, nämlich 64!! — Wie nachlässig deutscherseits
auch bei anderen Veranlassungen und bei den anderen Armeen
bezüglich der Gefangenen-Transporte verfahren worden ist,
das zeigen auch verschiedene Kapitel des Theil I und II
dieser Schrift. Die 750 Franzosen, welche den Deutschen bei
Fontainebleau davongelaufen sind, haben zum Theil sich in
der dortigen Gegend den Franktireurs (an Waffen und Schieß-
bedarf fehlte es nicht!), zum Theil sich der Feldarmee wieder
anschließen können. Vor Allem muß es immer darauf an-
kommen, ein Entweichen von Offizieren zu verhindern
und die Offiziere von der gefangenen Mannschaft zu
trennen, sie weder zusammen marschiren noch in ein und
demselben Ort übernachten zu lassen. Für die großen Trans-
porte von Gefangenen, welche wir nach der Schlacht bei
Sedan nach Deutschland zu schaffen hatten, befahl das Große
Hauptquartier: „Die Offiziere werden in einen be-
sonderen Transport formirt, und sind für die höheren
Offiziere Wagen zu stellen.“

Unverständlich ist es, wie man das Begleitkommando einer
Gefangenen-Kolonne von 70 Offizieren und 907 Mann nur
1 Lieutenant, 40 Mann Infanterie und 4 Mannen stark

machen kann und ferner, wie man es dem Kommandoführer zumuthen konnte, mit seiner Hand voll Leute in Fontainebleau, einer Stadt von damals 12 000 Einwohnern, nahezu 1000 Gefangene festhalten und bewachen zu können! Nicht besser lagen die Verhältnisse für die darauf folgende Gefangenenkolonne. Daß bei der Erbitterung und Empörung der Franzosen inmitten der starken Bevölkerung jener Stadt die dürftig schwachen deutschen Begleitkommandos ohne eigene Verluste davongekommen sind, zeugt von ihrem festen Auftreten und der Furcht, welche die neuerlichen großen Siege der Deutschen und die eventuell zu erwartenden Repressalien allgemein verursacht hatten.

Unverständlich ist auch die Anordnung, die Gefangenenkolonnen den Weg durch das weite Waldgebiet des Forêt de Fontainebleau einschlagen zu lassen, in welchem das Entweichen so leicht geschehen konnte, anstatt (wie dann später geschah) ihr den Weg über Millly, welcher jenen Wald umgeht und nicht weiter ist, anzuweisen. Eine Ungeheuerlichkeit war es auch, 32 Offiziere und 640 Gefangene in einem einzigen Transport zusammen zu halten, wie solches bei dem am 9. Dezember in La Ferté Alèps geschah.

Man vergleiche mit diesen Vorgängen die vortrefflichen Anordnungen für die Abführung der nach der Schlacht bei Sedan der deutschen Heeresleitung zur Last fallenden 85 000 Gefangenen im Theil I dieser Schrift. Freilich gestalteten sich nach Sedan die Anordnungen insofern sehr viel einfacher, als sie einheitlich getroffen und die Gefangenen alle vorher auf einen Punkt (eine Halbinsel) zusammengebracht werden konnten. Nach den hier zur Sprache gekommenen Schlachten des Loire-Feldzuges wurden die Gefangenen an sehr verschiedenen, weit auseinander gelegenen Orten zu solchen gemacht. Von einer Sammlung derselben vor ihrem Abtransport zur Eisenbahn konnte keine Rede sein. Die numerische Stärke der an der Loire kämpfenden deutschen Heere war auch eine so geringe, daß die Truppen alle Ursache hatten, mit der Abgabe zur Gefangenen-Bedeckung recht haushälterisch zu

verfahren. Hieraus erklären sich zumeist die angeführten Mißstände.

Eine der Gefangenen-Kolonnen, welche von Orléans ausging, war nur von Kavallerie bedeckt, was um so mehr als unzureichend erscheinen muß, als es sich dabei um die Begleitung von nicht weniger als 24 Offizieren und 1200 Mann handelte und das Bedeckungskommando nur aus 2 Offizieren, 54 heffischen Chevaurlegers bestand. Die Offiziere übernahmen die Gefangenen auf dem Bahnhof in Orléans erst um 1 Uhr Nachmittags und sollten an demselben Tage noch 41 km bis Pithiviers zurücklegen. Da Sonnenuntergang am 11. Dezember bereits um 3 Uhr 50 Minuten fällt, es also um 5 Uhr völlig finster ist, so stand also ein Nachmarsch bevor, der um so bedenklicher war, als bereits in völliger Dunkelheit auf 4 km Länge der Forêt d'Orléans durchschritten werden mußte, wo die Gefangenen sich leicht rechts und links in das Holz werfen konnten, ohne daß die Reiter ihnen nachzusetzen vermochten.*)

„Die gefangenen Offiziere,“ so erzählt Lieutenant Willich als Beteiligter bei der Bedeckung in der Geschichte des Dragoner-Regiments Nr 25, „marschirten an der Tete der Kolonne, ein halber Zug der Bedeckung befand sich an der Tete, ein halber Zug an der Queue, der Rest ritt zu beiden Seiten. Die Chauffée war . . . nahezu grundlos, so daß wir erst bei beginnender Dunkelheit Loury, den Eingang zum Forêt d'Orléans, erreichten. Auch mußte den schon hier“ (erst 18 km vom Bahnhof Orléans entfernt) „erschöpften Gefangenen eine kurze Rast gegönnt werden, welche dazu benutzt wurde, denselben zu erklären, daß Jeder, der im Walde sich zu entfernen versuchen sollte, sofort niedergeschossen werden würde.“

„Nach Wiederantritt des Marsches war völlige Dunkelheit eingetreten, so daß man kaum bemerken konnte, daß zu beiden

*) Siehe Theil II dieser Schrift im zweiten Abschnitt A. II „Ein verunglückter nächtlicher Gefangenen-Transport (3500 Mann).“

Seiten der Chaussee bei der Befestigung der Stellung von Orleans vom Feinde Wolfsgruben angelegt waren, welche sich hier als höchst unbequem erweisen sollten," freilich aber auch ein leichtes Ausbrechen in den Wald hinderten. „Die zu beiden Seiten vertheilten Bedeckungsmannschaften mußten, um nicht in die genannten Hindernisse zu stürzen, in der Mitte der Kolonne reiten. Hierdurch sowie durch die Enge der Passage nahm dieselbe eine bedenkliche Länge an. Nach rückwärts dehnte sich ein immer länger werdender Schweif müder und trotz der rücksichtslosesten Strenge kaum nach vorwärts zu bringender Gefangener aus.“

„Es war ungefähr 10 Uhr Nachts, als der jenseitige Ausgang des Waldes erreicht war, und wurde nun ein Halt zum Aufschließen der Queue gemacht, was wohl $\frac{1}{2}$ Stunde in Anspruch nahm. Erst nach Mitternacht erreichten wir Pithiviers, woselbst Seitens des Etappenkommandanten die Kirche als Aufenthalt angewiesen wurde. Die Offiziere wurden auf Ehrenwort in die Quartiere entlassen.“ Von den Gefangenen war keiner entflohen, „was uns um so mehr wunderte, als wir uns selbst sagen mußten, daß, falls unter ihnen der Wille zum Entweichen vorhanden gewesen wäre, wir,“ Dank der unbegreiflichen Anordnung eines Nachtmarsches, „die Ausführung nicht zu hindern vermocht hätten.“

In Pithiviers sowie im zweiten Nachtquartier zu Malesherbes erklärten die Etappenkommandanten, die für eine Ablösung der Bedeckung erforderlichen Kräfte nicht zu besitzen, so daß die hessischen Reiter die Gefangenen auch bis nach Melun begleiten mußten.

„In Millly, einem Städtchen von 2250 Einwohnern, wo das Passiren des Gefangenen-Transports der Bevölkerung augenscheinlich schon vorher bekannt geworden war, hatte dieselbe längs der Straße förmlich Spalier gebildet, und ging aus ihrer drohenden, provozirenden Haltung hervor, daß man hier auf der Hut sein müsse. Oberlieutenant v. Gemmingen ließ die Kolonne möglichst dicht aufschließen und einen lebhaften Schritt anschlagen. So waren wir etwa bis

in die Mitte des Städtchens gelangt, als die Bevölkerung, darunter auch alte Weiber, letztere mit großem Geschrei, auf die Kolonne eindrang und versuchte, Gefangene aus den Gliedern herauszuzerren. v. Gemmingen und ich hatten längs der Kolonne auf- und abgaloppirend alle Mühe, dieselbe im Gang zu erhalten. Den an den beiden Seiten reitenden Chevaurlegers wurde der Befehl ertheilt, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Der kleine Aberlaß hatte im Ganzen eine heilsame Wirkung, denn wenn sich auch bei Einigen die Wuth noch steigerte, so wurde doch die große Mehrzahl der Bevölkerung zur Vernunft gebracht, und so gelang es uns, die Gefangenen, von welchen jedoch etwa 60 entkommen waren, bis vor die Stadt zu bringen.“

„Dort ließ sie Gemmingen zu einem dicht geschlossenen Quadrat aufmarschiren und ertheilte nun mir mit meinem Zuge den Auftrag, den Maire von Willy als Gefangenen einzubringen. An der Stelle, wo Blut geflossen war, hatte die Menge sich zu einem Knäuel versammelt, stob aber heulend auseinander, als ich meinen Zug aufmarschiren und mit Auslage vorwärts anrücken ließ. So gelangte ich bis an das Rathhaus, woselbst gleichfalls schon eine größere Menschenmasse, lebhaft gestikulirend, zusammentraf. Ich ließ mit lautem Kommando die bereits geladenen Karabiner scheinbar nochmals laden und wandte mich dann an die Menge mit der Erklärung, daß ich mir den Maire vom Rathhause herunter holen würde, daß ich erwartete, bis dahin den Platz geräumt zu sehen, daß ich anderenfalls eine Salve abgeben und die Uebrigbleibenden niederreiten lassen und daß, falls einem meiner Leute etwas geschähe, „das ganze Nest niedergebrannt werden würde“.

„Der Maire erwartete mich im Rathhauszimmer und folgte mir nach kurzem Widerstreben, nachdem ich ihn über die Folgen etwaigen Widerstandes aufgeklärt hatte, gutwillig. Meine Anrede hatte entschieden gefruchtet, die Bevölkerung hielt sich schon in einiger Entfernung und ließ mich, den Maire zu Fuß in unserer Mitte, ungehindert passiren.“ Derselbe wurde dann zuletzt in Vagny dem Stappen-Kommandanten

übergeben. Von dort nach Orléans zurückmarschierend, traf die Reiter-Abtheilung am 21., also nach 10 tägiger Abwesenheit, daselbst wieder ein.

Den Verlust von 60 Gefangenen, also des fünften Theiles derselben, verdankt die Bedeckungs-Abtheilung lediglich dem Umstande, daß sie anstatt um die Stadt herum, was sich hätte ermöglichen lassen, durch dieselbe mitten hindurch geführt worden ist. Wo irgend möglich, ist der Durchmarsch mit Gefangenen durch größere Ortschaften zu vermeiden.

Die militärischen Eisenbahn-Behörden hatten die erforderlichen Vorkehrungen für die Einschiffung der Gefangenen in Lagny in Zügen bis zu 2000 Mann und deren Weiterbeförderung nach Deutschland inzwischen getroffen. Die Sicherung der Transporte fiel nunmehr den längs der Eisenbahn stationirten Etappentruppen der III. Armee zu. Da auf französischem Landesgebiet wegen der immer wieder vorkommenden, durch die Bevölkerung bewirkten Eisenbahn- und Telegraphen-Zerstörungen der Betrieb der Etappen-Eisenbahn für die Nachtzeit ruhte, so kam es bei der Kürze der Dezembertage und der geringen Fahrgeschwindigkeit der Militärzüge zu mehreren Fahrtunterbrechungen. Auf den Uebernachtungs-Stationen fiel den Etappen-Kommandos die Sorge für die Unterbringung und Verpflegung der Gefangenen zu.

Am 7. Dezember erließ Oberst v. Wedell, Inspekteur für die Etappenstrecke Chalons—Lagny, zu Chalons sur Marne an die ihm unterstellten 11 Etappen-Kommandos zu Chalons, Epervanay, Dormans, Chateau-Thierry, Nogent l'Artaud, Mantuil, La Ferté sous Jouarre, Meaux, Esbly und Lagny*) folgenden Inspektions-Befehl:

„Nach Mittheilung der K. General-Inspektion beginnen am 11. und 12. d. M. von Lagny aus Gefangenen-Trans-

*) Sämmtliche Orte liegen an der längs der unteren Marne laufenden Eisenbahn.

porte von täglich 1000 Mann auf ungefähr 9 Tage.*) Die Kommandanturen haben daher die nöthigen Vorkehrungen zur Bewachung und falls Verpflegungsstation zur Verpflegung der Transporte zu treffen.**) An welchen Etappenstationen Verpflegung zu verabreichen ist, wird von Lagny aus zu bestimmen und der betreffenden Kommandantur rechtzeitig mitzutheilen sein. Der Abgang der Gefangenenzüge ist jedesmal den rückwärtsliegenden Stationen mitzutheilen.“

„Da die hiesige Besatzung“ (in Chalons) „zu schwach ist, um die Ablösung der von Lagny bis hierher von der dortigen Etappenbesatzung zu stellenden Begleitmannschaften bewirken zu können, so haben die Kommandanturen in Epernay und Dormans je eine Kompagnie von 150 Mann zur Verstärkung der hiesigen Garnison bis zum 10. d. M. hierher zu kommandiren.“

„Die Eisenbahn-Verwaltung in Lagny ist zu ersuchen, die Gefangenenzüge nur aus bedeckten Wagen zu bilden, und wolle die dortige Kommandantur auch dafür Sorge tragen, daß den Gefangenen nöthigenfalls Stroh zur Erwärmung in die Waggons gegeben werden kann. Auch die übrigen Kommandanturen haben für diesen Zweck Vorkehrungen zu treffen.“

Mit der Etappen-Inspektion zu Nancy für die Strecke Nancy—Chalons verständigte sich die Inspektion zu Chalons dahin, daß die bei letzterer Station zu stellenden Gefangenen-Bedeckungskommandos in Nancy abzulösen wären.

Die Bedeckungskommandos für den Eisenbahntransport dürfen wesentlich schwächer gemacht werden als bei Fußmärschen, bei welchen für 1000 Gefangene etwa 150 Mann Infanterie und 10 Reiter erforderlich sind. Eine Norm für die

*) Die Zahl der Gefangenen stieg dann bald sehr bedeutend, und kamen täglich nicht 1000, sondern 1500 Mann zur Beförderung.

**) Verpflegungsstation war Bar le Duc.

Stärke der Begleitungsabtheilungen konnte um so weniger aufgestellt werden, als die Etappenorte, welche diese zu stellen hatten, in ihren Mitteln und in ihren anderweitigen dienstlichen Verpflichtungen in sehr verschiedener Lage waren.*) Hätte z. B. die Etappe Chalons täglich die von Lagny kommende Bedeckung mit (angenommen) 100 Mann abzulösen, so müßte sie für die Zwecke des Gefangenen-Transports über mindestens 300 Mann verfügen können. Denn die 100 Mann, welche am ersten Gefangenen-Transporttage von Chalons abgingen und in Nancy abgelöst wurden, befanden sich bei der langsamen Beförderung erst am zweiten Tage auf der Rückfahrt nach Chalons. Sie konnten daher erst am dritten Tage wieder verwendet werden. Bei länger anhaltenden Transporten ist die Einschlebung eines Ruhetages für die Begleitungen erwünscht, in diesem Fall würden die beteiligten Etappenorte — eventuell durch vorübergehende Aushilfe aus anderen — ein vierthes Hundert an Bedeckungsmannschaften nöthig gehabt haben.

Es kam vor, daß Begleitkommandos unterwegs nicht abgelöst wurden, in Folge dessen zum Theil sogar um mehrere Tage verspätet zu der Etappe zurückkehrten, zu deren Befahrung sie mit gehörten. Durch diese Unregelmäßigkeiten ergaben sich erhebliche Verlegenheiten. Ein in Chalons gestelltes Begleitkommando von 1 Offizier, 87 Mann, welches in Nancy abgelöst werden sollte, machte die Fahrt bis Stettin in Pommern mit, weil der Transportführer bei keiner Etappe bis dorthin seine Ablösung durchzusetzen vermochte.

Am 20. Dezember sah sich die Linienkommission C in

*) Bei einem späteren vom 17. bis 28. Januar über Chalons geleiteten Gefangenen-Transport notirt die dortige Bahnhofskommandantur u. A.:

		Kriegsgefangene:	Begleitung:
21. Januar	Transport von	103 Offiz., 1398 Mann	1 Offiz., 91 Mann
22. "	" "	22 " 1104 "	1 " 81 "
23. "	" "	23 " 1409 "	1 " 90 "
24. "	" "	31 " 1573 "	1 " 82 "

Kassel veranlaßt, an das Armee-Oberkommando zu melden, daß zwei Gefangenen-Transporte bei 6—8 Grad (Méaumur) Kälte und Schneetreiben in offenen Lowries angekommen wären.*)

Dieser Mißstand, der sich übrigens nur einmal ereignet haben dürfte, veranlaßte ein energisches Einschreiten der G.-Etappen-Inspektion der III. Armee. Die Ursache lag in dem Mangel anderer zur Verfügung stehender Waggons auf der Einschiffungsstation Lagny in Folge nicht genügender Kräfte zur schleunigen Ausladung der in Massen vorhandenen geschlossenen Wagen der Proviantzüge. Das Leermaterial mußte wegen Ueberfüllung der Bahnhöfe immer gleich wieder nach Deutschland zurückgeführt werden. Die zu der für den Transport festgesetzten Zeit gerade entleerten Züge wurden für die Gefangenen zur Verfügung gestellt. Man durfte mit der Fortschaffung der Gefangenen in Lagny nicht warten, da in Anbetracht der täglichen Erneuerung der Züge von Tausenden derselben die Unterkunftsräume bei noch bedeutenderen Ansammlungen gefehlt und diese letzteren sogar gefährlich gewesen wären.

Als dann fünf Wochen später in Folge der Siege bei Le Mans u. s. w. ein neuer großer Zufluß von gefangenen Franzosen zur Eisenbahn-Beförderung gelangte und die G.-Etappen-Inspektion der III. Armee dem Etappen-Kommandanten von Lagny am 18. Januar ankündigte: „daß in nächster Zeit über 20 000 Gefangene in täglichen Transporten von 1500 bis 2000 Mann von Lagny aus befördert werden würden“, wurde für Bereitstellung von Transportzügen mit durchweg geschlossenen Wagen rechtzeitig Sorge getragen.

*) Nicht ausgenommen von diesem höchst bedauerlichen Mißgeschick war die deutsche Truppen-Abtheilung, welche die Gefangenen auf dem Zuge zu bewachen hatte.

II.

Die Verpflegungs-Nachschübe.

A. Bei der II. Armee.

Während der vom 19. August bis zum 27. Oktober andauernden Einschließung von Metz hatten die beiden hierbei beteiligten Armeen, die I. und die II., ihren Etappenfuhrpark bedeutend vermehrt. — Die I. Armee, aus 3 Armeekorps und einer Kavallerie-Division bestehend, basirte bei Beginn des Krieges auf die Verpflegungs-Magazine von Koblenz und Köln, wo ein auf 8 Wochen berechneter Bedarf niedergelegt war. Als dann der Aufmarsch der I. Armee an der Saar und zwar in der Linie Trier—Saarlouis erfolgt war und es sich herausstellte, daß die Eifelbahn sowie die Rhein-Nahbahn militärisch anderweitig so stark in Anspruch genommen waren, daß die Vorführung der Verpflegung von Köln und Koblenz in nun an der Saar anzulegende Magazine mittelst Eisenbahn unmöglich geworden war, gelang es der G.-Etappen-Inspektion, dieser Armee im Regierungsbezirk Trier durch Beitreibung einen Fuhrpark von 2000 bespannten Wagen zusammenzubringen. Derselbe kam fortan der Zufuhr sowie der Vertheilung der Verpflegung auf die während der Einschließung von Metz hinter den Einschließungsabschnitten der einzelnen Armeekorps errichteten Korpsmagazine sehr zu statten.

Als nun die I. Armee nach der Kapitulation von Metz, nun aber auf 2 Armeekorps und 1 Kavallerie-Division geschwächt, den Vormarsch nach dem nördlichen Frankreich antrat, geschah dies in zwei Parallel-Kolonnen. Die Truppen ergänzten vorher ihre 3 tägigen eisernen Portionen und Rationen, die Armeekorps beluden ihre Proviantkolonnen*)

*) Während des Feldzugs 1870/71, besaß jedes Armeekorps u 25 Bataillonen, 8 Eskadrons und 84 Geschützen 5 mit Trainpersonal besetzte „Proviantkolonnen“ à 30 vier-spännige Proviantwagen und 400 bei der Mobilmachung aus dem Lande aufgebrachte zwei-spännige Wagen, welche zu je 80 in 5 „Fuhrparkkolonnen“ zusammengestellt wurden. Die normale

mit einem 4tägigen Bedarf an Viktualien und Brotmaterial und erhielten aus dem Etappen-Fuhrpark ein jedes 400 mit 6tägigem Bedarf an Hafer und einer Reserve an Zwieback und Mehl beladene Wagen unmittelbar nachgeschoben. Schließlich hatte die G.-Etappen=Inspektion 1000 Wagen, befrachtet mit einem 5tägigen Bedarf an Hafer und Viktualien, derart nachrücken zu lassen, daß auf der nördlichen Etappenstraße der Bedarf für ein Armeekorps und auf der südlichen derjenige für ein Armeekorps und die Kavallerie=Division befördert wurden.

Was die Verpflegung der II. Armee (Prinz Friedrich Carl) betrifft, so hatte dieselbe während der Einschließung von Metz sich viel schwieriger gestellt als bei der I., da sie in Folge des Mangels an einem ausreichend großen Etappen-Fuhrpark weit abhängiger von der Eisenbahn war als jene.*) Um die Fuhrkraft der G.-Etappen=Inspektion auf eine den Anforderungen entsprechende Höhe zu bringen, wurden Agenten mit dem Auftrage, 2400 gespannte Wagen zu miethen, bis nach Mitteldeutschland (Erfurt) geschickt. Diese Wagen sollten womöglich per Eisenbahn nach Remilly bei Metz, dem Sitz der General=Inspektion, befördert werden. Andere Agenten gingen in derselben Angelegenheit nach Worms und Mannheim. Diese Anstrengungen führten dahin, daß nach der Kapitulation von Metz unter Mithilfe

Belastung eines Proviant- (Deckel-) Wagens betrug 17, diejenige eines Fuhrpark- (Plan-) Wagens 20 Centner. — Eine Proviantkolonne konnte mit 23 000 Tagesportionen Fleischkonserven, Speck, Hülsenfrüchte, Reis, Kaffee, Salz und Zwieback beladen werden. Die Fuhrparkkolonnen führten namentlich Hafer.

*) In Frankreich werden für den wirtschaftlichen Verkehr und zwar auch in der Landwirtschaft meistens zweispännige Karrenwagen benutzt, welche von einem Pferde oder von mehreren vor einander gespannten Pferden gezogen werden. Unsere deutschen Pferde sind nur zum geringen Theil an diese Anspannung gewöhnt und die leichteren Rassen hierfür auch nicht geeignet. Es trat daher das Bedürfnis hervor, aus Deutschland nicht nur Zugpferde (und zwar starke), sondern auch gleich die für dieselben geeigneten Fahrzeuge und Geschirre heranzuziehen.

der General-Gouvernements von Elsaß und von Lothringen der Etappen-Fuhrpark der II. Armee nunmehr über 2000 Wagen verfügte. Die Gespanne derselben waren inzwischen durch Ankauf kräftigerer Pferde leistungsfähiger geworden.

Vor dem mit Anfang November beginnenden Vormarsch der II. Armee, welcher in der allgemeinen Richtung über Bar le Duc bezw. Nancy und Troyes bezw. Chaumont gegen Orléans erfolgte, wurden jedem ihrer 3 Armeekorps von dem Etappen-Fuhrpark 200 Fahrzeuge überwiesen mit dem Auftrage, sich aus den Magazinen um Metz mit Verpflegungsbeständen für 14 Tage zu versehen und diese Bestände nöthigenfalls in den unterwegs berührten Magazinen des General-Gouvernements Lothringen zu Ars, Novéant, Pont à Mousson, Toul, Commercy und Bar le Duc wieder zu ergänzen. Weiter sind westwärts unter Zuhilfenahme von Eisenbahn-Proviantzügen an der oberen Marne in St. Dizier, Joinville und Chaumont durch Intendanturbeamte, welche sich den Avantgarden der Marschkolonne angeschlossen, Etappen-Magazine eingerichtet worden. Man erwartete, diese letzteren so zeitig angelegt haben zu können, daß die Armee nach Ueberschreitung der Marne wiederum mit völlig gefüllten Proviant- und Fuhrpark-Kolonnen den Vormarsch fortsetzen könnte.

Der auf die Armeekorps nicht vertheilte Rest des Fuhrparks der G.-Etappen-Inspektion, 1200 Wagen, sollte dazu benutzt werden, um aus den um Metz aufgespeicherten Verpflegungs-Beständen die Vorräthe in jene in Aussicht genommenen, an der Marne gelegenen Magazine zu überführen.

Diese Maßnahmen gelangten zur Ausführung, nur konnten mit Rücksicht auf die vom Feinde an der Eisenbahn Blesme—Chaumont verursachten Brückenerstörungen die Proviantzüge noch vor Wochen nicht über St. Dizier und Joinville hinaus vorgeführt werden.*)

*) Im Uebrigen wies die G.-Etappen-Inspektion die von ihr besetzten Kommandanturen auf der Vormarschstraße des X. Armeekorps in Colombey, Neuschateau, St. Blin, Bologne, bei Chaumont und Chateau-Vilain an,

Die vorher erwähnten 1200 (gemieteten) Wagen, welche direkt unter der Leitung der G.-Etappen=Inspektion verblieben waren, sollten nach Ueberschreitung der Marne der Armee beladen nachgeschickt, dann aber ebenfalls den Armeekorps zugewiesen werden, da die Breite der Front, in welcher das Heer vorrückte, einen regelmäßigen, von den Etappenbehörden geleiteten Nachschub per Achse jenseits der Marne nicht mehr möglich mache oder ihn doch unzweckmäßig erscheinen ließe. Für eine weitere Vermehrung der Fuhrkraft wurde durch die nach Deutschland entsendeten Agenten auch ferner gesorgt, doch stand der Nachschub der dort zu beschaffenden 1200 gemieteten Wagen vor Ablauf mehrerer Wochen nicht zu erwarten.

Die von der II. Armee von der oberen Marne über die Seine bis in Beauce nordöstlich von Orléans durchzogenen Gegenden waren bisher vom Kriege noch nicht berührt worden. Die Truppen vermochten sich daher dort aus der Landschaft zu verpflegen, und zwar um so leichter, als der Vormarsch in breiter Front erfolgte. Dank dieser Umstände konnte der Armee-Fuhrpark beladen in dem neuen Aufmarschgebiet der Armee eintreffen. Hier (um Toury, Pithiviers und Beauce la Rolande) in der Beauce befand man sich zwar in einem ganz besonders fruchtbaren Landstrich, allein die Truppen fanden in Folge der beständigen Gefechtsbereitschaft nicht die Möglichkeit, durch Drescher-Kommandos, Mahlen und Backen sich die Vorräthe der Scheunen nutzbar zu machen. Auch währte der Aufenthalt dort das ganze letzte Viertel des November über.

Ueber eine eigene im Betrieb befindliche Eisenbahn verfügte die II. Armee noch nicht. Auch lag noch keine Aussicht vor, den übermiesenen Schienenweg so bald wieder hergestellt zu sehen. Prinz Friedrich Carl beantragte daher schon am 11. November von Pithiviers aus bei König Wilhelm in

Lieferungen für die eintägige Verpflegung je eines Armeekorps auszusprechen und niederzulegen. Aus den Meldungen der Etappenkommandos geht hervor, daß diese Maßregel auch durchgeführt wurde.

Versailles, seine rückwärtigen Verbindungen von dort über Fontainebleau und Melun sur Seine nach Mantesil, d. h. also nach einer der letzten Stationen der im Betrieb befindlichen Bahnlinie der vor Paris stehenden III. Armee verlegen zu dürfen. Diese Eisenbahn war jedoch schon in einem solchen Grade überlastet, daß der König dieses Gesuch zunächst abzuschlagen genöthigt war. Immerhin ließ er am 29. November, dem Tage nach der Schlacht bei Beaune la Rolande, die III. Armee anweisen, aus ihren Beständen für die II. Armee nach Malesherbes und für den mit dieser kooperirenden Großherzog von Mecklenburg nach Etampes*) je 300 000 Portionen Mehl und 60 000 Rationen Hafer zu liefern. Dort sollten Magazine angelegt werden, und wurden deshalb von der G.=Etappen=Inspektion der III. Armee Etappen=Kommandanturen eingesetzt und je 1 Kompagnie Bezahlung entsendet.

Unter demselben Datum erhielt Prinz Friedrich Carl auch die Ermächtigung, durch die Zufuhr-Kolonnen seines eigenen Heeres weitere Verpflegungsmittel aus Lagny, der südöstlich von Paris gelegenen Kopfstation der erwähnten Eisenbahn herausziehen zu dürfen. Bis Lagny gelangten nun auch Verpflegungszüge für die II. Armee. Zur Empfangnahme und Verwaltung der von denselben entfrachteten Vorräthe wurde von jener Armee ein Intendantur=Beamter in Lagny stationirt. Die Kolonnen zum Empfang von Lebensmitteln hatten von Pithiviers u. i. w. nach dorthin 110 und später von Orléans 150 km, also 220 bzw. 300 km zurückzulegen, ehe sie nach Ablieferung einer Ladung mit der nächsten bei der Armee wieder eintrafen. In Lagny strömten fortan in bedenklichen Massen Zufuhr-Kolonnen aller Art für die II. und III. Armee, sowie für den Belagerungsparc zusammen.

Von Ende November bis zum 21. Dezember war zuerst

*) Malesherbes in gerader Linie 110 km südlich, Etampes 95 km südwestlich von Orléans.

regnerisches, danach feuchtes Wetter vorherrschend. Die Wege litten beträchtlich, die Bespannungen kamen herunter und die Wagen wurden vielfach reparaturbedürftig. Allerdings hatten Verluste und Krankheiten auch die Kopfstärke der II. Armee geschwächt. Am 3. Januar 1871 betrug dieselbe nur 49 464 Mann Infanterie, 8935 Pferde und 270 Geschütze, und diejenige des Großherzogs v. Mecklenburg bei Chartres 16 150 Mann Infanterie, 7478 Pferde und 84 Geschütze.

Die Hoffnung, in Orléans bedeutende Verpflegungs-Vorräthe erbeuten zu können, war fehlgeschlagen. Die Armee-Intendatur ging jedoch gleich nach der Einnahme jener Stadt (4. 12. 1870) mit der Anlage eines Central-Reserve-Magazins vor. Dasselbe schritt jedoch sehr langsam vor, da auch die andere Hoffnung, nämlich Eisenbahn-Material zu erbeuten, getäuscht worden war. Auf den Strecken Orléans—Blois und Orléans—Vierzon hatten die Franzosen alles rollende Material rechtzeitig in Sicherheit gebracht, immerhin fand man auf der Strecke Orléans—Paris 2 (wenn auch mangelhafte) Lokomotiven und 40 Güterwagen vor (später verfügte man über deren 80). Da es Anfangs Dezember auch gelang, durch die Eisenbahntruppen von der Eisenbahn Orléans—Paris die Strecke Orléans—Juvisy*) betriebsfähig zu machen (theilweise mittelst Pferdebetriebs), so wurde nun zwischen Juvisy und Lagny ein Land-Transport und von Juvisy nach Orléans der Eisenbahn-Transport eingerichtet. Für ein weiteres Vorschieben von Verpflegung über Orléans westwärts bis Blois mittelst der Eisenbahn fehlten auch bis zum Ende des Krieges die Betriebsmittel, wiewohl es der 6. Kavallerie-Division bald nach Mitte Dezember gelungen war, in Vierzon 70 Güter- und 4 Personenwagen, sowie 2 Tender zu erbeuten.

Der Versuch zum Ankauf größerer Massen von Lebensmitteln in dem besetzten Landesgebiet hatte keinen

*) Juvisy, 20 km südlich von Paris, lag schon innerhalb des Unterkunfts-Gebiets der Belagerungs-Armee.

Erfolg. Somit blieb das Magazin in Orléans lediglich auf die Zufuhren von den Eisenbahn-Stationen Lagny und aus der bereits sehr ausgefogenen Beauce angewiesen.

Die zweite Sendung von 1200 in Deutschland ermieteten Wagen kam bei Orléans und in der Beauce nur sehr nach und nach an. Der größere Theil derselben soll bis Mitte Dezember eingetroffen sein.

Während der der Eroberung von Orléans folgenden 10tägigen Verfolgungskämpfe lebte die II. Armee theils aus der Landschaft, theils durch Nachschübe aus dem Magazine in Orléans, theils aber auch durch Eintreibung und (kleine) Ankäufe, welche die Etappen-Behörden bewirkten.

Nach Beendigung des einerseits bis Vendôme, andererseits bis Vierzon führenden Verfolgungsstoßes, während der Rückwärts-Versammlung der II. Armee in die Beobachtungsstellung um Orléans, Meung, Beaugency und Blois einerseits und der Armee-Abtheilung des Großherzogs v. Mecklenburg um Chartres andererseits halfen sich die Truppen theilweise auch durch Beitreibungs-Unternehmungen in der Sologne, jenem südlich des Loire-Abchnittes Gien—Orléans—Mois sich hinziehenden, wenig fruchtbaren Landstrich.

Nach Ueberweisung bedeutender Geldmittel an die Truppen selbst und Ausschreibung von Märkten durch Plakate oder durch Vermittelung von Agenten gelang es allmählich, die Bevölkerung zu veranlassen, die Erträge ihrer Ernte zum Verkauf gegen baare Bezahlung nach Orléans, Stampes, Toury und Chartres zu bringen. Durchweg wurden hohe Preise gezahlt.

Als dann Ende Dezember der Vormarsch auf Le Mans begann, folgten der Armee wieder gefüllte Proviant-Kolonnen, so daß letztere vom 4. bis 6. Januar die in den Quartieren nicht zu ermöglichende Verpflegung lieferten. Während der darauf folgenden 6tägigen Kämpfe um Le Mans vermochte der noch nicht verbrauchte Theil der Proviant-Kolonnen auf den durch Glatteis oder Schnee verdorbenen Wegen nicht zu folgen. Da die Landschaft ausgefogt war, so verbrauchten

die Truppen ihre eisernen Portionen. Die Verpflegung stand in jenen harten Tagen nicht im Verhältniß zu den schweren Anstrengungen. Die Eroberung von Le Mans (12. Januar) brachte jedoch Beute auch an Lebensmitteln. Diese und die sofort wieder aufgenommenen Ankäufe halfen über den dringendsten Mangel hinweg. Danach griffen wieder die Zufuhren aus den Magazinen ein, welche durch die vermehrten Fuhrkräfte der G.-Etappen-Inspektion sich nunmehr ergiebiger gestalteten.

B. Die Verpflegungs-Nachschübe bei der III. Armee.

Zur Zeit der Schlacht bei Sedan (2. 9. 1870) waren die Etappen-Einrichtungen der dabei theilgenommenen III. Armee von Weißenburg, Saarburg i. Lothringen, Nancy, Bar le Duc, St. Dizier erst bis Vitry le Français a. d. Marne vorgeführt worden. Der dort erst Tags vorher eingetroffene Etappen-Kommandant, Major z. D. Baron v. Lingk, erhielt am 5. September vom Oberkommando jener Armee telegraphisch den Befehl: „Sie haben die am 5. September von Sedan gegen Paris abmarschirende III. Armee mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verpflegen und die Convois gegen Monceau le Provins*) und gegen Chalons sur Marne so zu dirigiren, daß der erste Transport in 5 Tagen dort eintrifft.“ Thatsächlich setzte der Kommandant es durch, auf in weitem Umkreise zusammengebrachten Wagen durch nach Vitry ausgeschriebene Lieferungen der Armee vom 6. bis 29. September 2400 Wagenladungen Lebensmittel zuzuführen und etwa 2000 Stück Rindvieh sowie 800 Schweine zutreiben zu lassen.

Die Einschließung von Paris vollzog sich am 17. September. Wiewohl die Franzosen von den Ernte- und den Lebensmittel-Vorräthen ringsum die Hauptstadt viel zerstört

*) Monceau le Provins 23 km nordöstlich von Provins.

hatten, so wurden doch von den Truppen in und hinter ihren Einschließungs-Abschnitten so viele Kartoffel- und Gemüse-Vorräthe angesammelt, daß die Belagerungs-Armee hiermit für den ganzen Winter vollauf versorgt war. Die von den Truppen gestellten Kommandos zum Ausdreschen des Getreides und Zuführen lieferten den in Betrieb gesetzten Mühlen und Bäckereien das erforderliche Mehl. — Unmittelbar nach der Einschließung von Paris gingen nach allen Richtungen auch Seitens der mit der Deckung der Einschließung beauftragten Kavallerie-Divisionen weit ausgreifende Eintreibungs-Kommandos vor, welche für die oberhalb von Paris in Corbeil a. d. Seine und in Versailles eingerichteten Verpflegungs-Magazine Vieh und Lebensmittel zusammenzubringen hatten.*)

Anfangs Oktober war die der III. Armee überwiesene, aus dem Elsaß über Nancy, Chalons und Epernay auf Paris führende Eisenbahn bis Nogent l'Artaud in Betrieb gesetzt worden. Die bis dort vorggeführten Proviantzüge wurden nun auf die Zufuhr-Kolonnen entfrachtet, welche die Magazine zu füllen und zu ergänzen hatten. Allein diese Kolonnen befanden sich von Versailles und den anderen Punkten 9 bis 10 Tage unterwegs mit jeder Fahrt hin und zurück. Dem Magazin in Versailles standen von den Proviant- und Fuhrpark-Kolonnen der auf dasselbe angewiesenen Armeekorps 1386 Wagen zur Verfügung. Selbst bei nur 7 tägiger Marschdauer vermochten dieselben täglich nur 200 Wagenladungen mit zusammen 3000 bis 3600 Centner Gewicht heranzuschaffen, also nicht einmal die Hälfte des auf 8000 Centner bemessenen Tagesbedarfs an Verpflegung. In Folge dessen reichten die vorhandenen Fuhrkräfte trotz äußerster Anstrengung derselben

*) Die III. Armee, mit dem Hauptquartier in Versailles, hatte in dem Einschließungskreis den Abschnitt links der Seine und außerdem den Abschnitt zwischen dem rechten Seine-Ufer oberhalb Paris und dem linken Marne-Ufer. — Der Maas-Armee fiel die Einschließung im Osten und Norden rechts der Seine zu.

nicht aus,*) um den gesammten Bedarf heranzuziehen. Auch die G.-Etappen=Inspektion vermochte mit ihrem Fuhrpark nicht auszuhelfen, weil derselbe theils noch in rückwärtigen Magazinorten hatte zurückbleiben müssen, theils zu Transporten für den Belagerungspark von der letzten Bahnstation (Nogent, später Vagn) nach der Gegend von Versailles benutzt wurde. Die Fortschaffung der gewaltig schweren Gewichtsmassen des Artillerie=Materials nahm bis Mitte Januar 1871 mehrere Tausend Fuhrwerke in Anspruch.

Das Oberkommando der III. Armee hatte am 25. September die G.-Etappen=Inspektion mit Sicherung der Lieferungen für das gesammte Einschließungsheer beauftragt. Ihre Beibehaltungs=Aufträge ergaben jedoch nur geringe Ausbeute, namentlich da ihr, wie oben erwähnt, die erforderlichen Anfuhrmittel fehlten und die Umgegend von Paris bis zu einer gewissen Entfernung auf königlichen Befehl nicht ausgezogen werden sollte. Dieser Befehl bezeichnete auch den freihändigen Ankauf aller Bedürfnisse als in erster Linie erwünscht.

III.

Der Munitionsnachschub.

Jedes Armeekorps verfügte über eine Kolonnen=Abtheilung von 5 Artillerie= und 4 Infanterie=Munitions=Kolonnen. Außerdem war jeder Armee noch eine Abtheilung des „Feld=Munitions=Reserveparks“ der II. Armee, die 1. Abtheilung desselben, bestehend aus den Reserve=Munitions=Kolonnen 1—8 und 2 heftischen überwiesen. Dieselben sollten möglichst per Bahn fortgeschafft werden, hatten ihre Munition auf Wagen beladen, verfügten jedoch nur über einige Gespanne und mußten zum March auf Landwegen erst durch beigeestellten Vorspann marschfähig gemacht werden. Unter dem direkten

*) Diese Angaben sind dem Geschichtswerke des K. Preuß. Generalstabes über den Krieg 1870/71 entnommen.

Befehl des Armee-Oberkommandos stehend, führten sie den Munitions-Kolonnen der Armeekorps den Schießbedarf nach, welchen sie ihrerseits wieder aus dem „Reserve-Munitions-Depot“ der betreffenden Armee ergänzten. Letzteres führte die Munition nur in Kisten verpackt, hatte weder Wagen noch Gespanne, sondern wurde möglichst immer auf der Eisenbahn vorgeschoben, um dann an einem Verkehrsknotenpunkt ein Magazin einzurichten. Diese „Depots“ wurden aus heimischen Festungen versorgt.

Die 10 Reserve-Munitions-Kolonnen der II. Armee hatten während der Einschließung von Metz bei Hery und Falkenberg gelegen. Beim Vormarsch des Heeres nach der Loire rückten sie demselben auf Landwegen zunächst bis Commercy und Vitry le Français nach. Hier blieben sie auffallender Weise bis Mitte Dezember. Erst als die Armee die Schlachten bei Beaune la Rolande (28. 11.), bei Voigny-Poupry (2. 12. Großherzog von Mecklenburg) und bei Orléans (3. u. 4. 12) geschlagen und danach, immer mit starker Artillerie-betheiligung, bei Meung und Beaugency gekämpft und bis gegen Vendôme vorgestoßen hatte, erging am 13. Dezember aus Beaugency vom Prinzen Friedrich Carl an die G.-Etappen-Inspektion z. B. in Pithiviers telegraphisch der Befehl: „dafür Sorge zu tragen, daß die sämtlichen 10 Kolonnen der 1. Abtheilung des Feld-Munitions-Reserveparks sofort mit Vorspannpferden versehen und so schnell wie möglich bis Pithiviers intradirt werden“.*)

Unter dem 15. erließ die G.-Etappen-Inspektion sowohl an den Kommandeur des erwähnten Parks „zu Vitry**“) eventuell Commercy“ sowie an die Etappen-Kommandanturen in Vitry und Commercy den Befehl zur schleunigsten Vorsehung der Munitions-Kolonnen mit dem Zusatz: „Die Kommandantur Vitry und Commercy wird Seitens des Prinzen Friedrich Carl verantwortlich gemacht. Die Nebenkomman-

*) Commercy zwischen Toul und Verdun.

***) Vitry, an der Marne oberhalb Chalons.

danturen sind zur Hilfeleistung unter Abschrift dieses Befehls behufs Pferdelieferung heranzuziehen. Ersuche, über Fortgang der Sache hierher zu berichten, um eventuell einschreiten zu können. v. Tiedemann.“

Zur Zeit bestand von Vitry aus schon der Eisenbahn-Betrieb bis Troyes, und wurde daher der Munitions-Transport bis hierher per Eisenbahn erwogen. Da jedoch das Hochwasser die mangelhaft wiederhergestellten Eisenbahnbrücken bei Chaumont unverwendbar gemacht hatte, so mußte man auf diese Maßregel verzichten. Dem Oberkommando wurde dieses mit dem Hinzufügen gemeldet, daß die 10 Kolonnen am 18. sich in Marsch setzten und auf der Land-*Etappenstraße* am 25. oder 26. Pithiviers erreichen würden.

Das Zurückhalten der Reserve-Munitions-Kolonnen bis auf eine Entfernung von 10 bis 13 Märschen*) muß als höchst bedenklich erscheinen. Wahrscheinlich hatte auch das Oberkommando durch die Hoffnung, die Kolonnen demnächst per Eisenbahn bis Troyes und weiter nachziehen zu können, sich abhalten lassen, sie schon früher vorzuziehen. Uebrigens scheinen die Kolonnen, was die bereit zu haltenden Bespannungen betrifft, durch die *Etappenbehörden* sehr wenig marschbereit erhalten worden zu sein, denn ihr Abrücken erfolgte erst am 5. Tage nach erhaltenem Marschbefehl.

Prinz Friedrich Carl hatte übrigens schon am 19. November von Pithiviers aus beim Großen Hauptquartier beantragt, die Reserve-Munitions-Kolonnen auf der *Etappenbahn* der III. Armee Nancy—Chalons—Lagny (bei Paris) bis zu einer möglichst nahe bei Paris gelegenen Entladestation vorziehen zu dürfen. Wegen Ueberbürdung jener Bahn war das Gesuch zwar abgeschlagen, Anfangs Dezember jedoch das Reserve-Munitions-Depot auf Befehl aus dem Großen Hauptquartier von Falkenberg bei Metz nach Vitry befördert worden. Von hier aus wurden die Bestände des Depots

*) Berechnet ist hier die Entfernung von Vitry und Commercy nur bis Orléans.

allmählich weiter auf Paris vorgehoben, so daß diese schließlich in Einzelpartien in Lagny, Nanteuil, Epernay und Vitry lagerten und nicht nur für die II., sondern auch für die III. und Maas-Armee vor Paris zur Ausgabe gelangten.

Während die durch Vorspann marschfähig gemachten 10 Reserve-Munitions-Kolonnen vom 18.—26. Dezember sich von Vitry über Troyes und Sens nach Pithiviers unterwegs befanden, war bei der Armee nach dem von Orléans bis in die Gegend von Vendôme und Blois ausgeführten Befolgungsvorstoß seit dem 13. nicht nur eine Pause in der Gefechts-thätigkeit, sondern auch eine Rückwärts-Versammlung in die Centralstellung bei Orléans eingetreten. Schon hatte jedoch vorher Prinz Friedrich Carl durch Armee-Befehl den sparsamen Umgang mit den noch vorhandenen Resten des Schießbedarfs auf das Eindringlichste zur Pflicht machen müssen, da bereits ein recht fühlbarer Munitions-mangel eingetreten war. *)

Als der Prinz in den letzten Dezembertagen seine Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Offensive, zum Vormarsch auf Le Mans, traf, fanden die Munitions-Kolonnen der Armeekorps gerade noch Zeit, sich aus den Speken bei Pithiviers eingetroffenen Reserve-Munitions-Kolonnen zu ergänzen. Letztere aber setzten sich je nachdem und sobald sie geleert worden waren, wieder nach rückwärts in Bewegung, um nun von den Eisenbahnstationen Lagny und Nanteuil aus den dortigen Niederlagen des Reserve-Depots ihre eigenen Bestände zu erneuern und diese der Armee nun bis Orléans

*) Am 11. Dezember besaß das III. Armeekorps allerdings noch $2\frac{3}{4}$ gefüllte Munitions-Kolonnen, das IX. und das X. Korps, sowie die Artillerie des Großherzogs von Mecklenburg verfügten jedoch nur noch über die Progmunition. Für den Großherzog waren übrigens von der III. Armee am ersten Tage der Schlacht bei Orléans, d. h. am 3. Dezember, aus der Gegend von Versailles 6 volle Munitions-Kolonnen zugeschildt worden. Davon legten 4 den Weg (Chaussée) bis Angerville (67 km) in einer Nacht zurück, die beiden anderen marschirten noch weiter vor und machten erst nach 95 km Halt.

nachzuführen. — Uebrigens half auch die III. Armee aus, indem sie während des Dezember und zu Anfang Januar beständig mehrere der Munitions-Kolonnen ihrer Armeekorps unterwegs hatte, um Schießbedarf nach Etampes, Toury und Orléans zu schaffen.

V.

Die Rückbeförderung von Verwundeten und Kranken.

Auf Grund früherer Erfahrungen wurde der Grundsatz, die Verwundeten und Kranken auf einen möglichst weiten Landstrich zu zerstreuen, mit allen Kräften durchzuführen gesucht. — Kranke wie Verwundete, insofern sie transportfähig waren, wurden an geeigneten Punkten gesammelt und auf Wagen nach der nächsten in Betrieb befindlichen Eisenbahnstation übergeführt. Von hier aus geschah ihre Beförderung nach Deutschland. Die Eisenbahn-Transporte gingen theils bei Weissenburg, theils bei Saarbrücken auf die deutschen Bahnen über. An beiden Punkten wurden dieselben durch eine aus je einem Offizier, Eisenbahnbeamten und Arzt zusammengesetzte „Evakuations-Kommission“ in Einzelgruppen nach den zur Verfügung gestellten Lazarethen weiter befördert. Im November gelangte noch eine dritte Evakuations-Kommission, und zwar mit dem Sitz in Epernay, zur Errichtung.

Für die Ueberführung der Kranken nach den Eisenbahn-Einschiffungsstationen verwendete man namentlich auch die zum Lebensmittel- bzw. Schießbedarfs-Empfang in Marsch gesetzten leeren Proviant- und Fuhrpark- bzw. Munitions-Kolonnen.

In der Zeit, wo die I. Armee, die Belagerung von Paris im Norden deckend, zwischen der unteren Seine und der unteren Somme stand, die III. und (IV.) Maas-Armee Paris umschlossen hielten und die II. nach ihrem Vormarsch von Metz über Troyes gegen die mittlere Loire begann, sich um Pithi-

viere gegen Orléans zu entwickeln, stand der deutschen Heeresleitung erst eine einzige zusammenhängende Eisenbahn-Verbindung nach der Heimath zur Verfügung, und zwar diejenige, welche von Lagny (südöstlich von Paris) über Chalons, Blesme, Nancy, Luneville und Novéant nach Deutschland führte. In Chalons traf die Zweiglinie Soissons—Reims auf die große Linie.

Die in Eprenay eingesetzte Evaluations-Kommission bezeichnete am 18. November als Kranken-Sammelstationen:

für die I. und die Maas-Armee: Soissons,

für die III. Armee: La Ferté sous Jouarre an der unteren Marne,

für die II. Armee: Blesme.*)

In Eprenay trafen schließlich alle Kranken der vor Paris stehenden III. und IV. Armee zusammen, und gingen vom 21. ab täglich 2 Krankenzüge ab, zu welchen je nach Bedürfniß ein dritter von Blesme aus mit den bis dorthin per Land-Transport zurück beförderten Kranken der II. Armee hinzukam.

Als Mittags-Verpflegungs-Station für sämtliche Züge war Bar le Duc, als Uebernachtungsorte für die beiden aus Eprenay abgelassenen Züge Novéant bei Metz bezw. Nancy, für den von Blesme kommenden Kranken-Transport aber Luneville eingerichtet worden.

In der Kranken-Sammelstation Eprenay hatte man sich vorläufig darauf vorbereitet, täglich 700 Kranke unterzubringen und zu verpflegen. Jeder Kranken-Transportzug war zur Aufnahme von 350 Mann bestimmt.

Während des Loire-Feldzuges gingen die Kranken-Transporte der II. Armee vornehmlich nach Lagny. Hier, als am Endpunkt der Eisenbahnlinie, welche das Belagerungsheer vor Paris mit der Heimath verband, befand sich seit dem 24. November der Kranken-Sammelpunkt der III. Armee. Der Zu-

*) Blesme Eisenbahnknoten zwischen Bar le Duc und Vitry.

strom betrug täglich mehrere Hundert. *) Tags darauf wurden sie in besondere „Krankenzüge“ eingeschifft und in der Regel nur bis Eprenay befördert. Dort verfügte die Evakuations-Kommission darüber, welche von den Kranken bis nach Deutschland, oder welche nur nach den gesicherteren Theilen des Kriegsschauplatzes in die dort bestehenden Lazarethe überführt werden sollten.

Die Krankenzüge **) nahmen unterwegs an bestimmten Stationen auch ferner Kranke und Verwundete auf. Ihre Infassen erhielten auf den Uebernachtungs-Stationen in heizbaren Räumen Lagerstätten, Verpflegung und ärztliche Hilfeleistung.

Der Transport der Kranken der II. und III. Armee geschah über Nancy und Weißenburg, derjenige der I. und Maas-Armee über Reims, Mezières, Metz und Saarbrücken.

Lazarethartig ausgestattete „Sanitätszüge“ mit ärztlichem Personal, Küche, Apotheke und 200 Betten übernahmen die Beförderung von Schwerverwundeten.

Ueber die Belegungsfähigkeit der Lazarethe unterrichteten die Evakuations-Kommissionen die ihnen regelmäßig zugehenden Rapporte.

Erst während des zum Frieden führenden Waffenstillstandes erhielt die II. Armee in ihrer dann endlich betriebsfähig gewordenen Eisenbahn Orleans—Montargis—Moret—Chaumont—Blesme nach Nancy und Weißenburg eine eigene Evakuations-Linie.

Einen Begriff über den Umfang des Verkehrs mit den Kranken und Verwundeten geben folgende dem Geschichtswerk des Preussischen Generalstabs entnommene Angaben:

*) Zu einer früheren Periode des Krieges war namentlich Nancy der Hauptammelpunkt der Kranken und Verwundeten. Zeitweise trafen dort täglich 1400 bis 1700 Mann ein.

**) Die Krankenzüge waren aus Personen- und bedeckten Güterwagen zusammengesetzt und führten keine Betten.

1) In Lagny wurden vom 27. November 1870 bis zum 11. April 1871: 48 242 Verwundete und Kranke versorgt.

2) Epernay berührten vom 8. November 1870 bis zum 23. März 1871: 84 827 Kranke und Verwundete. Von denselben wurden dort 19 000 in Sanitätszüge gebracht.

3) Durch Nancy kamen vom 23. August 1870 bis zum 5. Mai 1871: 144 940 Kranke und Verwundete, davon beherbergte das dort erbaute Baracken-Stappen-Lazareth nach und nach 70 282 Mann.

Zu erinnern ist dabei, daß der Krieg schon am 29. Januar 1871 beendet war.

A n h a n g.

Einblicke in die Dienstpraxis der Etappen-Kommandanten aus verschiedenen Etappenorten der II. und III. Armee.

Der Dienst der Etappen-Kommandanten ist durch die amtliche Etappen-Ordnung geregelt. Wer keinen Krieg mitgemacht oder während eines Feldzuges keine Gelegenheit gehabt hat, Einblicke in die Verhältnisse an den Etappenstraßen zu gewinnen, dem wird das Studium der Etappen-Ordnung als etwaige Vorbereitung für die ihm im Kriegsfall zuge dachte Thätigkeit im Etappenwesen nicht nur überaus reizlos, sondern auch vielfach unproduktiv erscheinen. Es fehlt ihm eben jede konkrete Vorstellung über das Leben und Treiben an den rückwärtigen Verbindungslinien einer Armee, und somit bleibt die Instruktion über seine Obliegenheiten vielfach ein todter Buchstabe für ihn.

Die bisherigen Abschnitte der vorliegenden Schrift haben schon an vielen Stellen Einblicke in die Thätigkeit der Etappen-Kommandanten gewährt,*) namentlich aber Grundsätze über die Vertheidigung von Etappenorten entwickelt und mehrfach das Eingreifen der höheren Kommando-Behörden gegen das Zurückhalten durchpassirender Ersatz-Kommandos und anderer zur Feldarmee gehörender Abtheilungen für die Zwecke des Etappen-dienstes besprochen. In den folgenden Zeilen soll noch auf eine Reihe anderer Vorkommnisse aus den verschiedensten Etappenorten der II. und III. Armee eingegangen werden,

*) Vergleiche hierüber besonders: Vierter Abschnitt II, Fünfter Abschnitt III, Sechster Abschnitt II und III, Achter Abschnitt. Siehe auch Theil I, Dritter und Vierter Abschnitt, sowie Theil II, Zweiter Abschnitt A III, IV und VIII.

so daß hierdurch das Gesamtbild der Thätigkeit eines Etappen-Kommandanten vervollständigt wird.

1.

Sens, eine Stadt von (1870) 12 000 Einwohnern, hatte als Etappenort insofern eine besondere Bedeutung, als sich hier die Land-Etappenstraße und die rückwärtige Eisenbahn-Verbindung der II. Armee kreuzten. *) Der Ort liegt am rechten Ufer der Yonne in der Niederung und stand mit einer kleinen sich am linken Ufer erhebenden Vorstadt durch eine massive Brücke in Verbindung. **) Am Westrande dieser Vorstadt befindet sich der Bahnhof. Während die rechten Uferhöhen weit zurücktreten und in flachen Höhenrücken bestehen, treten die linken Thalhänge streckenweise ganz dicht und steil an den Fluß heran. Fast durchweg bewaldet, überragen diese letzteren die Niederung um 100 m.

Bis zum Eintreffen der Etappen-Truppen mußten die Feldtruppen der II. Armee zur Sicherung der Hauptorte an der rückwärtigen Verbindungsstraße zurückgelassen werden. Dies geschah auf Befehl des Armee-Oberkommandos in Troyes und Estissac durch eine Abtheilung des IX. und in Sens durch 400 Mann Infanterie und 30 Dragoner des III. Armeekorps.

Die Ablösung der Feldtruppen-Kommandos durch Besatzungs-(Landwehr-)truppen fand in Troyes am 22. November und in Sens am 1. Dezember statt. Am 2. Dezember marschirten die in 2 Marsch-Kompagnien eingetheilten Kommandos der Feldtruppen über Nemours zur Armee ab. Der Etappen-Kommandant, Major Freiherr v. Brent, welcher am 23. November die Geschäfte der Kommandantur übernommen hatte, verfügte von da ab nur über die am 1. eingerückte eine Kompagnie des Landwehr-Bataillons Paderborn, in der

*) Land-Etappenstraße: Joinville — Troyes — Sens — Nemours — Orléans. Eisenbahnlinie: St. Dizier — Chaumont — Chatillon s. S. — Nuits sous Navière — Sens — Montereau — Orléans. — Der Eisenbahnbetrieb begann jedoch erst Mitte Januar.

**) Siehe die Karte vom Yonne- und Armançon-Thal. Theil III, zweite Hälfte.

Stärke von etwa 3 Offizieren und 155 Mann. Die G.=Etappen=Inspektion gestattete anfänglich außerdem das Zurückhalten von 100 Mann Infanterie durchpassirender Kommandos der Feldtruppen. Aber auch mit dieser Verstärkung war es schwierig, den an die Besatzung herantretenden vielseitigen Ansprüchen gerecht zu werden. Letztere bestanden u. A. in der Sicherung des Ortes gegen einen Angriff, in der Sicherung des durch Lieferungen und Vortreibungen in der Umgegend und der Stadt eingerichteten Verpflegungs=Magazins für die zahlreichen durchziehenden Kommandos und Wagen=Kolonnen, in der Sicherung der Lazarethe, sowie in der fortwährenden Stellung von Begleitmannschaften für die Feldpost, zeitweise auch von Bedeckungsmannschaften für Gefangenen=Transporte und von Abtheilungen beider Waffengattungen zur Vornahme von Eintreibungen in der Umgegend u. s. w., u. s. w. Außerdem gingen Streifabtheilungen in den Othe=Wald und nach anderen Richtungen, sowie von fahrender Infanterie= oder (solange der Zug Dragoner dort stand) Kavallerie= oder gemischter Verbindungs=Patrouillen nach Joigny und nach Montereau.

Ueber die getroffenen Sicherheits=Maßregeln berichtet die Etappen=Kommandantur Sens d. d. 2. Dezember an die G.=Etappen=Inspektion nach Troyes Nachstehendes:

„ . . . Außer den Landwehr=Kompagnien sind hier zurückgehalten worden: 110 Mann vom IX. Armeekorps, hiervon 8 Mann im Lazareth. Von diesem Kommando sind heute 60 Mann Eskorte zum Gefangenen=Transport nach Villeneuve V'Archeveque gegangen. Was sonst noch im Orte befindlich, ist krank oder verwundet. Die Fußkranken werden zur Begleitung der Post und im Telegraphen=Bureau verwendet.

„Ich habe es für Pflicht gehalten, die Stadt durch folgende Posten zu schützen:

„4 Thore mit Doppelposten, 2 Lazarethe, die Etappen=Kommandantur, den Stall des Etappen=Fuhrparks, die beiden Eingänge der Kaserne, den Eisenbahnübergang mit je einem einfachen Posten und die Hauptwache in der Stadt durch einen Posten vor dem Gewehr. — Während der Nacht

werden außerdem die 3 Bannebrücken durch je eine stehende Patrouille von 3 Mann gesichert.*) . .“

Es standen somit während der Dunkelheit, bei der Winternacht also doch etwa von 5 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Morgens, 25 Mann auf Posten. Rechnet man hierzu noch einige Patrouillen zur beständigen Absuchung der Stadt sowie des Umgeländes, so nahm der Wachtdienst gewiß nicht unter 75 Mann in Anspruch, selbst wenn man berücksichtigt, daß einige Nachtposten nur eine einfache Ablösung gehabt haben.

Auf die soeben wiedergegebene Meldung in Betreff des Wachtdienstes wurde von Seiten der G.-Etappen-Inspektion dem Kommandanten bemerklich gemacht, „daß der Wachtdienst in Sens auf das Nothwendigste zu beschränken und die Haupt-sicherung in einem starken Piket**) und gut geregeltem Patrouillengang zu suchen ist. Bei der jetzigen schlechten Witterung würde die angegebene große Anzahl der Posten nur ungünstig auf den Gesundheitszustand der Mannschaft einwirken, während ein Piket in einem größeren, geheizten Raum und fortwährender Patrouillengang in den Straßen eine vollständig gleiche Sicherung bieten.“

Auffallen muß es, daß die Etappen-Inspektion trotz der in Chatillon i. S. gemachten üblen Erfahrungen***) die Kommandantur in Sens nicht dazu bestimmte, sich im Interesse der eigenen Sicherheit bei einem nächtlichen Ueberfall auf die Besetzung nur eines Theils der Stadt zu beschränken. Letztere war fast doppelt so ausgedehnt als Chatillon und hatte dabei eine wesentlich schwächere Besatzung als letztgenannter Ort.

*) Der Banne-Bach ergießt sich hart oberhalb von Sens in die Nonne, so daß er längs des Südrandes der Stadt hinfließt.

**) Unter „Piket“ ist in diesem Fall wohl eine Wachterstärkung zu verstehen, welche, angekleidet und die Gewehre bei der Hand, mit der Wache zugleich in einem Marmhaus untergebracht ist und sich am Patrouillengang theiligt.

***) Vergleiche Seite 39 u. ff.

Daß die eine Landwehr-Kompagnie, selbst wenn sie noch durch die vom IX. Armeekorps zurückgehaltenen 100 Mann unterstützt wurde, die Stadt nicht behaupten konnte, war klar. Empfohlen würde es sich haben, in der Unterbringung der Truppen, sowie in den engeren Sicherheits-Maßregeln sich auf den kleinen, ganz am linken Ufer der Yonne gelegenen Stadttheil zu beschränken, zumal von dem Augenblick ab, wo auch noch die Sicherung des dortgelegenen Bahnhofes hinzukam. Für die Unterbringung der fast alltäglich von und zur Armee durchmarschirenden Truppen-Kommandos, Train-Kolonnen, Gefangenen-Transporte u. s. w. war freilich die Ausnutzung der rechts der Yonne sich ausdehnenden Stadttheile wahrscheinlich geboten. Unter Mitverwendung der Kaserne konnte aber wohl auch dort ein engbegrenztes Gebiet der Stadt für die militärische Belegung und Absperrung ausgewählt werden. Rücksichten auf die Sicherung der rechts der Yonne befindlichen Lazarethe, sowie der in jenem Stadttheil unterzubringenden, auf dem Durchmarsch befindlichen Truppen-Kommandos und Trains mögen es gewesen sein, welche den Etappen-Kommandanten von Sens bestimmten, auch seine ständige Besatzung dort unterzubringen! Die Landwehr-Kompagnie und vielleicht, falls Stallung vorhanden, auch der Dragonerzug, scheinen in der Kaserne zusammengehalten gewesen zu sein. Daß die Refonvaleszenten aber in Einzelquartieren lagen, geht indirekt wohl aus folgender Meldung hervor, welche d. d. Sens, den 28. November, an die G.-Etappen-Inspektion gerichtet wurde. In derselben heißt es: „Nach Eintreffen der Depesche des General-Kommandos des X. Armeekorps“ über eine dem Etappenort drohende Gefahr „wurde sofort die Besetzung der Uebergänge über die Yonne und Banne verstärkt und 2 Feldwachen in der Richtung auf Courtenay ausgesetzt, während in der Stadt $\frac{2}{3}$ des Refonvaleszenten-Kommandos,“ aus den Einzelquartieren, wie man annehmen muß, „in dem Alarm-lokale konfignirt und die Hauptwache verstärkt ward.“

Die Etappe Sens hatte das Glück, vom Feinde niemals

überfallen worden zu sein. Annehmen darf man aber, daß sie, falls sie einen Ueberfall erlebt hätte, nach demselben sich wahrscheinlich auf die Besetzung des am linken Donne-Ufer gelegenen Faubourg d'Yonne beschränkt haben würde. *)

Es versteht sich von selbst, daß die durchmarschirenden Ersatz- und Reforwaleszenten-, auch Gefangenen- oder Train-Bedeckungsabtheilungen für die örtliche Sicherung stets mit herangezogen wurden, namentlich wenn sie noch so rechtzeitig am Tage eintrafen, daß sie sich in der Stadt hinreichend orientiren konnten. Zu ihrer größeren Sicherheit und aus disziplinaren Gründen, sowie um plötzlichen Anforderungen auch noch spät Abends gerecht werden zu können, empfiehlt es sich, für die Durchpassirenden Alarmhäuser und Alarmställe bereit zu halten. Quartier und Verpflegung dürfen dieselben in einem Etappenort sich niemals eigenmächtig beschaffen, auch nicht direkt bei der Gemeindebehörde fordern, sie haben beides vielmehr lediglich bei der Etappen-Kommandantur zu beantragen. Letztere übersieht auch allein, in wie weit Sicherheitsgründe die Unterbringung zu beeinflussen haben, und sammelt die durch Lieferung Seitens der Einwohner oder durch Beitreibung in der Umgegend beschafften Verpflegungsmittel in einem Magazin, aus welchem an die einquartierten Truppen und Trains nur auf Anweisung des Kommandanten Lebensmittel verausgabt werden dürfen.

Am 25. November berichtete die Etappen-Kommandantur an die G.-Etappen-Inspektion: „daß alle Kommandos von Trosses,“ auf dem Marsch zur Armee, „ohne vorherige Benachrichtigung und ohne Fourier einrücken, wodurch eine prompte Verpflegung unmöglich gemacht wird. Vollständig unausführbar ist es bis jetzt gewesen, Fourage zu beschaffen. In Folge der Futternoth hat die Kommandantur von den heute hier zur Armee durchgegangenen zwei Ver-

*) Bezüglich der Bedenklichkeit der Einzelquartiere und den Vortheil eines Alarmgehöftes vergleiche die Vorgänge in Stenay (Theil I „Hinter der Front der Maas-Armee“, sowie in Châtillon sur Seine, Seite 63, in Chateau-Vilain und Briennon in den noch folgenden Kapiteln.

pflegungskolonnen 400 Centner Hafer zurückbehalten. . . . Das von einem Proviantamts-Kontroleur verwaltete Magazin befindet sich auf dem Hofe der Kommandantur. *) — Das Personal der Etappen=Inspektion des X. Armeekorps rückte gestern mit 40 Pferden ein und beanspruchte zur Fortschaffung eines Begleitkommandos von 120 Mann 14 bis 16 Wagen. **) Da alles Fuhrwerk“ (aus Sens und Umgegend) „von der Armee mitgenommen und nicht zurückgeführt ist, so konnten die geforderten Wagen nicht beschafft werden. Es sind daher die in Troyes beschafften Wagen weiter mitgegangen.“

Von Seiten der durchmarschirenden Truppen und Trains wurden bisweilen sehr unvernünftige Anforderungen für Verpflegung, Unterbringung und Vorspann gestellt. Dabei entstanden hier wie allerwärts den Etappenkommandanten viele Nergernisse durch die völlige Unkenntniß der Befugnisse, Rechte und Pflichten derselben von Seiten ersterer.

Häufigere Gegenstände in den Meldungen an die G.=Etappen=Inspektion waren Unregelmäßigkeiten im Eintreffen der Feldpost, mehrfach veruricht durch unpünktliche Gestellung der Bedeckungsmannschaften, Zerstörung bezw. Wiederherstellung der Telegraphenleitung und die Ergebnisse der Abfuchung der Umgegend durch Streifabtheilungen.

2.

Ueber die Lebhaftigkeit des militärischen Verkehrs auf der Etappenstraße geben die Tagesberichte, welche sämtliche Etappenkommandanten täglich per Feldpost an die G.=Etappen=Inspektion einzureichen hatten, eine Uebersicht. Es mögen hier einige solcher Tagesberichte des Etappenortes (3. Th. auszüglich) angegeben werden.

*) Hierdurch war die Beaufsichtigung und Bewachung des Magazins vereinfacht.

**) Diese Inspektion hatte das Personal für mehrere weiter vorwärts in Cheroy, Remours u. s. w. einzusetzende Etappen-Kommandanturen unter sich, kam aus Troyes und hatte sich aus Nachzüglern eine Bedeckungstruppe zusammengestellt.

Sens, den 1. Dezember 1870.

A. Es trafen heute hier ein (im Vormarsch zur Armee):

1) Gemischte Ersatzkommandos:		Offiziere	Mann	Pferde
a) für das X. Armeekorps	4	95	11	
b) „ „ III.	9	340	38*)	
c) „ „ IX.	12	358	40*)	
d) „ die 25. Inf.-Division	1	241	1	
2) Refonvaleszentenkommando IX. A.-Korps	3	130	4	
3) Eine Kolonne des	III.	36	40	
4) Eine Proviantkolonne des	IX.	6	115	220

B. Es trafen heute hier ein im Rückmarsch von der Armee nach Deutschland:

1 Gefangenentransport von 3 Offiz.,	234	Mann		
und deren Eskorte	1	52	„	Inf.-Regts. 12
		6	„	6 Pferde
				Ulanen-Regts. 8

C. Es traf ein als Besatzung für Sens:

2. Komp. Landw.-Bats. Paderborn 4 Offiz., 156 Mann, 9 Pferde.

Hieraus ergibt sich, daß der Kommandant am 1. Dezember außer den etwa 400 Mann seiner bisherigen Besatzungstruppe und mehrerer Hundert in zwei Lagarethten untergebrachten Kranken die Verpflegung für 43 Offiziere, 1763 Mann und 369 Pferde aufzubringen hatte. Beauftragt wurde mit der Aufbringung derselben ein für allemal der Bürgermeister von Sens, unter Ermächtigung der zwangsweisen Heranziehung der Nachbargemeinden gegen Bestätigung von deren Lieferungen durch Quittung. Die Lieferungen geschahen in das Magazin.

Wie sich der Ab- und Zugang der in Sens übernachtenden Truppen-Abtheilungen im Laufe des Dezember ferner gestaltete, ist aus der auf Seite 238 enthaltenden, der Durchsicht durchaus werthen Uebersicht ersichtlich. Es sind dabei 8 Tage beliebig

*) b und c hielten am 2. Dezember Ruhetag in Sens.

herausgegriffen. Auch an den anderen Tagen fand ein lebhafter Verkehr vor- und zurückmarschirender Abtheilungen statt.

In ähnlicher Weise gestaltete sich auch später der militärische Verkehr in Sens. Die Tagesberichte verzeichneten namentlich das Hin- und Hermarschiren von Munitions- und Proviantkolonnen, das Durchtreiben von Hammelheerden (1350 bezw. 1750 Stück u. s. w.) mit Bedeckungsmannschaften zur II. Armee und das Durchpassiren von Wagenzügen mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen, welche von den Ersatztruppen aus der Heimath den Feldtruppen nachgeschickt wurden. — Am 12. Januar trafen auf dem Durchmarsch zur Armee in Sens u. A. das Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 15, sowie das „Marchbataillon 31“ (Ersatzmannschaften) für das II. Armeekorps ein.

Als Ende Dezember die Wiederherstellung der Eisenbahn Blesme—Chaumont—Chatillon sur Seine—Nuits—Joigny—Sens—Montereau—Orléans sich auch der Strecke Tonnerre—Sens u. s. w. näherte, langten in Sens am 28. Dezember 31 Eisenbahnbetriebsbeamte an, blieben jedoch zunächst noch unverwendet, da die Einrichtung des Betriebes sich noch verzögerte. Die Herrichtung des Bahnhofes für den letzteren fiel einem am 6. Januar eintreffenden Trupp (15 Mann) der bayerischen Eisenbahn-Abtheilung zu. Bald darauf trat dort nunmehr auch ein Bahnhofskommandant in Thätigkeit, selbstständig neben dem Etappen-Kommandanten.

Die Etappen-Besatzung von Sens erfuhr mehrfache Veränderungen. Am 25. Dezember rückte die 2. Kompagnie Paderborn zu anderweitiger Verwendung ab, nachdem sie am 24. durch die 9. und 10. Kompagnie Metersleben abgelöst worden war. Am 5. Januar erhielten auch letztere eine andere Bestimmung und rückte nun eine Kompagnie Unna ein.

3.

Aus dem hier gegebenen allgemeinen Ueberblick über die Verhältnisse in Sens ist ersichtlich, wie wechselvoll und ver-

Datum.	A. Im Laufe des Tages eingetroffen in Sens. Im Vormarsch zur Armee oder überhaupt nach weiter vorwärts gelegenen Orten.
2. Dezember 1870	1) Ein Refonvaleszenten-Kommando III. Armeekorps 63 Mann vom Feldart.-Regt. Nr. 3 " Pionier-Btl. Nr. 3 " Jäger-Btl. Nr. 3 2) Ein Kommando (136 Mann) vom Train-Btl. Nr. 3 3) 1 Offiz., 148 Mann Ersatzmannschaften der 25. Inf.-Div. 4) 2 Refonvaleszenten-Kompagnien III. Armeekorps, bisher Besatzung von Sens, nach Nemours abgerückt
3. Dezember	1) Gendarmerie-Patrouille (4 Mann, 5 Pferde), bestimmt für die Etappenkommandantur Nemours 2) Ein gemischtes Kommando für die 18. und die 25. Inf.-Div.: 2 Offiz., 84 Mann, 89 Pferde
6. Dezember	1) 2 Btl. Inf.-Regts. Nr. 17, 86 Offiz., 1800 Mann, 120 Pferde 2) 1 Esk. Drag.-Regts. Nr. 16, 6 " 153 " 175 " 3) 4. leichte Batterie Feldart.- Regts. Nr. 10, 7 " 150 " 34 " 4) Gemischtes Kommando der 25. Inf.-Div., 38 Mann 5) Von diversen Regimentern 2 Offiz., 4 Mann 6) Eine Patrouille der bayer. Eisenbahn-Abtheilung aus Montereau
8. Dezember	1) 1 Feldbäckerei-Kolonne X. Armeekorps, 4 Offiz., 211 Mann, 14 Pferde 2) Refonvaleszenten verschiedener Armeekorps, 6 " 5 "
12. Dezember	1) 1 gemischtes Refonvaleszenten- und Ersatzkommando vom III., IX. und X. Armeekorps, 5 Offiz., 398 Mann, 12 Pferde 2) 1 beladene Wagenkolonne für die II. Armee, 1 Offiz., 20 Mann, 48 Pferde, 24 Wagen
13. Dezember	1) Landwehr-Bataillon Soest, 24 Offiz., 910 Mann, 60 Pferde 2) 1. Esk. 5. Ref.-Inf.-Regts., 6 " 90 " 120 " (bei der Besatzung weiter vorgelegener Etappenorte) 3) Begleitung einer Wagenkolonne aus Etappenort Joigny, 1 Offiz., 36 Mann, 30 Pferde, 30 Wagen
17. Dezember	1) Landwehr-Bataillon Unna, 21 Offiz., 762 Mann, 46 Pferde 2) 2. Esk. 5. Ref.-Inf.-Regts., 9 " 98 " 118 " u. Regts.-Stab (bei der Besatzung weiter vorgelegener Etappenorte) 3) 11. Feldlazareth d. X. A.-Korps, 10 Offiz., 47 Mann, 45 Pferde 4) 12. " " " 8 " 63 " 41 " 5) Refonvalesz. III., IX., X. " 7 " 307 " " 6) Etappenkommandantur-Personal für Montargis 1 " 2 " 1 "
25. Dezember	1) 7. Ref.-Munitionskol. der II. Armee, 2 Offiz., 75 M., 92 Pf., 21 Wag. 2) 1. " " " 3 " 150 " 119 " 27 " 3) 4. u. 8. " " " 8 " 106 " 22 " 48 " 4) 1 Proviantkolonne " " 1 " 40 " 1 " 42 "

<p>B. Im Laufe des Tages eingetroffen in Sens. Im Rückmarsch von der Armee.</p>	<p>C. Am Tage vorher oder früher in Sens eingetroffen und wieder abmarschirt.</p>
<p>30 Kriegsgefangene unter Bedeckung von 1 Unteroff., 7 Mann und 2 Pferde</p>	
	<p>Nach vorwärts zur Armee: Die am 1. Dezember unter A. 1a und b angegebenen Erjay-Kommandos</p>
<p>1) 3. u. 6. Feldlazareth X. Armeekorps, 27 Offiz., 161 M., 109 Pferde 2) Refonvaleszenten vom III. u. IX. Armeekorps, 8 Offiz., 158 M., 13 Pferde 3) Gem. Kommando f. II. A.-K., 2 Off., 49 M. 4) Proviantkolonne für II. Armee, 81 Wagen, 2 Offiz., 34 M., 156 Pf. 5) 17 Kriegsgef. bedeckt durch 9 M., 2 Pferde</p>	<p>Nach vorwärts zur Armee: Aus dem hiesigen Lazareth entlassene Refonvaleszenten: 1 Offiz., 62 Mann, 1 Pferd</p>
<p>1 leere Wagenkolonne, 8 M., 66 Pf., 64 Wg. Ferner durchmarschirt: 1 leere Wagenkolonne von 60 Wagen X. A.-Korps unter Mittm. v. Ludwig 1 Proviantkolonne für die II. Armee unter Bedeckung von 20 Mann</p>	
	<p>Zur Armee: 1 Refonvaleszenten-Kommando des III., IX. und X. Armeekorps, 18 Offiz., 345 Mann, 37 Pferde</p>
	<p>A. Zur Armee: Refonvaleszentenkommando des III., IX. u. X. A.-K., 17 Offiz., 728 M., 31 Pf. B. Zur Besetzung eines anderen Stappenortes: Die 2. Komp. Landw. Bats. Pader- born, 4 Offiz., 164 M., 4 Pf.</p>

ichiedenartig die Unterbringungs-, Verpflegungs- und Sicherungs-
 Anforderungen sich von einem zum anderen Tage gestalteten.
 Bei alledem hatte der Etappenkommandant noch den Wacht-
 dienst nach den vielfach wechselnden Bedürfnissen, den Pa-
 trouillendienst für die Aufklärung der Umgegend, sowie die
 Bedeckung für die Post-, Gefangenen- und andere Transporte
 zu regeln und die bürgerlichen Behörden zur Aufbringung
 und Heranschaffung von Lebensmitteln aus einem weiteren
 Umkreise durch Truppenkommandos zu unterstützen. Auch die
 Unterbringung der Kranken, das Abschieben der marschfähig
 gewordenen Wiedergenesenen, sowie die Kontrolle über die
 Lazarethe und ob diese hinreichend mit ärztlichem Personal
 sowie mit Verpflegung und mit Medikamenten versehen waren,
 nahm die Mitthätigkeit des Kommandanten in Anspruch.
 Nimmt man hierzu die niemals ausbleibenden täglichen
 Reibungen mit den zum Nachtquartier einrückenden oder einen
 Ruhetag abhaltenden Truppen-Abtheilungen und Trains, sowie
 den periodisch lebhaften Schriftverkehr mit verschiedenen Be-
 hörden, so geht daraus hervor, daß die vielseitigen An-
 forderungen, welche an einen Etappenkommandanten heran-
 treten, für letzteren eine gesunde, umsichtige und energische
 Persönlichkeit beanspruchen. Diese Nothwendigkeit tritt um
 so mehr hervor, als der Kommandant es auch verstehen soll,
 der Bevölkerung gegenüber mit Gewandtheit und nachdrück-
 licher Thatkraft aufzutreten, auf die Haltung, den Gehorsam
 und die Stimmung der Einwohner einen günstigen Einfluß
 zu üben, mit Vermeidung unnöthiger Härten die materiellen
 Mittel der Umgegend auszunutzen und die auf ihn ein-
 stürmenden Vorstellungen der örtlichen Behörden sowie
 einzelner Einwohner über die ihnen zugemutheten Belastungen
 mit ruhigem Blut zu prüfen. Weitere Prüfungen für die
 Besonnenheit und für die Nerven des Kommandanten bleiben
 nicht aus, sobald der Etappenort von feindlichen Streifcorps
 oder durch Freischaaren beunruhigt und bedroht wird. —
 „Im großen Hausen“ d. h. im größeren Verbannde der Feld-
 truppen sind unselbstständige, ungewandte Offiziere eher ver-

wendbar, als in der Stellung eines Etappen-Kommandanten. Die Untüchtigkeit der letzteren kann allgemeine Heeresinteressen von großer Tragweite schädigen.

Wenn im Kriege 1870/71 bei den Offizieren der Feldarmee zur Kennzeichnung mancher Erscheinungen unter den Etappen-Kommandanten die Bezeichnung „Etappengreis“ aufkam, so darf auch dies immerhin als ein Beweis dafür gelten, daß nicht alle für diesen wichtigen Posten reaktivirten, verabschiedeten Offiziere ihren Stellungen sich gewachsen zeigten. Dies trifft auch bezüglich der jedem Kommandanten beigegebenen Adjutanten zu, welche in der Regel Hauptleute a. D. waren und sich zum Theil schon in einem sehr vorgerückten Alter befanden. Wenigstens einer von den beiden, der Kommandant oder der Adjutant, muß eine noch frische, umsichtige, thatkräftig durchgreifende Persönlichkeit sein und kein „Etappengreis“. Da von dem Etappen-Kommando vornehmlich auch ein sicheres und gewandtes Auftreten gegen die Bevölkerung und die Ortsbehörden, sowie die Sicherstellung der Verpflegung der durchrückenden Truppentheile und der Besatzung verlangt wird, so ist in demselben wenigstens eine Persönlichkeit erwünscht, welche nach ihrer Thätigkeit im bürgerlichen Beruf (im Frieden) die Aussicht gewährt, für die bezeichneten Anforderungen die nöthigen Eigenschaften zu besitzen. Letztere wird man aber vielfach leichter bei Landwehr-Offizieren, welche z. B. als Kaufleute, Landwirthe und Fabrikanten mitten im Kampfe des gewerblichen Lebens stehen, finden, als bei verabschiedeten Berufsoffizieren, namentlich bei solchen, die, seit langen Jahren zur Unthätigkeit verurtheilt, die erforderliche geistige oder körperliche Spannkraft verloren haben.

Zur Bervollständigung des Urtheils über den Durchgangsverkehr an den Etappenorten mag hier ein beliebig herausgegriffener Tagesbericht der Kommandantur von Orléans dienen, welcher ein interessantes Bild bietet.

Tagesbericht
der Kommandantur Orléans pro 31. Januar 1871.

Offiz.	Uffiz.	Gen.	Beamte	Pferde	Material	Gattung.	Truppentheil
						I. In Orléans angekommen.	
						A. Rekonvaleszenten (im Vormarsch zur Armee).	
			3	.	.	do.	vom 10. Armeekorps
			1	.	.	do.	" 13. "
	2	145	.	.	.	do.	gemischte Truppen
						B. Kommandos (größtentheils auch im Durchmarsch).	
					mit Bekleidungsstücken	vom Ersatzbataillon zum Regiment 64	Untersoffiz. Kraß Inf.-Regts. Nr. 64
	3				.	von München hierher	Eisenbahn-Betriebskommission
	7	10	140	.	150	Bewundeten-Transport von Le Mans	vom 3. Armeekorps
	1		580	1	12	Ersatznachschub	von der 25. (heff.) Division
			.	2	.	hier zu stationiren	Bayer. Telegraphen-Beamte
	1		3	.	.	do.	Feld-Eisenbahn-Abth. Nr. 2
			2	.	.	zur Bedeckung der Post von Beaugency	vom Bataillon Detmold
		3	10	48	109	mit Hafer	zum 9. Armeekorps
			1	.	.	mit Bekleidungsstücken	vom Ersatzbataillon zum Inf.-Regiment Nr. 94
	1	4	55	.	80	.	auf dem Vormarsch zum Regiment von Pithiviers mit Munition
			2	.	2	.	auf Kommando zur Armee vor Paris
			48	.	168	.	Transport von Pferden von den Ersatz-Eskadrons zum Regiment
						.	vom Dragoner-Regt. Nr. 9 u. 16
	1	10	.	23	.	.	von Pithiviers zurückgebliebene Pferde zur Division bringen
			18	.	19	.	Durchmarsch nach Clappenort Corbeil
						.	von der 1. Kav.-Division
						.	von der Train-Begl. Eskadron 9. Armeekorps

Offiz.	Uffiz.	Gem.	Beamte	Pferde	Material	Gattung	Truppentheil
1	.	.	.	.	.	kommandirt als Betriebsbau- meister bei der Eisenbahn	Lieutenant Caesar Landw.- Regts. Nr. 20
	1	4	.	5	.	zum Empfang von Postpaketen	vom Manen-Regt. Nr. 3
2	.	8	.	.	.	hier zu stationiren . . .	Feld-Eisenbahn-Abtheilung
2	2	.	.	.	.	do.	Bayer. Feld-Eisenbahn-Abth.
2	2	.	.	.	.	im Vormarsch zur II. Armee	Feld-Munitions-Reservepark
	1	.	.	.	Beklei- dung	vom Ersatzbataillon an das In- fanterie-Regiment Nr. 53	Unteroffiz. Vorfeld Inf.-Regts. Nr. 53
		2	.	4	.	kommandirt zum Pferde-Depot der 6. Kavallerie-Division	von der 6. Kav.-Division
		4	9	11	.	Bedeckung des vormarschirenden Feld-Laz. Nr. 10 3. Armee- korps	Landw.-Bataillon Bitterfeld
2	4	.	.	3	.	zur Empfangnahme von Geld für die 40. Inf.-Brigade	Stef.-Lieut. Haaf Inf.-Regts. Nr. 16
1	19	.	.	20	.	Pferdetransport zum 3. Armee- korps	vom 3. Armeekorps
						C. Verwundet.	
1	.	.	.	.	.	.	Lieut. Graf Finckenstein Drag.- Regts. Nr. 12
						II. Von Orléans ab- gegangen.	
						A. Reforvalcszenten im Vormarsch zur Armee.	
1	28	.	.	.	.	.	vom Pionier-Bat. Nr. 3
	7	85	.	.	.	.	" 3. Armeekorps
		10	.	.	.	.	" 9. "
	2	23	.	.	.	.	" 10. "
	3	59	.	.	.	.	" 1. Bayer. U.-Korps
							} nach Braunschweig
						B. Kommandos.	
						im Vormarsch von Bithviere zum 10. Armeekorps	1. Art.-Munitions-Kolonne 10. Armeekorps
						C. Kriegsbeute.	
					24 Muni- tions- wagen gefüllt mit Geschossen	aus dem Kriegsbeute-Depot in Orléans	nach Magdeburg

Offiz.	Uffiz.	Gem.	Beimite	Pferde	Material	Gattung	Truppentheil
4	218	III. Kriegsgefangene.*) im Durchmarsch von der II. Armee nach Deutschland	unter Bedeckung von . . . (nicht angegeben)
						IV. Aus den Lazarethen in Orléans.	
						A. Es wurden an Kranken und Verwundeten evakuiert (weiter rückwärts verbracht).	
6	.	.	.	.	.	Deutsche
	133	.	.	.	.	Deutsche und Franzosen
3	145	.	.	.	.	marschfähige französische Ge- fangene
						B. In den Lazarethen aufgenommen.	
						C. Im Revier-Kranken- Lazareth aufgenommen.	
						D. Gesund gemeldet.	
						E. Gestorben.	
1	10	.	.	.	.	Deutsche
	2	.	.	.	.	Franzosen
						V. Besondere Ereignisse. Nichts gemeldet**)	

Lettgau,
Oberst und Kommandant.

*) In den vorangegangenen Tagen waren an Kriegsgefangenen (aus den Kämpfen bei Le Mans) eingetroffen:

am 17. Januar	4	Offiziere,	991	Mann
" 18. "	18	"	793	"
" 19. "	16	"	874	"
" 20. "	4	"	386	"

**) In den vorhergehenden Tagen waren in dieser Rubrik mehrfach Entweichungen von französischen Soldaten aus den französischen Privatlazarethen gemeldet worden, auch ein Attentat gegen einen deutschen Wachtposten, auch die angebliche Tödtung eines Bürgers von Orléans auf der Straße durch einen deutschen Soldaten u. s. w. In den beiden letztgenannten Fällen wurde kriegsgerichtliche Untersuchung angeordnet.

Stärke-Rapport
für den 22. Januar 1871 der Etappen-Befähung in Orleans und
Beaugency.

Truppentheil	Offiz.	Uffiz.	Spiele- leute	Mann	Lazar.- Gehilfe
I. Befähungs- (Edw.) Bataillon Detmold.					
Rest der 1. Kompagnie	2	4	4	22	1
" " 3. " 	1 Arzt 3	7	3	22	1
" " 6. " 	2 1 Arzt	2	4	8	1
II. 2. Eskadron 5. Reserve-Husaren- Regiments.					
Ein Kommando von		2		14	16 Pferde
Beaugency.					
Es bleiben disponibel	4	23	9	154	

Orléans, den 22. Januar 1871.

Lettgau,
Oberst und Kommandant.

Die hier gegebene Stärke-Nachweisung drückt wahrscheinlich den Stand der Truppen aus nach Abrechnung sämtlicher Kommandos (Wache, Gefangenen-Bedeckungs-kommandos, Postirungen längs der im Betrieb befindlichen Eisenbahn u. s. w.). Bedeutend ist die Streitmacht nicht, welche in der großen Stadt Orleans sich bei einem Alarm versammeln kann!! —

In Beaugency a. d. Loire waren zur Zeit vorübergehend je 2 Kompagnien stationirt, der in dem Rapport als nicht „disponibel“ fehlende Theil befand sich unterwegs zum Gefangenen-Transport.

4.

Die Ortsvorstände kleiner Etappenorte hatten das Bestreben, zur Entlastung ihrer Gemeinden die Kommandanten zu veranlassen, durchpassirende Truppen-Abtheilungen und

Wagen-Kolonnen in anderen Ortschaften einzuquartieren. Auf eine solche Anregung hin ersuchte am 1. Dezember der Kommandant der Etappe Cheroy die Nachbar-Etappe Sens, veranlassen zu wollen, daß sämtliche von Sens nach Cheroy marschirenden Kolonnen von Sens aus nach St. Valerien instradirt werden möchten, um dort Quartier zu nehmen, da hier in Cheroy eine Unterbringung nicht möglich*) ist. Cheroy hatte nur 840 Einwohner.

Darauf verfügte General v. Tiedemann:

„Das gestellte Ersuchen entspricht nicht den Bestimmungen einer Etappe und ist unstatthaft. Die Kommandantur hat Sorge zu tragen, daß passirende Mannschaften pp. in Cheroy oder in nächster Nähe untergebracht werden. Dem Kriegsschauplatz so nahe gelegen,**) ist die Unterbringung stets in Cheroy anzuordnen, um den passirenden Abtheilungen bei größter Sicherheit auch die nöthige Ruhe gewähren zu können, was bei weiltäufigen Dislozirungen unmöglich ist. Das militärische Interesse ist überhaupt voranzustellen und dann erst das Interesse der Kommune Cheroy zu wahren. . . Demgemäß hat die Kommandantur Sens alle Instradirungen auf Cheroy auszuführen. Cheroy ist so stark, als nur irgend zugänglich bei Durchmärschen zu belegen und nur in Betreff der Nahrungsmittel insofern zu entlasten, als dieselben aus entfernteren Gegenden requirirt werden . . .“

Aus Anlaß eines Spezialfalls sprach die G.-Etappen-Inspektion am 1. Januar 1871 das Erwarten aus, „daß die Kommandanturen Eingriffe in die Nachbar-Rayons vermeiden werden, da hierdurch nur eine Schwälerung der beiderseitigen Autorität hervorgehen kann!“

Da die Etappenorte in der Regel auf die Entfernung eines Tagesmärsches auseinanderliegen, so nahmen auch die

*) St. Valerien an der Etappenstraße Sens—Cheroy, 7 km von Cheroy, 14 km von Sens entfernt, hatte 1040 Einwohner.

**) Cheroy lag nur 3 Marschentfernungen hinter der z. B. bei Bithiviers—Beaune la Rolande aufmarschirten Armee.

sich von oder zur Armee auf der Etappenstraße fortbewegenden Abtheilungen in der Regel in jedem dieser Orte Nachtquartier. Bei guten Wegeverhältnissen legen wohl leere oder nicht zu schwer befrachtete Fuhrkolonnen oder Gefangenen-Transporte Doppelmärsche zurück und übernachteten dann mit Vermeidung der kleineren Etappenorte vorzugsweise in den leistungsfähigeren. — Im Allgemeinen ist jedoch auf den Land-Etappenstraßen die Last der Einquartierung und Verpflegung in den kleineren Etappenorten keine wesentlich geringere als in den größeren, wenn es namentlich nicht möglich ist, die ersteren dadurch zu entlasten, daß dort keine Ruhetage gehalten werden dürfen.

Die Truppen-Abtheilungen und Wagenzüge, welche von Osten her Sens passirten, kamen von Troyes her. Dabei hatten sie zwischen diesen beiden größeren Städten die Orte Estissac und Billeneuve-V'Archeveque zu passiren. Dort befanden sich ebenfalls Etappen-Kommandanten eingesetzt. Estissac hatte nur 1906, Billeneuve nur 1550 Einwohner. Hier gestalteten sich die Unterbringung und die Verpflegung naturgemäß noch ungleich schwieriger als in jenen beiden größeren Städten. Die Kommandanten machten daher mehrfach von dem ihnen (und zwar ihnen allein, und nicht den Truppenführern) zustehenden Recht Gebrauch, die ihnen zur Unterbringung und Verpflegung zufallenden Truppen-Abtheilungen in nahegelegenen Nachbarorten unterzubringen. — Diese kleinen Etappenorte hatten auch nur entsprechend schwache Besatzungen, im Dezember Estissac nur 50 Mann, Billeneuve 100 Mann. Sie waren daher sehr geneigt, sich durch das Zurückhalten von Ersatz- oder Reconvaleszenten-Abtheilungen, deren Eintreffen bei der Feldarmee dringlich ersehnt war, unter der Hand eine Verstärkung zu beschaffen, was erklärlich, im Interesse der Leistungsfähigkeit jedoch nicht zu gestatten und nach der gegenwärtigen Etappenvorschrift mit Nachdruck verboten ist. — Von 2 Ersatz-Kommandos habe ich nachgewiesen, daß sie, um das fortwährende Zurückhalten in den Etappenorten zu vermeiden, im Vormarsch

zur Armee schließlich von der Etappenstraße abwichen und dabei im Nachtquartier überfallen wurden.*) Für solche Vorkommnisse sind unter Umständen die Etappen-Kommandanten mit verantwortlich.

5.

In keinem der Etappenorte der II. Armee kam es zur Anlage eines großen Armee-Berpflegungs-Magazins. Es fehlten bis zuletzt betriebsfähige Eisenbahnen, auf denen die erforderlichen Borräthe zur Füllung und Ergänzung dieser Magazine hätten herangeschafft werden können.**) Um so schwerer hielt es für die Etappen-Kommandanten, unausgesetzt durch ausgeschriebene Lieferungen ihre kleinen Etappen-Magazine so gefüllt zu halten, daß sie den, wie weiter oben nachgewiesen wurde, überaus verschiedenen und im Allgemeinen recht hohen Anforderungen der in den Etappenorten übernachtenden Truppen-Abtheilungen und Wagen-Kolonnen jeder Zeit nachkommen konnten.

Wie schon erwähnt, wurde der Bürgermeister des Etappenortes mit der Regelung der Lieferungen seiner, sowie der Nachbargemeinden im ganzen Etappenbezirk beauftragt. Die Etappen-Befazung hatte jedoch häufig Bedeckungs-Kommandos zu entsenden, welche die Lieferungs-Transporte aus den entlegneren Ortschaften begleiten mußten. In einigen Gegenden wurden diese Lieferungs-Transporte der Gemeinden von Freischaarenbanden systematisch bekämpft.***)

Welche Nothstände in manchen Etappenorten bezüglich

*) Siehe Siebenter Abschnitt I.

**) Vergleiche „Die Bekämpfung des Volkskrieges im Generalgouvernement Rheims“, Theil II dieser Schrift.

***) Erst während des Waffenstillstandes konnte man mit der Anlage großer Magazine in Troyes und Orléans beginnen. — Bei der III. Armee war man schon im Oktober 1870 in der Lage, an der Eisenbahnstrecke Chalons—Lagny vor Paris an einzelnen Stationen große Borräthe zu sammeln, so namentlich im Magazin zu Nogent l'Artaud mit 15 Proviant-Beamten, in Ranteuil und später in Lagny.

der Aufbringung der Verpflegung herrschten, läßt ein Bericht des Kommandanten der Etappe Toury vom 3. Januar 1871 erkennen. Toury lag an der großen Straße und Eisenbahn Paris—Orléans, in einer durch die großen Kriegsereignisse stark mitgenommenen Gegend. Jener Bericht ist an die G.=Etappen=Inspektion gerichtet und lautet:

„Da, wie aus dem angefügten Bericht der Gemeinde Toury hervorgeht, dieselbe ca. 200 000 Mann bequartiert hat,“ d. h. im Lauf des ganzen bisherigen Feldzuges, „und der Durchzug des Bayerischen 1. Korps, sowie der Nachzügler und Marodeure desselben ungerechnet, viermal stattgefunden hat und, wie aus dem eingereichten Wochen-Rapport ersichtlich ist, der wöchentliche Durchmarsch sich auf 6000 Mann und 2000 Pferde herausstellt, ist der Ort von über der Hälfte seiner Einwohner verlassen worden und in der zurückbleibenden Armenbevölkerung wegen Mangels an ausreichender Nahrung der Typhus ausgebrochen. Sterbefälle wöchentlich 6—10.“*)

„Die Kommune Toury, außer Stande, noch etwas zu leisten, ersucht mich um Heranziehung der seitwärts liegenden, weniger herangezogenen Gemeinden für die Lieferungen, und geht mein Ansuchen dahin, eine Requisition auf 16 Kommunen ausschreiben zu dürfen, theils in Geld, theils in Getreide, die jedoch die Summe von 3000—4000 Francs, welche zur nöthigsten Anschaffung von Lebensmitteln ausreichen muß, nicht übersteigen wird.“

Darauf antwortete die G.=Etappen=Inspektion: „Die Füllung des Etappen=Magazins durch Ausschreibung von Lieferungen, vertheilt auf den Etappen=Rayon, findet überall statt und kann nur empfohlen werden. Am besten findet dies durch Versammlung der Maires statt, welche unter sich die befohlene Quote der Verpflegungs=Gegenstände vertheilen. Der Bezirk für den Etappenort Toury ergiebt sich durch Halbiring der Entfernung zu den nächsten Etappen=

*) 1870 betrug die Einwohnerzahl von Toury 1374.

Kommandanturen Stampes, Malesherbes, Pithiviers und Orleans und würde diesen Kommandanturen wegen der Grenzorte Kenntniß zu geben sein, um Streitigkeiten von vornherein zu vermeiden."

In anderen Landstrichen des von den Deutschen besetzten Gebietes von Frankreich gelang es vereinzelt den Verpflegungsbehörden oder Heeres-Lieferanten, auf offenen Märkten Lebensmittel gegen baare Bezahlung aufzukaufen. Dazu kam es jedoch nur dort, wo keine bewaffneten Einwohner und Franktireurs die Zufuhren zu solchen Märkten hinderten. Da jeder Handelsverkehr von Stadt zu Stadt und von dem platten Lande nach den Städten theils wegen Mangel an Pferden und Wagen, theils aus Furcht vor Beschlagnahme oder Plünderung durch Truppen oder Marodeure stockt, so läßt sich in den zu beiden Seiten der Etappenstraße sich ausdehnenden Landstrichen ein Waarenaustausch, sowie die Wiederbeschaffung von Schlachtvieh, Brodgetreide, Futter, Kolonialwaaren und Lieferungen nur unter militärischem Schutz und in der Regel nur zwangsweise durchführen.

Die Etappen-Behörden können sich ein großes Verdienst durch Wiederbelebung eines gewissen Handelsverkehrs erwerben. Da bei den Einwohnern fast jeder Verdienst stockt und sie selbst großen Entbehrungen ausgesetzt sind, so pflegen Händler, Gastwirthe und Ackerbauer für die durch Baarzahlungen erhöhte Anregung zur Beschaffung von Lebensmitteln sehr wohl empfänglich zu sein. Längs der in Betrieb befindlichen Eisenbahnen ist diese Waarenbeschaffung und der Waarenverkauf natürlich sehr viel leichter als an Land-Etappenstraßen. Die Kommandanturen werden den vertrauenswürdigen Geschäftsleuten durch Aushändigung von Bescheinigungen über die im Interesse der Truppen unternommene Handelsreise förderlich sein. Das Oberkommando der II. Armee nahm am 28. Januar 1871 Veranlassung, durch einen Tagesbefehl bekannt zu machen, es seien wiederholt Klagen geführt worden, daß den Bauern, welche Lebensmittel zur Stadt bringen wollten, ihre Vorräthe unterwegs

von Soldaten abgenommen oder als Requisition mit Beschlagnahme belegt wurden, sowie daß anderen Landes-Einwohnern auf dem Heimwege ihr Fuhrwerk fortgenommen worden sei. Im Interesse der Verpflegung, namentlich um die dazu erforderlichen Magazine füllen zu können, wäre es dringend geboten, den freien Marktverkehr und vor Allem die Zufuhr zur Stadt in jeder Weise zu begünstigen. Derartigen unberechtigten Requisitionen müßte mit aller Energie entgegengetreten werden. Den Kommando-Behörden wurde daher anbefohlen, den mit Lebensmitteln zur Stadt fahrenden Land-leuten allen Schutz angedeihen lassen und sie mit ihren entladenen Wagen ungehindert nach Hause zurückkehren zu lassen.

Seitens der Etappen-Intendantur der III. Armee wurden am 25. 10. 1870 behufs Sicherstellung der Verpflegung in den einzelnen Etappenorten die Kommandanturen theils zum Abschluß von Lieferungs-Verträgen, theils aber zum direkten Ankauf bezw. zur Abholung von Naturalien aus dem Magazin in Corbeil autorisirt. Ueber die in Folge dieser Maßregel verausgabten Geldbeträge, ebenso wie über die Vorauszahlung der gekauften oder herangezogenen Naturalien erschien ein regelmäßiger Nachweis nothwendig. Es wurde daher verfügt, daß von den Etappen-Kommandanturen allmonatlich Rechnung zu legen sei, und zwar in der Weise, daß das überwiesene Geld, die gekauften sowie die herangeholten Naturalien in Einnahme, dagegen die gezahlten Summen, sowie die an Truppen pp. verabreichten Naturalien mit den Quittungen der Empfänger in Ausgabe gestellt werden sollten.

Am 30. Oktober erging von derselben Intendantur an die Etappen-Kommandanturen folgendes Schreiben: „Nach einer Meldung sollen auf der Strecke Weissenburg bis Epernay seit längerer Zeit 20 Verpflegungszüge,“ weil eine Ueberlastung des Betriebes ihre Weiterbeförderung unmöglich mache, „in Nebengeleisen zurückgestellt stehen. Die Etappen-Kommandanturen werden ersucht, dergleichen zurückgestellte

Züge in Bezug auf Konservirung der darin enthaltenen Vorräthe untersuchen und die verdorbenen Artikel ausladen und verkaufen zu lassen . . .“

6.

Unter Umständen wurde eine Etappen-Kommandantur auch mit der Beschaffung und Vorführung von Lebensmitteln für größere, weit ab, am Feinde stehende Heerestheile beauftragt. Dies kam im Bereich der Etappen-Behörden der Maas- und der III. Armee zur Zeit, wo dieselben zur Einschließung von Paris schritten und während dieser letzteren mehrfach vor. Nach der Schlacht bei Sedan setzte sich die III. Armee von dort nach Paris in Bewegung. Die Etappen-Einrichtungen derselben waren bei Beginn dieses Vormarsches vom Elsaß über Nancy, Bar le Duc und St. Dizier erst bis Vitry le Français vorgeführt. Dann geschah ihre Fortführung über Chalons sur Marne und Epervain bis vor Paris. Am 4. September wurde in Vitry le Français ein Etappen-Kommandant eingesetzt. Zwei Tage darauf erhielt derselbe vom Oberkommando der III. Armee ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Sie haben die am 5. September von Sedan gegen Paris abmarschirende III. Armee mit allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu versorgen und Lebensmittel-Kolonnen gegen Monceau les Provins**) und gegen Chalons sur Marne so zu dirigiren, daß der erste Transport in 5 Tagen dort eintrifft.“

Vitry war z. B. der vorderste Etappenort an der rückwärtigen Verbindung der III. Armee. So lange die Festung Toul noch die später (d. h. jedoch erst Anfangs Oktober) für jene Armee in Betrieb gesetzte Eisenbahn Nancy—Paris sperrete, fand eine Zufuhr von Versorgungsmitteln aus dem Hinter-

*) Siehe u. A. Theil I „Hinter der Front der Maas-Armee“.

**) Monceau les Provins halbwegs zwischen Vitry und Paris über Sezanne.

land nicht statt. Der Kommandant von Vitry, Major z. D. Freiherr von Lingk, war daher genöthigt, die ihm aufgetragenen Lebensmittel-Transporte lediglich aus der Umgegend aufzubringen. Die ihm aufgetragenen Beirreibungen und Zufuhren dauerten vom 5. bis zum 29. September, also nicht weniger als 24 Tage lang. In dieser Zeit beförderte der Etappen-Kommandant von Vitry 2400 mit Verpflegungsmitteln beladene Bauernwagen, sowie 2000 Stück Rindvieh und 800 Schweine. Vortrefflich unterstützt durch zwei auf Antrag ihm von einem der Armeekorps der III. Armee überwiesene Intendantur-Beamten (einen Kalkulator und einen Assistenten) sowie von dem zum Etappen-Kommando gehörenden Magazin-Kontroleur, hat Major v. Lingk sich durch seine Thätigkeit und Umsicht in der Aufbringung so bedeutender Lebensmittel-Massen um die Verpflegung des Heeres große Verdienste erworben.

Er berichtet darüber in einer kleinen, nur seinen eigenen Etappenort betreffenden Broschüre, unmittelbar anknüpfend an den oben wiedergegebenen telegraphischen Befehl des Armeeeberkommandos, Folgendes:*)

„Dieser Lieferungs-Auftrag war für mich, der ich erst den zweiten Tag Etappen-Kommandant und mit den Verhältnissen in Vitry erst im Allgemeinen bekannt war, eine Examen-Arbeit für den Feldzug. Bald nach Empfang des Telegramms trafen (auf dem Vormarsch nach Chalons) der G.-Etappen-Inspekteur und sein Generalstabs-Offizier, Major v. d. Marwitz, in Vitry ein. Letzterer gab mir das Nöthige an die Hand, indem er sofort Berechnungen über die notwendigen Lieferungen, Gespanne u. s. w. feststellte, damit die nöthigen beiden Magazine den nächsten Tag errichtet werden konnten. Schon nach zwei Stunden flogen die erforderlichen Befehle durch reitende Boten an die Kantons-Behörden ab, damit innerhalb zweier Tage die zu errichtenden Magazine mit Lebensmitteln und Fourage gefüllt werden konnten.“

*) „Das Etappenwesen im Kriege“, Verlag von Babenzien in Rathenow. 1888.

„Ich requirirte für die III. Armee einige hundert Ochsen, welche ich auf einer großen Wiese internirte, sowie auch eine große Menge Schweine.“

„Die Zahl der Gespanne betrug 300 Wagen, doch größtentheils Einspänner, welche ich zu einem Train-Bataillon formirte, das im Hornwerke der Festung*) ein Lager bezog, in welchem 1 Offizier das Kommando hatte und 3 Unteroffiziere mit 50 Mann die Besatzung bildeten.“

„Die französischen Fuhrleute erhielten weiße Armbinden, auf welchen gedruckt stand:

„Etappenkommandantur Vitry le Français No. x“ (die Zahl der Stammrolle).

„Die Fuhrleute wurden streng gehalten und erhielten Verpflegung, aber keine Löhnung.“

„Nachdem die Füllung der Magazine mit Brot, Wein, Speck, Salz, Cigarren u. sowie mit Hafer, Heu und Stroh erfreulich vorgeschritten, wobei Beamte und Lehrer der Kommune Vitry gute Dienste leisteten, begannen die regelmäßigen Transporte nach Monceau les Provins und nach Chalons sur Marne, und theilte ich hierzu den Fuhrpark in drei Theile à 100 Wagen mit je einer Besatzung während des Transportes. — Der erste Convoi ging am 8. September in Stärke von 100 beladenen Wagen und mit einer Bedeckung von einem Bizefeldwebel und 50 Mann nach Monceau les Provins ab. Die Avantgarde bildeten 3 Dragoner, welche schon vorher die qu. Ochsenherde von ca. 100 Stück auf der Wiese zusammengetrieben hatten, die von Hirten beaufsichtigt wurde. — Die zum Transport befohlenen Wagen hatten sich früh 8 Uhr behufs Verladung an den Magazinen aufzustellen und nahmen dann beladen um 4 Uhr Nachmittags auf der kleinen Straße nach Paris mit der Spitze an der Wiese Aufstellung, wo ich dieselben Revue passiren ließ, so daß der Convoi von 100 Wagen, wie folgt, beladen war:

*) Vitry hatte Wall und Graben, war jedoch als Festung von den Franzosen bereits gestrichen.

15	Wagen mit	Brot =	360	Centner.
5	"	"	Speck =	115 Centner.
8	"	"	Wein =	4750 Liter.
6	"	"	Cigarren =	260 000 Stück.
6	"	"	Salz =	90 Saß (90 Centner).
50	"	"	Hafer =	1030 Centner.
10	"	"	Schweinen =	40 Stück.

100 Wagen."

„Hierzu eine Herde von ca. 100 Ochsen. — Dies dürfte in der ganzen Zeit, vom 5. bis 29. September 1870, also in 24 Tagen, in welcher Zeit die Etappen-Kommandantur Vitry die III. (Kronprinzliche) Armee zu verpflegen hatte, durchschnittlich ca. betragen haben: 2400 mit Proviant beladene Wagen, 2000 Stück Ochsen, 800 Stück Schweine, welche auch durch Gottes Schutz stets glücklich angekommen sind.“*)

„Der den Convoi führende Feldwebel erhielt von mir eine Marschrouten, welche jedoch nur auf Ortschaften lautete, die geschützt im Terrain lagen und Wiese dabei, und wo ein feindlicher Ueberfall voraussichtlich nicht zu erwarten war; daher wurde die Raft nicht eher bekannt gemacht, als bis der Kommandoführer den Halt und das Bivak befaß.“

„So kam denn ohne jeglichen Unfall der erste Convoi am dritten Tage nach einem Marsch von zwölf Meilen glücklich in les Provins an, lieferte ab und kehrte am fünften Tage mit derselben Besatzung ohne Verluste an französischen Fuhrleuten, Pferden und Wagen nach Vitry zurück. — Ich ließ den zweiten Convoi einen Tag später nach Monceau folgen, während ich vom letzten Drittel des Fuhrparks am zweiten Tage einen Transport nach Chalons sur Marne abgehen ließ, so daß diese 100 Wagen erst am fünften Tage nach Monceau les Provins abgingen, bis der erste Convoi von dort zurückkam. — Dann gingen die Transporte täglich nach Monceau oder Chalons sur Marne. — Nachdem noch bis

*) Zu jener Zeit waren die Straßen noch nicht durch Franktireurs unsicher gemacht, später mußten Transporte sie vermeiden.

Ende September die Verpflegung der III. Armee durch Convois nach Monceau les Provins und Chalons sur Marne stattgefunden hatte, wurde der Fuhrpark auf Befehl der General-Etappen-Inspektion soweit aufgelöst, als ein Theil auf Reklamation des deutschen Präfecten entlassen, 115 Gespanne nach Corbeil und der Rest von 79 Wagen an die Etappen-Kommandantur Chateau-Thierry ab gegeben wurden.“

7.

Während des Vormarsches der II. Armee von Metz nach der Loire wurde der linke Flügel (des X. Armeekorps) über Chaumont dirigirt und die rückwärtige Verbindungslinie desselben von Nancy über Chaumont bis Chatillon durch Etappentruppen besetzt. Die Etappen-Kommandanten erhielten den Befehl, sofort nach dem Einrücken in den Etappenort durch Ausschreibungen von Lieferungen einen eintägigen Verpflegungsbedarf für das X. Korps, auf 30 000 Köpfe berechnet, für Mann und Pferd bereitzustellen. Unter den Verpflegungsgegenständen mußten sich u. A. 300 Centner Mehl und 80 Stück Rindvieh befinden, „welche letztere natürlich noch bei ihren Eigenthümern verbleiben können“. Ferner wurde jeder Etappe befohlen, „dafür Sorge zu tragen, daß binnen kürzester Frist aus ihrem Rayon auf Befehl 80 Wagen zum Armeekorps stoßen können. Zur Courierbeförderung sind in jedem Etappenort stets zwei Wagen mit schnellen Pferden bereitzuhalten. Die Post darf nur bei Tage und unter Bedeckung von Infanterie auf Wagen und von Kavallerie fahren“.

Die Berichte lassen erkennen, daß die Lieferungen außer an Salz überall in wenigen Tagen sichergestellt waren, einige Kommandanten jedoch davon Abstand nahmen, die Lebensmittel (als Mehl, Hülsenfrüchte), ebenso Hafer und Heu durchweg nach dem Etappenort schaffen und dort magaziniren zu lassen.

„Einen kleinen Theil der Requisitionen,“ so meldet der Kommandant von Chateau-Bilain, „habe ich als Bedarf für die hiesige Etappe hier gelagert. Das Uebrige wird bei den

Gemeinden bereitgehalten. Ich habe strengsten Befehl gegeben, daß diese Requisitionen für alle Fälle stets zur Abnahme komplot erhalten und gesichert bleiben, auch wenn vorläufig davon kein Gebrauch gemacht werden sollte. 70 bis 80 bespannte Wagen stehen auf erlassenen Befehl in etwa 3 Stunden zur Verfügung.“ Auch aus anderen Etappenorten kam die Meldung, „daß die aufzubringenden Wagen jederzeit in der Umgegend aufgebracht werden können“, daß also eine Versammlung dieser Fahrzeuge zu einem Fuhrpark im Etappenort nicht geschehen sei. Es läßt sich nicht leugnen, daß es nicht ohne große Bedenken geschehen könnte, dort 80 bespannte Wagen auf längere Zeit zusammenhalten zu wollen. Diese Maßregel würde die Unterbringung, Verpflegung und Bewachung von 80 Fuhrleuten und von mindestens 160 Zugpferden erforderlich machen, was nur unter besonders günstigen Vorbedingungen zu ermöglichen ist. Immerhin hat der Verzicht auf dieses Zusammenhalten der zu stellenden Transportmittel im Etappenort selbst das Beunruhigende, daß im gegebenen Fall die Bauern der Weisung, mit ihren bespannten Wagen sich im Etappenort nunmehr einzufinden, nicht nachkommen könnten. Auch sind erst immer Leute auszusuchen, welche die Fuhrwerke herbeizuholen haben. Darüber vergeht Zeit und entstehen vielleicht bedenkliche Versäumnisse. Befindet sich aber die Besatzung gar in einer bedrängten Lage, so kommen die Fuhrwerksbesitzer ihren Verpflichtungen wahrscheinlich nicht nach. Auch können diese durch bewaffnete Einwohner oder durch ein Streifcorps des eigenen Heeres daran verhindert werden, wie solches 1870/71 mehrfach geschah.

Es empfiehlt sich daher innerhalb einer unsicheren Bevölkerung, sämtliche zur Bildung eines Etappenorts-Fuhrparks erforderlichen bespannten Wagen wenigstens erst einmal nach dem Sitz des Kommandanten kommen zu lassen (gleich mit Verpflegung für den Fuhrmann und seine Pferde auf eine möglichst lange zu bemessende Zeit) und dann von denselben aus den entfernt gelegenen Ortschaften wenig-

stens so viele (die geeignetsten) zurück zu behalten, als erforderlich sind, um die gesammte Infanterie der Besatzung fahren zu können.*) Das Bedürfniß zum Abmarsch der Infanterie per Wagen kann sich, und zwar in der Regel ganz plötzlich, namentlich dann ergeben, wenn es gilt, der in bedrängter Lage befindlichen Besatzung der Nachbar-Etappe schnell Hilfe zu bringen, wie dies 1870/71 mehrfach geschehen ist.**) Auch empfiehlt es sich, für den Fall eines plötzlichen Abmarsches der Besatzung einige Fahrzeuge bereit zu halten, welche stets mit der Verpflegung für einige Tage fertig beladen zu halten sind. — Der Rest der nach dem Etappenort bestellten Fahrzeuge ist, wenn es sich nicht anders machen läßt, nach Ablieferung der mitgebrachten Verpflegungs-Gegenstände in das Etappenmagazin, wieder zu entlassen. Ob die gegenseitige Ablösung der Spandienste leistenden Fuhrleute sich ermöglichen läßt und zulässig ist, müssen die Umstände ergeben.

Im vorliegenden Fall war sämmtlichen Etappen-Kommandanten der Auftrag gegeben, für die eventuell nothwendig werdende Verpflegung des X. Armeekorps u. A. „auch 80 Haupt ausgewachsenes Schlachtvieh bereit zu halten, welches letztere natürlich noch bei seinen Eigenthümern verbleiben kann“. Wo die Verhältnisse das Zusammentreiben des Schlachtviehs im Etappenort nicht nöthig oder nicht opportun erscheinen lassen, da empfiehlt sich unter Umständen ein Verfahren, wie es der Etappen-Kommandant von St. Vlin mit dem für das X. Armeekorps sicher zu stellenden eintägigen Bedarf an Schlachtvieh am 30. November 1870 anordnete. Er ließ die

*) Darüber hinaus sind noch einige zur Beförderung von Courieren, ferner der Feldpost-Begleitungsmannschaften und etwaiger Kranker erforderlich.

**) z. B. von Chateau-Vilain nach Chatillon am 20. November (leider per Fußmarsch), von Troyes nach Auxon am 24. November, im Etappengebiet der III. Armee einmal auch von Dormans nach Chateau-Thierry. Chaumont würde am 26. November die Etappe Chateau-Vilain auch durch Entsendung einer Kompagnie unterstützt haben, wenn nicht Chateau-Vilain sich nach Chaumont zurückgezogen hätte.

für eventuellen Bedarf mit Beischlag belegten 80 Ochsen in ihrem Werth taxiren und durch ein Brandzeichen im Horn, sowie durch einen Haarschnitt an der Seite der Schwanzwurzel kenntlich machen. Die Thiere wurden den Besitzern belassen mit dem Bedenken, daß sie den doppelten Taxwerth zu zahlen haben würden, falls sie das eine oder andere derselben verkaufen oder schlachten sollten.

Bisweilen wurde 1870/71 an einen Etappen-Kommandanten ganz ohne Vorbereitung die Forderung zur schleunigen Aufbringung einer bedeutenden Anzahl von Gespannen gestellt. So erhielt Ende November der Kommandant von Vitry le Français von der II. Armee die telegraphische Benachrichtigung, daß die 10 Reserve-Munitionskolonnen derselben von weiter rückwärts her am nächsten Tage per Bahn in Vitry eintreffen und dort ausgeschifft werden würden. „Sie haben,“ so schloß das Telegramm, „die Bespannung jeder derselben von 32 auf 92 Pferde zu ergänzen und innerhalb 5 Tagen zur II. Armee gegen Orléans in Bewegung zu setzen. Auch haben Sie für die II. Armee einen Fuhrpark von 60 vieräderigen Wagen mit je zwei Pferden und dauerhaften Geschirren zu formiren und denselben mitzuführen. Sie werden ermächtigt, hierzu die Nachbar-Kommandanturen heranzuziehen, wenn Sie solche bedürfen.“

Bald darauf erhielt er noch ein anderes Telegramm, mit dem Ersuchen:

„die Poststraße von Vitry nach Troyes über Lesmont für die II. Armee sicher zu stellen und mit Truppen der Besatzung von Vitry zu besetzen, da die II. Armee keine Truppen hierzu disponibel habe“.

„Somit war ich denn“ — so erzählt Major v. Lingf in seiner oben erwähnten Schrift — „auch bedeutend in den Dienst der II. Armee hineingezogen, und beide Aufgaben, welche ich zu erfüllen hatte, waren von besonderer Wichtigkeit und erforderten große Energie und Umsicht.“

„Für die zehn Reserve-Munitions-Kolonnen waren je 60 Pferde, also im Ganzen 600 Pferde innerhalb fünf Tagen

und für einen neu zu formirenden Fuhrpark noch 120 Pferde und 60 Stück vierräderiger Wagen nebst guten Geschirren zu schaffen.“

„Da ich zu Anfang September einen Fuhrpark von 300 Gespannen für die III. Armee formirt hatte und derselbe durch Requisition aus der Souspräfektur Vitry zusammengebracht war, so wird man die Schwierigkeiten ermessen können; nun die mehr als doppelte Zahl der Pferde für die II. Armee zu stellen. Daß die Aufgabe auf's Pünktlichste gelöst werden mußte, dessen war ich mir voll bewußt.“

„Nach Verabredung mit dem in Vitry eingesetzten deutschen Unterpräfekten wurden die Kantons der letzteren nach den Himmelsgegenden, also in vier Abtheilungen nacheinander so beordert, daß jede Abtheilung den vierten Theil der zu beschaffenden Pferde und Wagen in vier aufeinanderfolgenden Tagen zu stellen hatte. Mit den nördlichen Kantons fingen wir an, indem durch reitende Boten die Ordres abgingen,*) und wurden hohe Geldstrafen angedroht bei nicht prompter Stellung der Pferde und Wagen.“

„Mit banger Erwartung sahen wir der Mittagsstunde des zweiten Tages entgegen, und unsre Freude war groß, als um ein Uhr die nöthige Zahl der Pferde, also 180 Stück, und 15 niedrige Wagen zur Stelle waren.“

„Diese 180 Pferde konnten bald an 2½ Munitions-Kolonnen abgegeben werden, damit dieselben den nächsten Morgen gegen Orléans über Troyes ihren Marsch antreten konnten. Am zweiten Tage erhielten die Südkantons dieselben Befehle, und auch sie stellten sich am dritten Tage mit den qu. Pferden und Wagen pünktlich ein, und fehlte dieses Mal sogar nichts.“

„Diese Pferde wurden ebenso an 2½ Munitions-Kolonnen zur Kompletirung abgegeben, so daß diese am vierten Tage ihren Marsch gegen Orléans antreten konnten.“

*) Bei nicht zu eiligen Bestellungen pflegten dergleichen Zuschriften nur an den „Kanton-Maire“ befördert zu werden. Sache desselben war es alsdann, die Gemeinde-Maires zu benachrichtigen.

„Nun folgten der Ost- und Westdistrikt der Kantons; diese stellten sich zwar auch pünktlich ein; doch fehlten hier Pferde, wenn auch keine Wagen, so daß im Ganzen die Zahl von 90 Pferden anderweitig zu beschaffen blieb. Die noch übrigen fünf Munitions-Kolonnen konnten am fünften und sechsten Tage ihren Marsch gegen Orléans antreten.“

„Um die noch fehlenden 90 Pferde für den Fuhrpark zu erlangen, zog ich die Nachbar-Kommandanturen St. Dizier und Chalons zur Gestellung mit dem Bemerken heran, „„daß Prinz Friedrich Karl sie für die pünktliche Ausführung verantwortlich mache““. Dies wirkte elektrisch; denn am nächsten Mittag brachten Manen-Abtheilungen je 45 Pferde, welche sie in der Nacht aus den Ställen der bezeichneten Ortschaften geholt hatten.“

„So ging denn auch der Fuhrpark am sechsten Tage über Troyes gen Orléans ab. Von einem Zurücksenden der Pferde konnte keine Rede sein, und so rückten die zehn Munitions-Kolonnen bis Orléans und Le Mans zc.“

Uebrigens klagte die Etappe Troyes am 8. Dezember über „die an Plünderung grenzende Ausschreitung einiger dieser Kolonnen“, und die Etappe Sens über „das anspruchsvolle Benehmen“ der dort einquartierten Theile derselben. Sie hätten dort 2 Ruhetage beansprucht, was der Kommandant aber nicht habe bewilligen können. Die französischen Pferdefrechte liefen, weil nicht hinreichend bewacht, fort. — Es ist eine alte Erfahrung, daß die nicht militärisch organisirten, mit ungenügendem militärischen Aufsichtspersonal versehenen Fuhrkolonnen ihren Führern und den Etappen-Behörden die meisten Schwierigkeiten verursachen.

8.

Der Eisenbahnbetrieb auf einem Kriegsschauplatz wird stets an Unregelmäßigkeiten leiden. Im Kriege 1870/71 entstanden eine Zeitlang die größten Stockungen in Folge zeitweiser übermäßiger Zufuhr von Provianzügen aus Deutschland. Die Entfrachtung der Verpflegungs- und anderer

mit Heergeräth beladener Züge hielt fast an allen Entladestationen durchaus nicht Schritt mit der Zuführung neuer Züge. Zu Hunderten standen auf einigen Bahnhöfen die Wagen unentfrachtet, sie bedeckten die Nebengeleise in einem den Betrieb störenden Umfange wochenlang. Die über die Stockungen im Eisenbahnbetrieb und deren Beseitigung gewechselten Korrespondenzen und Telegramme sind zahllos. U. A. klagt am 20. Dezember 1870 die Linien-Kommission C. in einer an die G.-Etappen-Inspektion der III. Armee vor Paris gerichteten Depesche, daß absolut dringliche Pferde- und Truppen-(Ersatz-)Transporte nach dem Kriegsschauplatz unterbleiben müßten, da die dazu erforderlichen Wagen fehlten, weil die nach Frankreich vorgeführten Transportmittel nicht in dem gebotenen Umfange wieder zurückbefördert würden. Um schnelle Entladung und Rücksendung der Wagen nach Deutschland wurde beständig gebeten. Die G.-Etappen-Inspektion nahm wiederholt Veranlassung, den Etappen-Kommandanten „die schnelligste Entladung zur besonderen Pflicht zu machen“, und widmete der Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit. So schrieb sie beispielsweise an die Kommandantur von Lagny, der Haupt-Entladestation vor Paris: „Nach hier eingegangenen Berichten erreicht die tägliche Entladung der Proviantzüge dort selten mehr als 120—130 Achsen, während die Zahl der Abends unentladen stehenden Achsen täglich zwischen 200 bis 300 beträgt.“ Es müsse durchaus schneller entladen werden, damit das Leermaterial gebührend bald zur Wiederbefrachtung zurückgehen könne.

Zu einer schnellen Entladung gehören auf dem betreffenden Bahnhofe außer den erforderlichen Nebengeleisen auch hinreichend lange Rampen, Schutzzelte, Schuppen oder Baracken und, falls gleich in mit Pferden bespannte Wagen umgeladen werden soll, gute An- und Abfahrtswege, sowie Bewegungsraum für diese Fuhrwerke. Es sind aber vor Allem auch geübte Arbeiter-Abtheilungen in entsprechender Stärke dazu erforderlich. Man darf annehmen, daß die gegenwärtige Organisation des Feld-Eisenbahnwesens solchen Mißständen,

wie sie 1870/71 zu Tage traten, wesentlich vorzubeugen ver- stehen wird. Immerhin bleiben den Etappen- Behörden gewiß noch bedeutende Aufgaben zu erfüllen.

Auch Verzögerungen und unberechtigtes Eingreifen in den Eisenbahnbetrieb sind 1870/71 den Etappen- bzw. Bahnhofs-Kommandanten stellenweise zum Vorwurf gemacht worden. Am 29. Dezember 1870 richtete die in Epernay stationirte „Evaluations-Kommission“ zur Zurückbeförderung der Kranken und Verwundeten nach Deutschland ein Schreiben an die G.-Etappen-Inspektion der III. Armee, worin sie klagt, daß in letzter Zeit dauernd außerordentlich große Ver- spätungen der fahrplanmäßigen Krankenzüge auf der Strecke Lagny—Epernay—Nancy vorgekommen wären. Die Eisenbahn-Verwaltung glaube einen wesentlichen Theil der Schuld den Etappen-Kommandos beimessen zu müssen, da vor Allem der Krankenzug in Lagny (Anfangsstation) nicht recht- zeitig zum Abgang fertig gestellt und außerdem auf den anderen Etappenorten oft fahrplanwidrig angehalten wurde, um denselben andere als Krankenwagen anzuhängen.

Ver-spätungen bei den Krankenzügen veranlassen leicht Störungen in dem übrigen Eisenbahnbetrieb und wirken nach- theilig auf die Kranken zurück, insofern, als die auf den Zwischenstationen aufzunehmenden Kranken warten müssen und auch die Uebernachtungs-Stationen verspätet erreicht werden.

Mehrfach mußte einzelnen Etappen-Kommandanturen auch die rechtzeitige Anmeldung von Kranken- (und auch von Gefangenen-) Zügen an die nächstvordere und an die Uebernachtungsstation eingeschärft werden. Mehr- fach vorgekommen ist es, daß Etappenorte plötzlich durch das Eintreffen von Zügen mit mehreren hundert Kranken über- rascht wurden. Dann war es stets schwierig, wo nicht unmöglich, die Kranken oder Verwundeten entsprechend gut und schnell unterzubringen und für ihre Verpflegung wie für die erforderliche ärztliche Hilfeleistung Sorge zu tragen. So beschwert sich z. B. ein Etappenkommandant an der Eisen-

bahnlinie Lagny (bei Paris) — Chalons — Nancy, daß zu wiederholten Malen spät Abends, das eine Mal 500, das andere Mal 750 Kranke auf seiner nicht für das Uebernachten eingerichteten Eisenbahnstation ohne jede vorherige Benachrichtigung mit der Absicht eingetroffen wären, dort zu verbleiben. Erwähnt werden muß, daß mit Rücksicht auf die mehrfach vorgekommenen Eisenbahn-Zerstörungen auf dem Kriegsschauplatz der Eisenbahnbetrieb während der Nacht ruhte. Wenn nun ein Zug aus irgend einer Ursache die Uebernachtungsstation nicht mehr während der Betriebszeit zu erreichen vermochte, so mußte der Bahnhofskommandant desjenigen Ortes, welchen dieser Zug vorher zu passiren hatte, sobald er überjah, daß letzterer bis zu jener Station vor der Nacht nicht mehr gelangen würde, die betreffende diesseits derselben gelegene Station telegraphisch benachrichtigen, damit diese sich für die Aufnahme der Kranken vorbereiten konnte.

Jeder Etappenort hat sich daher, selbst wenn er nicht planmäßig als Uebernachtungsstation für Kranke, Verwundete oder Gefangene bezeichnet ist, darauf vorzubereiten, alle zum Uebernachten geeigneten größeren Räumlichkeiten für diesen Zweck mit Strohlager u. s. w. einrichten zu lassen. Hierfür, wie für die Einrichtung von Etappenlazarethen sind von der Gemeinde rücksichtslos nur die am geeignetsten erscheinenden, gesund und für die militärische Sicherung günstig gelegenen Gebäude zu beanspruchen, und zwar selbst wenn sie von ihren bisherigen Inhabern geräumt werden müßten. Sache der Gemeinde ist es auch, für die Herbeischaffung von Tragbahren, Betten, Strohsäcken, Kopfpolstern, Waschzeug und Wäsche zu sorgen. Wo diese Beschaffungen im Bezirk des einzelnen Etappenortes nicht im vollen Umfange aufgebracht werden konnten, wurden dieselben durch Vermittelung der Etappen-Intendantur aus dem Lazareth-Reservedepot der General-Inspektion erbeten. Bei dieser Behörde ward auch mehrfach der Bau von Baracken für Lazarethzwecke beantragt. Unter Umständen empfiehlt sich die Aufstellung von Zelten für Kranke.

Unregelmäßigkeiten ereigneten sich auch mehrfach in der Ablösung von Begleit-Abtheilungen zur Bewachung von Gefangenen-Transporten auf Eisenbahnen. Begleit-Kommandos für die ganze Eisenbahnstrecke, z. B. von Orléans oder von Lagny vor Paris bis Deutschland ohne Ablösung zu stellen, empfahl sich schon deshalb nicht, weil es erwünscht war, daß diese Abtheilungen möglichst noch an demselben oder doch am nächsten Tage in ihrem Etappenort wieder eingetroffen und verfügbar waren. Die Bedeckungs-Kommandos wurden also auf bestimmten Stationen, so z. B. die in Lagny eingeschifften in Chalons i. M., die hier gestellten in Nancy abgelöst. Mit dem nächsten Truppenzuge kehrten sie dann wieder zurück. Bisweilen wurden die Ablösungen versäumt.

Am 12. Dezember berichtete die Etappe Chalons an die Inspektion: „In Folge der Nichtanmeldung eines Kriegsgefangenen-Zuges Seitens der Etappe Epemay kam gestern Abend ein Transport von 800 Kriegsgefangenen hier an, die, da sie nicht angemeldet, mit ihrer“ (aus Lagny gestellten) „alten Begleitmannschaft weiter gefahren sind, und nur durch Zufall wurde diesseits bekannt, daß ein Transport Gefangener Chalons passirt habe, deren Begleitmannschaft hier hätte abgelöst werden müssen.“

Bei den Ende Januar stattfindenden, mehrere Tage anhaltenden großen Gefangenen-Transporten mußte die Etappe Chalons am 26. melden, daß sie am Tage vorher außer Stande gewesen wäre, die Ablösung der Begleitmannschaften zu stellen, weil bereits drei dergleichen Kommandos abgegangen, keines derselben aber zurückgekehrt wäre. Diese Kommandos sollten in Bar le Duc abgelöst werden. Der Kommandant berichtete danach aber, daß eines derselben in der Stärke von 88 Mann am 22. Januar in Bar le Duc nicht abgelöst, sondern von dort mit dem Gefangenen-Transport über Reims, Metz und Koblenz bis Stettin verschlagen worden sei. Wegen der bei Toul stattgehabten Sprengung einer Eisenbahnbrücke hatten die Transporte umkehren und über Reims befördert werden müssen. Der Kommandant von Chalons erbat

in Reims, in Metz und in Koblenz telegraphisch Ablösung, stets aber vergeblich. Ihm fehlte in Folge dessen auf 2 bis 3 Wochen der achte Theil seiner Besatzung! —

9.

Wie die Ablösung von Bedeckungs-Abtheilungen, so muß auch diejenige von Vorspann auf den Nachbar-Etappen dringend geboten erscheinen. Hiergegen wurde oft gefehlt, bisweilen freilich aus Noth, die bekanntlich kein Gebot kennt, meistentheils aber durch Marschabtheilungen, welche der Feldarmee nachrückten und die ihnen auf einer Etappe „bis zur nächsten“ mitgegebenen bespannten Wagen rücksichtslos bis zur Erreichung ihrer Truppe behielten. — Die weiter oben besprochenen, dem Kommandanten von Vitry le Français im September und November aufgegebenen zweimaligen Gestellungen von Pferden und Wagen à fond perdu betrogen nicht weniger als 1108 Zugpferde und 274 Wagen.

Durch solche Leistungen wird die Spannkraft eines Etappenort-Bezirks schon an sich stark geschwächt. Bedenkt man außerdem, daß unter Umständen aus derselben Gegend die feindliche wie die eigene Armee bei ihrem Durchmarsch auch noch eine Menge von Gespannen und Fahrzeugen mitgeschleppt und festgehalten hat und daß außerdem ununterbrochen innerhalb jedes Etappenbezirks für die Heranschaffung von Verpflegungs-Lieferungen in das Etappenmagazin wie für den Transportdienst von einer Etappe zur anderen täglich eine größere Zahl bespannter Wagen beansprucht wird, so geht daraus hervor, wie dringlich geboten es ist, daß wenigstens die Etappen-Kommandanten unter sich Alles anbieten, daß die auf der Etappenstraße gehenden Gespanne eines Etappenortes nicht über die Nachbar-Etappe hinaus weitergeschleppt, sondern erforderlichen Falls abgelöst und jedenfalls unter Bedeckung wieder nach der Ausgangs-Etappe zurückgeschickt wird. Unberechtigten Ansprüchen an Vorspann für durchpassirende Ersatz- und Refonvaleszenten-Abtheilungen u. s. w. muß mit Entschiedenheit entgegengetreten werden.

10.

Wurde 1870/71 zur Sicherung des Eisenbahnverkehrs gegen Zerstörung des Schienenweges die Begleitung der Eisenbahnzüge durch Geißeln aus der Bevölkerung erforderlich, so trugen die Etappen-Kommandanten vielfach der Gemeindebehörde des Etappenortes auf, die betreffenden Persönlichkeiten zu stellen. Die Nichtgestellung oder unpünktliche Gestellung der Geißeln muß mit Geldstrafen bedroht werden. An dieser Stellung von Bürgen sind alle von der betreffenden Eisenbahn berührten Gemeinden zu theilhaben und die Geißeln aus den angeseheneren und bemittelteren Männern zu entnehmen. Die Etappenbehörden haben sich unter einander darüber zu verständigen, an welchen Stationen die Ablösung der Geißeln durch solche anderer Gemeinden erfolgen soll. Bis zu ihrer Entlassung verbleiben die Geißeln unter Bewachung. — Die Maßregel der Begleitung von Eisenbahnzügen durch dergleichen aus der Bevölkerung gestellte Bürgen muß, soll sie als Schreckmittel gegen Zerstörung der Eisenbahn die erwünschte Wirkung haben, durch öffentlichen Anschlag möglichst weithin verbreitet werden.

11.

Die Disziplinarstraf- sowie die gerichtlichen Befugnisse der Etappen-Kommandanten sind durch die amtliche Etappendienst-Ordnung geregelt. Beachtenswerth aus diesem Gebiet sind folgende Vorgänge aus dem Kriege 1870/71.

Die G.-Etappen-Inspektion der III. Armee nahm Veranlassung, am 3. Dezember 1870 in einem Rundschreiben eine Klage des Etappen-Hauptortes Nancy mitzutheilen, welche dahin ging, daß ungehöriger Weise dem dortigen Gericht von beinahe sämtlichen Kommandanturen Urrestanten (darunter natürlich auch vielfach Landeseinwohner) zur Aburtheilung überwiesen würden. Um dem vorzubeugen, wurden die Etappen-Kommandanturen darauf aufmerksam gemacht, daß in

den Etappen-Hauptorten Lagny, Chalons, Nancy und Lunéville sich Militärgerichte befänden, und angewiesen, die zur gerichtlichen Untersuchung sich eignenden Sachen dem nächsten Etappen-Hauptort zu überweisen.

Wie ein Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 15. Dezember 1870 bekannt machte, wurden von vielen Truppenkommandos auf dem Kriegsschauplatz und den Etappenlinien Civilpersonen französischer und anderer Nationalität verhaftet und nach Deutschland in'stradir't, ohne zugleich ausreichende Notizen über den Grund der Verhaftung dorthin gelangen zu lassen. Bei mehr als 100 Inhaftirten fehlte eine solche Angabe ganz und gar, so daß hinsichtlich ihrer Behandlung u. s. w. für die Behörden in der Heimath Zweifel und Verlegenheiten erwuchsen. Es seien daher Anordnungen zu treffen:

1. daß die Verhaftungen von Civilpersonen thunlichst auf solche Fälle beschränkt bleiben, in welchen — gemäß der Verordnungen betreffend die Regelung der Militär-Rechtspflege in Kriegszeiten und des Verfahrens gegen Ausländer in den Fällen des § 18 Nr. 4, Theil II des Militär-Estrafgesetzbuches vom 21. Juli 1867 — an die Verhaftung das summarische kriegsgerichtliche Verfahren sich sofort anzuschließen hat,

2. daß dieses Verfahren stets ohne Verzug und stets dort, wo die erforderlichen Beweismittel für die Feststellung des Thatbestandes disponibel sind, wirklich und vollständig erledigt werde, endlich

3. daß in solchen Fällen, wo das summarische kriegsrechtliche Verfahren nicht Platz greifen kann, wo also beispielsweise nur die Verhaftung erfolgt, um einer Spionage u. dergl. vorzubeugen, dem mit dem Rücktransport der Verhafteten beauftragten Personal eine schriftliche Notiz mitgegeben werde, welche die Behörde, der die Internirung zufällt, über die Persönlichkeit der Arrestanten, den Grund der Verhaftung u. s. w. in's Klare setzt. Wo eine Internirung nicht für die ganze Dauer des Krieges, sondern

nur für kurze Zeit geboten erscheint, sei dieselbe auf dem Kriegsschauplatz selbst oder in einem Etappenort zu bewirken, der Transport bis nach Deutschland aber jedenfalls zu vermeiden.

12.

Der Feldpolizei-Dienst wurde in den Etappenorten von den berittenen Feld-Gendarmen ausgeübt, insofern solche dem betreffenden Orte thatsächlich zugetheilt waren. Die Vertheilung regelte der der G.-Etappen-Inspektion zugetheilte Gendarmerie-Offizier. Derselbe reichte in den ersten Tagen jeden Monats einen Bericht ein, welcher sich über die Stärke der Abtheilung, deren Stationirung, Ab- und Zugang und Gesundheitszustand, ferner über die Diensthätigkeit der einzelnen Gendarmerie-Patrouillen, die Stimmung der Einwohner und die öffentliche Sicherheit aussprach. Aus dem für den Monat Dezember 1870 Anfangs Januar 1871 der G.-Etappen-Inspektion der II. Armee vorgelegten Bericht geht u. A. Folgendes hervor:

Am Schluß des Monats waren die Gendarmeriepatrouillen (zu je 4 berittenen Gendarmen) wie folgt vertheilt: je 1 Patrouille bei den Etappen-Kommandanturen zu Chaumont, Joinville und St. Dizier,*) Troyes, Estissac, Billeneuve l'Archeveque, Remours, Orléans und Blois a. d. Loire, sowie bei der G.-Etappen-Inspektion und der Etappen-Inspektion 3. Armeekorps, beide in Orléans. Zwei Patrouillen befanden sich bei der Etappen-Inspektion des 9. Armeekorps ebenfalls in Orléans.**)

Am mehreren Etappenorten mußten die Gendarmen wegen Nichtzuthellung von Kavallerie auch den taktischen Patrouillendienst mit versehen.

*) Alle 3 Orte an der oberen Marne, längs welcher die Land-Etappenstraße mit der Eisenbahnverbindung der II. Armee zusammenfiel.

***) Diese Etappen-Inspektionen für die einzelnen Armeekorps fanden innerhalb der II. Armee keine ausreichende Thätigkeit. Dagegen wurden sie bei der III. Armee als Abschnitts-Inspektoren für je eine Strecke der Etappenstraße zweckmäßig verwendet.

Die im Laufe des Dezember von sämmtlichen Gendarmen auf der ganzen Etappenlinie vorgenommenen Festnahmen („Arretirungen“) betruhen 138 Personen und betrafen zum weitaus größten Theil Zugehörige des eigenen Heeres. Es wurden festgenommen wegen ungenügenden Ausweises (als revierfranke Soldaten) zum Aufenthalt in den betreffenden Etappenorten 75 Mann, wegen Diebstahl 4, wegen Polizeivergehens 4, wegen Betruges 2, wegen Legitimationslosigkeit 8,*) wegen groben Unfugs 4, wegen unerlaubten Tragens der Johanniter-Krankenbinde 5, wegen thätlichen Angriffs eines Franzosen auf einen Soldaten 1, wegen Widerseßlichkeit gegen Gendarmen 7, wegen Marodirens 1, wegen unerlaubten Verlassens des Kantonnements 3, wegen unberechtigten Lebensmittel-Eintreibens 7, wegen unerlaubten Waffenbesitzes Seitens der Einwohner 3, wegen Verdachtes der Spionage 6, wegen Einsammelns von Briefen von Franktireurs 3, wegen Fertigen von Geschützröhren für die französische Armee 3 Personen und 5 französische Fahnenflüchtige.

Anzeigen an die Etappen-Behörden wurden 46 erstattet, darunter 3 wegen Verbergens von Waffen, 1 wegen Verheimlichung von Militär-Effekten, 4 wegen Dienstentziehung von Soldaten, 1 wegen Verbreitens feindlicher Schriften, 28 wegen Vergehens gegen die Straßenordnung.

Diese statistischen Notizen gewähren einen besseren Einblick in den Dienst der Gendarmerie als die Dienstvorschrift für dieselben dies an allen Stellen ermöglicht.

13.

Zu den Aufgaben der Etappen-Kommandanten und der Gendarmen gehört auch die Ueberwachung des Verkehrs der Bevölkerung. Nach Möglichkeit ist jeder Postverkehr der feindlichen Einwohner unter einander zu verhindern. Derselbe kann von den nachtheiligsten Folgen für unser Heer

*) Nicht immer ist ersichtlich, ob die Arretirten Deutsche oder Franzosen waren.

werden, ist aber schwer zu entdecken und jedenfalls nicht gänzlich zu verhindern, soweit er sich namentlich auf eine einfache Briefweitergabe durch Boten gründet. In Frankreich ist der Postdienst nicht ausschließlich in Händen von Staatsbeamten, das heimliche Fortbestehen von Briefbeförderungen durch die von Privatpersonen unterhaltenen Postbureauz auch während der Feind im Orte ist, daher erleichtert.

An mehreren Stellen des Kriegsschauplatzes von 1870/71 ist es den Deutschen gelungen, den geheimen Postverkehr der Franzosen zu entdecken und fahrende Posten sowie Postbureauz aufzuheben.

So hatte Oberst v. Lilienthal, der Etappen-Kommandant von Chaumont, um der Verbindung der dortigen Einwohner mit der Festung Langres auf die Spur zu kommen, einen in sein Bureau kommandirten Schreiber, Musketier Wolff, Infanterie-Regiments Nr. 60, benutzt, um die Namen und die Wohnung der früher dort bei der Post angestellten Personen zu erfahren. Der p. Wolff unterzog sich dieses Auftrages mit großem Geschick. Nachdem der Kommandant am 25. Januar in Besitz der Namen gelangt war, ordnete er bei den betreffenden Personen für die Nacht zum 26. gegen Mitternacht eine Untersuchung der Wohnungen dieser Leute durch die dort stationirten Gendarmen an.

Bei dreien dieser ehemaligen Beamten der Post wurden (theils noch versiegelte) Packete mit Briefen aus den zunächst Langres gelegenen französischen Postanstalten gefunden, welche neben Postkarten an Einwohner von Chaumont gerichtete Briefe enthielten. Gleichzeitig wurden am anderen Morgen durch eine Patrouille drei Wagen aus der Nachbarschaft angehalten und untersucht und dabei eine vollständige Post aus Langres in Beschlag genommen. Die drei ehemaligen Postbeamten sowie drei auf der fahrenden Post angetroffene Personen ließ Oberst v. Lilienthal natürlich festnehmen und dem Gericht übergeben. Voraussichtlich sind sie für die Dauer des Krieges durch Abführung nach Deutschland unschädlich gemacht worden.

Der Inhalt der vielen Hunderte von Briefen gestattete einen recht werthvollen Einblick in die Verhältnisse beim Feinde. Oberst v. Sillenthal meldete, daß der Inhalt übereinstimmend fast in allen folgender sei:

„Der Zuzug nach Langres in Folge der letzten Aufforderung des Kommandanten zur Bestellung für die Armee soll außerordentlich groß sein, von einzelnen Ortschaften soll auch nicht ein Mann bis zu dem vorgeschriebenen Alter zurückgeblieben sein. Sämmtliche in Langres eingetroffenen Mannschaften sollen zur Einkleidung und Bewaffnung nach Lyon gesandt werden. In Langres sind über 3000 Garibaldianer eingetroffen*) und soll es namentlich auf eine Besignahme von Chaumont abgesehen sein. Es herrschen in Langres bedeutende Krankheiten und sollen bis zum 1. Januar 1000 Mann der Besatzung allein an Pocken gestorben sein.“

Ein großer Theil der Briefe war von Mannschaften des 56. Marsch-Regiments.

In jeder Beziehung der wichtigste Brief war der an den ehemaligen Postdirektor von Chaumont, welcher außer den obigen Angaben noch Vorschläge zur Errichtung und Vervollständigung der Postverbindung von Langres mit den von uns besetzten Städten und Landestheilen enthielt.

Die Aufhebung des geheimen französischen Postbureaus in Chaumont mit sammt seinen Beamten, das Abfangen eines ganzen Posttransportes von 3 Wagen, sowie die Erbeutung zahlreicher Brieffschaften, welche militärisch werthvolle Nachrichten enthielten, war ein sehr schätzenswerther Erfolg der eifrigen Bemühungen, der Verbindung der Einwohner des Etappenortes mit der Festung Langres auf die Spur zu kommen.

Von ebenso erfolgreichem Ausgang war die Thätigkeit des Majors von Lingg, Kommandanten der Etappe Vitry le Français, in dieser Beziehung. Die fortgesetzte Beobachtung

*) Thatsächlich hatte soeben eine neue Verstärkung des für Streifzüge bestimmten Theils der Festungs-Besatzung durch eine „Brigade“ des Korps Garibaldi stattgefunden, von Dijon her.

und mehrfache Hausdurchsuchungen in der französischen Postagentur verliefen stets ohne Ergebnis. Trotzdem lag die Vermuthung nahe, daß die Einwohner eine regelmäßige Postverbindung für Briefe und Zeitungen unterhielten, da dieselben stets über neue Nachrichten aus den westlichen Departements und Paris verfügten. — Die Besatzung von Vitry bestand im Oktober aus einem Bataillon des 6. württembergischen Infanterie-Regiments und einer württembergischen Eskadron. Am 26. Oktober, also noch vor dem Anmarsch der II. Armee von Metz auf Orleans, entsendete der Etappen-Kommandant von derselben eine Kompagnie mit zwei Zügen Kavallerie am linken Marne-Ufer flußaufwärts über Arrigny und Eclair gegen Bassy mit dem Auftrage vor, Nachrichten einzuziehen, ob Chaumont vom Feinde besetzt sei, und von dorthier wie aus Langres Zeitungen zu beschaffen. Dieser Abtheilung fiel unterwegs eine französische Post in die Hände. Das Tagebuch des genannten Regiments verzeichnet darüber nur: „Am 30. Abends Rückkehr der 7. Kompagnie. Eine französische Post wurde angehalten, Zeitungen und Briefe abgenommen.“

Der Etappen-Kommandant, Major v. Lingk, erzählt in seiner mehrerwähnten kleinen Schrift, er habe schon vorher beschlossen, der französischen Postverbindung nachzuspüren und sie aufzuheben. Man durfte annehmen, daß die Postwagen unter Vermeidung der großen Straßen namentlich des Nachts verkehrten und daß eine der Posten die Verbindung mit den um Paris gelegenen Ortschaften und eine andere diejenige mit der westlich Sezanne sich erstreckenden Gegend aufrecht zu erhalten bestimmt sei. Die Anfangs November von der Armee des Prinzen Friedrich Carl durchzogenen Landstriche an der oberen Marne (Chaumont) und an der Seine (Troyes) befanden sich damals noch in den Händen der Franzosen.

Der erste Hinterhalt wurde der französischen Post am Schnittpunkt des Weges Vitry—Sommepuis—Sezanne und der großen Straße Chalons—Troyes, bei Mailly, gelegt. Hier rückten am 28. Oktober eine Kompagnie Infanterie und $\frac{1}{2}$ Zug Reiter von Vitry ab. Um die Bevölkerung irre zu

führen, erfolgte der Ausmarsch nicht direkt über Sommepeuis auf Mailly, sondern auf der großen Straße Vitry—Sezanne mit einer Marschamweisung, in welcher Sommesous als erstes Nachtquartier angegeben war. Als die Truppe sich dort einquartierte, wurde den Einwohnern gesagt, daß der Marsch am nächsten Tage in der Richtung auf Sezanne nach Fère—Champénoise fortgesetzt werden würde.

Nach dem Einrücken jagte der Kompagnie-Chef für 8 Uhr Abends einen Appell im Marschanzug an. Als die Kompagnie und die Dragoner sich zu letzterem versammelt hatten, rückte er seitwärts ab und legte sich dann, nachdem er etwa 7 km zurückgelegt hatte, bei Mailly, wo er gegen 9½ Uhr anlangte, in einen Hinterhalt. Die Nacht war finster und das Wetter stürmisch. Gegen 11 Uhr näherte sich dem Standort der Kavallerie-Abtheilung aus der Richtung von Chalons her ein schwerer Wagen. Derselbe wurde festgehalten. Die Kompagnie rückte heran. Man hatte tatsächlich einen französischen Postomnibus abgefangen, mit mehreren Passagieren und Postbeuteln, welche mehr als 1000 Briefe enthielten. Der Fang wurde nach Vitry gebracht und die Briefe werthvolleren Inhalts der G.-Etappen-Inspektion überiendet. Daß man die Passagiere (bis auf einen, der sich nicht legitimiren konnte) schon am nächsten Tage in Freiheit setzte, ist wohl nicht zu rechtfertigen. Die in dem Postwagen festgenommenen Franzosen konnten sich sehr wohl zu Zwecken unterwegs befinden, welche den Interessen der Deutschen nachtheilig waren.

„Nunmehr war eine Zeitlang Ruhe,“ so erzählt der Etappen-Kommandant von Vitry, „und ich hörte nichts Neues von den Franzosen aus Paris; doch nach ca. 14 Tagen fingen die Einwohner wieder an, redselig zu werden, und wußten Neuigkeiten aus Paris aufzutischen, welche mir nicht entgingen, wie auch Seitens der Mairie Fragen an mich gestellt wurden, die mir neue Verbindungen mit Paris verriethen. Ich konnte daher mit Sicherheit annehmen, daß wieder geheime Posten gingen, und beschloß eine zweite Mazzia

auf der schon bezeichneten nördlichen Linie.*) Ich hatte hierzu den 11. November, einen finsternen und stürmischen Tag, auszuweichen, und requirirte wieder eine Kompagnie vom 6. württembergischen Infanterie-Regiment und ein württembergisches Dragoner-Detachement, welche mit fingirter Marschroute gegen Paris vorgingen und Soudé St. Croix an der kleinen Pariser Straße als erstes Marschquartier erhielten. Abends 6 Uhr nach dem Appell brach Hauptmann Bischer von Soudé St. Croix auf und nahm seinen Weg nördlich nach Batry an der Straße nach Chalons sur Marne, wo er etwa um 10 Uhr Abends eintraf. Kaum hatte derselbe Betten und eine Infanterie-Feldwache ausgestellt, da das Terrain hier koupirt ist, als ein Posten meldete, daß ein schwerer Wagen gegen Chalons sur Marne in Sicht sei, worauf sofort die Feldwache eingezogen wurde und das Kavallerie-Detachement den Befehl erhielt, dem Wagen nach Batry zu folgen, und so traf das ganze Detachement gleichzeitig mit dem französischen Postomnibus in Batry ein und nahm denselben in Beschlag.“

„Der Postomnibus, die Brieffelleisen und sämtliche Passagiere wurden mit nach Vitry genommen und hier die Reisenden als unverdächtig entlassen, dagegen der Postomnibus, die Pferde und die zwei Felleisen mit Brieffchaften behalten, die letzteren sortirt u. und die wichtigen Brieffschaften und Reiskripte, welche die geheime französische Verwaltung, die Aushebungen u. betrafen, an die G.=Etappen=Inspektion gesandt.“

„An Lieutenant v. Cancrin in Lesmont**) sandte ich die Weisung, alle Passanten, welche in der Nacht die Aubebrücke passirten, einer Revision zu unterziehen, da ich geheime

*) Diesmal sollte der Hinterhalt an dem Schnittpunkt der großen Straße Chalons—Troyes und dem Wege Vitry—Vertus, bei Batry, gelegt werden. Dieses Dorf liegt in Luftlinie 16 km südwestlich von Chalons und 28 km nordwestlich von Vitry.

**) Lesmont Etappenort zwischen Vitry und Troyes, von Ende November bis zum 15. Dezember besetzt von einer im Marsch zur Armee aufgehaltenen Abtheilung heffischer Infanterie (160 Mann Ersatzmannschaften).

Postboten unter ihnen vermuthete. Bei einer solchen Revision begab sich's, daß ein französischer Postbote als Bauer verkleidet abgefaßt wurde, welcher Briefschaften und Drucksachen um den Leib gebunden und in den Stiefeln stecken hatte. Da waren ausgeschriebene Geld-, Waffen- und Munitions-Lieferungen, Rekruten-Aushebungen, auch Taubenpost-Tarife vorhanden, welches ich Alles der G.-Etappen-Inspektion übermittelte.“

Uebrigens gelang es auch noch in anderen Gegenden, das Bestehen einer geheimen französischen Briefpostverbindung zu entdecken, so z. B. zwischen Melun a. d. Seine und Lagny a. d. Marne.

14.

Zur Bedeckung der deutschen Feldpost (für die II. Armee), welche von Mitte November bis Mitte Dezember täglich früh Morgens von Bitry nach Lesmont befördert wurde und in der Regel aus 4—5 von der Etappe gestellten und dem eigentlichen Postwagen bestand, wurden meistens 1 Unteroffizier, 15 Mann Infanterie und 4 Reiter gestellt. Dester konnten noch einzelne der II. Armee nachzusendende Leute dem Transport angeschlossen werden. Eine Verstärkung des Post-Begleitkommandos auf der 36 km langen Strecke fand aus Mangel an Truppen selbst dann nicht statt, wenn, wie sich das mehrmals ereignete, die Geldsendungen für die II. Armee mehrere Hundert Tausend Thaler betrugten. Auf anderen Strecken der Etappenstraßen fiel die Stärke der Bedeckung noch geringer aus. Auf den meisten war die Zutheilung einiger Reiter ausgeschlossen, weil die Kommandanten eben über solche nur ausnahmsweise verfügten.

15.

Ueber die Anordnungen für die Sicherung und Vertheidigung der Etappenorte ist in den vorigen Abschnitten dieser Schrift bereits mehrfach verhandelt worden, und zwar in Anknüpfung an die Vorgänge von Stenay,

Mouzon und Chatillon sur Seine. Auch wird fernerhin Veranlassung genommen werden, diese Frage bei Besprechung der Ereignisse von Chateau-Vilain und von Montargis zu erwägen.

In den umfangreichen Feldakten der Etappenbehörden aller deutschen Heere von 1870/71 findet sich nur eine einzige schriftliche „Disposition über die Vertheidigung des Etappenortes“, und diese ist vom Oberst v. Held, dem Etappen-Kommandanten von Troyes, aufgestellt. Abgefaßt ist dieselbe am 21. November 1870, also unmittelbar unter dem Schreckenseindruck, welchen der am 19. erfolgte Ueberfall von Chatillon sur Seine verursacht hatte. Charakteristisch ist es, daß bis zu jenem Tage der Besatzung über das Verhalten bei einem plötzlichen, also doch namentlich wohl nächtlichen Angriff nichts weiter als ein Allarmplatz bezeichnet worden war. Als solcher wurde der mitten in der Stadt gelegene Präfecturplatz angegeben. Erst die Katastrophe von Chatillon regte zu einem Allarm- und Vertheidigungsbefehl an. Derjenige vom 21. November wurde jedoch schon am 25. und letzterer wieder am 28. desselben Monats durch eine völlig abgeänderte neue „Disposition zur Vertheidigung von Troyes“ aufgehoben. Letzteres darf insofern nicht verwundern, als in den an einer belebten Etappenstraße gelegenen Etappenorten, wie ich dies weiter oben für Sens nachgewiesen und auch bei Orléans angedeutet habe, die Stärke und Gattung der in jenen Orten übernachtenden, durchmarschirenden Truppen-Abtheilungen und Wagenkolonnen täglich eine andere ist und auch die ständige kleine Besatzung nach Stärke und Zusammenfassung oft wechselt. Auch ist zu berücksichtigen, daß der Etappen-Kommandeur unter Umständen erst kurz vor der Nacht überfieht, wie stark die Belegung des Ortes sich während derselben herausstellt.

Die Allarm- und Vertheidigungs-Anordnungen in einem Etappenort werden daher einen Spielraum für die wechselnden Verhältnisse lassen müssen, kein Truppentheil, gleichviel ob er nur Marschquartier genießt oder zur Besatzung gehört, darf

aber im Zweifel über das allgemeine Verhalten bei einem überraschenden, speziell bei einem nächtlichen Angriff und über seinen Alarmplatz oder die ihm etwa zur Festhaltung überwiesene Vertlichkeit sein. Ganz besonders muß jede Wache und jede in einem Alarmhaus untergebrachte Abtheilung wissen, ob sie sich in den betreffenden Gehöften zu behaupten hat oder ob sie aus diesen heraus dem etwa in die Stadt eingedrungenen Feind sich entgegenwerfen darf und soll. Sämmtlichen im Ort übernachtenden Kommandos ist einzuschärfen, welcher Ortstheil unbedingt festgehalten werden muß, ferner daß von allen einzelnen Mannschaften, wie im Sammeln begriffenen oder bereits gesammelten Abtheilungen Alles aufzubieten ist, um dem Gegner sofort auf den Leib zu gehen und ihn zu werfen, bevor er sich noch hat orientiren und festnisten können. Die vom Feinde etwa in ihren Quartieren eingeschlossenen, nicht mehr auf die Straße gelangten Leute müssen wissen, daß sie auf Entsatzversuche rechnen können, damit sie sich nicht gleich gefangen geben. Auch empfiehlt es sich, allgemein bekannt zu machen, an welcher Straße und an welchem Punkt außerhalb des Ortes sich Versprengte zusammenfinden sollen. Damit ist, ohne es auszusprechen, gleich auch die Rückzugsrichtung angegeben.

Allzu eingehende und auf verschiedene mögliche Fälle berechnete Vertheidigungs-Anordnungen sind dringend zu widerrathen.

Im Feldkriege pflegt für die Alarmirung einer Ortsbesatzung in der Regel angeordnet zu werden, daß 1) die Infanterie mit einem vorher bezeichneten Theil den Ortsrand besetzt, ein zweiter Theil sich als innere Reserve auf einem Alarmplatz und ein dritter, sowie 2) die Kavallerie und Artillerie sich als äußere Reserve sammeln, wobei die Kavallerie gleich die Aufklärung und die Flankendeckung übernimmt. 3) Eine Abtheilung Infanterie ist vorher zur Bedeckung der Artillerie und des etwa vorhandenen Wagenparks zu kommandiren.

Die Verhältnisse eines ringsherum gefährdeten Etappenortes werden es häufig nothwendig machen, auf die Ortsrandbesetzung und namentlich auf eine äußere Reserve zu verzichten, für die Nacht auch der Kavallerie und etwaiger Artillerie das Verbleiben in Allarmställen und Allarmgehöften vorzuschreiben und Geschütze (es handelt sich ja immer nur um wenige) wie Fahrzeuge mit in den Allarmgehöften oder auf dem vor einer Wache gelegenen Platz unterzubringen.

Die oben erwähnte „Disposition zur Vertheidigung von Troyes“ vom 21., 25. und 28. November macht die Besatzung zunächst mit den an jedem dieser Tage gerade in der Stadt liegenden Durchmarsch- wie Besatzungs-Truppen bekannt und berührt insofern sympathisch, als es darin heißt:

„Erlauben es die Verhältnisse nicht, dem Feinde im freien Felde entgegen zu gehen“, also namentlich bei einem nächtlichen Angriff, „sondern muß sich die Besatzung auf die Vertheidigung der Stadt beschränken, so wird Folgendes bestimmt: Bei der voraussichtlich (stets geringen) Besatzungsstärke liegt es nicht in der Absicht, den westlich des Bassins und des Kanals liegenden Theil der Stadt zu behaupten. Nur der Inseltheil soll gehalten werden. . . .“

Hieraus geht hervor, daß der Kommandant doch beabsichtigte, wenn die Verhältnisse es ermöglichen sollten, dem Feinde auch angriffsweise entgegenzutreten oder sich doch überhaupt außerhalb der Stadt zu schlagen. Vom moralischen wie vom taktischen Standpunkt ist dieser Entschluß häufig der beste. Verständig ist auch der andere, sich nämlich auf die Behauptung eines kleinen Stadttheils zu beschränken, und zwar um so mehr, als Troyes bei einer Einwohnererschaft von damals 35000 Seelen mit seinen Vorstädten ein recht weit ausgedehnter Ort war. Oberst v. Held will nur den ringsherum von der Seine umflossenen und dadurch schwerer zugänglichen Kern der Stadt, die „Insel“, in welchem sich auch die öffentlichen Gebäude befinden und wo (in dem Präfektur-Gebäude) der deutsche Präfekt, sowie z. B. die General-Etappen-Inspektion Quartier genommen hatten — behaupten. Freilich führten

von dieser Inselstadt nach den anderen Stadtvierteln nicht weniger als 7 Brücken hinüber, allein diese wurden theils abgedreht, theils verrammelt, theils durch Niederlegung des Materials zur Verbarrikadirung vorbereitet und während der Dunkelheit durch Posten besetzt.

Innerhalb der Inselstadt wurden je nach der täglich wechselnden Stärke der in Troyes befindlichen Truppen mehrere Kompagnien in Alarmhäuser gelegt, so in das Präfektur-Gebäude, in die Getreide-Markthalle, in den Circus und in eine Kaserne. Am 28. November bestand die Etappen-Belegung aus 12 Offizieren und 500 Mann des Bataillons Prenzlau, der 1. Reserve-Jäger-Kompagnie (200 Mann), 17 Landwehr-Reitern, 2 Feld-Geschützen, einem Pferde-Depot mit 30 Mann. Hierzu kam ein durchmarchirendes Ersatz-Kommando von 300 Mann. — Letzteres wurde auf die Gendarmerie- und Dratoire-Kaserne vertheilt und hatte diese „unter allen Umständen bis zum letzten Mann zu halten“. Der Jäger-Kompagnie wies die „Disposition“ das Gefängniß als Alarmhaus an.

Welche Patrouillen diese beiden auch die Feld- und Stadt-Wachen stellenden Truppentheile mit zusammen 500 Mann im Falle des Alarms zu senden und welche Brücken ein jeder derselben zu besetzen hatte, giebt die Disposition ebenfalls an. — Als Reserve (für die bewegliche Vertheidigung) sollten sich auf dem Präfekturplatz sammeln: das Bataillon Prenzlau, die Kavallerie-Abtheilung und die beiden Feld-Geschütze.

Die „Disposition“ enthält auch bereits und zwar ziemlich umständlich Anordnungen für den Rückzug aus der Stadt, wie sich die einzelnen Truppentheile folgen, welche Brücken für den Rückzug vorläufig noch zu halten sind u. s. w. Abgesehen davon, daß es nicht gut ist, die Fähigkeit des Widerstandes durch dergleichen eingehendere Rückzugs-Vorbereitungen zu schwächen, pflegen solche im Voraus getroffene Anordnungen für die durch das Vorgehen des Feindes geschaffene thatsächliche Lage nicht zu passen.

Auch der eventuellen Verfolgung des abgeeschlagenen Feindes gedenkt die „Disposition“ bereits. In sich ist es durchaus empfehlenswerth, gerade bei Etappentruppen, welche in der Regel die Initiative dem Feinde überlassen müssen und auf die Abwehr angewiesen sind, die Instinkte des Angriffs wach zu halten und sie von vornherein darauf hinzuweisen, daß, sobald es gelungen ist, den Gegner zurück zu schlagen, jeder Truppentheil unverzüglich mit angreifen soll, um ihn zu verfolgen, namentlich aber, falls es gilt, ihm die etwa in der ersten Ueberraschung durch den Feind von der Besatzung gemachten Gefangenen sofort wieder abzuja-gen. Allein es geht doch zu weit, wenn der Etappen-Kommandant von Troyes gleich in dieser „Disposition“ von vorn herein bestimmt, auf welchen Straßen, mit welchen Truppen und bis zu welchen Orten der Vorstoß hinter den zurückgeschlagenen Gegner erfolgen soll.

Offiziere, welche bereits längere Zeit außer Dienst gewesen sind, neigen zu Umständlichkeiten in der Befehlsgebung. Es gilt aber auch für sie der Grundsatz, Nichts im Voraus zu befehlen, was man noch nicht übersehen kann und was vom Eingreifen des Feindes, sowie von anderen Umständen abhängig ist.

Beachtenswerth in den verschiedenen „Dispositionen für die Bertheidigung von Troyes“ ist dagegen die Anordnung, daß, wenn es zur Verfolgung kommt, auch gleich alle Truppen dafür eingesetzt werden sollen.*)

Auch von den Kommandanten von Chalons für Marne sowie von Corbeil a. d. Seine (dem Sitz der G.-Etappen-Inspektion der III. Armee) finden sich in den Feldakten Befehle für den Fall eines Alarms und der Bertheidigung des Etappenortes. In Corbeil galt es, mit Rücksicht auf die darin befindlichen Magazine und auf die für die Zwecke der

*) Die Mittheilung dieser weitläufigen Dispositionen unterbleibt namentlich mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit, hier eine Spezialkarte der Stadt Troyes beizulegen.

Verpflegung in Betrieb gesetzten Bäckereien und Mühlen sich in der Stadt zu behaupten. Die Stärke der Besatzung gestattete hier die Eintheilung der Truppen in Vorposten auf dem linken und Vorposten auf dem rechten Ufer der Seine (also rings um den Ort), ferner in Abtheilungen zur Festhaltung bestimmter Punkte innerhalb der Stadt und in eine allgemeine Reserve für beide Ufer zusammen.

Ueber Befestigungs-Anlagen zur Behauptung eines Etappenortes machen die Feldakten kaum etwas ersichtlich. Nur die Meldungen des Kommandanten von Montargis von Ende Dezember 1870 und Anfang Januar 1871 sprechen von solchen. Montargis lag besonders gefährdet. Der Kommandant ließ daher die 6 Ausgänge der Stadt verpallisadiren und die Ortseinfriedigung zur Vertheidigung einrichten, später auch den Bahnhof durch Pallisaden umschließen und die Marmhäuser befestigen. Zu diesen Arbeiten hatte die Stadt 400 Arbeiter zu stellen, wurden auch die abkömmlichen Theile der Besatzung verwendet und schließlich von der G.-Etappen-Inspektion die Kräfte der ihr zur Verfügung stehenden Pionier-Kompagnie überwiesen.

Um den Bewegungen der deutschen Armee möglichst viele Hindernisse zu bereiten, hatten die französischen Behörden auch in der Gegend von Montargis viele Wege und Flußübergänge zerstört. Der Etappen-Kommandant meldete daher am 28. Dezember: „Den gestern hier versammelten 25 Maires meines Etappen-Bezirks habe ich befohlen, alle abgebrochenen Brücken und unbrauchbar gemachten Wege sofort wieder herzustellen.“

16.

Am 22. Januar meldete der Etappen-Kommandant von Montargis der G.-Etappen-Inspektion telegraphisch: „Heute morgen ist von Chateau-Renard, wohin eine Husaren-Patrouille gesandt, auf letztere nochmals geschossen und der Unteroffizier blessirt. Morgen 8³⁰ B.M. gehen Infanterie und 2 Züge Husaren nach Chateau-Renard ab, 10 Geißeln zu holen und

Waffenjuchung zu halten. Franktireurs trugen bürgerliche Kleidung.“

Nachdem die 10 Geißeln abgeführt und eine Geldkontribution erhoben worden war, fragte der Kommandant bei der G.-Etappen-Inspektion an: „In Chateau-Renard sind 2600 Franken Strafgeld erhoben. Was soll mit den Notabeln geschehen?“ „Sind,“ so lautete die Antwort, „Notabeln wegen Verhaltens der Bewohner von Chateau-Renard festgenommen, dann sie bis Aufklärung festhalten, sind sie zur Sicherung der Kontribution festgenommen, bis Zahlung der Summe festhalten.“

Am 24. entsendete der Etappen-Kommandant von Montargis ein ähnlich starkes Detachement nach Montereiffon, in welchem Ort ebenfalls auf eine deutsche Patrouille geschossen worden war, vor und meldet dann „Detachement zurück, nichts Feindliches gefunden. 5 Geißeln mitgebracht, weil Montereiffon nicht zahlte. Einwohnerzahl 800, Maire behauptet, daß Einwohner nicht geschossen haben, es sei von Auswärtigen geschehen. Bitte Strafmandat.“ Die G.-Etappen-Inspektion antwortete per Draht: „Wiederholte Anträge auf diesseitige Strafdekrete beweisen wenig Orientirung in gerichtlichen Angelegenheiten. Kommandantur kann vorläufig 20 Francs pro Kopf Strafe erheben. Hierauf folgt Untersuchung und schließlich meine Straffestsetzung. Darnach Mehrerhebung oder Zurückzahlung der vorläufig erhobenen Strafgeelder an die Gemeinde, je nach dem Ausfall der Untersuchung.“

Die Etappen-Behörden waren, wie in dem eben erwähnten Fall, bisweilen genöthigt, einzelnen Gemeinden als Repressalie dafür, daß auf ihrem Gebiet Eisenbahn- oder Telegraphen-Zerstörungen vorgenommen oder durch Einwohner auf deutsche Arme-Angehörige geschossen worden war, Strafgeelder zu erheben. Dabei entstand die Frage, ob an denjenigen Strecken der Etappenstraße, welche im Gebiet eines der auf dem obersten Boden Frankreichs errichteten deutschen General-Gouvernements lag, das Recht der Geld-Kontributions-Erhebung lediglich nur den Gouvernements-Behörden zustehe.

Das Ober-Kommando der III. Armee nahm dieserhalb Veranlassung, am 2. November 1870 die Entscheidung des Großen Hauptquartiers einzuholen.

Gelegentlich einer bei ihr zur Anzeige gelangten Zerstörung des Telegraphen hatte nämlich das Oberkommando der G.-Etappen-Inspektion die Ermittlung des Schuldigen oder die eventuelle Verhängung einer Geldstrafe gegen die betreffende Gemeinde aufgegeben. Bezüglich der Einziehung dieser Geldstrafe war die G.-Etappen-Inspektion zweifelhaft geworden, ob ihr dieses Recht noch zusteht, nachdem dem General-Gouverneur in Reims alle auch von der G.-Etappen-Inspektion besetzten Orte unterstellt worden waren und somit auf jene Behörde auch das Recht zur allgemeinen Einziehung von Geld-Kontributionen übergegangen zu sein schien.

Das Oberkommando konnte diesen Zweifel als zutreffend nicht erachten, sondern glaubte, „daß es im Interesse der schnellsten und energischen Handhabung der Militärpolizei begründet liegt, wenn die zuständige Etappen-Behörde innerhalb ihres Rayons, da, wo Geldstrafen für Beschädigung von Telegraphen, Eisenbahnen u. s. w. durch das Gesetz überhaupt als zulässig anerkannt sind, solche verhängen müsse, dieselben als Polizeistrafe sogleich mit allem Nachdruck zur Ausführung bringt und sich nicht erst dieserhalb in eine zeitraubende Befehlseinholung Seitens des General-Gouvernements einläßt.“

Darauf erging aus dem Großen Hauptquartier am 5. d. M. der Bescheid, daß der ausgesprochenen Ansicht nur beigetreten werden könne.“

17.

Mehrfach befanden sich Theile der am Feinde befindlichen Armee in der Nothwendigkeit, der von ihnen gerade besetzten Gegend Lieferungen, namentlich an Schuhwerk und Hosen, wollenen Hemden und von anderen dringlich erforderlichen Gebrauchsgegenständen aufzuerlegen. Auch die Etappen-Behörden wurden für diese Zwecke bisweilen in Anspruch ge-

nommen. Als nach den Schlachten bei Orléans (3. und 4. Dezember 1870) eine gewisse Ruhe eingetreten zu sein schien, suchten die Truppen der II. Armee den Schäden an ihrer Bekleidung aufzuhelfen. Das Tagebuch des General-Kommandos des X. Armeekorps giebt am 6. Dezember aus Orléans einer gewiß allgemein giltigen Wahrnehmung Ausdruck, wenn es schreibt:

„Bei dem Bestreben, die materielle Lage des Korps in Orléans zu verbessern, trat wieder hervor und kann als eine allgemeine Erfahrung hingestellt werden, daß Requisitionen nur Erfolg haben, wenn es sich um Rohstoffe handelt. Man kann Leder requiriren, aber nicht täglich 100 Paar Stiefel. Braucht man Fabrikate, so ist es am besten, man nimmt eine Geld-Kontribution und bezahlt mit dem Gelde das Fabrikat. Auf diese Weise wurden bedeutende Mengen Stiefel und Hosen beschafft . .“

18.

Zum Schluß mögen hier noch einige Aufzeichnungen darüber mitgetheilt werden, welches System 1807 von Seiten der Franzosen in Preußen eingeschlagen wurde, um innerhalb der Bevölkerung Lieferungen und Geldeinforderungen durchzusetzen. Darüber giebt u. A. eine werthvolle Schrift: „Aus dem Nachlasse Friedrich August Ludwigs von der Marwitz“ Aufschluß. Marwitz war Besitzer des Mittergutes Friedersdorf bei Frankfurt a./D., hatte als preußischer Major den Feldzug 1806/7 mitgemacht, nach dem Friedensschluß jedoch den Abschied genommen. Auf Seite 277 des I. Bandes berichtet er unmittelbar nach geschlossenem Frieden, nach welchem die Franzosen jedoch noch im Lande verblieben waren und sich auf dessen Kosten verpflegen ließen, Folgendes:

„Bei meiner Rückkehr nach Friedersdorf am 21. Oktober 1807 hatte ich Haus und Gut von Einquartierung frei gefunden, aber es dauerte keine 14 Tage, so wurden wir wieder damit heimgesucht. Es waren die beiden Kürassier-Divisionen

Nansouty und St. Germain, die aus Ostpreußen zurückkehrten und sich zwischen Frankfurt und Freienwalde im Oderbruch und in den anstoßenden fruchtbaren Dörfern der Höhe niederließen. Sie mußten mit Mann und Roß verpflegt werden, und zwar ad libitum, so viel sie verlangten. Natürlich fand das ad libitum in Hinsicht auf die Pferde sehr bald seine Grenze; gegen die Mannschaft und die Offiziere mußte man in buchstäblichem Sinne den Gastwirth spielen. Schon im Laufe des Winters wurde der Futtermangel so groß, daß wir (die Stände des Kreises Frankfurt) aus eigenem Entschluß Kommissionen ernennen mußten, welche die Futterböden visitirten und wegnahmen, was sie fanden. Anfangs Mai war auch das Ergebniß dieser Visitationen rein aufgezehrt, so daß wir hofften, diese unangenehmen Gäste, welche nun schon 6 volle Monate tagtäglich verpflegt werden mußten, „los zu werden. Wir wurden zu einem Kreistage nach Frankfurt berufen. Der dort stehende General St. Germain, eine wahre Bestie, verlangte, wir sollten für Verpflegung sorgen. Antwort: „Wo nichts ist, hat selbst der Kaiser kein Recht verloren!“ „Wir sollten Lieferanten annehmen.“ Antwort: „Wir haben kein Geld!“ Sogleich erschienen zwei Gendarmen mit einem, schon bereitgehaltenen, „Lieferanten und erklärten, es käme kein einziger von uns zur Thür hinaus, ehe wir mit diesem abgeschlossen hätten. Er werde Kredit geben bis nach der Ernte.“

„Diesem Kerl mußten wir danach 80 Thaler (240 Mark) für den Wispel Roggen und 60 Thaler für den Wispel Hafer bewilligen,“ — also kolossale Preise! „Er wollte aber nur die Hälfte Kredit geben, die andere Hälfte jedoch bezahlt haben, was über 100 000 Thaler betrug. Wir erklärten nun, was wir nicht hätten, könnten wir nicht geben und wenn wir Alle in dem Zimmer verhungern müßten. Antwort: „Das hat keine Noth, hier ist ein Mann, der wird Euch helfen.“ Dieser Edle war ein großer Frankfurter Banquier*), welcher

*) Wohl aus Frankfurt am Main.

sich herbeiließ, gegen 10 pCt. Zinsen das Geld auf ein halbes Jahr vorzuschießen, jedoch nicht dem Kreise, sondern nach geſchehener Repartition jedem Einzelnen ſeine Quote, gegen Wechſel, und zwar, ſo daß er die 10 pCt. Zinsen von vornherein abzog. Dieſe werthen franzöſiſchen Gäſte beſiehlten mir ein volles Jahr.“

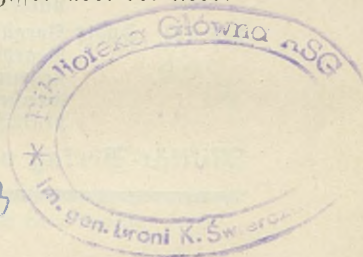
Probatum est — dieſes franzöſiſche Verfahren! Nicht um daſſelbe zu empfehlen, doch aber des intereſſanten Vergleichs wegen habe ich dieſes damals von den Franzoſen in ganz Preußen angenommene Lieferungs-Rezept hier bekannt gemacht.

Seite 281 der erwähnten Schrift erzählt v. d. Marwitz auch von einem zwiſchen Frankfurt a. D. und Berlin reſidirenden franzöſiſchen Etappen-Kommandanten Folgendes: „In Münchenberg war ein Kommandant (*capitaine*), der zugleich den größten Theil des Kreiſes governirte, ein Dieb erſter Klaſſe, für den Tafelgelder und Geſchenke vom Kreiſe aufgebracht werden mußten, förmlich per *Circulaire*.“

Text-Berichtigung.

- Seite 97 Zeile 4 von oben iſt ſtatt „Bemeſſung“ zu ſetzen:
„Stärkebemeſſung“.
Seite 104 Zeile 14 von oben iſt ſtatt „an“ zu ſetzen: „auf“.
Seite 225 Zeile 6 von oben muß die Ziffer über der Ueberſchrift „IV“ ſtatt V heißen.

56453



Neuere Werke des
Oberst Cardinal von Widdern:

Deutsch-französischer Krieg 1870/71.

Der Krieg

an den

rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere

und

der Etappendienst

nach den Feldakten und Privatberichten bearbeitet.

Theil I. Hinter der Front der Maas-Armee.

Mit einer Uebersichtskarte, 1 Plan und 2 Skizzen.

Theil II. Die Bekämpfung des Volkskrieges im General-Gouvernement Reims ic.

Mit 7 Skizzen.

==== Jeder Theil 5 Mark. ====

Der Kleine Krieg

und der Etappendienst.

==== Zweite, völlig umgearbeitete, erweiterte Auflage. ====

Theil I. Die Streifcorps in den Befreiungskriegen 1813.

Nach kriegsarchivalischen Quellen bearbeitet.

Abschnitt I. Bis zum Waffenstillstande. Mit 2 Karten.
5 Mark.

Abschnitt II. Vom Waffenstillstande bis zum Rückzuge Napoleons hinter den Rhein. Mit 1 Karten-Skizze.

6½ Mark.

„Der Kleine Krieg“ wird noch weiter fortgeführt und zwar behandelt

der II. Theil den Kleinen Krieg im deutsch-dänischen Feldzug von 1864, vornehmlich Küstenschutz, sowie die dänischerseits periodisch und an gewissen Küstenstrecken systematisch betriebenen kleinen Landungsunternehmungen.

der III. Theil Vorgänge von 1866 u. 1870/71. — Eine systematische Bearbeitung aller Vorkommnisse und Einzelunternehmungen des Kleinen Krieges sowie des Truppendienstes an den Etappenstraßen in Form eines praktischen Handbuchs und Instruktionsmittels.

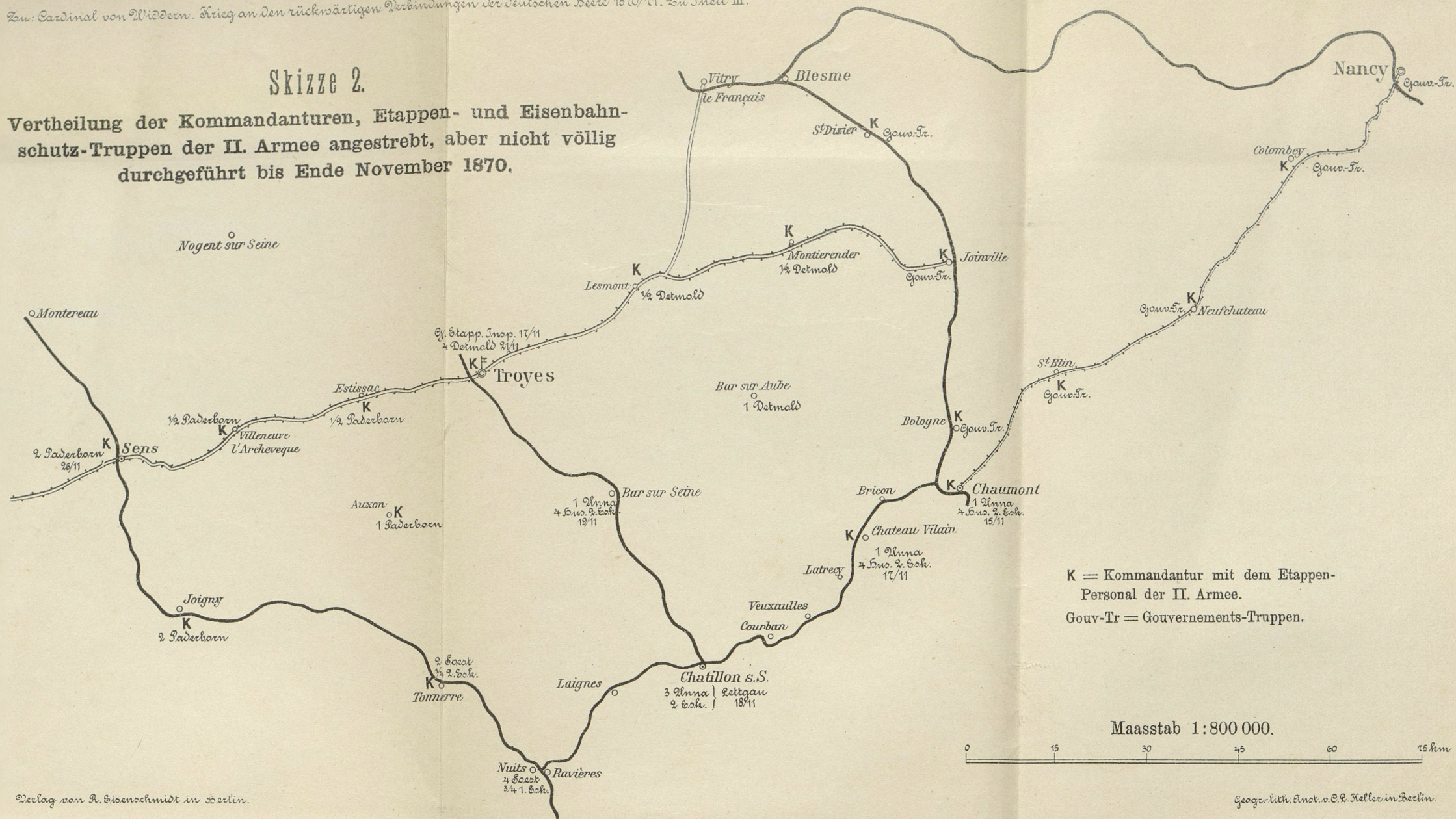
Militär-Verlag von R. Eisenschmidt, Berlin NW. 7.

Gedruckt in der Buchdruckerei von Carl Sawasli in Berlin N.

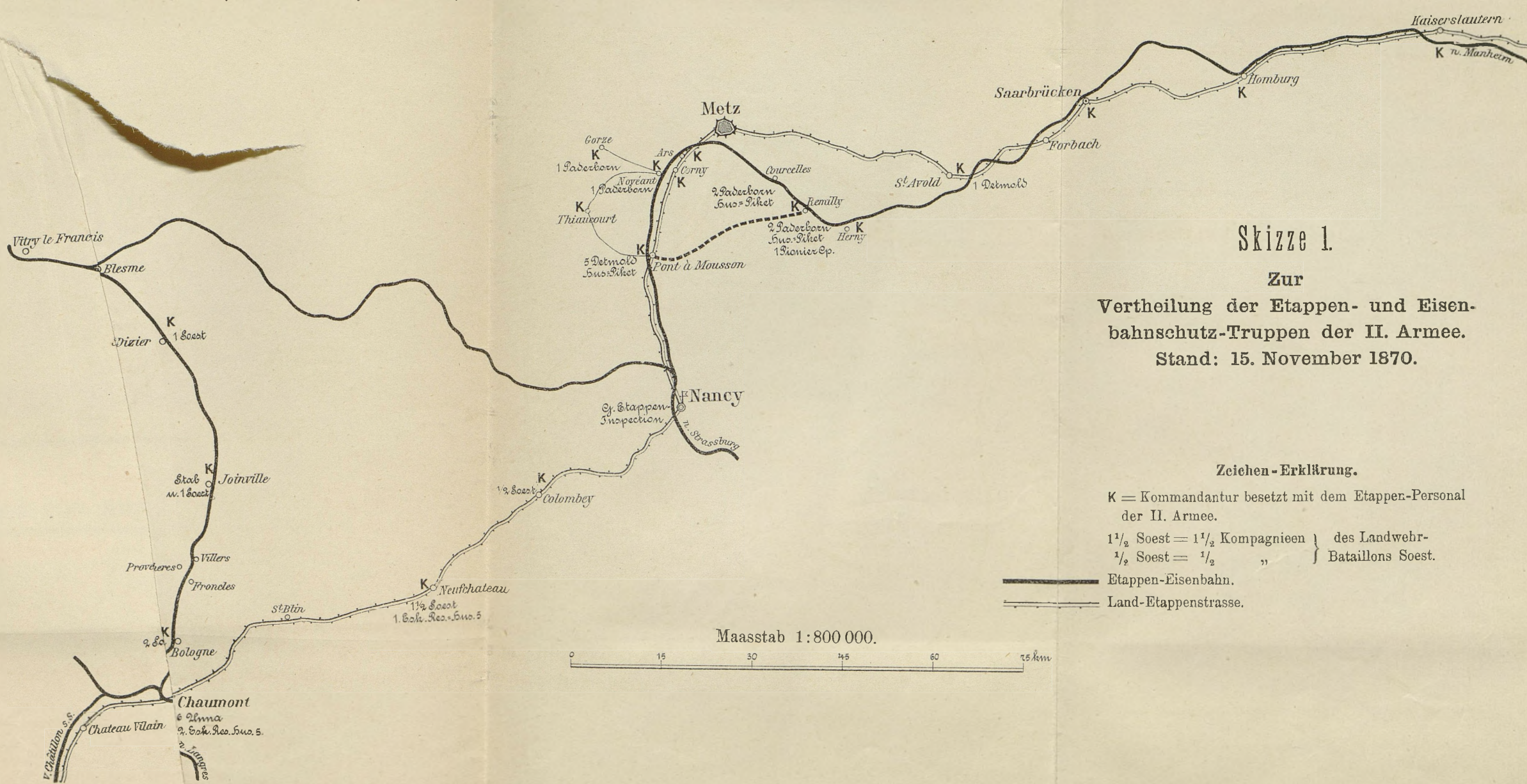
3955.

Skizze 2.

Vertheilung der Kommandanturen, Etappen- und Eisenbahnschutz-Truppen der II. Armee angestrebt, aber nicht völlig durchgeführt bis Ende November 1870.



Verlag von A. Bienen Schmidt in Berlin.



Skizze 1.

Zur Vertheilung der Etappen- und Eisenbahnschutz-Truppen der II. Armee. Stand: 15. November 1870.

Zeichen-Erklärung.

- K = Kommandantur besetzt mit dem Etappen-Personal der II. Armee.
- 1 1/2 Soest = 1 1/2 Kompagnien } des Landwehr-
- 1/2 Soest = 1/2 " } Bataillons Soest.
- Etappen-Eisenbahn.
- Land-Etappenstrasse.

Verlag von A. Bienen Schmidt in Berlin.

Geogr.-lith. Anst. v. C.F. Keller in Berlin.

BIBLIOTEKA

ASG

NAUKOWA

A/
25202